

**Kategorie: Fachberatungsstellen bei sexualisierter Gewalt**  
**ExpertInneninterview Nr. 1**

I: So ich führe jetzt mein erstes Interview mit [REDACTED]. Mein erstes Probeinterview sozusagen. Und ich habe gerade schon mich vorgestellt. Ich bin hier auch bekannt. Sowie das Forschungsprojekt, aus welchen Teilen es besteht und worin unsere Erkenntnis liegt. Und würde eben gerne dieses Interview mit aufzeichnen. Wenn du möchtest können wir das Interview auch anonymisieren. Aber ich denke, im Prinzip du profitierst ja auch davon, wenn du dort als Fachperson genannt bist. (...) Ja, die erste Frage ist: Bietest du oder bieten Kolleginnen von dir Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher und Sozialpädagogen an? Also wird das von der Einrichtung hier angeboten?

B1: Jetzt ganz allgemein erst mal?

I: Ja, so ganz allgemein erst mal für pädagogische Fachkräfte.

B1: Ja, machen wir schon. Ich mein, es ist aber nicht so, dass wir so ein Konzept haben, dass wir dann so beliebig in dem Bereich einsetzen, sondern ich denke, das sind ja ganz unterschiedliche Anfragen, unterschiedlicher Hintergrund und dem werden Fortbildungen dann ja auch angepasst.

I: Das heißt, ihr reagiert eigentlich immer nur auf Anfragen und es sind nicht bestimmte Bausteine, mit denen ihr in die Öffentlichkeit geht.

B1: Genau. Wir gehen nicht von uns aus mit dem Angebot raus, sondern wir gucken eigentlich, was kommt von außen rein. Aber das ist sehr unterschiedlich. Da gibts ja einmal den Bereich der Erzieherinnen in der Ausbildung, wo wir diese Fortbildungstage ein- bis zweitägig machen.

I: Das ist im Fröbelseminar in Stuttgart

B1: Genau in Stuttgart. Da bieten wir sie an. Dann haben wir ja das, wobei das würde ich jetzt nicht als Fortbildung bezeichnen, wenn die von der Hochschule kommen. Das ist ja eher so ein Schnuppern und keine Fortbildung in dem Sinne. Dann machen wir ja diese Qualifizierungsmaßnahme für ausgebildete Pädagoginnen. Was ja im längeren Rahmen und wesentlich intensiver ist. Und dann machen wir noch, oder haben wir gemacht, und das war auch nur auf Anfragen, wenn zum Beispiel eine Jugendhilfeeinrichtung sag ich mal ein Fortbildungsprogramm von uns möchte. Da waren wir ja auch mal und haben dann über mehrere Einheiten die Mitarbeiterinnen innerhalb einer Einrichtung geschult. Und da ist ja nicht nur diese Wissensvermittlung, sondern da geht es ja auch schon um einen Transfer. "Was heißt das für den Alltag in einer Einrichtung?"

I: Das heißt, es sind unterschiedliche Schwerpunkte, die da angeboten werden?

48  
49 B1: Ja, das sind unterschiedliche. Ich überlege gerade, was wir sonst noch machen,  
50 aber ich denke, das sind so die sich eher wiederholenden Angebote, die wir machen.  
51 Weil es gibt auch schon mal Fortbildungen innerhalb der Tagesstellen- Fachberatung  
52 (?), wo wir dann zum Beispiel auch mal eingeladen werden zum Thema " Missbrauch,  
53 Sexualität und Kinder" . Das sind aber in der Regel so eintägige Veranstaltungen, die  
54 die Erzieherinnen von sich aus besuchen können. Und das machen wir ja auch immer  
55 mal wieder.

56  
57 I: Also dann auch noch zu weiteren Themen.

58  
59 B1: Ja, ich mein jetzt in den letzten Jahren ist ganz klar gewesen, alle müssen an dem  
60 neuen Orientierungsplan mitarbeiten und da waren die ziemlich zugedeckt mit dem  
61 Thema. Und dann wurden dann halt am Rande auch immer mal ein paar andere  
62 Themen installiert. Und das hat natürlich auch immer ganz häufig, was mit der aktuellen  
63 Diskussion oder der Thematik in der Gesellschaft zu tun, ob das Thema mal mehr oder  
64 mal weniger vielleicht im Vordergrund steht. Also das gibt es ja so im Rahmen, wo ich  
65 denke, das hat so einen Fortbildungscharakter. Ich meine, das geht einen Tag. Früher  
66 war das so, das muss man auch mal sagen, vor acht, neun Jahren, gab es auch mal  
67 drei Tage. Das hat sich sehr geändert.

68  
69 I: Okay. Also wir interessieren uns besonders für den Bereich der Unterstützung von  
70 Kindern, die Missbrauch erlebt haben im pädagogischen Alltag. Das heißt, wenn klar ist,  
71 dass das Kind sexuellen Missbrauch erleben musste und dieser beendet ist. Bietet ihr in  
72 dem Bereich auch Fortbildungen an?

73  
74 B1: Also in dem Sinne machen wir keine ausgeschriebenen Fortbildungen. Und ich denk  
75 mir, wo wir nur Berührung mit dem Thema haben ist, wenn die entsprechende Schule,  
76 die Kindertagesstätte, die Freizeitpädagogin, die Kernzeitbetreuung, die ein betroffenes  
77 Kind haben und das offen gedeckt ist, wenn die dann zu uns Kontakt aufnehmen und  
78 wir dann, oft ja auch über einen längeren Zeitraum, im Hintergrund coachen. Also da  
79 Informationen geben, die Aspekte des Kindes herausstellen und dann eher ganz konkret  
80 auch die Pädagogin begleiten. Was meiner Meinung nach auch sehr viel Sinn macht.  
81 Weil die Fragen entstehen dann ganz oft im Alltag. An der Konstellation, die sich für  
82 dieses Kind, mit dieser Familie und in diesem Setting ereignet. Und da hab ich so das  
83 Gefühl, das ist dann wesentlich stärker praxisorientiert. Als dass jemand sagt: "So ich  
84 hab jetzt ein Kind und von dem weiß ich, es ist missbraucht und deshalb mach ich jetzt  
85 mal eine Fortbildung." Das glaube ich ist auch deswegen schwierig, weil meiner  
86 Meinung nach, müsste man ja konzeptionell das Ganze angucken. Ich glaub nicht, dass  
87 man sagen kann "Für das eine Kind mach ich jetzt ne Fortbildung." Sonst denke ich...

88  
89 I: An was für eine konzeptionelle Arbeit denkst du da?

90  
91 B1: Also wo mich das Thema mehr drückt oder beschäftigt, als im Kindergartenbereich,  
92 ist der ganze Jugendhilfebereich. Und da finde ich ist ein hoher Bedarf, dass man da  
93 konzeptionell was verankern muss. Weil da sind gehäuft traumatisierte Kinder und ich  
94 kann nicht überlegen "Wo kriegt dieses Kind einen sicheren Ort?", sondern ich muss

einfach sagen "Wo kann unsere Einrichtung ein sicherer Ort werden?".

Das kann ich natürlich auch auf den Kindergarten übertragen, aber da finde ich, muss es dann auch konzeptionell verankert sein. Dass man sagt "Okay wir sollen eine Einrichtung sein, die die und diese wichtigen Kriterien, die für traumatisierte Kinder von Bedeutung sind, fest verankert in ihrem Konzept." und das nicht einfach nur macht, weil sie jetzt "Sonja" in ihrer Gruppe haben. Und weil ich auch glaube, dass diese Grundlagen, also was braucht ein Kind, auch für andere Kinder wichtig sind. Für die ja nochmal stärker, aber das habe ich ja schon mal gesagt, traumatisierte Kinder brauchen keine andere Pädagogik.

I: Genau. Das hattest du in deinem Vortrag schon ausgeführt.

B1: Die brauchen einen speziellen Fokus, vielleicht, aber im Grund alles andere gilt für die ja auch. Und deswegen denke ich, muss es konzeptionell nochmal verankert sein in einer Einrichtung. Und das hat ja, ich sag mal, wenn man sich heute die Kindergartenarbeit anguckt, dann kann man da schon ganz schnell ins Diskutieren kommen. Wir haben heute offene Arbeit, in Baden-Württemberg jedenfalls und diese offene Arbeit ist in hohem Maße ausgerichtet auf die Selbstentscheidungsfindung eines Kindes. Ob da jedes traumatisierte Kind sich gut zu Recht findet, das müsste man sich echt mal angucken.

I: Was meinst du denn, was dieser spezielle Fokus ist, den es braucht um jetzt speziell sexuell traumatisierte Kinder zu unterstützen?

B1: Naja, also ich sag das jetzt mal so ganz ungefiltert. Also das ist jetzt nicht von mir durchgearbeitet oder was. Ich denke, die brauchen viel Kontrollmöglichkeiten. Also die müssen das Gefühl haben, dass sie sehr viel Überblick haben, Strukturen haben, sich auskennen. Eine Übersicht haben. "Was kommt heute auf mich zu, was erwartet mich heute in dieser Einrichtung?" Also viel Kontrolle in diesem positiven Sinne. Strukturen und Sicherheit. Auch alles was entgegen von Ohnmachtsgefühlen und Hilflosigkeit steht. Ja? Deswegen sage ich mal in einem offenen Haus, wo ich nicht weiß, wo ist jetzt meine Erzieherin und Zuständige? Und was passiert heute wann und wie und so? Das finde ich sehr unstrukturiert, was ja dem entgegen stehen würde. Ja?

Dann finde ich, brauchen sie eine kontinuierliche Bindungsperson. Also eine Beziehung. Das heißt, man müsste ganz klar sagen, "Da die Anerkennungsjahrpraktikantin, die nach einem Jahr geht, wird nicht die Bezugserzieherin für dieses Kind." Was die ja in der Regel auch sind. Also die übernehmen ja auch Kinder. Solche Sachen, finde ich, müssen dann auch mit beachtet werden. Dass also lange Bindung und Beziehung vorhanden ist.

Dann denke ich mir, muss man ganz gezielt auch schauen. Traumatisierte Kinder stellen eine hohe Anforderung an Pädagoginnen dar, weil sie einfach mit ihren Affektdurchbrüchen und so weiter, nicht gut erreichbar sind. Da glaube ich, braucht es nochmal spezielles Wissen. Das braucht man aber auch bei einem Kind, dass ADS hat, oder was weiß ich unangepasstes Sozialverhalten oder andere Auffälligkeiten zeigt.

142 Aber ich glaube trotzdem, da braucht es nochmal ein fachlich spezielles  
143 Handwerkszeug, dass sie einsetzen können.  
144  
145 I: Meinst du, dass jede Erzieherin dieses fachliche Handwerkszeug haben sollte?  
146  
147 B1: Ja. Ich glaub schon. Weil auf der einen Seite sage ich, sie brauchen eine  
148 kontinuierliche Bindungsperson. Das stimmt. Aber was habe ich davon, wenn meine  
149 Bindungsperson heute Nachmittag frei hat und beim Zahnarzt ist und jetzt kriege ich  
150 meinen Impulskontrollverlust genau in der Zeit? Und ich denke, Pädagoginnen brauchen  
151 da ein einheitliches Konzept. Das heißt, die Kollegin muss genauso reagieren und  
152 Sicherheit dem Kind geben können und Halt geben können, Strukturen geben können,  
153 wie das die andere auch tut. Ich denke, das darf nicht an einer Person hängen. Also das  
154 glaube ich, ist schon total wichtig. Das nicht auf der einen Seite Verständnis bei der  
155 einen Pädagogin ist und bei der anderen werden Strafen eingesetzt oder sowas. Das  
156 glaube ich, geht nicht.  
157  
158 Ich denke, muss auch grundsätzliche Traumakenntnisse, Traumawissen haben. Ich  
159 muss wissen, es gibt Trigger. Und wenn ich an diese Trigger komme, dann löse ich was  
160 aus. Und ich muss mich auch einfach fragen, "Wo sind diese Trigger?".  
161  
162 Oder vielleicht ist auch eine besondere Form der Fallbesprechung, der kollegialen  
163 Fallbesprechung, nötig, um diesem Kind auch gerecht zu werden. Und Zugang zu finden  
164 im Alltag zu diesem Kind. Und das braucht dann halt auch alle. Ja? Auch um sich  
165 gegenseitig zu entlasten. Weil ich denke schon, dass es nicht einfach ist mit diesen  
166 Kindern alltäglich zusammen zu sein.  
167  
168 Und das geht natürlich auch rein ins Sozialverhalten: Konflikte, ja? Die meisten Kinder  
169 können ganz schlecht mit Konflikten umgehen. Das senkt ihr Selbstwertgefühl und so  
170 weiter.  
171  
172 Also es ist sehr komplex. Und deswegen(...). Und dann Elternarbeit. Ja? Wie vernetze  
173 ich mich mit verschiedenen Fachstellen? Das glaube ich, gehört auch dazu. Also es ist  
174 sicherlich etwas, was man von vielen Seiten angucken muss, um den Erzieherinnen das  
175 Gefühl zu geben, die können es leisten.  
176  
177 I: Würdest du sagen, dass dieses Wissen und diese Kompetenzen und Fertigkeiten  
178 momentan in der Ausbildung vermittelt werden?  
179  
180 B1: Nein. I: Überhaupt nicht?  
181  
182 B1: Gar nicht. Ich weiß auch gar nicht, ob das in der Ausbildung schon leistbar ist, muss  
183 ich sagen. Weil ich so das Gefühl habe, gerade weil ich ja auch Erzieherinnen ausbilde  
184 im letzten Ausbildungsjahr und ich hab so das Gefühl, naja, die müssen ja erst mal  
185 überhaupt lernen, wie man Elterngespräche führen. Sogar mit Eltern, wo es gar kein  
186 Problem gibt. Ja?  
187 Dann noch sozusagen, sich einer solchen Herausforderung zu stellen. Das kann man  
188 zwar machen, aber meine Erfahrung ist, dass die oft nicht wissen, wovon ich eigentlich

189 rede. Also die haben noch gar nie so bewusst ein traumatisiertes Kind wahrgenommen.  
190 Das heißt, ich müsste erst mal ein Gefühl dafür kriegen, woran merke ich, dass ein Kind  
191 normal entwickelt ist und wo "hoppla" hier nicht. Ja? Und was ist jetzt für ein Bedarf da?

192  
193 Also das glaube ich jetzt nicht, dass .... Es ist nicht in der Ausbildung drin. Und ich kann  
194 mir auch vorstellen, dass es auch sinnvoll ist, das sozusagen berufsbegleitend  
195 anzubieten. Da habe ich so das Gefühl, da gibt es auch ganz hohen Bedarf und ganz  
196 hohes Interesse und auch der Wunsch danach und auch eine ganz große Motivation.  
197 Und ich glaube, das ist eine gute Basis, um da auch Fortbildungen anzubieten.

198  
199 (Teil 2) I: Also du hast im Prinzip gerade so ein bisschen ausgeführt, welche  
200 Kompetenzen und Fertigkeiten du denkst, dass sie die Erzieherinnen bräuchten. Wie  
201 vermittelst du diese Kompetenzen?

202  
203 B1: Naja, ich denke, auf der einen Seite ist natürlich ganz klar, es muss ein  
204 Theoriegrundlagenwissen da sein. Ich denke, da sind wir, meiner Meinung nach, auch  
205 immer noch in den Anfängen die Traumatheoriekenntnisse auf die Pädagogik zu  
206 übertragen, weil die oft auch nur noch auf Therapierahmen bis jetzt stark ausgerichtet  
207 sind. Also ich glaube, die müssen da auf jeden Fall hin. Um einen Zugang zu Kindern  
208 überhaupt zu bekommen. Um mich einfühlen zu können, was bei Kindern stattfindet.

209  
210 Aber ich glaube letztendlich geht es aber nicht rein theoretisch. Es geht schon gar nicht,  
211 wenn man dann in der Pädagogik im Alltag immer dann vor einem Kind steht, da helfen  
212 mir nicht allein die Theoriekenntnisse. Ich glaube eine Ausbildung muss da ganzheitlich  
213 ansetzen.

214  
215 Das hat ganz viel mit Selbsterfahrung zum einen Teil zu tun. Ich muss mich mit meinen  
216 eigenen, inneren Prozessen, ich muss mich mit meinen Traumatisierungen, mit meinen  
217 Affektdurchbrüchen und mit alldem auch beschäftigen. Um mich auch abgrenzen zu  
218 können, glaub ich, das ist ganz wichtig. Also diesen Selbsterfahrungsteil muss es  
219 haben.

220  
221 Es muss aber auch praktische, konkrete Umsetzungsideen geben. Ja? Also jetzt nicht  
222 nur nach dem Rezept: "So ich guck jetzt da nach. Was mache ich wenn?", aber schon  
223 "Welche Übungen, welche Anregungen, welche Möglichkeiten gibt es denn, Kinder  
224 wieder zu beruhigen, an sie heranzukommen?". Also ich glaube auch, das muss auch  
225 Transfer für die Praxis da sein, der auch vermittelt werden muss. Und dann glaube ich  
226 einfach viele Übungen. In dem man Situationen kollegial bespricht, oder auch mal ins  
227 Rollenspiel geht. Einfach mal ausprobiert durch Erleben. Was könnte da möglich sein?  
228 Also ich glaub so die ganze Bandbreite, wie Lernen heute effektiv ist.

229  
230 I: Okay. Aber ihr habt jetzt von Wildwasser oder du speziell für die Fortbildung, die du  
231 angeboten hast, jetzt nichts verschriftlicht, oder?

232  
233 B1: Welche Fortbildung meinst du jetzt?

234  
235 I: Du hast ja vorhin verschiedene aufgezählt. (...)

236  
 237 B1: Du, ich müsste jetzt nachgucken, ob es von damals noch was gab, oder ob ich  
 238 überhaupt noch was habe. Ich könnt's dir jetzt so ... Also es gibt kein Konzept. Es gibt  
 239 kein geschriebenes Konzept. Es ist eher so was, wenn das ansteht, dass ich mir das  
 240 einzeln erarbeite. Aber es gibt jetzt nichts wo man sagt "Ah ja das ist jetzt mein  
 241 Konzept." Und danach geht man raus.  
 242  
 243 I: Nach den ersten Erfahrungen, die ich jetzt gemacht hab, scheint das in der Praxis  
 244 genau so zu laufen. Dass man so unterschiedliches Erfahrungswissen angesammelt hat  
 245 und dann halt so Bausteine besitzt, die man dann immer wieder so zusammenpuzzelt je  
 246 nach Bedarf.  
 247  
 248 B1: Ich glaube, das ist auch ein bisschen das Problem, dass wir da so eine Spannung  
 249 haben zwischen denen, die in der Praxis im Alltag stecken und die auch so gucken "Oh  
 250 je, also morgen kommt was neues auf mich zu!". Und dann auch wirklich unheimlich  
 251 gute Arbeit auch leisten und auch sehr eifrig sind. Das aber leider nicht schaffen, das  
 252 sag ich mal, so niederschreiben, dass es, sag ich mal, auch für andere zugänglich ist.  
 253 Da sehe ich noch ein großes Problem. Da in der Mitte fehlt uns was. Ich denke, es gibt  
 254 wirklich sehr gute Praktikerinnen, die pädagogisch sehr wertvolle Arbeit machen. Und  
 255 dann die anderen, die oft nur theoretisch das Ganze verschriftlichen. Und das ist  
 256 irgendwie schade. Aber dazu fehlt ja auch oft die Zeit.  
 257  
 258 I: Und wir versuchen jetzt so ein bisschen zu Lücke zu schließen. Indem wir zumindest,  
 259 weil wir ja beide auch aus der Praxis heraus kommen, versuchen auf der einen Seite  
 260 durch Interviews und auf der anderen Seite durch unsere eigene Berufspraxis, diese  
 261 Lücke so ein Bisschen zu schließen. Ja. Du hast ja auch in dem Workshop am Fachtag  
 262 letzte Woche im Prinzip genau das vermittelt in Form eines Vortrages. Nämlich was  
 263 sexuell traumatisierte Kinder brauchen. Da hast du ja mit einigen Power-Point-  
 264 Präsentationen gearbeitet. Könntest du die uns vielleicht auch zur Verfügung stellen?  
 265 (B1 nickt) Super!  
 266  
 267 B1: Die kannst du haben, ja.  
 268  
 269 I: Klasse. Schön. Gut. Dann wäre jetzt mein erster Teil- Fragenkomplex abgeschlossen,  
 270 wo es wirklich um die konkreten Sachen geht, die von der Praxis angeboten werden.  
 271 Jetzt würde ich dich eher nochmal fragen als Fachfrau für den Unterstützungsbedarf von  
 272 pädagogischen Fachkräften. Weil ja du bestimmt vieles an Erfahrungen mit  
 273 Erzieherinnen, aber auch mit Sozialpädagoginnen in der konkreten Einzelfallarbeit  
 274 gemacht hast. Du hast ja vorhin auch gesagt, dass es oft darauf hinausläuft, dass ihr sie  
 275 im Einzelnen coacht. Und gar nicht so sehr eine Fortbildung durchführt, sondern eher  
 276 am Fall direkt guckt. Von daher würde mich interessieren: Mit welchen Unsicherheiten,  
 277 oder auch welchem Unterstützungsbedarf treten die Erzieherinnen, oder auch  
 278 Sozialpädagoginnen, denn an dich heran?  
 279  
 280 B1: Also in der Regel sind das aktuelle Konflikte. Ja? Also irgendwas ..., ich würde mal  
 281 sagen man kann das vielleicht so allgemein zusammenfassen: Eine Hilflosigkeit und  
 282 eine Ohnmacht auf Seiten der Pädagoginnen und Pädagogen.



283 Das Gefühl, ich komm an das Kind nicht ran oder es ändert sein Verhalten nicht, es ist  
284 auffällig, ja? Es erzählt mitten in der Erzählrunde von seinem Missbrauch. Völlig  
285 unvorbereitet legt es los, ja? Und dann so Ohnmacht. Was mache ich jetzt? Greife ich  
286 ein oder greife ich nicht ein? Wenn ich eingreife, dann hat sie das Gefühl, sie darf nicht  
287 drüber reden. Wenn ich nicht eingreife, habe ich die anderen Kinder, die entsetzt sind.  
288 Also was tue ich denn überhaupt? Das sind so ganz typische Fragen.

289  
290 Oder auch eine andere Fragestellung ist: Oh je, wir haben das Thema, die Polizei  
291 kommt und macht Präventionsarbeit zum Thema Missbrauch und ich hab jetzt dieses  
292 Mädchen da drin. Darf es drinnen bleiben? Soll es nicht drinnen bleiben? Schadet es  
293 dem Kind? Und wenn wir sie raus nehmen, was machen wir dann?

294 Also eigentlich immer sehr konkrete Anlässe, große Unsicherheiten und  
295 Ohnmachtsgefühle. Und dann die Frage, wir wollen dem Kind ja gerecht werden. Wir  
296 wissen aber nicht mehr wie. Ja?

297 Und daraus ergeben sich dann eigentlich oft auch größere Gesprächsrunden. Also in  
298 der Regel bin ich da gar nicht alleine. Also in der Regel haben wir dann sogar mit  
299 Kernzeitbetreuerin, Freizeitpädagogin, Erzieherin, Lehrerin oder so, die dann alle  
300 zusammen sich nochmal hinsetzen und überlegen, "Okay, was können wir da  
301 machen?".

302  
303 I: Das heißt häufig ist am Anfang eine punktuelle Anfrage, wo es um eine ganz gezielte  
304 Situation geht. Und dann wird aber deutlich, dass da einfach noch sehr viel mehr Bedarf  
305 dann im Hintergrund ist. Wo würdest du sagen liegt der Hauptbedarf? Oder welchen  
306 Unterstützungsbedarf siehst du selbst jetzt, an Unsicherheiten jetzt, insbesondere im  
307 Umgang mit Kindern mit Missbrauchserfahrungen?

308  
309 B1: Also mein Gefühl ist, dass da wirklich fast gar keine Traumakenntnisse sind. Ja?  
310 Und wenn ich keine Traumakenntnisse habe, dann bewerte ich das Verhalten eines  
311 Kindes natürlich ganz anders. Und das geht dann ganz oft so in die Richtung: "Ja, die  
312 will mich provozieren." oder "Das weiß sie ganz genau, dass sie es nicht soll und macht  
313 es trotzdem.". Also das Kind kommt ganz oft so wie so ein Feind, ja, wird es  
314 wahrgenommen. Und ich merke dann immer, wenn ich dann erklären kann: "Das macht  
315 sie aber aus den und den Gründen und das ist ihre Vorerfahrung und da hat sie keine  
316 Kontrolle gehabt. Also versucht sie jetzt, Kontrolle zu bekommen und dominant zu sein.  
317 Und setzt sich jetzt dann auch über alle Grenzen hinweg. Oder sie hat dissoziieren  
318 gelernt und deswegen hat sie, also sie träumt nicht." Das wird ja auch oft gesagt: "Die  
319 träumen den ganzen Tag." Und wenn man das dann erklären kann, warum bestimmte  
320 Phänomene im so Alltag auftauchen. Dann merke ich schon so ein großes Aha-Erlebnis.  
321 Und dann wird vieles auch anders im Alltag bewertet. Und ich glaube, dann wird auch  
322 mit einer größeren Gelassenheit damit umgegangen. Und es entstehen dann nicht so  
323 erneute zusätzliche Reibungsmomente.

324  
325 I: So ein Gegeneinander.

326  
327 B1: Ja! Was ja natürlich die Situation des Kindes noch mehr verschlechtert, ja?

328  
329 I: Ja, klar. Ja!

330  
 331 B1: Oder jetzt, wie in dem Beispiel, ja. Kinder werden ausgegrenzt, weil sie irgendwas  
 332 nicht machen. Das ist aber sozusagen völlig die Bestätigung ihres Selbstbildes,  
 333 negativen Selbstbildes. Das heißt noch mal wenn ich auf therapeutischer Seite  
 334 eigentlich was für das Kind erreichen will, ist es natürlich nicht gut, wenn es im  
 335 pädagogischen Alltag immer wieder auf diese alten Bilder auch wieder festgelegt wird.  
 336 Und das ist jetzt nicht Böswilligkeit von Seiten der Person, sondern es sind einfach keine  
 337 Kenntnisse vorhanden.  
 338  
 339 I: Das heißt den Hauptbedarf würdest du tatsächlich in der Vermittlung von  
 340 Traumakennntnissen sehen?  
 341  
 342 B1: Ja. Also das finde ich, ist die absolute Grundlage. Und natürlich entsteht dann die  
 343 Frage : "Ja, aber was jetzt tun?" (...) I: (...) Und wie das jetzt konkret umsetzen?  
 344  
 345 B1: (...) und "Ja, was mache ich denn stattdessen?". Und da bin ich ja auch oft, also da  
 346 mache ich so die Erfahrung, das ist immer ganz hilfreich, wenn da jemand von Außen  
 347 kommt. Weil man da nicht zu sehr verstrickt ist im System selber. Und da gibt es ja auch  
 348 Lösungen, die finde ich nicht abwegig, aber auf die kommen manche schon gar nicht  
 349 mehr, weil das dann schon so eine angeheizte Stimmung manchmal ist. I: An was  
 350 denkst du da?  
 351  
 352 B1: Naja, zum Beispiel, dieses Beispiel, dass ein Kind sich beim Mittagessen daneben  
 353 benimmt und darf dann eine Woche lang nicht mehr daran teilnehmen. Ja?  
 354 Und zu sagen: "Naja, was für andere Möglichkeiten gibt es? Ja, sich zu entschuldigen  
 355 und hinzugehen?" So was kann man ja auch mal überlegen. Da muss ich jetzt nicht  
 356 sagen: "Du darfst jetzt eine Woche nicht kommen". Ich will jetzt nicht ausschließen, dass  
 357 so was auch mal passiert. Aber ich denke, da kann man auch mal ein paar andere  
 358 Maßnahmen vorweg anlegen. Und da kommt es natürlich insgesamt darauf an, ist eine  
 359 Pädagogin auch sonst im Alltag, sag ich mal, in der Lage, trotz schwierigen Situationen,  
 360 trotz allem noch gespannt und fachlich reflektiert umzugehen? Oder ist sie auch in  
 361 solchen Situationen schnell am Rande ihrer Möglichkeiten? Das ist glaube ich auch  
 362 nochmal. Individuelle Kompetenzen spielen auch noch eine Rolle.  
 363  
 364 I: Ja. Was würdest du sagen, was an individuellen Kompetenzen notwendig ist? Und wie  
 365 das in so ein Fortbildungsprogramm einfließen könnte?  
 366  
 367 B1: Reflexion. Ja? Ich muss Abstand auch mal zu meinem Handeln haben können. Ich  
 368 darf mich nicht permanent selbst persönlich angegriffen fühlen durch ein Verhalten des  
 369 Kindes.  
 370  
 371 Deswegen finde ich ist die Selbsterfahrung, die Selbstreflexion ist ganz, ganz wichtig.  
 372 Ich muss auch immer wieder diesen Abstand, ich habe je gerade von Verstrickung und  
 373 so geredet. Ich muss auch immer in der Lage sein, mal wieder raus zu gehen aus dem  
 374 Ganzen und von außen wieder drauf zu gucken, ja?  
 375 Also das sind für mich so ganz, ganz wichtige Punkte. Auch so zu gucken, was kränkt  
 376 mich jetzt in dem Moment? Oder was habe ich wie aufgenommen? Und wo hat das was



377 mit mir als Mensch und Person zu tun? Oder wo hat das auch mit der Geschichte des  
378 Kindes zu tun? Also um mich da auch immer wieder ein Stück professionell in eine  
379 Haltung zu begeben, wo ich auch wirklich noch handlungsfähig bin. Ja? Das finde ich ist  
380 ein ganz, ganz wichtiger Punkt.

381  
382 Und dann sind das, glaube ich, auch (...). Also das gilt ja für alle Pädagoginnen. Jetzt  
383 nicht nur jetzt in dem Falle. Aber, wenn ich gucke, dass es mir gut geht. Dass ich ein  
384 stabiles, ausgeglichenes Leben habe. Ja? Dann glaube ich, ist das für jede Arbeit gut.  
385 Dass ich nicht mein Selbstwertgefühl alleine auf Anerkennung und Zuwendung von  
386 Kindern bekomme. Sondern, dass ich das Gefühl habe, ich bin selber eine  
387 selbstständige, autonome Persönlichkeit. Nicht, dass es da nicht Krisen geben dürfte.  
388 Aber die doch in der Lage ist, sich selbst gut zu versorgen. Ich glaube, das brauchen  
389 traumatisierte Kinder auch.

390  
391 Und da passen wir so rein. Grenzverletzungen bei Kindern. Das heißt, ich muss selbst  
392 auch meine Grenzen verteidigen können. Und ich muss da selber ein Stück weit eine  
393 gesunde, "starke" in Anführungsstrichen, Persönlichkeit sein, also die auf beiden Füßen  
394 steht. Ich weiß, das ist ein hoher Anspruch. I: Das ist ein hoher Anspruch. Ja.

395  
396 B1: Ja, das ist ein hoher Anspruch. Ich will damit nicht sagen, dass ich nicht auch mal  
397 irgendwelche Einbrüche habe oder auch Probleme habe und merke (...). Aber dann  
398 muss ich in der Lage sein zu sagen: "Ja wie komme ich mit denen klar? Wo kann ich  
399 selbst Unterstützung bekommen?" Gar kein Thema, wenn ich selbst Unterstützung  
400 brauche, dann hole ich mir die. Ja? Aber dass sozusagen ich irgendwie (...). Ja, du  
401 weißt, was ich meine...

402  
403 I: Ja ich weiß, was du meinst. Könnte ich es so auf die Spitze treiben, dass ich sage:  
404 "Für dich wäre es wichtig, dass in jeder Fortbildung auch das Thema Psychohygiene  
405 und Burn-Out- Prophylaxe ein ganz, ganz wichtiges Thema mit ist?"

406  
407 B1: Ja. Genau. das hat was mit meiner eigenen Entwicklung zu tun. Ja? Und, genau,  
408 Burn-Out, da denke ich mir, genau das ist der Punkt. Wenn ich meine Grenzen  
409 überschreite, dann komme ich in diesen Burn-Out-Bereich rein. Und Psychohygiene ist  
410 genau der Punkt, der verhindert, dass ich ins Burn-Out komme.

411  
412 I: Wie kann ich selbst gut für mich sorgen? Und dann, wenn es notwendig ist, auch mal  
413 für Abstand sorgen. Ja.

414  
415 B1: Ja. Und da muss ich sogar (...). Also das geht dann auch soweit, dass ich sage: "So  
416 mit dem Kind da habe ich gerade (...). Das bereitet mir so viel Enge, dass ich dem Kind  
417 letztendlich nicht mehr helfen kann, im Moment, bis ich wieder mich ein bisschen freier  
418 fühle. Ja? Also, und finde ich, das sind wirklich Pädagoginnen, die wirklich sehr fachlich  
419 gut arbeiten, die solche Prozesse im Auge haben.

420  
421 I: Fallen dir so spontan noch weitere Themen ein, die du für zentral halten würdest,  
422 wenn du an die Erzieherinnen und Sozialpädagoginnen denkst, die bei dir in der  
423 Beratungsstelle auftauchen?

B1: Also ich denke halt, dieser ganze Bereich. Aber das gehört ja auch mit in die Theorie rein. Eben Grenzen, Ohnmacht. Also die als Thema nochmal anzugucken. Nähe und Distanz, Körperlichkeit, Sexualität. Also das sind ja nicht die Bereiche alleine. Aber ich denke, es sind die.

Oder was ich auch total wichtig finde, auch ein ganz entscheidender Punkt ist, meine innere Einstellung zu traumatisierten Kindern. Also meine Überzeugung darüber, wie ich ihnen begegne. Also ein ganz großes Problem finde ich, wenn ich als Pädagogin so das arme Kind als Opfer primär wahrnehme. Das heißt, ich muss einen Zugang zu den Ressourcen haben. Ich finde ich brauche so eine Einstellung wie "Mann, Kinder haben so viele Kräfte in sich und die haben so viele Kompetenzen. Und meine Aufgabe ist es, dass sie einen Zugang zu diesen Kompetenzen finden.". Und wenn ich aber in dieser inneren Haltung bin, "Oh das arme Kind. Und wer weiß? Und immer wieder fällt sie auf die Nase! Ich glaube, da gibt es kaum noch eine Perspektive. Wer weiß, ob die nicht irgendwann mal Borderline entwickeln wird!". Also wenn ich in dieser inneren Haltung bin, das finde ich ganz, ganz ungut für eine pädagogische Arbeit. Also ich glaube, ich muss wirklich, und ich kann mir auch vorstellen, dass das Inhalt einer Fortbildung seien müsste, so zu begeistern. Dass Kinder so viel Energie haben. Und dass sie zwar mit Narben vielleicht durch das Leben gehen, aber nicht immer mit offenen Wunden. Und ich glaube, das muss man manchen sagen.

I: Also diese Selbstheilungskräfte und wie die aktiviert werden können. Und dass das ein großer Bestandteil der Traumapädagogik sein sollte.

B1: Ja, ja. Genau. Und dass ich dann im Kontakt mit dem Kind auch nicht das Kind als Opfer sehe. Ja? Das halte ich für (...). Und das gehört auch dazu in der Arbeit mit Eltern. Dass dieses Stigma, das Kind als Opfer.. Weil ich glaube, das Ziel einer jeden guten Therapie und Pädagogik ist, dass man sich nicht mehr als Opfer fühlt und nicht mehr Opfer ist. Sondern weiß: "Ich war mal Opfer, aber jetzt bin ich wieder wirksam und selbstwirksam, aktiv unterwegs." Denn das bin ich als Opfer nicht. Da bleibe ich hilflos. Das finde ich ganz wichtig. Das so von so einer inneren Begegnungshaltung, die ich dem Kind gegenüber haben muss, dass man da auch in der Fortbildung dran arbeiten muss.

Ja und wie gesagt, die Arbeit mit den Bezugspersonen gehört da rein. Überhaupt soziales Netzwerk gehört da rein. Dass man sicherlich auch in manchen Fällen mit dem Jugendamt oder anderen Beratungsstellen zusammen arbeitet. Sogar so banale Sachen, wie Sportvereine oder solche Dinge. Weil ich der Meinung bin, das ist auch ein wichtiger Punkt. Weil Kinder Körperlichkeit viel erleben.

I: Das wäre jetzt auch so der nächste Punkt, auf den hinaus wollte. Im Moment haben wir ja noch eher so die pädagogische Fachkraft im Blick gehabt. Jetzt würde ich dich als Fachfrau sozusagen fragen, was brauchen Kinder, die Missbrauch erlebt haben denn in die Richtung nochmal fragen. In die Richtung nochmal fragen, was ist wichtig da anzuregen? Oder was würdest du aus deiner Erfahrung für die Kinder als hilfreich im pädagogischen Alltag ansehen? Also was brauchen diese Kinder ganz konkret?

471 B1: Also ich sag das jetzt mal so völlig unsortiert.

472

473 I: Ja, ja klar! Das ist meine Aufgabe das dann nachher zu sortieren.

474

475 B1: Ja gucken wir mal, ob es einen roten Faden gibt oder nicht. Ich glaube, sie brauchen  
476 ganz viel für den Körper, wie gerade schon gesagt habe. Also ich denke, ein gutes  
477 Körpergefühl gibt auch ein gutes Selbstwertgefühl. Nicht alleine, aber auch.

478 Wer sich sicher und gut zu Hause fühlt in seinem Körper, der kann ganz anders durchs  
479 Leben gehen. Von daher finde ich, erst mal das in der Einrichtung selber wichtig. Wir  
480 haben ja heute diese Bewegungsbaustellen. Was aber leider oft so ist, dadurch, das wir  
481 dieses offene Angebot haben, dass Kinder sich selber aussuchen können, was sie  
482 wollen und was nicht. Und, sag ich mal, Kinder, die Missbrauchserfahrungen haben,  
483 haben ja ihren Körper auch oft negativ bewertet oder negativ wahrgenommen. Die  
484 suchen nicht immer unbedingt den Weg dorthin.

485 Da finde ich, müsste man, genau wie ich am Anfang gesagt habe, konzeptionell  
486 nochmal überlegen, ob man damit den Kindern wirklich immer gerecht wird. Weil wir  
487 haben ja natürlich auch Vermeidung, Vermeidungsverhalten da. Aber das finde ich  
488 einen ganz wichtigen Punkt. Alles was in Richtung Körperlichkeit geht, anzuregen.

489

490 Dann finde ich einen anderen wichtigen Bereich, sie brauchen verantwortungsvolle...  
491 oder ihnen muss Verantwortung übertragen werden. Das finde ich, ist ein wichtiger  
492 Punkt. Also damit sie ihr Selbstbild aufbauen und bestätigen können. Alles, wo sie  
493 überhaupt Erfolgserlebnisse haben, ist wichtig. Aber auch solche Sachen, wo man dann  
494 auch wirklich Sachen übertragen bekommt. Wirklich weiß "Boah, da wird jetzt von mir  
495 nicht nur erwartet, sondern das wird mir übergeben, weil man der Meinung ist, ich kann  
496 das." Ja? Solche Sachen finde ich, kann man in den pädagogischen Alltag wirklich gut  
497 integrieren.

498

499 Dann natürlich, sag ich auch mal, das Zusammenspiel zwischen Rückzug und (...) also  
500 im sozialen Miteinander auszukommen. "Wann sage ich was? Wann sage ich was  
501 nicht? Wann mache ich was? Wann mache ich was nicht?". Also mich auch  
502 auszuprobieren in Nähe und in Distanz zu anderen. Da haben wir ja oft ganz  
503 grenzüberschreitende Situationen. Also Sozialkompetenzen entwickeln.

504

505 Ich bin auch eigentlich schon der Meinung, man muss Kindern schon vermitteln, warum  
506 sie manchmal so sind, wie sie sind. Auch wenn das vielleicht im Kindergartenalter auf  
507 einer ganz einfachen Basis ist. Aber dass man trotzdem ihnen erklärt, dass es Sinn  
508 macht, was sie da tun. Das kann man bei Grundschulkindern, wenn man in den Bereich  
509 geht, da finde ich, gehört es dazu. I: Also so Psychoedukation auch für die Kinder.

510 B1: Ja. Ja, es ist, glaube ich, schon eine Entlastung. Weil es sagen ganz viele Kinder:  
511 "Ich raste manchmal aus und weiß gar nicht, warum.". Wenn man dann einfach nur sagt:  
512 "Du hast ja auch einiges erlebt. Da kann ich mir schon vorstellen, dass das vielleicht im  
513 Zusammenhang steht...". Das muss jetzt nicht so eine Erklärung sein "Das ist so." Aber  
514 ich glaube, dass das Kinder entlastet.

515

516 Und ich kann mir zum Beispiel auch vorstellen, Kinder haben ja zum Beispiel auch ganz  
517 viele Fragen, und da glaube ich brauchen sie auch Erzieherinnen, die ihnen darauf

antworten. "Ich kann nicht mehr schlafen. Immer kommen diese Gedanken in meinen Kopf rein. Ich kann ihn nicht abstellen und so weiter." Ich glaube, da brauchen sie dann auch Erzieherinnen, die ein bisschen Hilfestellung geben. "Was kann man da tun, wenn es dir so geht?"

Oder Entspannung, finde ich auch wichtig. Wobei ich dazu jetzt unbedingt sagen muss, ich meine jetzt kindgerechte Entspannung. Ich hab so das Gefühl, Entspannung war mal lange Zeit sehr modern in den Kindergärten, aber ich hab das immer als wesentlich erwachsenenorientiert empfunden. Also Entspannung auch in Richtung Imagination. Ihnen zu zeigen: "Wie kann ich mich besser kontrollieren? Was merke ich immer wenn die Wut hochkommt?". Und das finde ich, kann man auch schon in dem Alter gut machen. Das finde ich, brauchen sie.

I: Und das heißt dann im Rückschluss aber auch wieder, dass Erzieherinnen und Sozialpädagogen diese Kompetenzen erst mal selbst erlernen müssen. Zu wissen: "Was ist ein sicherer Ort? Was ist ein Tresor? Wie kann ich wegpacken? Wie kann ich Entspannungsübungen mit Kindern machen, ohne dass innerlich ein leerer Raum entsteht, der für eine Überflutung sorgt?".

B1: Ja. Nur ich finde halt, das ist ehrlich gesagt immer noch nicht wirklich passiert, dass diese Erwachsenenmodelle auf Kinder übertragen werden. Eine Tresorübung, da frage ich mich, welches Kind hat in seinem Leben schon einmal einen Tresor gesehen, ja? Also ich glaube, da brauchen wir auch eine andere Sprache. Und da müssen wir uns viel mehr auf die inneren Bilder der Kinder einlassen. Ich weiß auch nicht, ob wir immer diese Helferfiguren installieren müssen. Wahrscheinlich müssen wir Kinder nur fragen, welche sie sowieso schon haben. Und müssen die aufgreifen und sagen: "Guck mal, du bist doch gerade immer mit deinem Bello, den keiner sieht, unterwegs. Vielleicht ist der ja auch mal dabei nächstes Mal, wenn du wieder Angst hast, zum Lehrer zu gehen. Dann überleg dir doch einfach mal, dass du Bello mitnimmst." Also ich glaube momentan eher so, dass wir auf der Erwachsenenenebene probiert haben, auch das was Kinder sowieso schon haben, zu installieren. Und jetzt versuchen wir es wieder über die Kinder rauf zu..., anstatt vielleicht wieder zurück zu gehen.

Aber da braucht es eben Pädagoginnen, die diese Wahrnehmung haben "Was ist da?". Und das muss man, glaube ich, individuell machen. Da kann man nicht so ein Rezeptbuch erstellen. "Was für ein Kind habe ich vor mir? Wo sind die Ressourcen, wo sind die Möglichkeiten? Und wie kann ich das Kind an dieser Stelle was aufgreifen? Wo geht da eine Tür auf?". Und das glaube ich, müssen Pädagoginnen diesen Blick haben. Also wirklich, wo sind die Ressourcen? Und dazu muss man vielleicht wirklich auch sich mal die Zeit nehmen. Heute macht jede Erzieherin in Baden-Württemberg, da muss ich ja bei dir jetzt immer noch darauf hinweisen, Portfolios. Also in den Kindergärten gibt es Regale mit Aktenordnern für jedes Kind. Der Orientierungsplan sagt ja, dass alle Entwicklungsschritte zu dokumentieren sind und so fort, und so weiter. Eigentlich würde das optimal da rein passen. Sich sozusagen auch ein Bild über die Ressourcen eines Kindes zu machen. Und die als Grundlage pädagogischen Handels dann auch weiter fortzuführen.

565 I: Und das ist nicht mit drin?

566  
567 B1: Nicht in Richtung Traumatisierung. Ich glaube, das ist eher so in Richtung  
568 Schulfähigkeit. I: Also eher Leistung. B1: Ja. Da habe ich eher den Eindruck. Schon  
569 auch in Richtung für das Kind. Also Selbstwertgefühl steigend. Da steht dann auch drin:  
570 "Das kann ich schon. Ich kann schneiden auf der Linie, und so weiter und so fort." Aber  
571 ich glaube eher nicht, dass das aus dem Hintergrund manchmal ausgewertet wird. Und  
572 das müsste man vielleicht manchmal einfach anregen, dass das ja schon eine gute  
573 Vorlage ist.

574  
575 I: Okay. Ich glaube, das waren jetzt schon ganz, ganz viele wichtige Punkte, die ich  
576 mitschneiden konnte. Ganz herzlichen Dank für das Gespräch. Ich würde sagen, wir  
577 machen hier jetzt einfach mal einen Punkt und ich würde sagen, danke!

578  
579 B1: Also was Kinder brauchen und Erwachsene und Familien und Pädagoginnen  
580 brauchen, das immer noch das eine. Also was sinnvoll ist und was sich auch ableiten  
581 lässt aus unseren Forschungsergebnissen und so weiter. Aber man muss ganz klar  
582 sagen, das andere sind die strukturellen Bedingungen, die dann einfach dem  
583 wahnsinnig, also wirklich, entgegen stehen. Und wo man dann wirklich sagen muss:  
584 "Das ist alles gut und schön und richtig, aber es funktioniert nicht.". Und das ist für mich  
585 immer so ein Spannungsfeld, ja? Richte ich mich an dem aus, was die Strukturen sind  
586 und muss ich dann enorme Abstriche machen, was sinnvoll wäre? Oder sage ich: "Nein,  
587 ich bleibe bei diesen Forderungen, die dieses Thema an sich stellt und die Strukturen  
588 haben darauf Rücksicht zu nehmen und sich daran zu verändern.", ja?  
589 Aber das finde ich ist ein Spannungsfeld, in dem man wirklich drin steckt.

590  
591 I: Und da bin ich letzter Zeit auch eher fast ein bisschen frustriert worden. Nachdem ich  
592 mit unterschiedlichen, meistens waren es Frauen, telefoniert habe, die ebenso eine  
593 Arbeit vor vielen Jahren schon gemacht haben. Eben zum Beispiel die Gabi Roth oder  
594 die Frau Dr. Angela May, die haben ja beide Lehrerinnenfortbildungskonzeptionen  
595 entwickelt, oder "wie man mit sexuellem Missbrauch in der Schule umgehen kann". Und  
596 die haben gesagt: "Da hat sich nichts getan. An den Strukturen hat sich nichts  
597 verändert.". Und gerade die Frau May, die hat das eben so ausgerichtet, wie (...) es gibt  
598 ja diesen Beauftragten für Sucht an den Schulen. Und über ein Jahr hinweg nehmen die  
599 immer an so Fortbildungen teil, für die sie auch freigestellt werden. Und genau auf  
600 dieses Konzept aufbauend, hat sie das entwickelt. Aber sie sagt: "Es ist politisch nicht  
601 gewollt.". Und das ist halt dann frustrierend, wenn man immer wieder so an die  
602 Strukturen (...). Ich glaube, es braucht beides parallel. Es braucht sozusagen diese  
603 engagierten Einzelkämpferinnen, die trotz der Strukturen, oder auch gegen die  
604 Strukturen, immer wieder für die einzelnen Kinder auch was erreichen. Gleichzeitig  
605 muss man total aufpassen, dass man das nicht so individualisiert und von allen, dieses  
606 hohe Engagement verlangt. Sondern immer wieder auch deutlich macht, die Strukturen  
607 machen es aber auch unheimlich schwer, wirklich diese Kinder auch zu unterstützen. Da  
608 bräuchte es eigentlich auch strukturelle Veränderungen.

609  
610 B1: Ja, also ich versuche ja auch mich nicht zu sehr von den Strukturen gleich  
611 blockieren zu lassen, dass man gar nicht erst nochmal was sagen darf, weil die



612 Strukturen es sowieso nicht erlauben. Aber ich denke, das kann es ja auch nicht sein.  
613 Und ich meine, wir hatten ja letztens auch das Gespräch, wo die Frau Schick eingeladen  
614 hat, die Kultusministerin. Da war ich ja auch. Und die war da schon auch, aufgrund der  
615 Übergriffe, durch Institutionen (...), also das habe ich schon auch als ehrlich uns  
616 interessiert auch empfunden. Und wenn jemand in solchen Positionen dann doch was  
617 zu entscheiden hat, ja? Da gebe ich dann doch nicht die Hoffnung auf, dass es vielleicht  
618 dauert, aber dann doch möglich ist.

619  
620 I: Das stimmt. Ja, ja. Und ich glaube schon auch, dass zumindest das jetzt, auch durch  
621 diese aktuelle Welle, an Bekanntmachungen jetzt auch erreicht wurde. Dass niemand  
622 mehr wirklich sagen kann: "So was gibts bei uns doch gar nicht.". Also zumindest, dass  
623 ist erreicht worden. Was dann aus dieser Betroffenheit gemacht wird, das ist halt immer  
624 wieder sehr unterschiedlich, aber (...)

625  
626 B1: Wobei ich finde, also das wäre für mich vielleicht auch so eine Forderung. Oder  
627 vielmehr auch eine Erkenntnis ist. Es kommt, trotz allem, nicht auf das Engagiert sein  
628 einzelner Pädagoginnen an, sondern es kommt darauf an, wie engagiert ist die  
629 Hausleitung, die Fachbereichsleitung, der Träger? Und was gibt der vor, ja? Wenn der  
630 Träger von oben sagt oder die Schulleitung von oben sagt: "So, bei uns ist es einfach  
631 Pflicht. Einmal im Jahr geht jeder zum dem Thema auf eine Fortbildung.". Oder  
632 Jugendamtsleitung: "Jeder hat einmal im Jahr eine Fortbildung dazu zu besuchen. Und  
633 nach den Standards wird bei uns gearbeitet." Dann wird da auch nach gearbeitet. Wenn  
634 ich aber eine Pädagogin habe und die schreibt das auf ihre eigene, individuelle,  
635 persönliche Liste "So möchte ich arbeiten", ja? Dann wird die ständig an ihre Grenzen  
636 kommen. Und dann wird die es auch viel weniger umsetzen können.

637  
638 I: Ja, das ist nochmal ein guter Hinweis.

639  
640 B1: Ja? Also ich finde das hat wirklich viel damit zu tun, wo das angeordnet ist in der  
641 Hierarchie-Ebene. Und da geschehen dann Sachen mehr oder weniger. Das muss man  
642 einfach hier vor Ort einfach auch sehen. Wo der Fachbereichsleiter sagt: "So das ist Top  
643 1!". Da arbeiten auch die Kolleginnen anders. Oder auch in den  
644 Jugendhilfeeinrichtungen. Ja? Und wo das dann eher Thema unter vielen ist, da fällt es  
645 halt unter den Tisch. Also das finde ich ganz eindeutig so. Und das ist auch glaube ich  
646 fast (...) oder es ist eine Überforderung, wenn ich einer Erzieherin diese Aufgabe  
647 übergebe. Das schafft die nicht. Da wird die auch echt (...). Da wird die sich (...). Da wird  
648 die aufgeben müssen. Und das ist viel zu viel für eine Person.



**Kategorie: Traumapädagogik**  
**ExpertInneninterview Nr. 2**

Beginn: 5:52 min

I: Was genau bieten Sie denn für Fortbildungen an?

B2: Ja, ich kann ja mal unterscheiden zwischen früher und heute. Weil ich ja eben, wie sie gesagt haben, bei Wildwasser gearbeitet habe.

I: Lange Jahre haben Sie da auch gearbeitet?

B2: Bitte?

I: Da haben Sie auch eine ganze Zeit gearbeitet?

B2: Lange Jahre. Und da habe ich eben alles Mögliche an Fortbildungen angeboten, zum Beispiel Grundlagen, also: Was ist überhaupt sexueller Missbrauch? Wo fängt er an? Wo hört er auf? Zahlen, Fakten, Opferdynamik, Täter- Täterinnen, Prävention, Intervention. Das mache ich jetzt eigentlich gar nicht mehr, weil es eben dafür Wildwasser gibt und wir sind ja in der selben Stadt. Dann habe ich aber so ein paar Spezifika herausgebildet, eben durch meine Arbeit und meine persönlichen Interessen und Begegnungen, die von Wildwasser so nicht bedient werden und deshalb, ne, ist es gut irgendwie dieses Angebot in dieser Stadt weiter aufrecht erhalten zu können. Das Eine ist, ich arbeite zu multipler Persönlichkeitsstruktur, MPS, DIS, habe ich damals schon gemacht und mache ich auch heute.

I: Da haben Sie auch den großen Kongress organisiert gehabt?

B2: Genau. Und mein anderes Schwerpunktthema ist indirekte Traumatisierung oder Sekundärtraumatisierung, also sowohl von Fachkräften als auch im privaten Bezugsrahmen. Da kümmere ich mich aber sozusagen noch weiter darum, da bin ich also jetzt erst mal noch relativ am Anfang. Das sind so die Schwerpunkte und dann so ein bisschen, je nachdem, also man ist ja als Einzelperson, kann man ja sehr sehr sehr flexibel auf Interessen und Bedürfnisse eingehen. Also ich mache auch was für, mach auch Supervision für Therapeuten und Therapeutinnen, Berater, Beraterinnen insbesondere für Schwer-Traumatisierte und dissoziierendes Klientel. Ich biete jetzt eine Fortbildung an zu jetzt überhaupt Trauma in Beratung und Therapie, eben.

I: Ah ja, das hört sich wirklich gut an. Wir interessieren uns eben ganz besonders für den Bereich der Unterstützung von Kindern mit Missbrauchserfahrungen sozusagen im pädagogischen Alltag. Bieten Sie jetzt in dem Bereich auch Fortbildungen an?

B2: Auch.

I: Wer ist da dann genau die Zielgruppe?

B2: Also, wer kommt da so? Wer ist da so? Mal kurz überlegen (...) Das ist vor allem stationäre Jugendhilfe.

I: Vor allem stationäre Jugendhilfe.

B2: Ja. Das hängt jetzt sicherlich auch damit zusammen, ich bin selber keine ausgewiesene Kinder- und Jugendtherapeutin, dass heißt, das ist so, das sind Erfahrungen oder Wissen, was ich mir im Lauf der Jahre angeeignet habe, aber was jetzt, wo ich denke, dass eine Kinder- und Jugendtherapeutin ganz andere Voraussetzungen hat und dann gut sicherlich auch noch etwas Interessantes von mir hören könnte, aber da bin ich irgendwie nicht diejenige, die sich hinstellen würde und sagen würde: Ich hab ihnen jetzt ganz viel zu sagen. Aber mit stationärer Jugendhilfe habe ich eben auch als Supervisorin relativ viel zu tun. Und da bietet sich das an.

I: Was ist denn in diesem Bereich an Wissen zu vermitteln?

B2: Also auch in dem Rahmen geht es immer auch um Grundlagen.

I: Also Grundlagen von sexueller Gewalterfahrung? (B2: ja) Oder Grundlagen von Traumatisierung?

B2: Sowohl als auch. (I: Sowohl als auch) Sowohl als auch. Das ist dann auch eine Frage der Zeit, ehrlich gesagt, wer was finanzieren kann. Und ich, der Schwerpunkt ist aber dann meistens der von sexueller Gewalt und nicht von allgemein Traumatisierung. Das ist dann ein kleiner Aspekt da drin, weil es sich auch um eine Traumatisierung handelt, aber das ist nicht der Schwerpunkt. Der Schwerpunkt ist dann eher eben, also wo fängt sexuelle Gewalt an? Was ist strafrechtlich relevant? Was machen Kinder damit? Wie reagieren sie darauf? Woran kann man es erkennen? Also schon so Sachen, die sie schon im Vorfeld auch genannt haben und was kann man dann machen.

I: Und geht es Ihnen in den Fortbildungen allgemein darum um Wissen zu vermitteln oder versuchen Sie auch Kompetenzen und Fertigkeiten zu vermitteln?

B2: Unbedingt Kompetenzen und Fertigkeiten und vor allen Dingen auch geht es mir auch darum, also ich bin ja auch an der Universität als Lehrbeauftragte genauso wie Sie ja auch im Fachbereich Pädagogik und auch da ist es mir immer sehr wichtig, ehrlich gesagt, die Schwelle zu senken. Also ich wünsche mir sehr und deshalb finde ich das auch toll, was Sie machen, ich wünsche mir sehr, dass Pädagogen und Pädagoginnen weniger Angst haben. Ich habe das Gefühl, dass es, so wie Sie das eben auch gesagt haben, so was gibt von, Trauma ist eine ganz schwierige Sache, ganz schlimm und da müssten die Experten und Expertinnen dran und insbesondere, wenn es dann um Schwerst-Traumatisierung und Komplex- und multiple Persönlichkeiten geht. Ich finde es gibt grade zu einen Mythos darum, wie spezifisch man ausgebildet sein müsste, bevor man da ein Wort zu verlieren darf, so ungefähr. Und das halte ich so für nicht notwendig, also natürlich ist es, also gibt es Wissen, dass es zu vermitteln gilt, aber ich halte diese Angst etwas für übermäßig, ich weiß auch nicht, woher das kommt. Also mir geht es auch sehr darum, was zu einem gesunden, professionellen Selbstvertrauen beizutragen. Und was mir auch sehr wichtig ist und das ist sozusagen ein Teil davon und zugleich die andere Seite, wenn man so will, weniger Angst vor dem Nichtwissen zu haben. Weil es gibt immer unendlich viele Dinge, die wir nicht wissen können und grade auch im

Zusammenhang mit Traumatisierung und sexueller Gewalt ist kein Fall wie der andere, nie, und das heißt eigentlich, dass man ist immer wieder damit konfrontiert, Boden zu suchen und neue Fragen zu haben und nicht weiter zu wissen und nicht zu wissen, mit wem man jetzt, was wie wo genau machen kann und das ist eben auch normal. Also gerade, weil ich eben zehn Jahre auch in der Beratungsarbeit tätig war, habe auch ich das so erlebt und wir haben es auch mit den Kolleginnen immer so besprochen. Also dafür reden wir mit einander, dafür dürfen wir Fragen formulieren, so. Und das als eine Grundhaltung ist aber sehr schwer aufrecht zu erhalten. Und das hat jetzt nicht nur etwas mit dem Thema zu tun, sondern das hat auch nicht nur etwas mit Pädagogik zu tun, sondern das ist auch ein gesellschaftliches Problem. Und ich finde, wir haben eine interessante, widersprüchliche Entwicklung von: Einerseits gibt es immer mehr Wissen und es wird auch ein bisschen enttabuisiert das Thema und andererseits wächst aber nichts desto trotz die Scheu davor, beziehungsweise sie wird irgendwie nicht besser und nicht weniger. Und, ja, da würde ich gerne... oder dazu trage ich gerne etwas zu bei, das ein bisschen weniger angstbesetzt zu machen und natürlich auch zu Wissen beizutragen, zu vermitteln, aber auch vor allen Dingen auch zu vermitteln, dass es normal ist an dieser Stelle mal überfordert zu sein und dass man deshalb nicht das Thema meiden muss wie der Teufel das Weihwasser. Und das ist ehrlich gesagt, ich habe ja auch immer nur eine begrenzte Zeit zur Verfügung, eine meiner wichtigsten Botschaften und wenn die herüber kommen, bin ich glücklich.

I: Können Sie vielleicht auch noch ein bisschen was zu Ihrem didaktischen Vorgehen sagen? Also was Ihnen da wichtig ist, zum Beispiel?

B2: Mir ist wichtig, wo es mir möglich ist, das ist ja jetzt unterschiedlich, also je nach Größe und Rahmen, dass die Menschen, die Teilnehmer und Teilnehmerinnen nicht nur einen Input erhalten, sondern während der Fortbildung, in der Fortbildung mit sich selbst in Kontakt sind. Und da gibt es einfach, je nach Thema, ganz unterschiedliche Möglichkeiten und Maßnahmen, wie ich es versuche, sie abzuholen und einzuladen. Und das ist mir zum Beispiel auch wichtiger, als bestimmte Inhalte um jeden Preis rüber zu bringen. Ich weiß jetzt nicht, ob sie da auch Interesse an Genauerem haben, beispielhaft?

I: Wenn Sie beispielhaft noch was nennen können, sehr gerne.

B2: Also eine Geschichte zum Beispiel, da geht es um indirekte Traumatisierung. Da frag ich oft nach den Motivationen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, warum sie sich überhaupt mit dem Thema und mit traumatisierten Menschen befassen und dann sind die Antworten, sind deren Antworten. Natürlich habe ich auch selber welche immer mit dabei, habe es schon oft gemacht, es gibt ein paar Antworten, die kann man noch mal zur Verfügung stellen, auch wenn sie nicht in dem Rahmen generiert wurden. Aber erst einmal geht es um die eigenen Motivationen und dann geht es sozusagen im Zuge der Fortbildung darum auch um die Frage dann „Welche Fallen stecken in den Motivationen?“ und später geht es eben auch darum „Welche Ressourcen stecken in diesen Motivationen?“. Und das ist natürlich alles metamäßig und theoretisch eingeordnet, aber es sind eben die Motivationen derer, die da sitzen und zugleich in einer Form der Verallgemeinerung, weil wenn sie da einmal auf dem Boden liegen oder an der Wand hängen, dann geht es nicht mehr darum, wer hat hier welche Motivation, sondern dann geht es darum, diese Motivationen beinhalten diese Gefahren oder dieses Potenzial und damit steht Allen alles zur Verfügung. Das

154 ist da auch noch so ein Meta-Gedanke dabei, den ich sehr schätze, so diese, die  
155 Entindividualisierung: Das Individuelle ist bedeutsam auch und sowieso, aber auch in  
156 seiner Verallgemeinerung. Oder auch so etwas ganz Schlichtes. Zum Schluss  
157 schreibe ich dann gerne, oder lasse ich dann gerne Selbstfürsorgelisten schreiben  
158 und dann ist dann eben eine Maßgabe: Abschreiben ist nicht nur erlaubt, sondern  
159 geradezu geboten! So etwas. Oder es gibt eine Übung. Also das ist jetzt alles nicht  
160 von mir, das habe ich selber auch irgendwo mal gelernt oder gehört oder gelesen.  
161 Eine schöne Übung ist, da geht es darum: Wie geht es mir, wenn ich ein Geheimnis  
162 habe und vor der Situation stehe, es erzählen zu sollen? Und es geht da nicht  
163 darum, das Geheimnis zu erzählen - das ist mal ganz klar, sondern nur um diese  
164 Gefühle. Daran wird dann halt erarbeitet: Was sind das für Gefühle, also auch  
165 körperliche vielleicht? Was bräuchte ich, damit ich es erzählen könnte? Oder wie war  
166 es vielleicht schon einmal, als ich es erzählt habe? Oder wenn noch nicht - Was  
167 würde dazu beitragen? Was für ein Mensch, was für eine Beziehung? Was für ein  
168 Kontext? Was für ein Rahmen? Und ich meine, dass ist jetzt wahrscheinlich nahe  
169 liegend, wenn ich Ihnen das so erzählen, dass man da gleich eine Vorstellung hat:  
170 Ah ja, worum geht es dann dabei und das dann noch mal zu konkretisieren eben auf  
171 sexuelle Gewalt und daran auch noch mal zu erläutern, was für Unterschiede  
172 bestehen. Der Rahmen, der hier gesetzt ist, ist ein sicherer, es ist klar, dass es nicht  
173 erzählt wird und trotzdem passiert schon ganz viel und es kann benannt werden.  
174 Oder auch nicht! Manchmal ist es auch so: Ich habe selber noch nicht  
175 herausgefunden, woran das hängt, dass ganz wenig gesprochen wird. Finde ich  
176 dann nicht schlimm, dann mache ich das eben mit zum Gegenstand einer typischen  
177 Dynamik. Genau, das ist eben auch noch so etwas: Absolute Freiwilligkeit. In meinen  
178 Fortbildungen passiert nichts, was irgendjemand nicht möchte und ich respektiere  
179 alles. Auch jeden sogenannten Widerstand, den ich auch eher neige, nicht so zu  
180 nennen, aber. Das sind jetzt so ein paar Beispiele.

181  
182 I: Haben Sie denn ihre Fortbildungskonzeptionen auch in irgendeiner Form ver-  
183 schriftlicht?

184  
185 B2: Ja und zwar ständig. Von Fortbildung zu Fortbildung tue ich das und manchmal  
186 konkretisiere ich die Sachen auch, weil manchmal ist das auch neuer Kontext, neue  
187 Fragestellung dazu und ich mache jetzt auch, aber nicht immer immer immer, aber  
188 meistens Handouts, die ich den Teilnehmer und Teilnehmerinnen auch zur  
189 Verfügung stelle und damit ist es dann auch draußen. Aber ich habe es jetzt nicht in  
190 einem Buch oder meiner Homepage.

191  
192 I: Okay, dass heißt, es ist nicht veröffentlicht, aber für Sie persönlich verschriftlicht?

193  
194 B2: Ja und veröffentlicht schon im Sinne von: je konkret. Also es ist jetzt nicht  
195 allgemein erwerbbar, aber es wird erworben im Grunde genommen in dem Moment,  
196 in dem man eine Fortbildung bei mir macht.

197  
198 I: Wo man die Fortbildung bei Ihnen besucht (B2: Genau.).  
199 Okay, dann würde ich jetzt zu dem zweiten Themenkomplex übergehen. Da würde  
200 es eher noch einmal darum gehen, was Sie grade auch früher in Ihrer  
201 Fachberatungszeit, für Erfahrungen gemacht haben speziell jetzt mit dem  
202 Unterstützungsbedarf von pädagogischen Fachkräften. Also wir interessieren uns da  
203 weniger für den schulischen Bereich, sondern mehr für den Bereich:  
204 Kindertagesstätten, aber auch Heime zum Beispiel oder, ja, Einrichtungen der

205 Erziehungshilfe, wo es speziell um Kinder, so von fünf bis zwölf oder so geht. (B2:  
 206 Also die sind ja auch noch kleiner?) Ja, ab drei, sag ich mal, also wenn ein  
 207 sprachliches Vermögen schon da wäre. Und einfach, was für Erfahrungen Sie  
 208 gemacht haben, mit welchen Unsicherheiten oder auch mit welchem  
 209 Unterstützungsbedarf Erzieherinnen oder Sozialpädagoginnen oder  
 210 Sozialpädagogen an sie heran getreten sind?  
 211

212 B2: Also ich würde erst mal ganz allgemein sagen: Meine Erfahrungen sind  
 213 außerordentlich bunt und vielfältig. Also insofern, ich kann wenig über eine Kamm  
 214 scheren oder verallgemeinern. Und das hängt ab, das hängt absolut ab von  
 215 individuellen Kompetenzen, die auch nichts mit einer professionellen Ausbildung zu  
 216 tun haben, sondern einfach, wie jemand gestrickt ist. Das ist eine extrem große  
 217 Größe und dass sich das so verhält, halt ich auch für nicht gut, ne. Weil das ja, das  
 218 macht ja deutlich, dass es nicht operationalisierbar ist und das es nichts mit  
 219 Ausbildung zu tun hat. Das wäre auch unbedingt zu verändern. Also das ist eine  
 220 Größe und eine andere Größe, ne, wo auch schwierig ist, wie man das in Ausbildung  
 221 allein, na ja, über die Jahrzehnte vielleicht verändern kann, eine andere wichtige  
 222 Größe ist die Struktur der Einrichtung. Und es ist nach wie vor so, dass in vielen,  
 223 vielen Einrichtungen also auch leitungsmäßig eine unglaubliche Scheu besteht, sich  
 224 mit dem Thema zu befassen und in die Verantwortung zu gehen. So etwas hab ich  
 225 einfach viel erlebt, aber nicht ausschließlich. Auch da gilt, einzelne Leitungen sind  
 226 außerordentlich engagiert und unterstützend und so. Das gibt es auch. Aber viel  
 227 eben nicht. Das habe ich erlebt.

228 Dann habe ich erlebt, ja, auch viel, nicht nur, aber doch auch viel Schwierigkeiten mit  
 229 dem Jugendamt, ne, also weil das dann, je nachdem worum es geht, weitergeleitet  
 230 werden muss und dann die Kooperation, Kommunikation sehr schwierig ist. Ich  
 231 erzähle das jetzt einfach, das ist jetzt nichts für Ihre, also das kann man jetzt nicht in  
 232 der Ausbildung unmittelbar verändern und verankern, aber es ist es ist einfach eine  
 233 Erfahrung. (I: Ja und ich denke es ist auch wichtig das zu benennen! Wenn wir nicht  
 234 auf die Strukturen eingehen, individualisieren wir im Prinzip)  
 235 Und ich meine da passiert ja auch relativ viel gerade, also bei uns in der Stadt und in  
 236 vielen Städten ist es so, dass es auch Leitfäden gibt und  
 237 Kooperationsvereinbarungen und laufend über den Paragraph 8 a, dessen Reform  
 238 ist jetzt schon ein paar Jahre her, aber das dauert ja alles, bis sich das ja in die  
 239 Praxis hineingräbt und das sind, ich find das sind sehr gute Wege. Da hoffe ich  
 240 irgendwie auf bessere Kommunikation und Kooperation in der Zukunft. Das erlebe  
 241 ich.

242 Dann hab ich auch viel erlebt, dass ist auch interessant, dass vor allen Dingen junge  
 243 Menschen sehr sensibel und engagiert sind und dann zuweilen leider ausgebremst  
 244 werden, sag ich jetzt mal so. Da fände ich auch etwas anderes wünschenswert,  
 245 nämlich, dass „gesattelte“ Arbeitskräfte sich leisten können, das was eine junge Frau  
 246 wahrnimmt und hört und wie es ihr ergeht, ernst zu nehmen. Weil ich habe ja viel  
 247 eben, zum Beispiel auch mit Studentinnen zu tun und deren ersten Praxiserfahrung  
 248 ist dann eben die Form der Praktikantin, die in der Hierarchie sozusagen so ziemlich  
 249 die Allerletzte ist und das finde ich unglaublich, also, dass das so ist, ist so. Schade  
 250 finde ich, wenn dann deren Wahrnehmungen, die eben oft sehr sensibel sind, weil  
 251 sie so ungetrübt sind, von irgendwelchen professionellen und strukturellen Zwängen,  
 252 nicht gut gehört werden können, sag ich jetzt mal so. Man muss das jetzt auch nicht  
 253 alles eins zu eins eine Handlungsleitlinie daraus ziehen, aber da einfach mal  
 254 ernsthaft damit umgehen. (I: Also der Umgang unter Kolleginnen als ein eigenes  
 255 Thema?) Ja!



Und ich würde sagen, also der Umgang mit sexueller Gewalt ist nach wie vor nicht integraler Bestandteil der Profession, zum Beispiel in den Kindertagesstätten oder Kindergärten oder auch Schule. Schule ist ja noch einmal schwieriger, weiß ich jetzt nicht, dass ist jetzt nicht Pädagogik im engeren Sinne (I: Ne genau, den schulischen Bereich, da gibt es ja auch schon einiges an Materialien, da hat ja die Frau Roth zum Beispiel auch schon vor Jahren eine große Arbeit darüber geschrieben. Den haben wir absichtlich außen vor gelassen). Okay, dann sag ich da nichts dazu.

I: Sie sind jetzt stärker auf den strukturellen Bereich eingegangen. Wo nehmen Sie jetzt auch, insbesondere auch in Kindern mit Missbrauchserfahrungen, Unsicherheiten wahr?

B2: Ich sage mal so, das ist halt unterschiedlich, wo ich bin oder als was ich unterwegs bin. Wenn ich allgemein als Supervisorin unterwegs bin, dann bekomme ich auch eher mit, dass das gar nicht thematisiert wird. Und das ist natürlich was anderes, wenn ich in der Fachberatungsstelle arbeite, dann kommen die Leute ja direkt zu diesem Thema, dass heißt, diejenigen, die da hin kommen, die sind auf jeden Fall schon mal so unterwegs, sich dem Thema zuwenden zu wollen. (I: Das ist auch noch einmal ein wichtiger Punkt, den Sie da nennen.). Diejenigen, die da kommen, die wollen auch etwas. Die wollen was, die sind engagiert, die haben Fragen, Ängste, Unsicherheiten, aber die sind hoch motiviert. Gut, manchmal gibt es auch so etwas, das sind dann weniger die Fachkräfte, obwohl das gibt es auch, also auch immer wieder dieses: Können wir das Kind mal vorbei bringen und einmal durchdiagnostizieren lassen, dann wissen wir, ob es missbraucht wurde oder nicht. (I: Was häufig dann von den Eltern gefordert wird, ja das gibt es auch von den Fachkräften). Ja und in der Supervision so ist es, es läuft irgendwie mit, aber es ist kein spezifisches Thema.

I: Woran glauben Sie liegt das?

B2: Gute Frage. Das ist eine sehr gute Frage. Ich weiß es gar nicht genau. Also jetzt so an den Bereich, an den ich denke, da würde ich sogar fast sagen, es ist soviel Thema, dass es sozusagen nichts Besonderes mehr ist. Also eben aber nicht explizit. Im Grunde genommen aber noch einmal, also eigentlich würde das die Frage einer spezifischen Traumapädagogik aufwerfen, in der Tat! Und da sind halt oft, das ist jetzt stationäre Jugendhilfe, da sind ja Kinder oft in einem Maße beeinträchtigt, dass es eigentlich über die Möglichkeiten hinaus geht.

I: Wo sehen Sie da ganz konkret den Bedarf an Fortbildungen und Weiterbildungen speziell jetzt für Erzieherinnen und Erzieher und Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen? Was bräuchten die?

B2: Also ich denke mal, also so was glaube ich interessant wäre: Was an dem, was ich vor mir habe, wen ich so das Kind sehe und begleite, ist traumabedingt oder kann traumabedingt sein? Und was könnte es dann brauchen? Aber ehrlich gesagt, ich bin dann ganz schnell wieder auf der strukturellen Seite, weil ich oft finde, dass diese Kinder so was von umfassend defizitär versorgt wurden, dass die stationäre Jugendhilfe so wie sie eingerichtet ist, das auch nicht leisten kann. Und das liegt gar nicht am Mangel der Kompetenz, sondern ....



I: Vielleicht können wir nachher noch mal darauf zurück, aber ich würde an der Stelle dann doch schon gerne auch schon auf den dritten Komplex eingehen, nämlich: Was meinen Sie denn, was diese Kinder brauchen und was der strukturelle Kontext sozusagen kaum her gibt? Also was bräuchten ganz gezielt Kinder, die Missbrauch erlebt haben in ihrem pädagogischen Alltag?

B2: (...) Das sind tatsächlich sehr banale Dinge, aber sei es drum: Sicherheit, klare Rahmen, klare Grenzen und zwar an allen Ecken und Enden, also für sich selbst und nach außen und bei Anderen und bei Erwachsenen, sichere Bindung selbstverständlich. Und wo ich einen besonderen Bedarf sehe, ja wo ich besonderen Bedarf sehe, das ist die Frage des, einerseits sehen und erkennen und verstehen, was kann hier auch traumabedingt sein oder was ist Ausdruck eines Defizits oder einer Not einerseits und andererseits trotzdem auch Regeln zu setzen, ethische Regeln und Miteinander und die auch durchzusetzen. Und dann im Zweifelsfalle natürlich auch, heute sagt man ja, auf gar keinen Fall mehr bestrafen, dann heißt es irgendwie Konsequenz oder so, aber dass dann an der Stelle auch etwas passieren darf. Und das zu unterscheiden, dass erst einmal in sich selbst als professionelle Fachkraft zu unterscheiden und dann dem Kind gegenüber, dass das natürlich sowieso erst einmal überhaupt nicht sieht, aber das ist tatsächlich eine echte Herausforderung. Also zum Beispiel ein übergriffiges Kind, so was jetzt, das passiert ja oft. Einerseits zu sehen, es ist Ausdruck von der Not, vielleicht wiederholt es da was, was es erlebt hat, so. und dem auch zu begegnen und dass und diese Begegnung, das fände ich zum Beispiel auch toll, diese Begegnung nicht alleine in die Therapie zu delegieren. So, das einerseits und auf der anderen Seite trotzdem zu sagen: Und es ist nicht okay! Und du hast dein gleichaltriges, jüngerer, älteres Mitkind hier nicht zu hauen oder zu beleidigen!

I: Was brauchen Kinder, die Missbrauch erlebt haben noch? Speziell jetzt auch von Fachkräften?

B2: (...) Grundsätzlich würde ich ja schon auch denken, alles was Erwachsene auch brauchen. Also auch, ich würde schon auch sagen, soweit das geht und es kommt auf das Alter an, natürlich, und wo sie stehen, aber auch Raum und Rahmen, zu erzählen, was war. Soweit sie das können, nicht im Sinne des forciert Explorieren, das nicht, aber es auch nicht weg zu machen, nicht zu tabuisieren. Ich glaube sie brauchen, sie brauchen einen Ort und das Ausprobieren, was sie alles für Gefühle haben. Und dafür einen Rahmen geben, der jetzt mal allen möglichen, der allen Kindern alle möglichen Gefühle sozusagen eröffnet oder erlaubt oder zur Verfügung stellt und dann mal zu gucken, was es dann noch so gibt. Also damit meine ich so etwas wie sehr wahrscheinlich: Gute Laune, schlechte Laune; traurig, genervt. Und dann, ne, wenn man mit solchen Dingen anfängt, aber irgendwann eben auch von eben Schuld und Scham, die typischen Gefühle eben, die dazu gehören. Das wäre auf jeden Fall schön. Ich weiß selber nicht, ob das in so einem Alltagsrahmen möglich ist, aber das fände ich im Grunde genommen schön.

I: Ja da geht es jetzt im Prinzip auch um den Bedarf, den Sie sehen oder was Sie sich wünschen würden und dann eben auch immer noch die Übertragung: Und was bräuchten dafür jetzt sozusagen Erzieherinnen, Erzieher, Sozialpädagoginnen, Sozialpädagogen an Kompetenzen und auch an Wissen?

357 B2: Ich gehe noch einmal zurück zu den Kindern. Selbstvertrauen, Selbstliebe,  
 358 Respekt. Klingt schlicht, aber ist gar nicht schlicht! Zu mal es natürlich so ist, dass  
 359 traumatisierte Kinder oft unheimlich nervig sind. Es ist ja so. Die laufen nicht herum  
 360 und ziehen irgendwie die Liebe auf sich, das ist ja überhaupt nicht so.

361

362 I: Das heißt diese Kinder werden dann häufig als besonders anstrengend erlebt?

363

364 B2: Ja. Und da zu gucken und zu lernen: Was kann ich als Fachkraft, sozusagen, an  
 365 dem Kind Liebenswertes sehen und das auch verstärken.

366

367 I: Also eine ressourcenorientierte Haltung?

368

369 B2: Ja unbedingt. (...) Ja und dann, wenn wir zu den Fachkräften kommen, was  
 370 brauchen sie dafür? Natürlich irgendwie Informationen zu all dem, ich denke schon,  
 371 dass Information auch was aufschließt und einen Kontakt mit sich selbst an dieser  
 372 Stelle, auch das. Und das ist oft schwer. Je härter die Arbeit, sozusagen, desto eher  
 373 wird gespalten. Machen ja alle, das ist jetzt auch nichts professionsspezifisches, das  
 374 machen ja die meisten Professionen. Und das ist, ja, das halte ich für fatal. Also  
 375 spalten zwischen, damit meine ich: Einen grundsätzlichen Unterschied machen  
 376 zwischen mir und meinem Gegenüber. Und ich glaube, dass es hilfreich ist, also in  
 377 sich selber Aspekte zu wahrzunehmen, zu erkennen und in einer freundlichen Weise,  
 378 jetzt nicht selbstabwertend, sondern in einer freundlichen Weise, sozusagen auch  
 379 aufzuschließen und zur Verfügung zu stellen für die Arbeit, die man macht. Also ich  
 380 glaube, dass man dann in einem anderen Kontakt ist mit den Menschen, egal, ob  
 381 das Erwachsene oder Kinder sind. Oder mit eigenen Kindern.

382

383 I: Das ist ein, also plädieren Sie dafür, in der Aus- und in der Fortbildung stark auch  
 384 Selbsterfahrungsanteile zu integrieren?

385

386 B2: Ja, das ist so das Eine was da drin steht und das andere was da drin steht ist  
 387 eine Form von Entpathologisierung. Also jetzt in der Pädagogik, weiß ich gar nicht,  
 388 wie, also wie stark das, wie soll ich sagen, eine Rolle spielt, aus Menschen, die  
 389 Traumata erlebt haben Menschen mit Pathologien zu machen, aber eben sozusagen  
 390 davon weg zu kommen. (...) Und hin zu einem Denken, in dem es, also in einer  
 391 bestimmten Art und Weise nicht um den einzelnen Menschen geht, natürlich geht es  
 392 um den einzelnen Menschen im Sinne von: Was braucht der? Aber ich meine damit  
 393 nicht im Sinne von: Also der ist eben krank! Oder dieses Mädchen ist traumatisiert!  
 394 Sondern was brauchen Kinder? Und, wenn sie es irgendwie an einer Stelle nicht  
 395 bekommen haben, was brauchen sie dann jetzt?

396

397 I: Das heißt, ich habe schon ein Interview geführt mit der Frau Hüsson auch von  
 398 Wildwasser in Esslingen, die kennen Sie vielleicht aus der Literatur und die hat auch  
 399 gesagt, im Prinzip brauchen traumatisierte Kinder keine andere Pädagogik, sondern  
 400 nur einige zusätzliche... (B2: So ist es.) Ich glaube das ist auch wirklich eine wichtige  
 401 Botschaft, die es zu vermitteln gibt.

402

403 B2: Ich hab auch letztes Mal gehört, ich weiß jetzt nicht mehr, wer das gesagt hat,  
 404 also so nach dem Motto: Es gibt sieben Grundbedürfnisse eines Kindes und das hat  
 405 es nun mal, wie der Mensch überhaupt und ein traumatisiertes Kind ist eben genau  
 406 an diesen Bedürfnissen extrem, sozusagen, unterversorgt und deshalb braucht es  
 407 sozusagen die selben Grundbedürfnisse, die halt teilweise verstärkt.

Und es braucht ein Verständnis dafür, das glaube ich, ist auch noch sehr wichtig, wie Kinder kommunizieren, also wie Kinder überhaupt kommunizieren und wie Kinder kommunizieren, die traumatisiert sind. Das halte ich eigentlich für nicht so kompliziert. Aber das ist trotzdem sehr sehr wichtig, denn sie kommunizieren oft in typischer Weise in einer Art und Weise, die Erwachsene nicht verstehen und das ist selbst Teil des Traumas. (I: Können Sie das noch ein bisschen ausführen.) Zum Beispiel: Kein Gefühl zeigen. Also wirklich eine Geschichte erzählen und kein Gefühl dabei zeigen. Wo man dann denkt: Das ist überhaupt nicht beteiligt, das hat ja überhaupt kein Problem, so.

I: Also viele Verhaltensweisen der Kinder auch immer wieder vor dem Hintergrund zu sehen, was passiert ist und dann eventuell auch als eine Folgereaktion. (B2: Genau)

B2: Oder überhaupt die Frage stellen, ich meine, das ist im Zusammenhang mit Trauma noch einmal speziell, aber grundsätzlich kann man immer die Frage stellen: Wozu dient ein bestimmtes Verhalten? Subjektiv. Zum Beispiel auch Lügen. Lügen halte ich für Schwerstarbeit. Und das ist ein anderer Zugang, als zu sagen, es ist vor allen Dingen verboten und ich bin persönlich gekränkt, wenn ich angelogen werde. Wobei ich das jetzt nicht falsch finde, ne? Also die Ethik der Wahrheit ist eine schöne Sache. Die Frage ist nur, warum eigentlich und wofür. Da würde ich sagen: Weil es dem Leben dienlich ist und mehr Spaß macht und leichter ist und nicht, weil es moralisch richtig ist. Und Kinder die lügen, leiden, da bin ich fest davon überzeugt. Es geht denen nicht gut. (...)

Na ja und was wir jetzt gar nicht besprochen haben, ist also eben genau dieses: Was heißt es denn, durch sexuelle Gewalt traumatisiert zu sein? Was passiert da im Organismus? Und das, was passiert, da drum wissen, das erkennen und dann etwas dazu anbieten, was ein Kind eben braucht, um sich dann umzustrukturieren und -organisieren. Zum Beispiel eben auch, es gibt Kinder, die regredieren, die traumatisiert sind, da macht es keinen Sinn, ihnen das vor zu werfen oder sie zu mehr Reinlichkeit zu erziehen, das hilft dann irgendwie auch nicht.

I: Das wäre dann wirklich auch wieder in den Bereichen Hintergrundwissen zu vermitteln, um ein Verständnis für die Situation zu bekommen.

B2. Einerseits Verständnis und andererseits so, was muss da passieren? Oder... Ganz viel, finde ich, ist das bei Kindern so, die so frühtraumatisiert sind, da müssen einfach Sachen nachgereicht werden, wo man teilweise einfach nur mit den Ohren schlackern kann. Dass eine Zwölfjährige einfach Bedürfnisse einer Dreijährigen nie befriedigt bekommen hat und die hat sie jetzt noch. Und das ist glaube ich auch etwas Doppeltes, doppelt im Sinne von, dass es weder auf der persönlichen Ausbildungsebene geklärt, noch ist es, also, ich weiß nicht genau, ob wir überhaupt Strukturen in den Institutionen haben, die das bedienen. Obwohl es ja stationäre Jugendhilfe gibt. In der Regel sind das ja traumatisierte Kinder, die da hin kommen. Sonst kämen sie überhaupt nicht dahin, denn man bugsiert ja nicht einfach mal so Kinder aus ihren Familien, das hat ja schon immer schwerste Hintergründe.

I: Und was genau müssten diese Institutionen oder dann die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter darin bedienen?

B2: Also ich glaube, also tatsächlich hat das ja auch wieder etwas mit Wissen zu tun und das Aushalten und die Gelassenheit haben und das tatsächlich tun für eine

459 Zwölfjährige, einer Zwölfjährigen etwas anzubieten, was eigentlich bei einer  
460 Dreijährigen hin gehört, also oder was eine, was weiß ich, was eine Frau sonst oder  
461 ein Mensch sonst, jemand sonst bei einer Dreijährigen vermuten würde. An  
462 Zuwendung, an Halt, an Präsenz, beispielweise eine ganz basale Ebene und eine  
463 andere auch sehr basale Ebene, wo ich denke, dass ist bei gesunden Dreijährigen  
464 auch schon passiert, sind so die ersten Strukturierungen, so. Was ist Außen, was ist  
465 Innen, was ist okay, was ist nicht okay, wo ist welche Grenze, was kann ich tun und  
466 darf ich tun, wo kriege ich mein Feedback? Das ist jetzt nicht alles bei einer  
467 Dreijährigen, aber so ganz grob, gibt es dann da schon die ersten Strukturierungen  
468 und es gibt Menschen, die diese ganz basalen Strukturierungen nicht erlebt haben.  
469 Und da ein extremes Defizit haben. Das sind dann oft, die Traumatisierung durch  
470 Vernachlässigung noch mal, geht ja oft alles Hand in Hand. Und das ist dann oft,  
471 glaube ich, unfassbar, wenn man dann auf einmal eben Zehn-, Zwölf-,  
472 Fünfzehnjährige vor sich hat, die diese Art von Strukturierung nicht hat und trotzdem  
473 abends ausgehen will und oder raucht und geschminkt ist, ganz normale Sachen halt  
474 im Teenageralter. Und ich glaube, diese Diskrepanz ist unheimlich schwer sowohl zu  
475 erkennen als auch entsprechend damit umzugehen. Und da fehlt dann aber auch oft  
476 die Zeit, das ist, wie eben gesagt, das ist etwas Doppeltes.

477  
478 I: Also die Zeit im konkreten pädagogischen Alltag meinen Sie jetzt? (B2: Genau) Die  
479 Zeit, die diese Kinder benötigten?

480  
481 B2: Ja.

482  
483 I: Aber eigentlich auch die Zeit in der Aus- und Fortbildung, um das wirklich...(B2: Ja,  
484 ja da fängt es an. Klar!)

485  
486 B2: Also wenn ich mir so recht überlege, wenn wir so reden, also gerade was  
487 stationäre Jugendhilfe angeht, könnte man sagen, dass müsste eigentlich integraler  
488 Bestandteil sein, weil das ist das Normalste der Welt, das diese Kinder massive  
489 Defizite hatten.

490  
491 Ende: **(42:57min)**

**Kategorie: Fachberatungsstellen bei sexualisierter Gewalt**  
**ExpertInneninterview Nr. 3**



Beginn: 1.58min

I: Gut, dann würden wir jetzt vielleicht erst mit dem Konkreten starten. Ich weiß ja schon, dass ihr Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher anbietet. Wenn Du mir vielleicht kurz noch einmal erzählen würdest, wie das genau abläuft bei Euch, weil das ja so ein ganz besonderes Programm ist.

B: Also das ausgerichtete Programm ist ja das Programm: Hinsehen würde helfen. Das ist eine Erzieherinnenfortbildung mit Kompetenzbaustein für Prävention von sexueller Gewalt von Kindern im Vorschulalter, wo Erzieherinnen unterstützt werden sollen, mit neun Bausteinen, also neun Bausteinen, jeweils einen Nachmittag à drei Stunden Fortbildung, die von unterschiedlichen Institutionen durchgeführt werden. Wo es sozusagen, Erzieherinnen unterstützt werden sollen zum einen sicherer zu werden im Umgang mit dem Thema sexueller Gewalt, falls sie einmal konfrontiert werden sollten, aber auch präventiv im Vorfeld, was können sie im Kindergartenalltag machen, um Kinder zu stärken, um die Wahrscheinlichkeit von sexuellem Missbrauch eben....(<<Fehlt ein Teil>>)

**Teil 3**

B: Aber auch die ....

I: Aber es bezieht sich schon vor allem, ja, auf diese ersten beiden Bereiche, auf die Primärprävention und die Sekundärprävention?

B: Ganz genau. Also primär vor allem eben auf die praktischen Geschichten: Was kann ich im Kindergartenalltag tun? Aber auch Selbstreflexion. Ich als Frau und Erzieherin, wie stehe ich zu diesem Thema? Grenzen, Grenzüberschreitungen, Umgang mit Grenzen, so dass ich mich auch Kindern gegenüber sicherer verhalten kann, ja bestimmte Situationen im Alltag einschätzen kann. Und ja, sie eben gut begleiten kann.

Und dann der Sekundärbereich eben vor allem im Umgang mit der Vermutung mit Missbrauch, Signale gesehen werden, wo wir dann eben anhand von Fallbeispielen geschaut haben, wie gehe ich im konkreten Verdachtsfall vor? Was für Möglichkeiten gibt es, sich dann professionelle Hilfe zu holen?

I: Bietet Ihr auch Fortbildungen in dem Bereich an, wo es dann sozusagen darum geht, wie ein Kind unterstützt werden kann im pädagogischen Alltag, wenn dann schon klar ist, dass missbraucht wurde, also so für diesen Tertiärbereich?

B: Ja, also es fließt natürlich immer mal wieder mit ein, weil vor allem, das ist bei uns der Baustein 4, beim Umgang mit Verdacht, wo sich sehr oft herausstellt, das ist

40 nicht nur Vermutung, sondern eigentlich schon relativ erhärtet. Weil, wenn einem  
41 etwas auffällt und die das ernst nehmen, die Signale ernstnehmen und dann auch  
42 Information einholen und sich zusammen setzen und tatsächlich Schritte in die Wege  
43 leiten, dann ist es sehr oft so, dass es schon auch in die Richtung gehen kann, wo  
44 wir dann sagen, okay, das zweite Thema ist dann Umgang mit anvertrautem  
45 Missbrauch. Weil das in dem Vorschulalter noch relativ selten ist. Meist bleibt es  
46 dann eben bei den Symptomatiken stehen und wo man dann eben auch noch Ärzte  
47 miteinbezieht. Also dieser Tertiärbereich ist im Vorschulalter noch nicht so gegeben.  
48 Also es gab schon Rückmeldungen, speziell aus der Erzieherinnenfortbildung, dass  
49 sie einen aktuell schwierigen Fall hatten und sicherer im Umgang oder auch vielleicht  
50 mal eine Anzeige erwogen haben, weil sie auch die Kripo kennen gelernt haben und  
51 wie das gemacht wird dort mit den Kindern. Und eine Hilfe, wenn sie einen Fall  
52 haben, aber ausgerichtet ist es doch eher Primär und Sekundär.

53 I: Wenn Du sagst, das ist bei Euch Baustein 4, dann hört sich das so an, als wenn ihr  
54 das Konzept auch schon verschriftlicht habt?

55 B: Es gibt insofern eine Verschriftlichung, dass ich ja die inhaltliche Konzeption  
56 vorgenommen habe, als Hauptverantwortliche, die das zusammen gestellt hat, was  
57 für Institutionen ich auch an frage, die sich daran beteiligen würden.

58 30.00

#### 59 **TEIL 4**

60 I: Vielen Dank für Dein Verständnis. Das darf nicht passieren, sowas ist echt  
61 ungünstig. Die lässt einen manchmal im Stich. (B: Ich kenn das!) Ja das ist echt übel.  
62 Da ist man so angewiesen. B: Das ist echt manchmal. Und immer dann, wenn man  
63 es unbedingt was machen muss. I: Eben. Ganz genau und Wir haben den Termin  
64 jetzt wirklich schon so lange ausgemacht und ich hatte es eigentlich auch alles  
65 vorbereitet, aber dann, ja. (B: Alles ganz easy.) Okay.

66 Ja, Du hast ja jetzt gerade ein bisschen von Eurem Fortbildungsprogramm für  
67 Erzieherinnen und Erzieher berichtet und von diesem tollen Konzept, dass das im  
68 Prinzip von der Gleichstellungsbeauftragten aus organisiert wird und das  
69 Gleichstellungsbüro auch die ganze Organisation und so übernimmt, weil das ja  
70 wirklich ein riesiger Aufwand ist. Kannst Du noch einmal sagen, wie viele Erzieher Ihr  
71 da gehabt habt?

72 B: Also das waren 160 Stück und insgesamt haben wir 12 Fortbildungsreihen á 9  
73 Bausteine durchgeführt, also zwölf mal neun Bausteine.

74 I: Das ist echt irre.

75 B: Es sind wirklich, bei denen 235 Kindergärten im Landkreis, die Hälfte, die wir  
76 erreicht haben innerhalb von September 2003, 2004, 2005, 2006 innerhalb von 3 ¾  
77 Jahren. (I: Super!)



78 Also ich hatte in der Zeit auch eine Stellenaufstockung intern also auf 100%, war  
79 auch ein anderes Projekt, was die Stadt [REDACTED] da noch zusätzlich finanziert hat  
80 für unsere Grundschulen, Projekt heißt „Hau ab, du Angst“. Da konnte ich dann auch  
81 noch etwas abzwacken, aber mit meiner jetzigen Teilzeitstelle könnte ich das in dem  
82 Ausmaß überhaupt nicht machen. Für das Projekt, ich hatte auch sonst noch, ich  
83 weiß nicht, wenn Erzieherinnen kommen und eine Beratung wollen, auch eine  
84 präventive oder wenn ein Kindergarten- Team anfragt nach Supervision oder  
85 Lehrkräfte oder ich mach auch Mädchen- Stärkungs- Gruppen oder auch  
86 durchgehende Kindertherapiegruppen, ich kann das auf keinen Fall leisten, in dem  
87 Umfang. Deswegen haben wir gesagt, jetzt bieten wir erst einmal eine Bausteinreihe  
88 an ab Oktober und das ist halt wirklich so, dass 19 auf der Warteliste sind.

89 I: Wie groß ist Eure Gruppengröße? B: 16.

90 I: Das heißt Ihr könntet ohne Probleme noch ein 2. machen!

91 B: Genau, also das ist auch Maximum. Manche Sachen zur Selbstreflexion, wäre  
92 eine Gruppe von 12 idealer, sagen wir mal, wir haben das Maximum jetzt angeboten,  
93 um auch möglichst vielen auch die Möglichkeit zu geben.

94 I: Ansonsten wird es dann auch zu groß, dass man dann noch individuell auf die  
95 Einzelnen eingehen kann?

96 B: Ja, es ist ja auch eine Art Gruppendynamik, die sind ja 9 Nachmittage am Stück  
97 zusammen und es ist auch wichtig die Gruppe noch begleiten zu können.

98 I: Was ist Euch in diesen Fortbildungen wichtig, so an Kompetenzen und Fertigkeiten  
99 zu vermitteln?

100 B: Also zum einen diese Geschichte mit: Umgang mit Auffälligkeiten oder überhaupt  
101 Auffälligkeiten einordnen können und erkennen. Der Umgang mit  
102 Verdachtsmomenten, um einfach Fehler zu vermeiden, weil eben gerade in dem Feld  
103 viele Fehler auch gemacht werden und ihnen die Möglichkeit an die Hand geben,  
104 dass sie die rasche Zusammenarbeit mit den Fachstellen suchen können. Und sie  
105 sollen eben verschiedene Institutionen kennen lernen, sodass sie eben auch sowohl  
106 die Kinder unterstützten können, als auch deren Eltern. Gerade im Bezug auf  
107 sexuelle Übergriffe, Grenzüberschreitungen, Fragen der Sexualerziehung, da gibt es  
108 auch ganz viele Unsicherheiten auch von Seiten der Eltern, was Sexualpädagogik  
109 betrifft oder auch in Kindergärten selber: Was ist ein Übergriff, was nicht? Was ist mit  
110 den Doktorspielen? Was ist, wenn ein Kind schreiend zu mir kommt und ein anderer  
111 Junge hat da bei einem Mädchen was gemacht oder der was reingesteckt oder ein  
112 paar andere Sachen eben auch. Und dann eben ganz konkret: Wie kann man Kinder  
113 spielerisch, wie kann man sie präventiv stärken, um das Risiko einfach vor dem  
114 sexuellen Übergriff so gering wie möglich zu halten?

115 I: Du hast gerade selbst schon gesagt, dass ihr im Prinzip auch noch ganz viele  
116 weitere Angebote habt. Ich würde mich jetzt für den weiteren Gesprächsverlauf vor

117 allem für den Bereich eben interessieren, wo es um diese Tertiärprävention geht.  
118 Also wo es sozusagen um Erzieherinnen, um Sozialpädagogen geht, bei denen, die  
119 nicht mehr an dem Punkt der Verdachtsklärung stehen, sondern wo im Prinzip schon  
120 klar war, der Verdacht hat sich erhärtet, dieses Kind wurde missbraucht. Wie kann  
121 man es im pädagogischen Alltag unterstützen? Ich habe ja schon gefragt, ob Ihr da,  
122 konkret bietet ihr da keine eigene Fortbildung an, sondern wenn dann ist das eher ab  
123 und zu mal Thema in Euren anderen Fortbildungen, oder?

124 B: Also ich selbst, es kommt also immer ein bisschen auf die Person an, die das  
125 macht und ich habe die letzten 14 Jahren auch so einen Prozess bei [REDACTED]  
126 durchlaufen auch mit unterschiedlichen Ausbildungen im Laufe der Zeit. Also ich bin  
127 ja Diplompsychologin und habe sozusagen 2005 meine Weiterbildung als  
128 Kindertherapeutin im Psychodrama abgeschlossen und habe ganz aktuell meine  
129 Weiterbildung als Supervisorin und Coach abgeschlossen. Und das hat sich natürlich  
130 auch ausgewirkt auf meine Arbeit, weil gerade im Tertiärbereich, Erzieherinnen sich  
131 hier melden, beispielsweise zum Thema sexuelle Übergriffe im Kindergarten oder  
132 auch Probleme mit den Eltern. Also ich hatte da schon wirklich Teams, Erzieherinnen  
133 in Teams, die wirklich drohten auseinander zu brechen, weil es dermaßen Druck  
134 auch von den Eltern gab oder weil der Verdacht im Raum stand, dass da nicht richtig  
135 gehandelt wird. Weil es da einfach pädagogischen Streit gab und oder über  
136 verschiedene Inhalte. Und in solchen Fällen habe ich Supervision angeboten bzw.  
137 auch Coaching für die leitende Kraft dort in dem Kindergarten, sehr fall-bezogen  
138 auch. Aber auch aus der Prävention heraus, das war zum Beispiel auch ein  
139 Kindergarten, der hat dieses „Hinsehen würde helfen“ durchlaufen, diese Leiterin des  
140 Kindergartens und hat sich daraufhin ein paar Jahre später, ich glaube 2, 3 Jahre  
141 später jetzt dann auch gemeldet gehabt und daraufhin kam die Supervision zu  
142 stande, in Bezug auf einen konkreten Fall dann auch. Und da waren die Eltern des  
143 betroffenen Jungen bei meiner Kollegin bei [REDACTED] und ich hatte das Erzieherinnen-  
144 Team gecoacht.

145 Und es sind einfach verschiedene Schienen, die man da einschlagen kann, je  
146 nachdem auf welcher Ebene man sich befindet, wenn es eine andere Ebene ist,  
147 gerade durch das Kinderpsychodrama, das ist eine sehr stärkende Methode, aber, je  
148 nach Konzept und Rahmenbedingungen, ist das eine Kindertherapiegruppe. Also ich  
149 habe beispielsweise mit einer Tagesgruppe in [REDACTED], mit der Leiterin der  
150 Tagesgruppe zusammen seit Jahren eine Psychodrama-Kindergruppe, also  
151 Mädchengruppe, wir haben auch schon 2 Mädchen und 2 Jungs gehabt, weil wir  
152 gesagt haben, wir probieren es mal aus, weil die Jungs waren immer ein bisschen  
153 neidisch auf die Mädchen, wenn die jede Woche [REDACTED] gegangen sind. Und es hat  
154 dann auch mal gepasst vom Alter her, dass wir gesagt haben, okay, die 2 Mädchen,  
155 die 2 Jungen würden gerade zusammen passen und haben dann so eine  
156 Therapiegruppe gemacht, wo ganz klar war, das und das Mädchen ist betroffen, bzw.  
157 hat sexuelle Gewalt als Zeugin erlebt, zum Beispiel, dass ihre Mutter vergewaltigt  
158 wurde und sie dabei war. Aber auch Mädchen dabei gewesen, die selber, wo der  
159 Verdacht bestand des sexuellen Missbrauch, also da war eigentlich in jeder Gruppe

160 irgendjemanden dabei. Und wir haben, das war so eine Mischung, je nachdem, es  
161 kommt immer darauf an, von welcher Seite man das sieht, wo man den Schwerpunkt  
162 legt. Und diese Erzieherinnen, die Leiterin der Tagesgruppe profitiert sehr davon für  
163 ihre Gruppe, dass sie selber, sie ist quasi meine Co- Therapeutin in dieser Gruppe,  
164 dass sie die Kinder von einer ganz anderen Seite noch einmal sieht, dass sie selber  
165 stärkend aktiv wird und das auch übertragen kann in ihrem Gruppenalltag. Das ist  
166 jetzt aber auch noch einmal ein ganz anderes Konzept. Darüber habe ich übrigens  
167 auch meine Abschlussarbeit geschrieben. Die ist auch veröffentlicht worden beim  
168 Moreno Institut bei der Schriftenreihe „Psychodrama und Soziometrie“. Die kann man  
169 auch kaufen. Wenn du die bestellen möchtest, die kostet 7 Euro plus Versandkosten.

170 I: Das ist ja spannend. Das werde ich mir einmal anschauen.

171 B: Also guck dir mal die Homepage an bzw. die Bestelladresse ist:  
172 mail@morenoinstitut.de

173 Und das ist ganz speziell zum Thema, also Prävention von sexuellem Missbrauch an  
174 Mädchen. Und ganz speziell die Methode des Kinderpsychodramas. Und da sind  
175 Fallbeispiele drin, also es sind zwei Gruppen, wo ich da rausgenommen habe, 10  
176 Mädchen, die ich da beschrieben habe und bestimmte Interventionen.

177 I: Okay, okay. Das ist ja auch spannend. Ja, von daher ist es super, dass Du für ein  
178 Interview zur Verfügung stehst, weil Du dann im Prinzip wirklich einiges berichten  
179 kannst gerade, wenn du jetzt aus deiner fachlichen Perspektive einmal schauen  
180 kannst: Mit was für Unsicherheiten oder mit welchem Unterstützungsbedarf  
181 überhaupt Erzieherinnen oder Erzieher oder auch Sozialpädagoginnen aus  
182 Tageseinrichtungen zum Beispiel auf Dich zu kommen?

183 B: Also ich erlebe gerade Erzieherinnen als eine der Bedürftigen Zielgruppen  
184 überhaupt, neben den Lehrerinnen. Aber die Erzieherinnen fast noch mehr. Die  
185 Lehrerinnen, die stöhnen noch sehr über das, was man in der Schule alles machen  
186 muss und das Thema und jenes Thema. Das ist eher so, gut, die müssen immer  
187 ganz besonders gut motiviert sein, um so etwas noch zusätzlich quasi in ihrem, ja als  
188 pädagogischen Tag, da haben sie ja nur einen und da suchen sie sich ihr Thema aus  
189 und dann ausgerechnet sexuelle Gewalt. Es gibt so viele andere Themen auch. Und  
190 da finde ich das immer noch schwieriger von der Freiwilligkeit her, weil die kriegen  
191 das ja auch alles überhaupt nicht finanziert, ihre Stunden, quasi, das ist alles  
192 ehrenamtlich, die Arbeit, die sie da persönlich investieren, um sich noch einmal  
193 fortzubilden und deswegen. Bei Erzieherinnen finde ich das sehr viel, dass sie mehr  
194 nachfragen, dass sie mehr, ja, auch signalisieren, wie sehr sie auch darauf  
195 angewiesen sind, wie sehr, die sind auch sehr dankbar irgendwie. Also ich muss  
196 sagen, das ist eine Zielgruppe, mit der arbeite ich auch sehr gerne zusammen, weil  
197 sie honorieren das auch sehr stark, wenn sie eine Unterstützung bekommen. Also  
198 gerade, eines der häufigsten Rückmeldung, wir haben sowohl Evaluationsbögen  
199 jeweils ausgeteilt immer nach den Bausteinen, als auch dann der letzte Baustein ist  
200 auch so eine Art Auswertungsbaustein, wie sie die gesamte Reihe fanden. Also

201 gerade, jetzt als Zahl, wir hatten eine Bewertungsskala von 1 bis 5, von sehr  
202 zufrieden bis sehr unzufrieden und im Schnitt von allen Kursen lag das bei 1,5. Dass  
203 heißt sehr gut bis gut. Also wirklich alles zusammen. Über verschiedene, grade von  
204 den 160 Erzieherinnen und ich habe auch mal ein paar Aussagen zusammengestellt  
205 gehabt für einen Tätigkeitsbericht, wo sie sagen, was sehr wichtig ist, sind die  
206 Referentinnen, also, dass es da eben auch auf die Leute ankommt, die das machen.  
207 Dass es wichtig ist, an wen sie sich wenden können, wenn ein Fall auftreten sollte.  
208 Dass sie auch die Gruppe sehr wichtig fanden, in der sie sich befinden innerhalb  
209 dieser Fortbildungsreihe. Also dieser gegenseitige Austausch und Unterstützung,  
210 Gespräche, also quasi gegen Einzelkämpfertum, sondern eben, ja wir sitzen  
211 zusammen in einem Boot und wir haben ähnliche Themen und wir können uns  
212 austauschen. Dass es Spaß macht. Eine hat gesagt, sie fand es gut „einen Einblick  
213 zu bekommen, wenn ich den Schritt wage eine Anzeige zu machen“. Also dies war  
214 dann auch was, wo es dann klar war, dass Missbrauch vorliegt. Die Beispiele aus der  
215 Praxis waren ihr sehr wichtig, um einen Einblick in das Thema zu bekommen. Sie  
216 haben gesagt, sie sind sicherer geworden und konnte auch aktuelle schwierige Fälle  
217 lösen. Sie fanden es gut, auch verschiedene Standpunkte aus dem Kreis [REDACTED]  
218 zu hören. Also aus den unterschiedlichen Institutionen, wie sie auch unterschiedlich  
219 das Thema sexueller Missbrauch aussehen, das ist ja auch bei Jugendamt, Kripo  
220 und Beratungsstelle durchaus unterschiedlich. Oder auch unterschiedliche  
221 Zuständigkeiten, um zu wissen, tatsächlich, was auch vor Ort angeboten ist und wer  
222 zuständig ist. Noch einmal der Umgang mit Verdachtsfällen, wie sie da vorgehen  
223 sollen, fanden sie gut. Also immer wieder: dieses Institutionen kennen lernen,  
224 Thamar, Kripo, Jugendamt, Beratungsstelle.

225 I: Das es vor allem auch eine Netzwerkarbeit ist.

226 B: Genau! Dieser regionale Bezug einfach auch. Dann eben auch Abbau von  
227 Ängsten und Befürchtungen zum Thema Missbrauch. Also auch Berührungspunkte.

228 I: Dass heißt aber gleichzeitig auch, es bestehen diese Ängste?

229 B: Ja, das ist auch Teil des ersten Bausteins, dass ich das erhebe. Also ich mache  
230 das eigentlich, es gibt da zwar eine inhaltliche, fachliche Einführung in das Thema,  
231 aber gleichzeitig eine Erwartungs- und Befürchtungsrunde dazu. Den Praxisanteil  
232 finden sie sehr gut, quasi auch Spielanregungen, was kann ich präventiv tun mit  
233 Kindern im Vorschulalter?

234 I: Das ist dann im Primärpräventionsbereich?

235 B: Genau. Und eine Besonderheit bei uns, das hat sich aber im Laufe der Zeit  
236 entwickelt, dass die Kripo sich bereit erklärt hat, weil das Ganze findet eigentlich  
237 immer im Landratsamt und bei [REDACTED] im Wechsel statt, und dass die Kripo sich  
238 bereit erklärt hat, das auch bei sich, den einen Baustein, den sie ausführen, bei sich  
239 statt finden zu lassen und gleichzeitig ihnen das Videovernehmungszimmer zu  
240 zeigen. Das ist auch immer so ein Highlight, so eine Art Betriebsausflug. Was ist da,

241 wenn ich eine Anzeige mache? Oder was passiert da und die Räumlichkeiten und so.  
242 Ist oft auch ganz wichtig.

243 I: Was würdest Du denn sagen, welches konkret die Unsicherheiten oder was der  
244 Unterstützungsbedarf ist, den vor allem Erzieherinnen und Erzieher haben?

245 B: Also ich denke, wirklich das ist das Verdachtsthema, sobald man etwas vermutet,  
246 was tu ich dann? Also es sich leisten können, hinzuschauen. Dieses: „Öh, wenn ich  
247 hinschaue, dann muss ich ja vielleicht was machen, dann komme ich in irgendetwas  
248 hinein, dann bin ich überfordert oder komme möglicherweise in Schwierigkeiten bis  
249 hin zu, es kostet mich vielleicht sogar meinen Job oder die Institution, wenn Dinge  
250 nach außen treten“. Das ist einfach themenimmanent, was sexuellen Missbrauch  
251 betrifft. Und oft ist es eben auch schon sehr weit fortgeschritten die Unruhe oder die  
252 Eskalation, wenn sich hier gemeldet wird und es ist etwas vorgefallen. Das ist dann  
253 plötzlich, da kommt der Bürgermeister in das Spiel, je nachdem wer der Träger ist,  
254 oder die Kirche und die Eltern, dann das Erzieherinnenfachteam und die Leitung und  
255 wir sollen auch plötzlich alles bedienen. Da melden sich auch dann plötzlich in ein  
256 und dem selbem Fall, das hast Du vielleicht bei Wildwasser Esslingen auch schon  
257 miterlebt, tausend Menschen und du musst erst einmal selber an der Beratungsstelle  
258 sortieren, ja welchen Auftrag kannst du jetzt erfüllen? Welchen nicht? Und wie macht  
259 man Schritt eins nach zwei? Oder zwei nach eins.

260 I: Wenn wir jetzt noch einmal mehr auf die Kinder schauen. Wo nimmst du  
261 Unsicherheiten jetzt insbesondere im Umgang mit den Kindern selbst wahr?

262 B: Also ich selber habe den Eindruck, die Erzieherinnen sind sehr fit im Umgang mit  
263 den Kindern. Ja, also der Großteil. Es gibt natürlich Unterschiede. Es gibt auch  
264 Erzieherinnen, wo ich denke, warum sind die Erzieherinnen geworden? Aber es gibt,  
265 es haben sich auch sehr viele Leiterinnen angemeldet, für diese Reihe. Also ich hatte  
266 den Eindruck, es gibt sehr viele Konzepte auch innerhalb der Kindergärten, die ganz  
267 toll sind, auch nicht nur, was den Umgang mit den Kindern betrifft, auch die  
268 organisatorische Struktur oder die Räumlichkeiten oder was sie da anbieten an  
269 Spielräumen. Also da gibt es ganz ganz viel Kreativität und Umsetzung, auch  
270 Anforderungen natürlich, durch die Orientierungspläne oder wie das heißt. Die sind  
271 da ja ziemlich gefordert. Aber da hatte ich den Eindruck, die sind da fit. Ja also und  
272 trotzdem, trotzdem tut es ihnen gut, wenn jemand kommt als Referentin oder, ja von  
273 unserer Berufsgruppe und aus der Sicht des Kindes spricht. Es ist ja oft so,  
274 tatsächlich, gerade bei den Verdachtsfällen, dass die Erwachsenen hin und her und  
275 mit dem Kind spricht gar niemand. Und das ist bei vielen Themen so, dass die  
276 Erwachsenen gerade im Fortbildungsbereich oder bei den Eltern, dass es immer nur  
277 um die Erwachsenenperspektive geht und ich habe es mir so ein bisschen  
278 angeeignet auch aus meiner Ausbildung heraus als Kindertherapeutin oder gerade  
279 vom Psychodrama her, ich spiele ja auch oft mit, ich spiele immer mit und kriege die  
280 Rollen von den Kindern und sehe das einfach noch einmal aus einer anderen  
281 Perspektive. Das ist einfach immer mein Plädoyer, zu versuchen auch die Welt noch  
282 ein Stück weit mit diesen Augen zu sehen. Und ich glaube, damit ist schon viel getan.



283 Wenn das möglich wird und nicht immer nur geschaut wird, was kann aus was  
284 entstehen. Sondern, wenn die den Mut aufbringen könne, okay, jetzt schauen wir  
285 einmal, wie geht es den Kindern tatsächlich? Und ja, wo kann ich sie dann, wie  
286 werde ich nicht selber zum Kind, sondern wie leite ich sie dann auch an oder kann  
287 sie an die Hand nehmen? Mit einem gewissen Verständnis, weil ich eben auch  
288 diesen Perspektivenwechsel oder diese Empathie schaffe.

289 I: Dass heißt, auf der einen Seite es ganz ganz viele strukturelle Dinge, die du  
290 benennen kannst, die es braucht, um Kinder gut unterstützen zu können und auf der  
291 anderen Seite dann eben auch die persönlichen Kompetenzen von Erzieherinnen  
292 und Erziehern, dass sie eben auch empathisch mit den Kindern sind oder auch so  
293 eine parteiliche Haltung vertreten?

294 B: Ja, auf jeden Fall. Also es geht ja um den sexuellen Missbrauch an Kindern, es  
295 geht um Kindeswohlgefährdung und da ist es einfach wichtig zu schauen, was  
296 brauchen die Kinder? Also das ist ja eigentlich das Kernthema.

297 I: Dass heißt, was würdest Du sagen, was solche Bausteine in einer Fortbildung sein  
298 müssen, die auf alle Fälle auftauchen sollten?

299 B: Also Daten und Fakten auf jeden Fall, um gerade bei diesem Thema von den  
300 Emotionen runter zu kommen.

301 I: Also Hintergrundwissen zu vermitteln?

302 B: Ja! Hintergrundinformationen, ganz genau. Thematisch meinst du jetzt?

303 I: Ja oder auch didaktisch, je nachdem. Also, wenn du sagst, als ein ganz wichtiger  
304 Baustein hat sich bei uns heraus kristallisiert, dass wir eine Selbsterfahrungsübung  
305 oder keine Ahnung was machen, dann kann das genauso richtig sein. Einfach so,  
306 was Du aus Deiner Erfahrung heraus sagen würdest, was so die wichtigen, zentralen  
307 Bausteine sind?

308 B: Ja, also, was ich auch ganz wichtig fand, das war, dass die Kripo vertreten war.  
309 Einfach um eine andere Perspektive drin zu haben und auch noch einmal eine  
310 Deutlichkeit zu haben, wer ist für was zuständig, wenn tatsächlich etwas auftritt. Das  
311 fand ich auch noch einmal eine gute Voraussetzung dafür, um die  
312 Verdachtsgeschichten anzugehen.

313 Und was ich ganz wichtig fand, war auch die Primärprävention, also dieses, dass es  
314 eigentlich nicht so ein herausgehobenes Thema ist, sondern, dass es eigentlich  
315 Erziehungsalltag ist. Und wenn eine bestimmte Grundeinstellung da ist, Kindern  
316 gegenüber, dass dies eigentlich dann die Erzieherinnen, dass viele dann  
317 automatisch vieles richtig machen. Ja, also nicht nur ich als Expertin und sage, so  
318 und so, dass sie als Persönlichkeiten, als diejenigen, die eben auch einen  
319 pädagogischen Beruf gelernt haben auch vertrauen können, auf dass, was sie  
320 tagtäglich arbeiten und tun. Also schon diese auch Stärken der Erzieherinnen im  
321 Alltag. Und so eine Art Begleitung einfach. Und dann rücken manche Themen auch



322 ein bisschen in den Hintergrund, wenn diese Grundhaltung in der Berufsrolle gelebt  
323 werden darf, sage ich einmal. Und da komme ich dann wieder in Richtung  
324 Supervision, ja weil ich denke eben, wenn ich Supervision mache, ist das auch  
325 prozessgeleitet und dann kann es sein, ich lasse mal einen Fortbildungsbaustein  
326 einfließen oder werde dann zur Referentin, steig dann aber wieder um und schau,  
327 was sind jetzt die Bedürfnisse? Und wie kann ich begleiten?

328 Ich fand aber auch die Sexualpädagogik ganz wichtig. Also das ProFa (Profamilia)  
329 und die Schwangerschaftskonflikt-Beratungsstellen vom Gesundheitsamt im Wechsel  
330 übernommen haben, also so die Basics einfach. Und auch noch einmal sexuelle  
331 Entwicklung von Kindern, auch in welchem Alter Entwicklungsstufen, was ist normal,  
332 was ist nicht normal? Um da einfach auch Unsicherheiten begegnen zu können.

333 Und ganz wichtig auch wirklich die Gespräche und den Austausch, also habe ich  
334 vorher gar nicht so eingeschätzt gehabt, dass die Gruppe so wichtig ist.

335 I: Okay. Dann würde ich jetzt gerne noch einmal den Blick auf das Kind selbst  
336 richten, weil Du ja auch als Mitarbeiterin in der Fachberatungsstelle Expertin für den  
337 Unterstützungsbedarf von Kindern bist, die sexuellen Missbrauch erlebt haben. Viele  
338 der Kinder kommen ja eben auch zu Euch in Beratung oder auch Therapie und  
339 wissen jedoch, dass neben dieser spezifischen Hilfe eben auch Interventionen im  
340 Alltag zur Aktivierung von Selbstheilungskräften oder günstigen  
341 Verarbeitungsstrategien beitragen können. Und was glaubst du, was da so aus  
342 Deiner Erfahrung für die Kinder hilfreich im pädagogischen Alltag ist, also was  
343 brauchen Kinder, die sexuellen Missbrauch erlebt haben?

344 B: Ja, also als Psychodramatikerin sage ich natürlich jetzt als Erstes: Kinder müssen  
345 spielen dürfen. Und Kinder müssen ihre Kompetenzen erleben dürfen. Tun, tun sie  
346 es automatisch. Es wird oft unterbunden oder Anweisung gegeben oder strukturiert  
347 von Erwachsenen oder deren Perspektive aufgestülpt. Aber ich denke, man kann  
348 das nutzen, was Kinder sowieso machen, nämlich, dass sie ständig Rollenspiele  
349 machen, machen ständig Mutter, Vater, Kind oder spielen. Du wärst jetzt das Pferd  
350 und ich der Reiter oder du der König und ich die Prinzessin und dann tun wir den in  
351 den Kerker werfen. Also das kann man eigentlich tagtäglich auf den Straßen  
352 beobachten und Moreno, als der Begründer von Psychodrama hat in Wien in den  
353 Straßen, Gärten und in den Parks Kinder beobachtet hat und daraufhin das  
354 Psychodrama entwickelt. Allerdings als Erwachsenenmethode, nie für Kinder selber.  
355 Und da wo ich die Ausbildung gemacht habe bei Alfons Aichinger und Walter Holl in  
356 Ulm, die haben das, die haben in ihrer 30- Jährigen Beratungsstellenarbeit eben neu  
357 für Kinder noch einmal neu das Kinderpsychodrama entwickelt. Weil die gesagt  
358 haben, Kinder machen keine Protagonisten, dass sie jetzt sagen, von einem Jungen,  
359 der sie jetzt anweist, du wärst jetzt mein Vater und du wärst meine Mutter und die  
360 würden so und so handeln und wären lieb, dass die sich einfach nicht daran halten.  
361 Dass da zack zack eine Schlägerei da ist und alles möglich durch die Luft fliegt und  
362 dass man das mit Kindern auch einfach anders machen muss, als therapeutische  
363 Methode jetzt. Ich bin hier auch bei [REDACTED] eigentlich auch die Einzige, die so

364 speziell mit Kindern arbeitet. Die Anderen machen eigentlich eher so  
365 Bezugspersonenarbeit oder dann auch mit Jugendlichen eher. Ich bin jetzt eher, was  
366 meine Kapazität erlaubt, eben auch für die Kinder zuständig und habe Psychodrama-  
367 Kindergruppen laufen gehabt und habe im Moment nur im präventiven Bereich mit  
368 der Tagesgruppe, weil ich einfach nicht mehr schaffe, dazu zu kommen mit den  
369 ganzen anderen Sachen.

370 I: Dass heißt, Du hast die Perspektive, was in der Therapie passieren sollte, aber  
371 mich interessiert jetzt eigentlich mehr das drumherum, also der pädagogische Alltag  
372 im Kindergarten oder im Hort oder in einer Tagesgruppe oder in einem Heim oder so.  
373 Was ist da zusätzlich zu so einer Therapie, in der dann vielleicht auch über  
374 unterschiedliche Methoden eine Aufarbeitung passieren kann. Was ist aber parallel  
375 im pädagogischen Alltag wichtig für die Kinder?

376 B: Also ich denke, dass auch, also ich bleibe jetzt noch einmal kurz beim  
377 Psychodrama, dass man auch über solche Schulungen mit dieser Methode bei  
378 Erzieherinnen, dass sie sehr profitieren könnten für den Kindergartenalltag, genauso  
379 wie man das bei Lehrerinnen machen könnte, dass sie sozusagen verschiedene  
380 brenzlige Situationen aufgreifen könnten und das auf die psychodramatische Art und  
381 Weise so hinkriegen könnten, dass sie die Kinder stärken. Ist aber eine ganz  
382 bestimmte Methode, auch in der Gewaltprävention und so weiter.

383 Aber im Alltag jetzt speziell noch einmal, ist denke ich, die Selbstreflexion ganz  
384 wichtig. Also was ist jetzt meins, was ist das von dem Kind? Das auseinander zu  
385 halten, das auch zu kommunizieren mit den Kindern, damit die auch wissen, damit  
386 die eine Orientierung haben, worum geht es jetzt eigentlich gerade, warum ist die  
387 Erzieherin gerade so und so?

388 Wichtig ist für die Erzieherinnen ein sexualpädagogisches Konzept zu haben vor Ort.  
389 Noch einmal eine strukturelle Sache. Auch einzugreifen, wenn es zu Übergriffen  
390 unter den Kindern kommt, also von klein auf eigentlich ein ganz primär präventiv zu  
391 handeln, wenn sie merken, da heult jetzt einer oder da gibt es Probleme. Und auch  
392 ganz einfache Dinge, wie zuerst eben mit der Betroffenen zu sprechen, als gleich  
393 den Täter zusammen zu stauchen. Also das jetzt mal ganz lapidar gesagt. Das  
394 Thema Grenzen einfach immer an vorderster Front.

395 Und die eigene Persönlichkeit. Das hängt, denke ich, damit zusammen. Ja und auch  
396 die Selbstliebe. Ja also so von wegen, ich bin in Ordnung, also kann ich auch andere  
397 in Ordnung finden.

398 I: Dass heißt du würdest sagen das setzt auch schon bei der Persönlichkeit der  
399 Erzieherinnen und Erzieher selbst an?

400 B: Ja, auf jeden Fall. Eigene Werte eben auch. Also Zugeständnisse von Rechten  
401 und auch von Erlaubnissen, aber auch von Grenzen. Sie sind einfach auch  
402 Hauptorientierungsgeber, wo die Kinder von ihnen lernen als Modelle und eigentlich

403 beides: so dieses, Verantwortung übernehmen, Leitfigur sein, aber eben auch  
404 kindliche Perspektive sich zu bewahren.

405 Und die Empathie tatsächlich immer wieder einzuüben. Weil es sagt sich immer so  
406 leicht: empathisch, meine Mädchen hier in der Selbsthilfegruppe und die wollen auch  
407 immer alle Psychologinnen werden, weil sie der Meinung sind, sie sind empathisch,  
408 sie können die Menschen gut verstehen. Aber sich einmal wirklich zu überlegen, was  
409 heißt Empathie denn eigentlich? Weil und es gibt viele Menschen, die das verlernt  
410 haben oder nicht mehr können, weil Empathie heißt wirklich den eigenen Standpunkt  
411 kurzfristig aufzugeben. Und das können viele nicht mehr, auch viele Pädagogen  
412 schaffen das nicht. Weil es ist eine ganz wichtige Herausforderung, der man sich,  
413 glaube ich, jeden Tag stellen kann und vielleicht auch sollte, wenn man im helfenden  
414 Beruf tätig ist. Also das ist jetzt eine meiner Grundüberzeugungen, möchte ich jetzt  
415 nicht zu arg machen, aber ja.

416 I: Und wie kann diese Empathie vermittelt werden?

417 B: Ich denke durch Selbsterfahrung. Jetzt kommen natürlich wieder solche Rollen,  
418 das Herzstück beispielsweise vom Psychodrama ist natürlich auch Rollentausch,  
419 Rollenwechsel, Perspektivenübernahme, diese Dinge zu üben, also nicht nur zu  
420 reden, sondern auch zu handeln. Dies eben auch in diesen Fortbildungen zu  
421 integrieren. Ich habe neulich einen Workshop gegeben in Stuttgart. Warst du da? (I:  
422 An dem Fachtag?) Ja. I: Ja, aber ich war nicht in Deinem Workshop.

423 B: Also, es ging um sexuelle Übergriffe unter Kindern und auch Teil des Workshops,  
424 war leider nicht so viel Zeit, war tatsächlich schon mal ein Rollenspiel zu machen: Ein  
425 Kind kommt schreiend an und eine ist die Erzieherin, die andere das Kind und die  
426 berichten hinterher, was, unterhalten sich 5 Minuten und berichten dann hinterher,  
427 was war hilfreich bzw. die Kinder, die in der Rolle der Kinder waren berichten, was  
428 war hilfreich.

429 I: Also ganz konkret. Ja, das war jetzt schon eine ganze Menge, was Du mir hier  
430 mitgeben konntest. Fällt Dir noch etwas ein, was Erzieherinnen oder Erzieher,  
431 Sozialpädagoginnen, Sozialpädagogen an Wissen oder an Kompetenzen noch  
432 brauchen, um eben Kinder in ihrem Alltag zu unterstützen, die Missbrauch erlebt  
433 haben?

434 B: Also ich glaube, das war jetzt ein ganz schöner Rundumschlag. Also ich könnte  
435 mich jetzt eigentlich nur wiederholen.

436 Ende Inhalt: 35.35min

**Kategorie: Fachberatungsstellen bei sexualisierter Gewalt**  
**ExpertInneninterview Nr. 4**

Beginn: Minute 8:15

I: Und zwar würde mich als Erstes interessieren, ob Sie von [REDACTED] denn Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen anbieten?

B4: Ja, das tun wir und zwar haben wir, ich glaube, momentan sogar insgesamt acht verschiedene Fortbildungen im Angebot. Also die kann man, wir bieten sozusagen jährlich im Hause selber Fortbildungen an. Das ist nicht immer die ganze Palette an Fortbildungen, die bei uns quasi gebucht oder angefragt werden können, aber genau, ich kann sie vielleicht einfach mal nennen. (I: Die Schwerpunkte vielleicht einfach mal?)

Das ist zum Einen: Grundlagen und Intervention. Das ist eine Fortbildung, die wir eben so zusammen gefasst haben, wo einfach, ich sag mal Grundlagen zur Dynamik, auch zu Zahlen, zu Ausmaß, zur Dynamik von sexualisierter Gewalt und eben auch zu der Frage: Was mache ich, wenn ich Signale wahrnehme, wenn ich eine Vermutung habe? Was tue ich dann? Das ist sozusagen die Eine. Dann gibt es, oder ich weiß gar nicht: Wie ausführlich brauchen Sie das?

I: Es ist super, wenn Sie mir das so einfach benennen. Das reicht mir dann. Ich frage dann schon noch nach.

B4: Alles klar. Gut, also Grundlagen, Intervention. Dann haben wir eine eigenständige Fortbildung zum Thema, noch mal, Prävention. Dann gibt es eine Fortbildung zur Frage: Unterstützung und Begleitung von Frauen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben. Dann gibt es eine Fortbildung zur Frage: Wie können, auf institutioneller Ebene, also wie können Institutionen mit der Thematik umgehen? Wenn es in ihrer Institution sexualisierte Gewalt gibt oder auch wie können sie präventiv, sozusagen, auch Angebote schaffen oder ihre Strukturen überprüfen hinsichtlich sexualisierter Gewalt? Dann gibt es eine Fortbildung, die macht meine Kollegin, ich weiß jetzt gar nicht genau, wie sie heißt, aber da geht es einfach um Unterstützung und Begleitung gerade auch von Kindern und Jugendlichen schwerpunktmäßig, die in stationären Jugendhilfeeinrichtungen zur Zeit leben. Ach so eine Fortbildung zu sexualisierte Übergriffe unter Kindern, noch mal als eigenständiges Thema auch. Ach so und dann genau haben wir auch noch Fortbildungen im Bereich Medienkompetenz sozusagen und eben auch im Hinblick auf, ich sage mal, Gefahren für Kinder und Jugendliche in den neuen Medien: Im Internet, im Chat und mal so sexualisierte Übergriffe eben in der neuen Medienwelt. Und wie sich Kinder und Jugendliche davor schützen können? Und das ist etwas, was sowohl, zum Einen gibt es eine Fortbildung, die sich dann an Eltern richtet, zum Anderen gibt es aber da auch Angebote für Schülerinnen und Schüler noch mal. Ja und vielleicht habe ich jetzt irgendetwas vergessen, aber ich komme jetzt nicht darauf.

I: Ja, ich glaube das waren auch die Sachen, die ich im Internet gesehen hatte, Ihre Bausteine. Ja, wie gesagt, wir interessieren uns besonders für den Bereich der

Unterstützung von Kindern mit Missbrauchserfahrungen im pädagogischen Alltag, dass heißt also, wenn schon klar ist, dass ein Kind sexuellen Missbrauch erleben musste und dieser beendet ist. Und da haben Sie ja gerade gesagt, bieten Sie auch Fortbildungen in diesem Bereich an. Da würde ich gerne noch ein bisschen mehr zu fragen, wenn das in Ordnung ist?

B4: Ja genau, Sie können das machen. Das Problem ist, das ist jetzt sozusagen diese Fortbildung meine Kollegin macht. Aber wir können einfach trotzdem gucken. (I: Ja, vielleicht wissen Sie trotzdem ein bisschen was dazu?).

I: Also was uns interessieren würde, ist, welches Wissen Sie da hauptsächlich vermitteln?

B4: Also ich denke das Hauptwissen, was dort vermittelt wird, ist einfach: Es wird auf jeden Fall ein Einstieg in dieser Fortbildung geben, schon auch ein bisschen: Was heißt überhaupt sexualisierte Gewalt gegen Kinder und welche möglichen Folgen gibt es? Also in Bezug eben gerade auf den Begriff Traumatisierung: Was heißt Traumatisierung? Also einfach das da Grundlagen vermittelt werden. Was heißt Traumatisierung, was heißt Traumafolge, was ist das spezifische auch an dieser Gewaltform? Und dann eben, ja geht es schon eben um Fragen: Was heißt es, ich sag mal, in der stationären Jugendhilfe, das ist jetzt unserer Ansatz? Oder in der Begleitung von Kindern und Jugendlichen im Alltag? Wenn man sozusagen dieses Wissen hat, was einfach Traumatisierung für Folgen haben kann, wie kann dann ein Umgang damit aussehen? Ne? Das heißt vielleicht auch, ich sag mal, allgemein ein Verständnis dafür zu bekommen, dass bestimmte Verhaltensweisen, ich sag jetzt mal, vielleicht solche Sachen wie „selbstverletzendes Verhalten“ von Kindern und Jugendlichen, bestimmte Formen von sonstigen Verhaltensauffälligkeiten eben auch in diesem Kontext gesehen werden können und damit, ich sag mal, möglicherweise doch auch einen, na ja einen besserer Umgang damit passieren kann. Also es kann besser eingeordnet werden, vielleicht auch und es kann wertschätzender damit umgegangen werden. Also ich denke, das ist so, ich sag mal die Essenz erstmal dieser Fortbildung. Bietet erst einmal Grundlagen auch.

I: Also es ist, vor Allem geht es Ihnen um Wissen zu vermitteln oder auch um Kompetenzen und Fertigkeiten?

B4: Na ja, erst einmal schon um Wissen, um dann vielleicht aus diesem Wissen noch einmal die eigenen Kompetenzen und Fertigkeiten, die die Person ja schon mitbringt, das sie die danach noch mal überprüfen: Also wie verhalte ich mich im Umgang mit einer Jugendlichen, die einfach massivste Auffälligkeiten zeigt, von der ich aber auch weiß, dass sie eine Traumatisierung erlebt hat? Also gehe ich dann vielleicht auch noch mal sensibler damit um? Und wahre ich, wenn ich vielleicht bemerke, ich sag mal, ich nenn jetzt einfach mal ein Beispiel: Diese Jugendliche hat vielleicht noch mal verstärktere Probleme mit Nähe oder vielleicht mit Berührung, dass wenn dieses Wissen vorhanden ist, das das einfach auch ein Problem sein kann, wenn diese Jugendliche sexualisierte Übergriffe erlebt hat, dass dann vielleicht noch mal gesonderter oder sensibler auch auf Grenzen geachtet wird, beispielsweise. Also so vielleicht schon auch und das vielleicht Kompetenzen überprüft und dann auch erweitert werden können.

Dann natürlich auch das Thema, gerade auch, wenn natürlich Kinder und Jugendliche Missbrauch erlebt haben und beispielsweise in der stationären



Jugendhilfe oder sonst wo, wenn der Missbrauch vorbei ist, ist es ja auch häufig so, dass sie dann erst, nachdem sie aus dieser Gewaltsituation raus sind und geschützt sind, vielleicht auch mehr darüber reden. Ja, das sie einfach von sich aus plötzlich mal erzählen und das passiert ja oft, dass sie, na ja das vielleicht auch erst einmal irgendetwas an individuellem Satz irgendjemandem präsentieren und das ist ja auch oft verbunden mit so einer Unsicherheit: Wie geh ich denn damit um? Wie reagiere ich? Und ich glaube auch, ich sag das jetzt mal so, weil ich genau, ich weiß nicht hundertprozentig im Moment, weil diese Fortbildung ist neu im Programm, was jetzt genau inhaltlich meine Kollegin macht, aber ich sage jetzt mal auf dieser theoretischen Ebene, dass es einfach darum geht oder generell geht es darum: Wie kann ich in Kontakt treten mit einer Jugendlichen? Wie kann ich mit ihr kommunizieren ohne dabei blockiert zu sein, durch na ja Ängste, dass ich da irgendwas falsch machen könnte? Wie kann ich offen sein für die Tatsache, dass dieses Kind, diese Jugendliche sexualisierte Gewalt erlebt hat? Das auch zu überprüfen für sich, vielleicht auch na ja, ich weiß nicht, also in unseren sonstigen Grundlagenfortbildungen haben wir eben auch, machen wir Rollenspiele, wir machen einfach Übungen, wir versuchen mal, also das quasi die Teilnehmerinnen und Teilnehmer so in eine Rolle schlüpfen, meist ist Eine Jugendliche, Eine ist Erzieherin und die Nächste ist Beobachterin des Geschehens. Und es geht einfach mal aufgrund von bestimmten Äußerungen, die es gab oder aufgrund von bestimmter Verhaltensweisen mit einer Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, dass heißt es aus zu testen und mal zu gucken, wo sind denn da bei mir auch Hemmschwellen? Wo fällt es mir vielleicht auch schwer, mit dem Thema sexualisierter Gewalt umzugehen? Oder gar so Kommunikationsformen zu finden, in denen ich nicht blockiert bin.

I: Wie viel Zeit haben Sie für diese Fortbildungen?

B4: Also ich glaube diese, ich sag mal die Grundlagenfortbildung ist insgesamt sechs Stunden, die jetzt, die meine Kollegin macht, soweit ich weiß, vier- ein- halb oder fünf Stunden. Also es ist wirklich natürlich nur ein, ja, relativ kurzer Ansatz.

I: Haben Sie diese Fortbildungskonzeptionen, die Ihre Kollegin anbietet, habe Sie da etwas Verschriftlichtes?

B4: Wie gesagt, hab ich jetzt nicht, weil die findet quasi jetzt zum ersten Mal im September statt und meine Kollegin ist möglicherweise noch gerade dabei, die endgültig zu konzipieren, weil sie jetzt Ende September statt findet. Zum ersten Mal. Deswegen ist das jetzt wirklich unter Vorbehalt.

I: Das zeigt ja nur, dass Sie in der Praxis genau diesen Bedarf auch sehen, den wir hier gesehen haben und weshalb wir auch dieses Forschungsprojekt ins Leben gerufen haben. Okay, dann würde ich zu dem zweiten Baustein übergehen, nämlich zu den Erfahrungen, die Sie in Ihrer Praxis gesammelt haben sozusagen, wenn es von Ihnen aus nicht noch etwas geben würde in diesem Fortbildungsbereich? B4: Ne ich glaube. I: Also der Hintergrund ist noch einmal, dass Sie als Mitarbeiterin in der Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt natürlich immer wieder konfrontiert sind mit dem Unterstützungsbedarf von pädagogischen Fachkräften und wir interessieren uns eben besonders für Ihre Erfahrungen mit Erzieherinnen und Erziehern und Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen und uns würde

153 interessieren, mit was für Unsicherheiten oder mit welchem Unterstützungsbedarf  
154 treten diese Zielgruppe, diese Berufsgruppe an Sie heran?

155  
156 B4: Ja, das ist, glaube ich, ziemlich vielfältig. Ich glaube zum Einen ist oft so die  
157 Frage. Ja ich weiß, ich betreue die und die Jugendliche und den und den  
158 Jugendlichen, die hat sexuelle Gewalt erlebt, sexualisierte Gewalt und na ja, diese  
159 Fachkräfte nehmen einfach diese vielfältigen, ja ich sage mal, Folgen letztendlich  
160 wahr, die Jugendliche und Kinder zeigen können. Und es ist eher die Unsicherheit,  
161 wie gehe ich denn damit um? Also wie gehe ich ganz konkret mit Aggressivität um,  
162 wie gehe ich mit selbstverletzendem Verhalten um? Und also das sind schon so  
163 Fragen, die kommen, nach Konkretem, aber auch, ich sage mal, vielleicht ist es so  
164 eine generelle Hilflosigkeit. Die pädagogischen Fachkräfte merken, diese Kinder und  
165 Jugendlichen fordern sie ganz besonders und ich denke, dadurch ergeben sich dann  
166 halt oder damit kommen die dann auch, noch mal speziellere Fragen: Wie kann ich  
167 irgendwie helfen, unterstützen? Was soll ich denn jetzt tun? Aber ich bin so ein  
168 bisschen aus dem Konzept gerade. Also, was haben die ganz ganz konkret auch für  
169 Fragen? Das natürlich jetzt auch, ich sag mal, das ist jetzt natürlich auch sehr  
170 individuell und sehr spezifisch, mit welchen Fragen die ansonsten kommen.

171  
172 I: Aber es sind dann vor Allem auch in Bezug auf Einzelfälle, dass sie dann auf Sie  
173 zukommen?

174  
175 B4: Genau. Also das schon. Die kommen dann, also die rufen dann auch an und  
176 holen sich auch Einzeltermine. Oder in Teams kommen und sagen: Wir haben eben  
177 seit kurzem ein Kind oder eine Jugendliche, die wir betreuen und wir wissen oder  
178 manchmal ist es auch so ein bisschen vage, da geht es dann eher um Interventions-  
179 und Vermutungskklärung, aber häufig wissen sie schon: Okay, dieses Kind hat  
180 sexualisierte Gewalt erlebt. Und dann sitzen sie da und es ist so ein bisschen, also  
181 ich versuche das jetzt gerade einmal an einem Beispiel deutlich zu machen, weil ich  
182 hatte, da hab ich oft das Gefühl, dass plötzlich eine Hemmung bei den Fachkräften  
183 eintritt, die sie nicht hätten, wenn sie nicht wüssten, dass es um sexualisierte Gewalt  
184 geht. Also dass ich halt auch so ein Stück weit auch in der Beratung feststelle, dass  
185 was die jetzt eigentlich von mir wissen wollen, da bin ich mir sicher, das sie das  
186 selber im Alltag eigentlich, dass sie schon, dass sie diese Kompetenzen schon  
187 haben: Dass sie wertschätzend mit Kinder und Jugendlichen umgehen können, dass  
188 sie auch mit schwierigen Situationen tagtäglich zu tun haben und diese bewältigen.  
189 Aber irgendetwas, ja ich habe das Gefühl, da ist irgend so eine Angst, was sie  
190 berührt oder angestoßen, dass sie etwas falsch machen können im Kontakt. Also das  
191 ist so, das ist sehr oft und es ist auch oft so, dass ich fest stelle: Fachkräfte, die sich  
192 an uns wenden, können teilweise ihre Fragen, die sie haben, manchmal nicht richtig  
193 formulieren. Also sie denken: Okay, ich geh da jetzt erst einmal hin, aber es fällt  
194 irgendwo so ein bisschen schwer, ja weiß ich nicht, da, also das ist, ich finde das ist  
195 immer sehr interessant, da ist schon auch irgend so eine Hemmung plötzlich da oder  
196 eine Blockierung oder eine Ängstlichkeit im Kontakt mit der Thematik.

197  
198 I: Was glauben Sie, wodurch die hervorgerufen wird?

199  
200 B4: Durch was die hervorgerufen wird? (I: Haben Sie eine Vermutung?) Meine  
201 Vermutung? Na ja, ich glaube es hat schon damit zu tun, oft sind es Fachkräfte, die  
202 einfach sich noch nicht ausführlicher mit der Thematik beschäftigt haben, dass heißt  
203 das da und das ist dann auch häufig Gegenstand dieser Beratung oder so entwickeln

sich oft solche Beratungen, dass ich sehr viele Informationen erst einmal weiter gebe, darüber was Traumatisierung heißt und welche Folgen sie haben kann. Also dieses vielleicht auch Unwissen, dieses auch Unwissen darüber, also es ist oft auch so, also bei mir kommt es so an, dass solche Rückzugstendenzen da sind, dass es zum Beispiel schwer fällt, mit der Jugendlichen in Kommunikation zu treten. Und diese Ängste, ja vielleicht dieses: ich könnte irgendwas aufwühlen. Also wenn ich irgendwo dieses Thema, meinetwegen anschneide oder so oder darauf eingehe, dann könnte ich eine Retraumatisierung hervorrufen. Also, das ist häufig diese Angst! Und da denke ich, dass da vielleicht dann Jugendliche eher alleine bleiben. Ich sage mal, da wird für mich klar, da ist ein bisschen dieses Tabu im Tabu. Vielleicht aber auch die, ich sage mal sexualisierte Gewalt hat ja in diesem Sinne gar nichts mit Sexualität zu tun, aber es berührt trotzdem Körperlichkeit und sexuelle Themen und ich glaube, dass das auch das Besondere noch mal ausmacht. Ich glaube bei anderen Gewaltformen ist diese extreme Ängstlichkeit nicht so da.

I: Dass heißt aber, wenn man das noch einmal überträgt, wo sehen Sie dann den besonderen Bedarf an Fortbildungen oder Weiterbildungen jetzt speziell für pädagogische Fachkräfte?

B4: Also ich finde schon, dass es sehr sehr hilfreich ist, wenn pädagogische Fachkräfte in ihrer Ausbildung oder später auch in berufsbegleitenden Fortbildungen so etwas wie Grundlagenseminare machen zu dem Thema. Dass heißt, wirklich schon einfach sich, na ja einfach darüber informieren, was ist auch das Spezifische an sexualisierter Gewalt, wie läuft da die Dynamik ab? Beispielsweise solche Sachen wie diese extreme Verstrickung in Schuld und Schamgefühle der Betroffenen, die häufig Traumatisierung durch wiederholte und auf längeren Zeitraum angelegte Übergriffe. Dass Elemente wie, ja bestimmte, ich sag mal Traumafolgen, also was kann ich dann letztendlich an Signalen wahrnehmen, an veränderten Verhaltensweisen, an psychischen Problemen von Kindern und Jugendlichen, von Traumafolgestörungen? Also, dass das einfach, denke ich schon, auch wichtige Informationen sind.

Ich denke, dass, also ganz wichtig auch dieses, vielleicht eben zum Beispiel durch solche also auch aktiven Dinge, auch mal im Rollenspiel auszuprobieren: Wie ist denn das, wenn ich jetzt mit dem Thema konfrontiert werde? Der Jugendliche äußert irgendwas oder ein Kind: Wie reagiere ich darauf? Das einfach einmal aus zu testen und mal noch mal zu gucken, wo sind denn da eigentlich meine eigenen Barrieren? Und ich denke auch, dass immer im Endeffekt so eine Fortbildung in gewisser Weise auch ein Stück weit Selbsterfahrungsanteile hat. Auch so die Frage dann häufig natürlich aufgeworfen wird: Wo sind meine eigenen Grenzüberschreitungen, die ich erlebt habe? Vielleicht auch vor diesem Hintergrund noch mal besondere Schwierigkeiten auch sich dem Thema zuzuwenden, könnte ja auch sein.

Ja dann, ich sage mal dieses: Noch mal überprüfen, wie offen bin ich für das Thema überhaupt? Aber auch anzuerkennen, finde ich, also das gehört für mich auch zur Professionalität: Wo sind auch meine Grenzen? Also ich muss nicht alles können. Also ich finde auch, natürlich müssen Erzieherinnen und Sozialpädagoginnen etc., die müssen ja jetzt nicht zu Therapeutinnen, Kinder- und Jugendlichentherapeutinnen werden. Also darum geht es ja nicht, denke ich im Erziehungsalltag. Aber es geht darum, vielleicht dann zu wissen, wo kann ich denn zur Not auch noch weitere fachliche Beratung in Anspruch nehmen? Wenn ich Probleme bekomme oder auch, wenn ich konkret Kindern Hilfestellung gebe, an wen

254 wende ich mich dann, dass diese Kinder auch noch mal Therapien finden, etc. Also  
 255 das finde ich gehört für mich auch dazu.  
 256  
 257 I: Also auch so ein regionales Netzwerk deutlich zu machen, wo es noch weitere  
 258 Ansprechpartner gibt und so weiter?  
 259  
 260 B4: Ja, also das auf jeden Fall auch und auch das zum Beispiel Erkennen von: Ich  
 261 kann mit dem Thema ganz schlecht. Aber auch, ich sag mal so, dass dann ein  
 262 verantwortungsvoller Umgang damit einhergehen muss, dass, wenn es in der  
 263 Institution, in der Gruppe etc. also dieses Thema berührt wird, sexualisierte Gewalt,  
 264 ein Kind Unterstützung und Hilfe braucht, dass ich das dann zumindest weiter gebe  
 265 an eine Kollegin. Also so etwas, finde ich, gehört da auch dazu. Ich muss nicht alles  
 266 selber machen, wenn ich zum dem Schluss komme: Weiß ich nicht, ist mir zuviel  
 267 oder so. Aber ich muss es verantwortungsvoll weitergeben können.  
 268  
 269 I: Fallen Ihnen noch weitere Bausteine ein, die aus Ihrer Erfahrung ungedingt mit in  
 270 so einer Fortbildung auftauchen sollten?  
 271  
 272 B4: Lassen Sie mich gerade noch überlegen... Bausteine (...) Wie gesagt, dass ist  
 273 jetzt auch unterschiedlich. Also wir machen das jetzt in den Fortbildungen natürlich  
 274 auch so, dass wir eben viele verschiedene Fortbildungen. Ich sage mal, etwas  
 275 Eigenständiges ist ja noch mal Prävention, aber das ist ja jetzt nicht so die Frage,  
 276 oder?  
 277  
 278 I: Ne genau, es geht eher so um auch didaktische Sachen, also das haben Sie ja  
 279 gemeint, wie wichtig die Selbsterfahrung oder eben auch das Praktische  
 280 ausprobieren in Rollenspielen. Diese unterschiedlichen Haltungen. Das  
 281 Hintergrundwissen. Also da haben Sie ja wirklich schon sehr sehr umfassend ganz  
 282 ganz viele Punkte genannt.  
 283  
 284 B4: Ja ansonsten, dazu fällt mir spontan jetzt nichts mehr ein.  
 285  
 286 I: Ja okay, ich wollte nur fragen, ob das sozusagen für Sie jetzt erst einmal so eine  
 287 runde Sache ist. Dann können wir ja einfach noch einmal von einem anderen  
 288 Blickwinkel darauf schauen, das wäre so der dritte und letzte Fragenkomplex, wo es  
 289 eher noch einmal darum geht, den Blick auf das Kind zu richten. Weil Sie als  
 290 Mitarbeiterin in einer Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt ja auch  
 291 Expertin für den Unterstützungsbedarf von Kindern sind, die sexuellen Missbrauch  
 292 erlebt haben und viele dieser Kinder kommen wahrscheinlich zu Ihnen in Beratung  
 293 und Therapie und wir wissen, ja aber einfach auch, dass neben dieser spezifischen  
 294 Hilfe, also die Beratung und Therapie eben auch Interventionen im Alltag zur  
 295 Aktivierung von Selbstheilungskräften oder auch zu günstigen  
 296 Verarbeitungsstrategien beitragen können. Und von daher einfach jetzt mal so die  
 297 Frage: Was würden Sie aus Ihrer Erfahrung für die Kinder als hilfreich im  
 298 pädagogischen Alltag ansehen? Also was brauchen diese Kinder?  
 299  
 300 B4: Zum Einen sind das möglicherweise viele Sachen, die andere Kinder auch  
 301 brauchen. Das finde ich auch ganz wichtig, also ich glaub die brauchen einfach  
 302 Wertschätzung, bedingungslose Wertschätzung, die brauchen verlässliche  
 303 Bezugspersonen, sie brauchen Menschen, die Grenzen achten, die Grenzen der  
 304 Kinder, der Jugendlichen, die nichts, ich sag mal, oft über deren Kopf einfach

305 machen, ohne vorher abzusprechen, solche Dinge sind sehr wichtig. Auf jeden Fall  
306 brauchen diese Kinder und Jugendlichen, die sexualisierte Gewalt erlebt habe,  
307 Menschen, die ihnen glauben, wenn sie davon berichten, davon erzählen. Ja eben  
308 Glauben schenken und Wertschätzung und Respekt. Ich meine, dass sind sehr  
309 allgemeine Dinge. Also sie brauchen Offenheit auch, also sie brauchen- ach ja-  
310 vielleicht auch Angstfreiheit, sie brauchen Menschen, die da keine Berührungängste  
311 haben da mit dem Thema, ich glaube, das brauchen sie vor allen Dingen. Ich glaube  
312 das ist auch so ein bisschen, merke ich so, fast der Knackpunkt vielleicht, wenn wir  
313 so darüber reden.

314  
315 I: Das ist im Prinzip auch das, was wir vorhin schon so bei den Unsicherheiten der  
316 Erzieherinnen und Sozialpädagoginnen auch gemerkt haben, dass das häufig das  
317 Problem ist. Dass heißt, das kann man dann auch wieder umdrehen und sagen:  
318 Okay, welches Wissen und welche Kompetenzen brauchen Erzieherinnen dann also,  
319 um diese Unterstützung zu gewährleisten? Sie brauchen vor Allem eine  
320 Auseinandersetzung mit dem Thema und müssen diese Unsicherheit und Angst  
321 verlieren.

322  
323 B4: Ja würde ich schon so sagen. Genau und sonst. Ob sie noch etwas  
324 Spezifischeres brauchen? Das sind so die wesentlichen Punkte.

325  
326 I: Fällt Ihnen noch etwas ein? B4: Nein.

327  
328 Ende: 34.06

329 Mit Name + Einrichtung okay



**Kategorie: Fachberatungsstellen bei sexualisierter Gewalt**  
**ExpertInneninterview Nr. 5**

Beginn: 00:31

I: Bieten Sie denn Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an?

B5: Ja, also es gehört zu unserem Ausbildungskatalog also zu unserem Angebot: Wir machen, wir reagieren meistens auf Anfrage. Also es ist nicht so, dass wir ein Fortbildungsprogramm haben, das wir in die einzelnen Einrichtungen schicken, sondern der Weg läuft oft umgekehrt: Die fragen an, hier bei Zornröschen, ob es möglich ist, uns als Referentin für eine Fortbildung zu einem bestimmten Thema zu engagieren. (I: Das war bei uns in Esslingen genau so)  
Zum Einen hat das Kapazitätsgründe. Weil wir ja natürlich vorwiegend hier in Beratung- und Krisenintervention tätig sind, weniger im Bereich der Prävention, also der nicht-Fall-bezogenen Arbeit und der Fortbildungsbereich gehört jetzt mal zu der nicht-Fall-bezogenen Arbeit. Da haben wir nur einen Bruchteil der Gesamtkapazität zur Verfügung.

I: Wenn Sie solche Fortbildungen anbieten, welche Schwerpunkte vermitteln Sie da, also vielleicht können Sie einfach mal kurz ein paar Beispiele, die Sie in den letzten Jahren an Fortbildungen gemacht haben? Also so thematisch.

B5: Also was den Bereich der Erzieherinnen an geht, da machen wir viele Fortbildungen zum Thema: Kindliche Sexualität, Sexuelle Übergriffe, Doktorspiele: Was ist in dem Bereich normal, was ist auffällig und wie können wir als Pädagoginnen mit diesen Auffälligkeiten umgehen? Das ist ein Hauptschwerpunkt, also entweder dann auch noch, also mit einbezogen der Umgang mit den Eltern, machen wir so etwas wie ein sexualpädagogisches Konzept, in wie weit haben wir eines als Team, in der Einrichtung, haben wir da gemeinsame Grundsätze in dem Bereich oder macht das jede, ich sage mal so, wie sie es für richtig hält? Gibt es etwas Niedergeschriebenes? Und wie vermitteln wir unter den Eltern unsere Haltung zur Sexualität? Was ganz besonders auch in multikulturellen Einrichtungen schwierig ist. Das ist so der Hauptschwerpunkt und dann natürlich auch die Frage: Wie können wir oder wie können Erzieherinnen damit umgehen, wenn sich eine Missbrauchsvermutung erhärtet? Also Zusammenarbeit mit anderen Institutionen nach § 8a. Was ist da zum Beispiel wichtig? Und die nutzen uns natürlich auch als Anlaufstelle vor Ort. Da ist es sehr hilfreich, dass wir von Zornröschen oder ich von Zornröschen auch gleichzeitig in der Intervention tätig bin. Das ist so Hauptschwerpunkt bei den Erzieherinnen, sowohl im Fortbildungsbereich, als auch in der Fallarbeit. Ich führe Teambesprechungen durch für Erzieherinnen in bestimmten Einrichtungen, wo es ebenfalls um Teamhaltung zum Beispiel geht, zur Sexualität, da unterstütze ich die Mitarbeiterinnen dabei, noch einmal ihre eigene Haltung zur Sexualität zu reflektieren, mit ihnen zusammen zu erarbeiten, was sie für Grundsätze haben, welche Regeln in der Einrichtung gelten sollen für Doktorspiele, also auf was sich diese Einrichtung zum Beispiel einigen kann, wo es individuelle Unterschiede gibt, ob Einzelne in der Einrichtung sagen: Oh ja, das ist mein Schwerpunkt und ich mache das gerne in dem Bereich und andere sagen: Minimal okay, aber ansonsten möchte ich damit eher nicht so viel zu tun haben. Also das finde ich sehr sehr

wichtig, die eigenen Möglichkeiten und Grenzen auch zu sehen. Bei Mitarbeiterinnen und ich führe gleichzeitig noch Elternabende durch. Und was habe ich vergessen? Ich glaube, es geht auch um die präventive Arbeit der Erzieherinnen mit den Kindern, in dem Bereich, also was sie tun können, um Kinder zu stärken, auf der Ebene, ich sage mal, der Präventionsgrundsätze natürlich für die entsprechende Altersgruppe, entsprechend modifiziert: Also mein Körper gehört mir, Geschlechtssteile benennen können, in dem Bereich halt: Geheimnisse, das machen die Erzieherinnen. Meine Erfahrung ist übrigens, dass viele Erzieherinnen das machen, aber das noch nie im Zusammenhang mit präventiver Arbeit gesehen haben. Es ist oftmals nicht viel nötig in der täglichen Arbeit mit den Erzieherinnen, dass sie den Bereich Sexualität miteinbeziehen, zum Beispiel. Das kann man zum Beispiel bei vielen Liedern, wenn sie dann, da wird alles benannt vom Körper nur nicht die Geschlechtssteile. Das kann man dann eigentlich, wenn man das weiß und dafür im Bewusstsein ein bisschen geschärft ist, das kann man ganz einfach miteinbeziehen. Aber dazu gehört natürlich, dass man es reflektiert hat und sich selber bewusst geworden ist: Oh, auch ich spare da was aus. So das war das für die Erzieherinnen. Und was ich auch noch mache ist, dass ich einen Erzieherinnenarbeitskreis moderiere und anleite, der zur Zielsetzung hat, ein Konzept für sexuelle Erziehung in multikulturellen Einrichtungen zu entwickeln und das ist gerade angelaufen. Und es ist natürlich erst einmal ein sehr schwieriges Thema und was so sehr viel auch bündelt an, einmal Vor-Erfahrungen und an Schwierigkeiten, es gibt kaum einen Bereich der so heikel ist. In der Arbeit mit Kindergartenkindern unterschiedlicher Kulturen und unterschiedlicher religiöser Wertvorstellungen. Das sind wir gerade mit dabei. (I: Spannend) Ja. Es gibt auch open, also es ist ein offenes Ende. Es ist ein Erfahrungsaustausch und wir versuchen unser Wissen, also ich mein Wissen und die ihre Praxiserfahrung zusammen zu bringen, um dann was hoffentlich Praktikables im Ergebnis zu haben. Gut und was die stationären Einrichtungen angeht, da sind wir mehrmals jetzt in der Vergangenheit angefragt worden, die zu beleiten, ein sexualpädagogisches Konzept zu entwickeln. Zum Teil kennen die uns, weil wir vorher mit ihnen Fortbildungen zum Thema Prävention von sexueller Gewalt in stationären Einrichtungen zum Beispiel gemacht haben. Missbrauch in Institutionen ist natürlich immer ein Thema dabei und jetzt ist es die zweite Einrichtung eigentlich, die wir dabei begeleiten, aus dieser Erfahrung heraus ein sexualpädagogisches Konzept zu erarbeiten, was eben vor allen Dingen berücksichtigt, dass da Jugendliche und Kinder zusammen kommen mit sexuellen Gewalterfahrungen und eben auch übergreifende Kinder, die möglicherweise dabei sind, mit dem Ziel, größtmöglichen Schutz für die Kinder eigentlich zu gewährleisten, also den Bereich der Übergriffe nicht auszuklammern und gleichzeitig natürlich, Kinder in ihrer sexuellen Entwicklung positiv auch zu fördern. Das sind jetzt so die Hauptbereiche.

I: Das ist wirklich spannend. Wie ich vorhin schon bei der Beschreibung unseres Forschungsprojektes erzählt habe, interessieren wir uns eben besonders für den Bereich der Unterstützung von Kindern, die schon Missbrauchserfahrungen machen mussten und zwar vor Allem die Unterstützung im pädagogischen Alltag, dass heißt, wenn wirklich schon klar ist, dass ein Kind sexuellen Missbrauch erleben musste und dieser auch beendet ist. Das heißt, das wäre wahrscheinlich sehr ähnlich diese Präventionsangebote im stationären Bereich, die Sie anbieten. Da würde mich einfach interessieren, was Sie da an Wissen oder auch an Kompetenzen und Fertigkeiten vermitteln? Was Ihnen da wichtig ist?

B5: Ein spezielles Thema. Meinen sie jetzt, wenn die Kinder im stationären oder teilstationären Bereich leben und wie pädagogische Fachkräfte damit umgehen sollten? Insgesamt? I: Genau. Im Prinzip ja. B5: Also schon auf pädagogische Fachkräfte bezogen? I: Ja, ganz genau.

B5: Wenn diese Kinder mit anderen Kindern zusammen in Gruppen leben, betreut werden? (I: Zum Beispiel)

Okay, dann gibt es ja zwei Handlungsebenen: Das Eine ist also so, sicherlich nötig ist das Ausmaß an sexueller Traumatisierung zu berücksichtigen. Nicht jedes Kind, das sexuellen Missbrauch erlebt hat, ist ja traumatisiert. Und entsprechend dem Grad der Traumatisierung braucht es Unterstützung, Therapie oder auch nicht. Also wichtig für den stationären Bereich ist natürlich zu wissen, wer hat missbraucht, um den Schutz der Kinder zu gewährleisten vor der missbrauchenden Person. Oftmals, wenn es ein innerfamiliärer sexueller Missbrauch gewesen ist, ist ja zum Beispiel die Jugendwohngruppe vielleicht der erste Ort von diesem Kind, wo es Sicherheit erlebt und Schutz. Das ist schon einmal die Hauptvoraussetzung.

Wenn das Kind nicht nachhaltig traumatisiert ist, geht es sicherlich um einen ganz normalen Alltag, um Orientierung, um Neuorientierung, um Wertevermittlung, so ein bisschen, egal, ob Kinder traumatisiert sind oder nicht, was ja auf jeden Fall passiert ist, ist das sie viel zu früh konfrontiert worden sind mit Erwachsenensexualität, was ihrer Entwicklung schädigt auf jeden Fall. Auch wenn ihnen das nicht klar ist, den Kindern selber. Also da geht es ja darum, da auch noch einmal zu vermitteln und ganz klar zu vermitteln: Was ist normal und was ist nicht normal? Warum ist das, was du da erfahren hast, nicht gut für dich oder das ist irgendetwas aus der Erwachsenensexualität, da hat dir jemand etwas beigebracht, was nicht in Ordnung ist. Da können Pädagogen sicherlich viel leisten, weil Kinder ja auch dazu neigen, in der Verarbeitung das zu reproduzieren. Das heißt, anderen Kinder, je nachdem, wie sie es verarbeitet haben und ob sie es verarbeitet haben, sind ja dann die Gruppen auch damit konfrontiert, dass sie das mit anderen nachspielen, mit kleineren Kindern vor allen Dingen. Und dann ist es natürlich, finde ich das allerwichtigste, dass die erwachsenen Bezugspersonen damit offensiv umgehen und dann auch klar machen: Nein, das ist jetzt was, was nicht zu der Kindersexualität gehört! Und da auch ganz klare Regeln aufzustellen: Wer mit wem was tun darf und was nicht! (lacht) Also, jetzt auf den Bereich der Sexualität bezogen, der kindlichen Sexualität oder dem: Was tut wer miteinander in der Gruppe? (lacht) Und das wirklich auch mit den Kindern zu besprechen und zwar so, dass sie das verstehen können. Finde ich sehr wichtig.

Das andere heikle Thema ist sicherlich oder was immer wieder auch im pädagogischen Alltag eine Rolle spielt, ist der Umgang mit Nähe und Distanz. Auch da haben Kinder Grenzverletzungen erlebt, die sie in unterschiedlicher Weise zeigen. Die Einen neigen dazu, das distanzlos zu verarbeiten, die Anderen eher dadurch, dass sie sich ganz und gar zurück ziehen. Auch da brauchen sie Unterstützung, ein Gegenüber von den pädagogischen Fachkräften. Dazu gehört natürlich, dass man das vorher auch analysiert und mitkriegt. Also die sogenannten Schmusekinder brauchen vielleicht so klarere Grenzen, so auch sollten eigentlich auch vermittelt bekommen, dass es auch andere Möglichkeiten gibt, jemandem zu zeigen, dass man ihn mag als in sexualisierter Form. Also so und umgekehrt im anderen Extrem sollten natürlich die Kinder lernen, dass Berührung auch etwas Schönes sein kann und dass man das selber bestimmen kann. Dass es unterschiedliche Formen gibt und dass man selber bestimmen kann, was man da möchte. (lacht) Und das sind Erfahrungen, die Kinder, nicht unbedingt, aber wahrscheinlich erst in diesem Rahmen machen

können. A mit den pädagogischen Bezugspersonen und natürlich im Gruppengefüge und deshalb ist es da auch noch einmal wichtig, mit den Kindern gemeinsam eben auch Regeln auf zu stellen und auch so etwas wie ein Beschwerdemanagement in der Institution zu erarbeiten. Das ist ein bisschen weit gefasster natürlich zu sehen, als jetzt nur auf sexuellen Missbrauch bezogen. Weil das ist ein Gesamtpaket, da kommen Kinder mit unterschiedlichen Vorerfahrungen und schädigenden Vorerfahrungen zusammen und ohne ein gewisses Regelwerk birgt das die Gefahr in sich, dass sich das potenziert. Also und eher zum Nachteil der Kinder. Ist das so ungefähr das, was sie?

I: Ja das ist super. Wir springen zwar so ein bisschen zwischen den Bereichen hin und her, aber das ist überhaupt kein Problem, das ist wirklich sehr sehr spannend. Sie haben vorhin gesagt, es gibt zwei unterschiedliche Handlungsebenen. Können Sie noch mal kurz sagen, welche zwei Ebenen Sie da meinen?

B5: Ja, wenn ich das mal so wüsste.(lacht) Bezogen auf die Kinder?

I: Ja genau, ich glaube das war bezogen auf die Kinder.  
Wahrscheinlich einmal das individuelle, kann das sein, dass Sie das gemeint haben?

B5: Ja, auf jedes Kind bezogen, natürlich. So das da auch im Austausch mit den Kolleginnen, mit dem Jugendamt, möglichst viel bekannt wird bei den Kolleginnen, die dann mit dem Kind arbeiten. Das ist oft wirklich ein Manko, dass uns immer wieder berichtet wird, dass es keine guten Übergaben gibt in stationären Einrichtungen. Von dem Jugendamt, zum Beispiel, was überweist, dass viele Institutionen nicht die Informationen bekommen über die Kinder, die nötig wären. Und dann nämlich oft erst im Verhalten von den Kindern mitkriegen: Oh, da stimmt etwas nicht, ist da möglicherweise, ist dieses Kind möglicherweise schon einmal aufgefallen in Schule, in Kindergarten. Also so, das ist ja oft die Realität. Also leider nicht, dass immer bekannt ist: Dieses Kind hat Missbrauchserfahrungen gehabt oder selber erlebt. Das ist ja das Schwierige. Sondern die Kolleginnen vor Ort sind oft damit konfrontiert, dass sie Kinder in die Gruppe zugewiesen bekommen, von denen sie nicht wissen, dass da im Vorfeld zum Beispiel sexueller Missbrauch passiert ist und wo das nicht bekannt ist. Das finde ich viel schwieriger, weil dann ist natürlich klar, dass sie natürlich auch nicht in dem Maße für Schutz sorgen können. Und eben auch bestimmten Verhaltensweisen von dem Kind nicht einordnen können. Und da ist eine Zusammenarbeit im Vorfeld natürlich auch ganz wichtig. Mit den Überweisenden, sag ich jetzt mal, Zuständigen.

So individuelle Ebene und Ebene des Gruppengefüges, klar. Und gut, Therapie ist sicherlich dann nötig, wenn das Kind traumatisiert ist oder eben auch als unterstützende Maßnahme. Vielleicht ist es auch da noch einmal wichtig, dass man die Pädagoginnen sind keine Therapeuten, sind nicht dafür verantwortlich, dass dieses Kind einen sexuellen Missbrauch verarbeitet, sondern die gestalten den Alltag mit dem Kind und sie sind dafür verantwortlich und dann läuft es sehr gut, wenn dieses Kind positive Alltagserfahrungen macht mit verlässlichen Bezugspersonen und einem verlässlichen und klaren Rahmen. Der Sicherheit bietet, der den Kindern die Möglichkeit gibt, Kinder und Jugendlichen natürlich, sich an Bezugspersonen zu wenden, wenn irgendetwas nicht in Ordnung ist und wo die Erfahrungen machen, sie werden ernst genommen und unterstützt. Und das ist super, wenn das denn klappt.



I: Das ist eben das, was es neben der spezifischen Hilfe der Beratung und Therapie eben auch im Alltag noch braucht, um Selbstheilungskräfte zu aktivieren und auch zu günstigen Verarbeitungsstrategien beizutragen. Vielleicht gehen wir dann auch tatsächlich jetzt zu diesem Teil noch einmal über, das war eigentlich der dritte Teil, aber den würde ich jetzt gerne vorziehen, weil wir da jetzt schon richtig eingestiegen sind, nämlich: Was Sie aus Ihrer Erfahrung sagen würden, was für die Kinder eben hilfreich im pädagogischen Alltag ist, was brauchen diese Kinder? Und da haben Sie ja gerade schon eine ganze Menge gesagt, fällt Ihnen da noch etwas ein?

B5: Verlässlichkeit (I: Diese verlässlichen Strukturen als einen ganz wichtigen Punkt) Klare Strukturen, verlässliche Bezugspersonen. Die Möglichkeit im Alltag, sich selbst zu erfahren mit Grenzen, also so, da eben ein Gegenüber zu haben, was das Kind darin unterstützt, eigene Grenzen neu zu definieren und zu finden.

Und eben einfach auch die Zeit, ganz simpel, das was passiert ist, so zu verarbeiten, ohne, dass man das Kind stigmatisiert. Ohne dass man sagt, also zum Opfer macht. Sondern die meisten haben ganz viele positive Ressourcen, wo sie natürlich erst einmal keinen Zugang oder manchmal keinen Zugang zu haben und dann ist sicherlich auch Therapie eine Möglichkeit, also da noch einmal viel in Bewegung zu bringen. Wir wissen ja aus der Traumaforschung, dass da, je nachdem, wann der Missbrauch angefangen hat und wie lange der schon dauert, dass es da natürlich auch bestimmte, dass es bestimmte Blockaden gibt auch im Gehirn, wo es aber mit Hilfe von gezielter Unterstützung, einen Zugang wieder geben kann. Also dass heißt auch für die Bezugspersonen oder die pädagogischen Fachkräfte, wenn man das weiß, dann kann man über bestimmte Verhaltensweisen, dann kann man mit denen auch noch einmal anders umgehen. Dann ist das Kind nicht in der Lage, bestimmte Sachen zu machen, nicht weil es blöd ist, nicht weil es irgendwie bockig ist und sich verweigert, sondern weil es nicht anders kann.

I: Das ist noch einmal ein ganz Punkt, wenn Sie sagen, wenn man weiß... Also, von daher welches Wissen und welche Kompetenz brauchen dann Erzieherinnen und Sozialpädagoginnen, um diese Unterstützung zu gewährleisten?

B5: Sicherlich ein Grundwissen über die Dynamik des sexuellen Missbrauchs, was passiert da eigentlich und wieso ist es für Kinder so schwierig, also sich A in dieser Situation Hilfe zu holen und B das einzuordnen natürlich. Und wie wirkt sich sexueller Missbrauch auf Beziehungsgestaltung auch weiterhin aus? Das ist, glaube ich, auch sehr wichtig. Weil das ja Grunderfahrungen von Kindern sind in den Missbrauchsbeziehungen, die sie natürlich, weil sie es nicht anders kennen, auf andere Beziehungen übertragen. Und das kann sehr irreführend sein, (lacht) teilweise. Also, es ist immer wichtig auch zu wissen und auch wenn es um Traumatisierung geht, auch ein gewisses Grundverständnis darüber zu haben, wie wirken sich die aus und was brauchen Kinder oder wie können wir, wenn es jetzt um die pädagogischen Fachkräfte geht, den Alltag mit dem Kind gestalten? Wie können wir für eine entsprechende Hilfe sorgen für dieses Kind und was für Rituale sind im Alltag unterstützend? Lässt sich ja auch oftmals daraus ableiten.

I: An was denken Sie da zum Beispiel?

B5: Vielleicht simple Einschlafrituale, die es gibt. Was macht man, wenn das Kind nachts Alpträume hat, wach wird? Also das sind gerade noch einmal, einerseits von



Unterstützung, andererseits natürlich Hinführung zur Selbstständigkeit zu gewährleisten. Und sei es eben irgendwelche Tiere, irgendwelche Gegenstände als Beschützer mit im Zimmer zu lassen. Mit dem Kind zu überlegen: Was brauchst du? Wer soll dein Beschützer sein? Wo soll der stehen? Ein Symbol, ein Licht, ich weiß nicht, da muss man einfach kreativ sein. Ein Stofftier vielleicht, was für das Kind eine Symbolfigur ist, im Prinzip. Als Schutz, Engel, Schutzengel kann man auch, genau, der durch die Nacht begleitet. Und wenn es dann wach wird, dann kann es dem Kind, diesem Symbol etwas erzählen oder was auch immer. Da gibt es ja vielfältige und gute Möglichkeiten, Kinder im Alltag auch zu unterstützen. In solchen Zeiten. Und das natürlich am Besten in Zusammenarbeit mit der Therapeutin, die mit dem Kind arbeitet.

I: Auch hier ist die Vernetzung wieder ein ganz wichtiger Punkt.

B5: Das da natürlich auch eine Vernetzung stattfindet. Aber dann wäre da die Frau, wenn es um traumatisierte Kinder geht vorausgesetzt, dann wäre die Frau, die mit dem Kind arbeitet oder der Mann derjenige, der sagen kann: Okay, das können sie für dieses Kind eben im Alltag oder abends, was auch immer, tun, wenn es denn Retraumatisierung zeigt. So holen sie das Kind da wieder raus oder das haben wir erarbeitet oder. Ich glaube, das ist in dem Bereich ganz ganz wichtig, dass einmal die Informationen zusammen fließen also, die man über das Kind herausfindet, erarbeitet hat und dass eben auch eine gute Vernetzung von all denen Personen stattfindet, die mit dem Kind zu tun haben. Also von der Lehrerin oder Kindergärtnerin über, ich sag mal, die Mitarbeiterin in einer Wohngruppe bis hin zur zuständigen Mitarbeiterin des Jugendamtes und der Therapeut und der Arzt, also so. Das wäre das Allerbeste.

I: Dass das Helfernetz da wirklich zusammen arbeitet.

B5: Ja, im Interesse des Kindes. Es lässt sich natürlich, Schweigepflicht ist das Eine und natürlich auch wichtig, aber natürlich wäre es oder ist es sehr hilfreich, wenn natürlich der Therapeut oder die Therapeutin im Auswertungsgespräch Empfehlungen für den Umgang im Alltag mit dem Kind geben kann. Oder wenn das zusammen fließt. Wenn der sagen kann oder sie sagen kann, wie das Kind im Alltag unterstützt werden kann. Natürlich derjenige dann, der Fachmensch (lacht), sag ich jetzt mal, weil der das Kind in einer spezifischen Art am Besten erst einmal kennt. Und am ehesten einschätzen kann: Okay, was ist da nötig? Wobei da natürlich die pädagogischen Fachkräfte entscheiden müssen, können, sollen: Ist das leistbar? In diesem spezifischen beruflichen Kontext, in dem das Kind lebt oder was davon ist leistbar?

I: Ja das ist vielleicht gerade ein ganz guter Übergang zu dem letzten Fragekomplex nämlich: Als Mitarbeiterin in der Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt sind Sie ja auch immer wieder konfrontiert, im Prinzip, mit dem Unterstützungsbedarf von pädagogischen Fachkräften und wir interessieren uns jetzt wirklich für Ihre Erfahrungen, zum Einen mit Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen aus der stationären Jugendhilfe, aber auch zum Beispiel auch eben mit Erzieherinnen und Erziehern in Kindertagesstätten. Mit welchen Unsicherheiten oder auch welchem Unterstützungsbedarf treten diese denn an Sie heran?

B5: Hier in der täglichen Arbeit von Zornröschen ist es so, dass wir sind ja auch Anlaufstelle für pädagogische Fachkräfte und machen Fachberatung im Bereich,

306 wenn es um vermuteten sexuellen Missbrauch geht oder um bereits aufgedeckten  
307 sexuellen Missbrauch. Es ist, glaube ich, immer wichtig und nötig, dass  
308 pädagogische Fachkräfte die Möglichkeit haben, eine Fachberatung oder eine  
309 Supervision in Anspruch zu nehmen, weil wenn, sie sind ja viel näher an dem Kind  
310 dran und wenn es zum Beispiel um Auffälligkeiten geht, die das Kind zeigt, die noch  
311 nicht so genau einzuordnen sind, dann ist es glaube ich wichtig, dass sie die  
312 Möglichkeit haben, dies mit einer Fachkraft zu besprechen. Auch so als Hilfe, das  
313 einzuordnen und um noch einmal so weitere Schritte zu erarbeiten.  
314 Also wir machen hier ja Einzel, also jeder Fall ist ja anders und da gibt es auch keine  
315 Rezepte und jeder, der das schon einmal erlebt hat, dass er im engen Bezug zum  
316 Kind eine Missbrauchsvermutung hat, weiß, dass das auch mit einem selber eine  
317 ganze Menge macht. Also das ist sehr schwer auszuhalten ist, wenn pädagogische  
318 Fachkräfte die Vermutung haben, dass ein sexueller Missbrauch passiert und aus  
319 dieser Vermutung wird subjektiv sehr schnell eine Gewissheit, auch wenn man noch  
320 keine Beweise hat und das ist dann, das fällt vielen schwer, es weiterhin mit ansehen  
321 zu müssen, dass das Kind wieder nach Hause geht, dass der Missbrauch auch  
322 möglicherweise weiter läuft, dass der Zeitpunkt noch nicht da ist, dass das Kind Hilfe  
323 annehmen kann. Das braucht ja oftmals einen langen Atem. Und da, glaube ich, ist  
324 es auch noch einmal wichtig, sich Unterstützung zu holen und oftmals ist es gerade  
325 auch im Vermutungsbereich so, dass es auch immer viele viele andere  
326 Erklärungsmöglichkeiten gibt für das Verhalten von Kindern. Und als begleitende  
327 Fachkraft hat man, glaube ich, sehr schnell dann auch so einen Tunnelblick. Also  
328 diese beiden Extreme. Entweder einen Tunnelblick, dann ist die Vermutung schon  
329 Gewissheit und man sieht alles eigentlich durch diese Brille, das eine Extrem. Das  
330 Andere ist bagatellisieren: Wird schon nicht so sein. Oder dieses, dass man gerne  
331 eben auch nicht hinschaut und auch gerade, wenn man Kinder begleitet, die auffällig  
332 werden, verläuft das auch immer in Wellenbewegungen. Dann erscheint das Kind  
333 eine Woche lang ganz normal und man denkt: Ach das habe ich mir alles nur  
334 eingebildet. Und dann gibt es wieder irgendetwas, das in die Richtung geht. Ja also  
335 das, Begleitung durch eine Fachkraft, wenn also möglich ist und das in einem sehr  
336 niederschweligen Bereich, also so auch die Möglichkeit der anonymisierten  
337 Beratung, zum Beispiel sollte gegeben sein, weil natürlich viele Fachkräfte Angst  
338 haben und Sorge haben, dass sie gleich etwas lostreten, wenn sie an eine offizielle  
339 Stelle gehen, also Jugendamt. Das sind ja so die Stellen, wo dann oftmals auch eben  
340 Handlungsbedarf ist. Wir haben hier, es gibt hier die Möglichkeit, zum Beispiel, das  
341 anonymisiert zu tun, also so, ohne dass wir überhaupt den Namen von dem Kind  
342 wissen müssen, also das beruhigt viele.  
343 Dann natürlich, um überhaupt das sehen und einordnen zu können, ist ein gewisses  
344 Grundwissen erforderlich, das finde ich zum Beispiel immer noch erschreckend, dass  
345 das Thema sexueller Missbrauch oder auch kindliche Sexualität oder überhaupt der  
346 Umgang mit Sexualität immer noch keinen Platz in der Ausbildung hat von  
347 Erzieherinnen, das ist immer noch so. Also wir haben hier Praktikantinnen, die  
348 entweder soziale Arbeit studieren, zum Teil aber auch schon Berufserfahrung als  
349 Erzieherinnen haben, die sagen: Das hat sie immer interessiert, aber das war nie  
350 irgendwie Thema. Aus deren Sicht und das kann ich eigentlich nur bestätigen, auch  
351 aus meiner Erfahrung in der Fortbildung mit den Erzieherinnen, das haben die nicht  
352 gelernt in einer Ausbildung, da sind sie nicht drauf vorbereitet. Das frage ich immer  
353 ab.  
354 Das ist natürlich noch einmal wichtig und dass es auch im Team, im Erzieherinnen  
355 Team, Sozialpädagoginnen Team regelmäßig, im, wenn man einen Hilfeplan macht  
356 oder ein Anamnesegespräch zum Beispiel zu einem bestimmten Kind oder..., dass

da das Thema sexuelle Erfahrungen, sexuelle Gewalterfahrungen Platz hat, ganz strukturiert auch. Also das es dazu gehört, ich sage mal wie: Schulischer Werdegang, Krankheiten (lacht), die Kinder gehabt haben oder besondere, das da auch die sexuelle Entwicklung dazu gehört. Und eben auch im Team besprochen wird. Oder im Hilfeplan, so denn das Jugendamt drin ist.

I: Wir interessieren uns auch hier wieder besonders für den Bereich der tertiären Prävention. Also wo nehmen Sie vor allem in dem Umgang mit den Kindern mit Missbrauchserfahrungen Unsicherheiten von pädagogischen Fachkräften wahr?

B5: Was ich wahrnehme ist, dass, es gibt auch da wieder zwei Extreme. Also die Einen, die glauben, also dass Kinder, die Missbrauchserfahrungen haben, ganz besonders geschont werden müssen. Das darin dann ausufert, sage ich mal, dass die den weniger abverlangen, dass die milder beurteilt werden, wenn sie sich nicht an Grenzen halten und das alles, was sie an Verhalten zeigen, damit erklärt wird, dass sie so arm sind und Missbrauchserfahrungen gemacht haben und nichts dafür können, sag ich jetzt mal platt (lacht). Das sie einfach darin verunsichert sind, ob sie ganz normal mit den Kindern umgehen können oder ob es da etwas Besonderes braucht. Das glaube ich. Ist bei Vielen doch noch der Fall. Weil vielleicht sie auch an eigene Erfahrungen in dem Bereich erinnert werden, also so, es gibt ja auch kaum einen Bereich, der so viel mit Übertragung auch zu tun hat, finde ich. Und ich glaube, das hat auch etwas damit zu tun, dass es da wenig Wissen gibt: Was brauchen denn Missbrauchskinder? Was brauchen denn Kinder, wenn wir jetzt, müssen die geschont werden? In welchen Bereichen brauchen sie denn wirklich Unterstützung? Und was können wir da tun? In welchen Bereichen sind sie aber verdammt noch mal ganz normal, wie alle anderen Kinder auch? Und das wird oft, weil ja auch sexuelle Gewalt oder sexueller Missbrauch in der subjektiven Bewertung sehr sehr hoch steht, das ist mit das Schlimmste, was passieren kann, deshalb ist das noch einmal anders, wenn man das von einem Kind weiß, also wenn man weiß, okay, es wurde zu Hause geschlagen. Weil ich glaube, es gibt wenige Bereiche wo sich, das ist ja so ein Tabu im Tabu, wo sich so viel mischt. Also einmal das Reden über Sexualität alleine ist ja schon schwierig, da irgendwo Position zu beziehen und die Dinge ganz konkret zu benennen, um die es geht. Das ist das Eine. Wenn es um sexuelle Gewalt geht, ist es noch einmal schwieriger, dann aber noch einmal um sexuelle Gewalt an Kindern. Das macht viele sprachlos, sprachlos und ja ohnmächtig auch und hilflos.

I: Also ganz ganz viele der Gefühle, die in der missbräuchlichen Situation selbst vorhanden sind und die sich dann auch auf die pädagogischen Fachkräfte übertragen.

B5: Ganz genau. Und das hat sehr viel damit zu tun, also A mit der Unwissenheit und B, dass missbrauchte Kinder diese Beziehungserfahrungen auch, die sie gemacht haben, auf andere Beziehungen übertragen. Also so. Diese Komponente gibt es natürlich auch. Das muss man einfach wissen.

I: Das muss man zum Einen wissen, aber man braucht ja auch bestimmte Kompetenzen, um damit umgehen zu können. Was würden Sie sagen, was da aus Ihrer Erfahrung unbedingt auch vermittelt werden sollte? Sie haben ja gerade bemängelt, sozusagen, dass in der Ausbildung das Thema auch gar nicht auftaucht, wenn Sie jetzt so ein Wunschbild malen könnten und das würde in jeder Ausbildung

und auch Fort- und Weiterbildung auftauchen, was würden Sie sagen, welche Bausteine müssten da aus Ihrer Erfahrung auf jeden Fall auftauchen?

B5: Selbstreflexion. Also finde ich ein ganz ganz wichtiges Thema dabei: Was habe ich eigentlich für Erfahrungen gemacht in dem Bereich? Was davon war gut, was davon war schlecht? Was möchte ich weitergeben, was möchte ich auf keinen Fall weitergeben? Also Selbstreflexion, finde ich einen wichtigen Baustein.

Wissen über Sexualität und Entwicklung kindlicher Sexualität von Stufe null bis (lacht), ich sage einmal, bis zur Pubertät: Was ist da eigentlich in welcher Alterstufe normal? Was hat wer nötig und wie kann Sexualpädagogik auf der Basis dessen aussehen?

Dann, wenn es um pädagogische Fachkräfte geht, geht es auch darum, dass ich sage mal, die Professionalität in dem Bereich. Dass es einen Unterschied macht, ich sage einmal ganz platt, ob man im Familienkreis (lacht) Kinder sexuell pädagogisch erzieht oder ob man das im stationären Bereich macht als Professioneller. Da muss man noch mal ganz, man hat ja dort mit Kindern unterschiedlicher Art zu tun und man muss ja auch eine ganz klare Haltung, ein ganz klares Konzept zu seinem Umgang mit Nähe und Distanz und Sexualität entwickeln. Das ist etwas anderes. Ich glaube, das ist auch etwas, das sich erst in den letzten Jahren so deutlich gezeigt hat, das hat viel damit zu tun natürlich, dass immer mehr auch Missbrauch auch in Institutionen aufgedeckt wurde und auch immer mehr darüber gesprochen wurde. Dass es eine andere Situation ist, ob ich in einer Gruppe von zwölf Kindern sechs oder sieben missbrauchte habe oder und ansonsten Kinder noch verschiedener Kulturen, das erfordert eine ganz andere Professionalität, als wenn ich in der Familie alleine entscheiden kann, also wie ich meine Kinder erziehe in dem Bereich. Das ist sehr wichtig, also wie sieht meine professionelle Rolle aus? Also wir sind hier in der Ausbildung, oder? (I: Genau) Im Moment. Okay. In meinem zukünftigen Arbeitsfeld, was habe ich, was ist da nötig? Und bezogen, das wären, glaube ich, das, was sich an Ausbildung richten kann.

Das Andere ist sicherlich, was sich dann in der Berufspraxis an Teamkonzept zum Beispiel richtet.

I: Dann also eher wieder so die institutionellen Rahmenbedingungen?

B5: Einfach auch, dass ein Bewusstsein dafür da ist, das können sie aber durch die Ausbildung nicht erreichen (lacht), dass da, ich sage mal, Kooperation und Vernetzung da ist. Was ich auch schon gesagt habe, dass im Hilfeplan auch das Thema Sexualität, sexuelle Entwicklung, sexuelle Gewalterfahrung, Vorerfahrung, Auffälligkeiten eine Rolle spielen muss. Also mit dazu gehören muss. Dass der Informationsfluss von innerhalb der Jugendhilfe klar, gut sein muss. Also so, dass diejenigen, die pädagogisch mit dem Kind arbeiten, dass die alle Informationen brauchen, die vorher von dem Kind bekannt geworden sind. Und zwar, wenn das Kind in die Einrichtung kommt. Nicht erst später, also wenn überhaupt irgendetwas da ist. Wir haben oft die Erfahrung gemacht, dass die erst, dass die pädagogischen Mitarbeiter keine Informationen bekommen und dann später, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, irgendwann einmal gesagt wird: Ja, da gab es ja auch schon einmal was. Also geht zum Beispiel dann darum, wenn übergreifende Kinder in Gruppen, zum Beispiel, vermittelt werden und den Gruppen nicht bekannt ist, dass

457 das der Herausnahmegrund aus einer anderen Gruppe war. Das ist zum Beispiel  
458 nicht zu verantworten. Das geht nicht! Sind sie noch dran?

459  
460 I: Ja ich bin noch dran. Ja Frau [REDACTED] Ja, wir waren jetzt als Letztes bei den  
461 unterschiedlichen Bausteinen, die aus Ihrer Erfahrung unbedingt in eine solche  
462 Fortbildung auftauchen sollen.

463  
464 B5: Sicherlich auch Grundwissen über sexuellen Missbrauch, ist klar!

465  
466 I: Ich glaube, Sie haben jetzt wirklich schon sehr sehr umfassend eigentlich die  
467 wichtigen Punkte genannt.

468  
469 B5: Gut, müssen wir ein bisschen strukturieren.

470  
471 I: Genau, das ist meine Aufgabe, das ist auch völlig in Ordnung.

472  
473 B5: Weil das Thema auch so weit, so umfassend ist, das es sehr schwierig ist, es auf  
474 einen Bereich nur zu beziehen. Auch da greift es natürlich ineinander.

475  
476 I: Und das ist ja auch richtig, das zu sehen und dann die unterschiedlichen Bereiche  
477 heraus zu arbeiten. Genau, deshalb führe ich ja diese Expertinneninterviews, um  
478 dann wirklich die zentralen Kategorien zu haben, die eben für so eine Ausbildung  
479 oder auch Fortbildung, je nachdem eben, zentral sind.

480  
481 B5: Und allgemein glaube ich wäre es gut, wenn Traumatisierungen mit einbezogen  
482 werden in die Ausbildung und wenn da auch differenziert wird und sexuelle  
483 Traumatisierung eine von vielen ist, in ihrer speziellen Art sicherlich noch einmal  
484 anders, aber es passiert ja viel im Leben von Kindern. Und ich finde auch wichtig,  
485 dass den richtigen Stellenwert dem zuzuordnen, weil es ja oftmals irgendwie, also  
486 das erleben wir hier in der Beratung, dass tatsächlich Kinder hierher kommen, die  
487 haben, die sind verwahrlost, die haben Gewalterfahrungen gemacht, die haben, sind  
488 vernachlässigt und dann hat aber irgendwann noch Großvater xy in der Badewanne  
489 das Kind dazu verleitet, den Penis anzufassen. Das bringt das Fass zum Überlaufen,  
490 deswegen kommen die dann in die Beratungsstelle und sind aufgeregt und wollen  
491 anzeigen und den Großvater irgendwie (lacht), vor allem wenn das ein ungeliebter  
492 Großvater war und in Wirklichkeit geht es aber um viele andere Dinge, die noch weit  
493 aus nötiger sind. Kennen sie ja sicherlich aus ihrer Erfahrung.

494  
495 I: Dass heißt, die ganzen zugrunde liegenden Traumatisierungen, die eigentlich ein  
496 viel höheres Gewicht in dem Fall haben als jetzt dieser einmalige Übergriff.

497  
498 B5: Ja, aber die zumindest auch, dass muss ja im Gesamtpaket gesehen werden,  
499 also auch eine hohe Gewichtung haben. Und eine Hilfe und Unterstützung für das  
500 Kind muss auch in der Gesamttraumatisierung und in der Gesamtschädigung  
501 gesehen werden, wo vielleicht oder möglicherweise der passierte sexuelle  
502 Missbrauch oder Übergriff, je nachdem, ein kleiner Baustein nur ist, der sicherlich  
503 dazu vielleicht gedient hat, dass da Hilfe tatsächlich auch einmal in Anspruch  
504 genommen wurde, aber um das für das Kind auch optimal zu gestalten, muss man  
505 natürlich die anderen Schädigungen auch sehen. (I: Völlig klar.)



506 Das meine ich damit. Deshalb glaube ich ist das Thema Traumatisierung, das was  
507 wichtig ist. Und das da eben auch die sexuelle Gewalt miteinbezogen wird in der  
508 besonderen Dynamik. Nimmt vielleicht auch ein bisschen die Angst vor dem Thema.  
509  
510 I: Ein schönes Schlusswort. Ich danke Ihnen.  
511 Ende: 45.48

**Kategorie: Kinderschutz**  
**ExpertInneninterview Nr. 6**

I: Ja ich habe Ihnen jetzt gerade kurz geschildert, wie unser Forschungsprojekt aussieht. Was unser Erkenntnisinteresse und auch das Ziel der Befragung ist. Sie können sich jetzt im Laufe des Gespräches nochmal überlegen, weil ich die Erfahrung gemacht habe, dass man das meistens am Anfang noch gar nicht sagen kann, ob Sie für das Experteninterview lieber in einer anonymisierten Form zur Verfügung stehen möchten oder ob ich dann nachher auch Ihren Namen nennen kann. Können Sie sich einfach nochmal überlegen. Jetzt auch im Laufe des Interviews. Dann frage ich Sie nachher noch mal. Gut dann würde ich jetzt erst mal zu dem praktischen Teil übergehen. Bieten Sie denn auch Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte an? Und da haben wir den Bereich der Schule erst mal außen vor gelassen, weil wir uns wirklich auf die Erzieherinnen und Erzieher in Kindertagesstätten und die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen konzentrieren wollen.

B6: Also wir haben ganz speziell für den Kindergarten ein Präventionsprojekt. Was natürlich den großen Rahmen der Fortbildungen hat. Nämlich der Schwerpunkt, den der Kindergarten in der Fortbildung der Erzieherinnen hat, der pädagogischen Mitarbeiter, die sind ja in der direkten Arbeit mit den Kindern, da gibt es einen großen Bereich zugeschnitten für die Kindergärten, für den Kindergarten. Das ist aber ein extra Präventionsfortbildungsbereich. Und ansonsten haben wir eben vier Fortbildungsbausteine. Aus denen können, wenn sich Einrichtungen an uns wenden, die Einrichtungen sich dann Bausteine aussuchen.

Der Baustein, der wirklich immer genommen wird, ist eine Einführung. Was ist sexueller Missbrauch? All diese ganzen Geschichten. Definitionen, Zahlen, Fakten.

Dann haben wir den Baustein Intervention. Wo es um persönliche Ressourcen geht, Umgang mit Auffälligkeiten, Opfer-Täter-Dynamik, diese Geschichten, um mal ein paar Beispiele zu nennen. Dann Umgang mit Betroffenen, das ist auch etwas, was besonders in diesem Komplex oft nachgefragt wird, Umgang mit betroffenen Mädchen und Jungen: Umgang mit Folgeerscheinungen, therapeutische Ansätze.

Dann bieten wir einfach auch noch, als Bausteine, die man mit dazu nehmen kann, einfach dass man es anschneidet oder im größeren Rahmen, bieten wir das Strafverfahren an. Dann Täter und Täterinnen als Oberbegriffe. Familiensystem, also ich bin ja auch Systemikerin, von daher kann man da einfach auch einen Bereich nehmen, eben Situation von Müttern und Vätern.

Dann haben wir den Bereich Übergriffe unter Kindern. Wo wir jetzt auch eine Fortbildung entwickelt haben, was vor allem in Heimen und Wohngruppen angenommen wird.

Und eben diesen ganzen Bereich der Prävention: Grundsätze, Grundlagen, psychosexuelle Entwicklung. Da haben wir eben zwei große Bereiche, in denen wir

eben seit Jahren in Grundschulen Präventionsprojekte laufen haben für jede Lehrerfortbildung einen Baustein. Aber eben auch hauptsächlich die Arbeit mit Kindern.

Und jetzt seit diesem Jahr eben speziell ein Präventionsprojekt für den Kindergarten, wo aber eben der Fortbildungsbereich natürlich der größere und umfassendere Teil ist.

I: Verstehe. Das ist ja spannend. Das heißt, wenn man so ganz grob einteilen kann. Das sind ja diese drei Bereiche. Zum einen die Primärprävention, wo alle Kinder im Prinzip geschützt werden sollen. Dann der Sekundärbereich, in dem es hauptsächlich darum geht einen vorhandenen Missbrauch zu erkennen und zu beenden. Und eben den tertiären Bereich, wo es darum geht Kinder unterstützend zur Seite zu stehen, wenn klar ist, dass der Missbrauch passiert ist. Dann bieten Sie tatsächlich in allen drei Bereichen Fortbildungen an?

B6: Ja.

I: Wie ich vorhin schon gesagt habe, interessieren wir uns besonders für den Bereich der Unterstützung von Kindern mit Missbrauchserfahrungen im pädagogischen Alltag. Das heißt, wenn schon klar ist, dass ein Kind sexuellen Missbrauch erleben musste und dieser beendet ist. Das wäre vor allem ihr Baustein, wo es um den Umgang mit Folgeerscheinungen, mit Symptomen und so weiter geht. Kann ich dazu nochmal ein paar Fragen stellen?

B6: Ja klar.

I: Was ist Ihnen in diesem Baustein am Wichtigsten? Welches Wissen vermitteln Sie da?

B6: Also ich finde immer am Wichtigsten nochmal darzustellen, wie eben die Psychodynamik ist. Zwischen Opfer und Täter. Und ich hab da auch bei Fortbildungen die wir einfach schon gemacht haben, da hatte ich immer so das Gefühl, wenn man da wirklich anhand von einem konkreten Beispiel einfach mal schildert, wie läuft so die Beziehungstat ab. Da ist einfach eine große Betroffenheit vonseiten der ganzen Fortbildungsteilnehmer da, weil ja eben diese unfassbare, wie ich auch immer sage: diese gemeine Verhaltensweise gegenüber den Kindern einfach so drastisch dargestellt wird. Und da ist persönliche Betroffenheit spürbar.

Und ich finde, dann kann man gut weiterarbeiten. Wenn man dann eben, auf diesen Zug weiter aufspringt, im Sinne von: Was für Spätfolgen kann es geben? beziehungsweise eben der Umgang mit Spätfolgen. Und welchen Bereich sie im pädagogischen Bereich abdecken können, aber welcher Bereich einfach auch wichtig ist im beraterisch-therapeutischen Bereich dann abzudecken.

Ich hatte manchmal... oder ich weiß noch bei einer Fortbildung hab ich auch die Erfahrung gemacht, dass wirklich dieser Satz auch fallen musste, das war auch eine Wohngruppe: "Sie müssen jetzt keine Therapie machen." Also das war dann auch ein bisschen, den Leuten die Verantwortung ein Stück weit auch für den therapeutischen

Verlauf geben muss.

Also ich hatte da so, ich weiß nicht, ob es die Gruppe speziell war, aber da hatte ich so einen großen Verantwortungsdruck bei ihnen gespürt. Wo ich auch das Gefühl hatte, da muss man auch gut einordnen, eben genau, welches ist ihr Platz im Alltag und wo können sie da wie agieren. Aber nicht diese komplette Verantwortung.

Also weil ich denke unser Ziel ist es, einen umfassenden Rundumblick den Teilnehmern zu geben und da gehört natürlich der Teil dazu, den wir zum Beispiel therapeutisch abdecken oder in einem anderen, in einem anderen Kontext. Und welches ist eben der pädagogische Bereich, der im Alltag abgedeckt wird?

I: Ja. Das heißt es geht Ihnen schon auch darum Kompetenzen und Fertigkeiten für den Alltag zu vermitteln?

B6: Natürlich und zu stärken.

I: Ja. Wie vermitteln Sie dieses didaktisch?

B6: Also in der Opfer-Täter-Dynamik ist es so, dass wir einen Fall schildern. Wo dann einfach eine Viertelstunde, eine halbe Stunde einfach nur zugehört wird. Wo es dann natürlich auch in die Diskussion geht.

Umgang mit Folgeerscheinungen oder Spätfolgen ist einfach was, was man zum Teil natürlich didaktisch besser, wo man besser ein Hand-Out verteilt. Und dann gewisse Punkte durchgeht, die ich dann natürlich dann auf die Altersgruppe spezialisierend oder vertiefend eingehe, mit...

I: ...mit denen gearbeitet wird.

B6: Und gut, das mischt sich dann ganz schnell mit Interventionen, ich nutze da immer Fallbeispiele, mit denen gearbeitet wird.

Also eigentlich ist unser Aufbau immer. In der Regel wird Intervention und Umgang mit Betroffenen schon auch zusammen gebucht. Beziehungsweise Intervention in der Regel immer.

Und wir haben dementsprechend dann immer Fallbeispiele. Die kriegen auch so Handlungsleitfäden an die Hand oder vor allem bei den Interventionen natürlich.

Und dann wird in Kleingruppenarbeit an den Fallbeispielen gearbeitet. Und dann wird da eben auch darauf eingegangen, wie der pädagogische Alltag dort speziell aussieht.

Und wir erzählen einfach natürlich, also gerade bei Umgang mit Betroffenen jetzt den therapeutischen Ansatz, den wir dann eben haben, durch die Einzelberatung oder die Gesprächs- und Sozialtherapeutischen Gruppenangebote, die wir haben. Da wird einfach von der praktischen Arbeit berichtet.

142 I: Ja. das ist ja auch immer wieder ein ganz, ganz wichtiger Punkt diese Netzwerkarbeit  
143 und dass sie die Einrichtungen vor Ort dann auch kennen.

144  
145 B6: Eben. Und da, also eben da wird immer am Fall dann gearbeitet und da kann man  
146 dann ganz speziell drauf eingehen, wie wir arbeiten. Und auch sogar von einem Träger,  
147 die zum Beispiel eine Schule haben für Erziehungshilfe haben, mit vielen Bausteinen  
148 von Wohngruppen oder sowas, wo dann eben mehrere Institutionen dabei waren.

149  
150 I: Ah ja. Wie lange dauert denn in der Regel bei Ihnen so eine Fortbildung?  
151

152 B6: Unterschiedlich, es kann "von bis" gebucht werden. Aber mindestens drei Stunde.  
153 Wobei das wirklich die ganz kleine, kompakte Variante ist, die eher gebucht wird, wenn  
154 sie z.B. das Thema in einer Präventionsveranstaltung drin haben. Wo es im Prinzip um  
155 diese Bausteine geht, ein Bisschen mal was zu einer Psychodynamik gehört zu haben  
156 und dann natürlich auf die Prävention einzugehen.  
157 Und ich sag mal, wenn man jetzt noch einen Baustein machen würde mit Intervention  
158 und Umgang noch, wären fünf, sechs Stunden voll.

159  
160 Wir arbeiten eigentlich auch immer zu zweit und haben eine Mann- Frau- Besetzung,  
161 weil wir eben auch eine Fachstelle sind, die auch mit sexuelle missbrauchten Jungen  
162 und betroffenen Männern arbeitet, die in der Kindheit betroffen sind. Und  
163 dementsprechend haben wir zwei weibliche, zwei männliche Kollegen und versuchen da  
164 immer in einer Mann-Frau-Kombination (...)

165  
166 I: Im gemischtgeschlechtlichen Team, ja.

167  
168 B6: Was nicht immer gelingt. Es ist gerade aktuell der Fall, wir haben ganz viele  
169 Fortbildungsanfragen. Da kriegen wir es nicht immer hin, aber wir versuchen es.

170  
171 I: Das hört sich wirklich sehr, sehr gut ausgearbeitet an. Haben Sie diese  
172 Fortbildungskonzeption veröffentlicht?

173  
174 B6: Nein. Wir haben die Fortbildungsbausteine, glaube ich, auf der Homepage. Ich kann  
175 Ihnen jetzt nicht versichern, dass die auch wirklich auf der Homepage drauf sind, aber...

176  
177 I: Ich glaube, darüber bin auch auf Sie gestoßen. Weshalb ich Sie sozusagen als  
178 Expertin auch angefragt habe, ja.

179  
180 B6: (sucht auf der Internetseite) Ja genau Angebote... Also die Bausteine stehen im  
181 Prinzip da. Aber ein Bisschen noch, was die Zielsetzung ist und diese Geschichten, aber  
182 nicht die komplette Konzeption.

183  
184 I: Haben Sie die denn verschriftlicht? Also jetzt veröffentlicht ist ja nochmal was anderes,  
185 aber in einer schriftlichen Form vorliegen.

186  
187 B6: Also die spezielle Fortbildungskonzeption wüsste ich ehrlich gesagt nicht. Wir haben  
188 natürlich eine Konzeption über unsere Arbeit, aber nicht über die Fortbildungen. Also



das ist im Laufe der Jahre entstanden. Also gerade dieser Baustein "Sexuelle Übergriffe von Kindern" ist natürlich was, was natürlich erst mit den Jahren entstanden ist.

I: Ja, ja das ist klar. Dann schon mal vielen Dank. Dann würde ich jetzt übergehen zu dem zweiten Fragekomplex. Weil Sie als Mitarbeiterin in einer Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt ja bestimmt immer wieder konfrontiert sind mit dem Unterstützungsbedarf von pädagogischen Fachkräften. Und wir interessieren und hier vor allem wieder für Ihre Erfahrungen mit Erzieherinnen und Erziehern und mit Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen. Und mich würde jetzt mal interessieren mit welchen Unsicherheiten, oder auch mit welchem Unterstützungsbedarf diese Zielgruppe überhaupt an Sie heran tritt?

B6: Also ich erlebe das sehr unterschiedlich, wirklich die ganze Palette. Von dem Gefühl, ich möchte mich in der Fachstelle austauschen. Wo dann auch ein großer, ich nenn das mal ganz lapidar ein großer Redebedarf erst mal da ist. Darzustellen was war, was haben wir wie unternommen.

Da kommt dann auch ganz oft der Punkt am Ende einer Beratung oder einer Fallsupervision oder Fortbildung im Sinne von: "Haben wir es richtig gemacht? Oder was können wir jetzt noch weiter machen?". Also die froh sind, wenn sie im Prinzip so einen Handlungsleitfaden so ein Bisschen in der Hand haben. Wenn diese Schritte einfach besprochen sind. Und wo ganz oft auch diese Erleichterung da ist: "Ich hab es jetzt mit einer Fachkraft besprochen. Ich kann es jetzt wieder mit in meinen Alltag nehmen und kann mich jederzeit einfach wieder an uns wenden."

Also wie das immer ist im Alltag, in allen Situationen, einfach ein Hemmschwellabbau. Also selbst Fachkräfte, die, die (...). Ja, wenn man sich einmal schon mal gesehen hat, ist es immer leichter sich nochmal zu melden.

Dann Leute, die einfach sich eigentlich sehr sicher sind. Die auch schon in Fortbildungen waren und einfach trotzdem viele Schritte nochmal (...). Das ist oft, ja bei manchen hat es oft was von: "Ja ich möchte mich eben nochmal absichern."

Und manche Institutionen, wo man sagt: "Oje, wir hatten das einfach noch nie, diesen Fall. Wir wissen nicht, was wir tun sollen."

Und ich erlebe da sehr hilfreich, wenn man gerade den pädagogischen Mitarbeitern einfach auch praktische Tipps gibt zum Umsetzen. Was können sie tun in der Einrichtung? Entweder mit dem Kind oder dann eben auch mit allen anderen. Wenn man denen da Literaturbücher, also wir zeigen ihnen da auch Bücher. Die können sich dann bei uns (...). Also Kinderbücher verleihen wir nicht, aber die schreiben sich das dann auf. Oder wir geben Literaturlisten und so.

Also da erlebe ich schon auch immer beides. Die suchen das Gespräch, aber für viele ist es natürlich auch hilfreich, wenn sie dann didaktisches Material mit an die Hand bekommen.

I: Ja, ja. Didaktisches Material dann hauptsächlich zur Primärprävention oder schon

236 auch im Umgang mit betroffenen Kindern?

237

238 B6: Material mehr mit zur Prävention.

239

240 I: Aha, ja. Wo nehmen Sie denn Unsicherheiten jetzt insbesondere im Umgang mit  
241 Kindern mit Missbrauchserfahrungen wahr?

242

243 B6: Ganz klar, also ganz oft, ganz spontan im Bereich der Grenzen. Dass gerade im  
244 Kindergarten, bei denen diese Grenzverletzungen stattfinden oder eben die Kinder dann  
245 eben zu sehr diesen Kontakt suchen oder, ja diese ganze Bandbreite einfach an  
246 Grenzüberschreitungen, die die Kinder selber, dadurch, dass sie es selber erlebt haben,  
247 eben auch ausleben. Und das ist natürlich etwas, was die Erzieherin vielmehr oder sie  
248 persönlicher dann auch berührt. Als wenn sich ein Kind jetzt einfach nur zurückzieht.  
249 Die sagen dann halt: "Da kommt einer, der will mich ständig umarmen. Der sucht zu  
250 sehr den Körperkontakt. Eigentlich ist es mir unangenehm, aber darf ich das Kind denn  
251 jetzt wegschieben?".

252 Und da sind sie einfach sehr unsicher, wie damit umgegangen werden soll. Oder wie ist  
253 es, wenn das Kind zu sehr den Kontakt mit anderen Kindern sucht. Also, ja, mehr, wenn  
254 das Kind selber eher den aktiven Part gegenüber den anderen, ob das andere Kinder  
255 oder Erzieher sind, übernimmt.

256

257 Ich glaube, mit Rückzug können wir noch eher umgehen. Weil dann ist es leichter auf  
258 das Kind zuzugehen, aber wenn auch die eigenen Grenzen dann berührt werden, da  
259 gibt es dann halt Unsicherheiten.

260

261 I: Ja, ja, ja. Wo sehen Sie denn einen Bedarf an Fort- oder Weiterbildung speziell jetzt  
262 für Erzieherinnen und Erzieher und Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen? Also  
263 was nehmen Sie in Ihrer Praxis wahr? Sind die zu dem Thema schon fit? Kam das in  
264 der Ausbildung vor? Oder wo brauchen die da noch Unterstützung?

265

266 B6: Ich finde es sehr unterschiedlich, muss ich sagen. Ich habe manchmal das Gefühl,  
267 es sind individuelle Fähigkeiten, die die mitbringen.

268

269 Es kommt immer darauf an, wie die Einrichtungsleitung damit umgeht. Also gerade jetzt  
270 aktuell: ich mein, es ist klar, Anfang 2010, aufgrund des medialen Interesses, werden wir  
271 jetzt überrannt mit Fallsupervisionen und Fortbildungen.

272 Wo ich manchmal große Unterschiede erlebt habe. Wobei ich merke, es fällt mir schwer  
273 das festzumachen an einer Berufsgruppe oder an einer Altersgruppe.

274

275 Es gibt Leute, die einfach, ich sage es jetzt umgangssprachlich, sehr fit sind. Die da  
276 auch keine Berührungsängste mit dem Thema haben. Und dann erlebe ich Leute, die  
277 generell offen sind, sich mit dem Thema auseinander zu setzen. Aber in der praktischen  
278 Arbeit dann trotzdem, ich sag jetzt mal, Dinge werden dann trotzdem nicht offensiv  
279 angesprochen.

280

281 Die dann sagen: "Natürlich haben wir jetzt hier ein Kind, das betroffen ist.", aber  
282 eigentlich wird nichts weiter darüber erzählt. Oder in der Gruppe. Oder "Wir haben das

283 jetzt halt aufgenommen, aber es wird nichts weiter besprochen.". Wo wir merken, da  
 284 muss es ja irgendwie einen klaren Anfang, oder einen klaren Abschluss in eine Gruppe,  
 285 oder wie auch immer, geben.

286 Wo die einfach Unsicherheiten mit dem Thema haben, ganz klar. Immer die Angst  
 287 irgendwas falsch zu machen. Einen falschen Schritt an der falschen Stelle.

288

289 I: Aha, ja. Und daraus abgeleitet, was bräuchte es dann also? Also welche Bausteine  
 290 müssten, aus Ihrer Erfahrung, unbedingt in so einer solchen Fortbildung auftauchen?  
 291

292 B6: Also ganz klar, diese ... eigentlich Intervention. Also was mache ich? Natürlich  
 293 bezieht sich die Intervention oft auf: "Was mache ich, wenn ich von dem Verdacht  
 294 höre?".

295 Aber eigentlich, also ich persönlich finde, also das ist jetzt meine ganz persönliche  
 296 Meinung, ebenso dieses: "Was ist Missbrauch überhaupt?", also so ein Grundbaustein.  
 297

298 Dann diese Intervention und Umgang mit Betroffenen. Den kann man mit Sicherheit.  
 299 Also zum Teil wird da ja immer ein bisschen gemischt. Aber einfach eine  
 300 Sensibilisierung dafür, was da passiert ist und was es mit den Kindern jetzt macht.  
 301

302 Und da erlebe ich... Ich glaub gar nicht, dass die nicht sensibel sind, sondern da finde  
 303 ich dieses Wort Unsicherheit, einfach vielmehr das prägende Gefühl, was da  
 304 rüberkommt.

305

306 I: Ja. Und diese Unsicherheit kann abgebaut werden durch die Vermittlung von Wissen.  
 307

308 B6: Auf jeden Fall. Also das ist das, was wir spüren, wenn wir Fortbildungen machen,  
 309 oder ganz konkrete Fallsupervisionen. Die dann froh sind, wenn sie weitere Schritte  
 310 einfach auch nochmal besprechen und reflektieren können. Und weitere  
 311 Handlungsschritte dann auch im Umgang mit den betroffenen Kindern.  
 312

313 Auch eine Stärkung natürlich, wenn ... Also, ich sag mal, diese fatalen Fehler, von  
 314 denen man immer abrät, also so dieses, es wird sofort, also keine Ahnung, ein Vater der  
 315 verdächtig ist, wird sofort informiert. Also, die sind bisher kaum aufgetaucht.  
 316 Ich hab das bisher ganz oft eine tolle Reaktion der pädagogischen Mitarbeitern erlebt.  
 317 Da war dann auch wirklich eine Bestätigung und Wertschätzung. Da habe ich den  
 318 Eindruck, das braucht dann auch.

319

320 I: Okay. Gibt es noch was, was Sie sagen würden, was unbedingt auftauchen müsste?  
 321

322 B6: (überlegt) Für speziell jetzt?  
 323

324 I: Für die Fortbildung von pädagogischen Fachkräften. Also ob da noch irgendwas ist,  
 325 was die ganz dringend brauchen, weil Sie eben wahrnehmen, dass das eigentlich so gut  
 326 wie nie da ist.

327

328 B6: Ja gut. Ich finde immer noch den Bereich der Prävention einfach ganz wichtig. Der  
 329 finde ich, ist der Wichtigste überhaupt. Weil, selbst wenn man ein betroffenes Kind in der

Gruppe hat, hat man vielleicht 10 andere, die nicht betroffen sind. Also ich denke, ein Grundbaustein, Prävention und Intervention finde ich die Wichtigsten.

I: Alles klar. Gut dann würde ich jetzt zum dritten Fragenkomplex übergehen. Das ist jetzt nochmal eher der Blick auf das Kind. Weil als Mitarbeiterin in einer Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt sind Sie ja auch Expertin für den Unterstützungsbedarf von Kindern, die sexuellen Missbrauch erlebt haben. Viele Kinder kommen wahrscheinlich zu Ihnen in Beratung und Therapie. Und wir wissen aber auch, dass, neben dieser spezifischen Hilfe, also dieser Beratung und Therapie, auch Interventionen im Alltag zur Aktivierung von Selbstheilungskräften oder auch zu günstigen Verarbeitungsstrategien beitragen können. Und, das haben Sie ja vorhin auch schon zum Ausdruck gebracht. Dass das eben in diesem einen Baustein ein wichtiger Punkt ist, dass Sie vorstellen, wie bei Ihnen die Beratung und Therapie aussieht. Und was dann eben im pädagogischen Alltag nebenher noch passieren kann. Was würden Sie denn aus Ihrer Erfahrung für die Kinder als hilfreich im pädagogischen Alltag ansehen? Also was brauchen diese Kinder?

B6: Klare Grenzen. Also ich denke, das Thema Grenzen, an dem kommt man ja nicht vorbei. Das ist ja allgegenwärtig. (lacht) Und da, einfach eine gute Mischung finden. Ich sage immer zu den pädagogischen Fachkräften: "Der Alltag muss weiterlaufen.". Es darf Ausnahmen geben, aber die Kinder, die man in der Regel in der Gruppe hat, also dieses eine betroffene Kind, dem keinen Sonderstatus schenken. Also die alltäglichen Regeln gelten weiterhin.

Da halt erlebe ich oft diese Unsicherheiten zu sagen "Ich weiß nicht wo.". Da bestärke ich dann auch die Mitarbeiter dann oft in dem Sinne von, natürlich darf es gewisse Ausnahmen geben. Es darf auch eine größere Zuwendung an dieses Kind nochmal geben im Sinne von besonderen Gesprächsangebote, auf dieses Kind auch eventuell nochmal besonders eingehen. Das ist vollkommen klar.

Aber ich sag mal die Alltagsstrukturierung sollte einfach genauso weiterlaufen, wenn es möglich ist, wie bei allen anderen Kindern.

I: Also das ist im Prinzip erst mal so der Grundsatz, dass im Prinzip diese Kinder auch keine andere Pädagogik brauchen. Sondern eigentlich das Gleiche, wie die anderen Kinder auch. Nur halt dann ein paar Sachen vielleicht etwas mehr.

B6: Genau. Also ich erlebe da immer, das ist der Punkt, wo ich die Gefahr sehe. Also wenn ich jetzt mal dieses Beispiel hab: Ich hab zwei Erzieher da von der Wohngruppe mit 10 Kindern. Und ein Kind ist betroffen. Dass die eben Angst haben, sie müssten jetzt Therapie mit dem Kind machen. Das ist eigentlich die weit verbreitetste Reaktion, die ich da in diesem Sinne erlebe. Und da einfach zu entlasten. zu sagen, wie wichtig ihr Part ist, weil sie sind die Beziehungspersonen Nummer 1. Das ist die Grundlage überhaupt. Und wie wichtig dieser Part ist. Was aber nicht bedeutet, dass sie aber gleich eben diesen therapeutischen Bereich machen.

Und ich sag einmal, das ist ein Bereich finde ich, der dann diesen organisatorischen Bereich betrifft. Also eben sollte ein Kind zum Beispiel bei einem Psychologen, bei einem Therapeuten in der Gruppe anwesend sein. Da das Organisatorische zu machen. Auch mit Sicherheit Anknüpfungspunkte zur Elternarbeit.

377 Und da eben abzustimmen, wer bekommt wann, wie, wo, welche Informationen. Also es  
378 muss ja zusammen laufen.

379  
380 Und dann eben in dieser großen Chance, diese Beziehungsarbeit, die zu nutzen und die  
381 eben feinfühlig und hellhörig am Kind dran zu sein, wo sind da gerade die Bedürfnisse?

382  
383 Ohne da, wie gesagt, den Sonderstatus einzuführen für das Kind. Im Gegensatz, oder  
384 im Vergleich zu den anderen Kindern auch in der Gruppe zum Beispiel. Oder eben im  
385 Kita-Alltag.

386  
387 I: Was würden Sie denn sagen, wo da die Grenze ist? Was gehört eher in die Beratung  
388 und Therapie und was eher in den pädagogischen Alltag?

389  
390 B6: (überlegt) Also ich denke, in den pädagogischen Alltag gehören natürlich(..) das  
391 finde ich gerade schwierig zu formulieren, muss ich sagen. Also ich denke, diese  
392 ganzen Auswirkungen, was macht das mit mir? Die differenziert zu besprechen, das  
393 gehört in den beraterischen Kontext, denke ich. Auch nochmal zu gucken, wo sind da  
394 Schamgefühl? Also Scham, Schuld, diese ganzen Themen, die ja immer hochkommen  
395 bei einem Kind und die ja immer da sind. Selbstwahrnehmung, Selbstvertrauen, diese  
396 Geschichten, denke ich, können wahrscheinlich in der Beratung in einem geschützteren  
397 Rahmen angesprochen werden, als dies wahrscheinlich im Alltag wahrscheinlich  
398 möglich sind. Selbst wenn man ein Bezugserzieher ist von dem Kind, hat man einfach  
399 nur ganz begrenzt die Möglichkeit, Dinge in einem "Eins-zu-Eins-Gespräch" oder in  
400 einem "4-Augen-Gespräch" ganz anders anzusprechen.

401 Und ich denke, alle Bereiche, die da nicht geschützt werden können (..). Also ich denke,  
402 in einem 5 Minuten Gespräch kann man nichts über Selbstvertrauen oder tiefergehend  
403 machen. Das gehört wirklich in den beraterischen Bereich.

404  
405 I: Was gehört dann in den pädagogischen Bereich?

406  
407 B6: Ich denke, Signale erkennen, wie gerade der aktuelle Zustand des Kindes ist. Auch  
408 immer wieder das Angebot zu machen, was braucht es. Also da gibt es natürlich dieses  
409 "Du darfst mit mir reden." Und da feinfühlig zu sein, was braucht das Kind gerade? Was  
410 sind auch Themen, wo ein Kind gerade dran ist.

411  
412 Also ich meine, wir haben das oft, wenn wir Kinder aus Gruppen haben und die bei uns  
413 in der Gruppe sind, dass es da einfach einen regen Austausch gibt. Dass die natürlich  
414 ungefähr wissen, was wir machen, ohne die Schweigepflicht zu brechen. Und wir aber  
415 auch nochmal Rückmeldung kriegen, was gibt es im Alltag wiederum für Auswirkungen  
416 dann?

417  
418 I: Okay. das heißt, da ist ein enger Kontakt zwischen der Bezugsperson des Kindes und  
419 Ihnen vor Ort.

420  
421 B6: Ja. Also vor allem wenn ich eine Gruppe mache mit betroffenen Mädchen, dann gibt  
422 es da einen intensiven Austausch, der bei vielen Kindern auch notwendig ist.

423 Also bei einem Kind, bei einem Mädchen, hatte ich wirklich viel Austausch. Sowohl mit



424 den Erziehern der Gruppe, als auch mit der Psychologin in der Einrichtung. Und das war  
425 gut. Da einfach auch ein Netz zu machen und sich da auszutauschen und zu schauen,  
426 wann reagiert das Mädchen einfach wann wie.

427  
428 I: Okay. Gibt es noch was Sie sagen, das brauchen die Kinder im pädagogischen  
429 Alltag?

430  
431 B6: Bestimmt viel, aber ich kriegs gerade nicht hin. (lacht)

432  
433 I: Nein, ist okay. Und ich würde jetzt nochmal die Frage stellen, die kommt Ihnen jetzt  
434 vielleicht ein Bisschen als Wiederholung vor. Aber aus diesem Blickwinkel, den wir jetzt  
435 gerade eingenommen haben, was die Kinder brauchen, würde ich jetzt nochmal die  
436 Frage stellen, welches Wissen und welche Kompetenzen brauchen denn dann  
437 pädagogische Fachkräfte, um dann diese Unterstützung auch zu gewährleisten?

438  
439 B6: Ich denke, es muss klar für sie sein, welche Rolle sie dann haben. Also das finde ich  
440 immer wichtig. Vielleicht weil ich es auch so oft erlebt habe. (lacht) Wenn Sie mich in  
441 einem halben Jahr interviewen würde, ich vielleicht was anderes sagen. Also dieses:  
442 Welche Rolle habe ich? Welche Aufgaben habe ich? Und wie setze ich die dann um?

443  
444 I: Also einen ganz klaren Handlungsauftrag.

445  
446 B6: Möglicherweise ist das etwas, dass nach ein paar Monaten ein Bisschen gelockert  
447 wird. Aber mein persönlicher Eindruck ist, dass es für manche Mitarbeiter leichter ist,  
448 wenn sie am Anfang so ein klares ein Rollenverständnis haben. Oder einen  
449 Handlungsleitfaden für sich haben.

450  
451 Möglicherweise kann das in ein paar Monaten und im Laufe der Zeit alles auch wieder  
452 ein Bisschen weicher werden. Aber gerade zu Beginn, um eben Unsicherheiten zu  
453 vermeiden, hatte ich den Eindruck, dass es oft hilfreich ist.

454  
455 I: Dass sie sich dann noch an irgendetwas festhalten können.

456  
457 B6: Ja. Und eben nicht diesen allumfassenden Verantwortungsdruck aufzunehmen.

458  
459 Also sie einfach auch wieder auf die elementaren Alltagsdinge zurück zu bringen. Eben  
460 die Beziehungsarbeit, die ja so immens wichtig ist. Also, die ich mit als das Wertvollste  
461 überhaupt empfinde. Und sie da zu stärken und zu zeigen, wie kostbar das ist. Und wie  
462 viel sie damit dann auch bewirken können. Ohne, dass sie jetzt das Gefühl haben, sie  
463 müssen jetzt eine Therapie machen oder so mit den Kindern.

464  
465 Also ihnen einerseits ihre Wichtigkeit deutlich machen. Natürlich tragen sie einen Teil  
466 der Verantwortung, wenn man sich für Kinder verantwortlich fühlt. Aber nicht diesen  
467 Hauptdruck. Oder diesen alleinigen Druck. "Also ich allein bin jetzt dafür zuständig, wie  
468 es dem Kind geht."

469  
470 I: Was haben Sie gerade für ein Wort benutzt, was Sie immens wichtig finden? Ich habe

471 es akustisch das Wort nicht verstanden.  
472  
473 B6: Die Beziehungsarbeit?  
474  
475 I: Die Beziehungsarbeit. Ah ja.  
476  
477 B6: Ja, ja. Die Beziehungsarbeit. Also (überlegt).  
478  
479 I: Das, was Sie eigentlich sowieso auch schon machen als Bezugsperson.  
480  
481 B6: Genau. Und ihnen da einfach eben (...). Also ich erlebe es oft so auch als  
482 Erleichterung für die Mitarbeiter, wenn man ihnen sagt, das, was sie alltäglich tun, die  
483 Beziehungsarbeit, wie wichtig die ist. Dass sie da quasi einen ganz wichtigen Beitrag  
484 leisten können. Ohne, dass sie sich jetzt quasi verstellen müssen. Sondern das machen,  
485 was sie ja sowieso immer machen. An den Kindern dran sein. Spüren, wie es ihnen  
486 gerade geht.  
487  
488 I: Okay. Gibt es noch was, was Sie ergänzen möchten? Oder würden Sie jetzt sagen,  
489 das ist jetzt eigentlich so rundum?  
490  
491 B6: Also ich würde sagen, das wars jetzt so.  
492  
493 I: Okay. Dann bedanke ich mich jetzt ganz herzlich für das Gespräch. Und würde jetzt  
494 eben gerne nochmal fragen, ist es für Sie in Ordnung oder wie wärs Ihnen lieber. Also  
495 für mich ist das eigentlich egal. Ich kann das Ganze sozusagen in einer anonymen Form  
496 auswerten. Oder ich kann Ihren Namen einfach auch nennen.  
497  
498 B6: Sie können unseren Namen auch nennen. Also einfach unsere Einrichtung.  
499  
500 I: Ihre Einrichtung, dann. Aha. Alles klar.  
501  
502 Dann bedanke ich mich ganz herzlich für das Gespräch. Ich werde Sie auf dem  
503 Laufenden halten, wie es weitergeht. Ich werde Sie über die Ergebnisse dann  
504 informieren. Allerdings sage ich Ihnen gleich, das wird ein Bisschen dauern. Das ist jetzt  
505 nicht das, was in den nächsten Wochen fertig gestellt sein wird. Aber ich werde mich  
506 dann auf jeden Fall auch wieder an Sie wenden.  
507  
508 B6: Wunderbar.  
509  
510 I: Ganz Herzlichen Dank Frau [REDACTED] Und viel Erfolg.

**Kategorie: parteiliche Fachberatungsstellen bei sexualisierter Gewalt**  
**ExpertInneninterview Nr. 7**

B1:

B2:

B3:

I: Julia Gebrande


I: Gut, dann haben wir ja gerade schon unser Forschungsprojekt und unsere Personen vorgestellt. Ich habe geklärt, dass es in Ordnung ist, dass ich das ganze aufnehmen werde und transkribieren und dann können wir direkt einsteigen in die Befragung.

Ich habe drei große inhaltliche Bausteine. Der erste Part würde eher praktisch darum gehen, was Sie in Ihrer Einrichtung auch an Fortbildungen anbieten. Der zweite Teil wäre dann eher so zu den Erfahrungen in Ihrer Praxis speziell auch mit pädagogischen Fachkräften und der dritte Part wäre eher die Fragen in Richtung: Was brauchen denn Kinder, die Missbrauch erlebt haben? Oder in Ihrem Fall dann: Was brauchen Jungen, die Missbrauch erlebt haben? Zum Beispiel im pädagogischen Alltag. Aber ich würde jetzt erst einmal ganz konkret einsteigen. Bieten Sie denn Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher oder Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an?

B2: Das kann ich im Moment nur mit einem Jein beantworten. (lacht) Wir haben über die Jahre immer Fortbildungen angeboten für Fachkräfte, für die genannten Fachkräfte. Im letzten Jahr ist leider unser Mitarbeiter, der das vorwiegend gemacht hat, (lacht) weggegangen und arbeitet jetzt beim Dachverband der deutschen Gesellschaft (für Prävention und Intervention DgPI). Und da haben wir so etwas im Regen gestanden, weil wir die Kapazitäten überhaupt nicht hatten und Herr Mitsch das so einigermaßen eigenständig durchgeführt hat. Ich bin an verschiedenen Fortbildungen beteiligt gewesen, ich kenne es inhaltlich etwas, aber im Moment ist es so, dass wir ja gucken müssen im Bedarfsfall wie wir uns aufstellen, beziehungsweise, ob wir das machen können. Das ist die Situation.

I: Was für Schwerpunkte vermitteln Sie in diesen Fortbildungen? Also wenn Sie eine anbieten, was sind da so ganz grob?

B2: Es geht in erster Linie eigentlich um die Vermittlung einer, ich würde mal sagen, Innenperspektive, um das sich Einfühlen und Sensibilisieren, was bei Jungen als Opfer sexualisierter Gewalt passiert. Folgen sexualisierter Gewalterfahrungen bei Jungen. Wie fühlt sich das an? Was macht das mit dem? Und das versuchen wir auch wirklich erfahrbar zu machen, also das tragen wir nicht vor, sondern es gibt, wir nehmen Fallbeispiele und gucken, und lassen dann in kleinen Arbeitsgruppen herausarbeiten, was das sozusagen auch auslöst zu bestimmten Themen und dann in Skulpturen oder in Äußerungen sozusagen darstellen. Es gibt ein Programm, was Herr Mitsch entwickelt hat, das ist die Arbeit mit einer Puppe, die sozusagen Protagonist einer Geschichte ist und ganz ganz viele Päckchen zu tragen hat. Diese Päckchen gibt es dann auch, die kann man dann an Flipchart irgendwie anstecken und dann kommt sozusagen immer ein Teil zum anderen dazu. Man sieht erst sitzt die Puppe vor diesem großen freien Plakat und es häufen sich sozusagen die

Päckchen, die es mit sich rum trägt: Schuld und Scham, kein richtiger Mann sein, Partner für die Mutter, ich bin kein Kind, ein Junge muss stark sein, darf nicht weinen und so weiter. Also verschiedene, auch geschlechtsspezifische, aber auch geschlechterübergreifende Päckchen, die dann eindrucksvoll immer ein riesiges Bild ergeben, erdrückend dann auch. Und zu diesen einzelnen, ja zu diesen einzelnen Lasten, werden dann kleine Arbeitsgruppen gebildet und die sprechen darüber, wie sich das anfühlen würde, für sie selbst und stellen es dann irgendwie dar. Sagen einen Satz, wie fühle ich mich, beispielsweise  oder stellen das körperlich dar als Skulptur oder so. Das, letztendlich dient es dazu, erfahrbar zu machen, was macht es eigentlich mit mir? Was würde es mit mir machen? Wenn ich Betroffener wäre, von diesem Fall. Und dann geht das weiter in Richtung Helfersystem, wie reagieren die Anderen darauf, was kann man machen, was braucht der Betroffene? Was brauche ich, wenn ich damit in Berührung komme? Wie kann ich mir Unterstützung holen? Dann machen wir auch immer kleine Rollenspiele dazu. Es setzt sich auch immer ein Protagonist an die Stelle der Puppe. Ist immer schwierig, einen dafür zu finden ... und spürt einfach die Last. Das wäre so eine klassische, also Jungen, also Folgen sexualisierter Gewalterfahrungen für Jungen ganz konkret. Was passiert da eigentlich anhand eines Fallbeispiels.

I: Vielen Dank für die Beschreibung. Da sind Sie jetzt wirklich sehr detailliert auch ins methodisch-didaktische gegangen und wie Sie das vermitteln.  
Haben Sie diese Fortbildungskonzeption denn in irgendeiner Form verschriftlicht?

B2: Es gibt Kurzkonzepte dafür.

I: Würde Sie diese Kurzkonzepte auch zur Verfügung stellen oder sagen Sie: Das ist?

B2: Das müssen wir wirklich mit dem Kollegen, das müsste Matthias Mitsch entscheiden. Denn das ist eine Geschichte, die er wirklich neu entwickelt hat und anlässlich eines Vortrags, ich glaube, von der Deutsche VT Gesellschaft in Berlin oder so, ist er eingeladen worden zu einem Vortrag und hat sich überlegt zum Thema „Folgen sexualisierter Gewalt“. Wie kann ich das visualisieren irgendwie, wie kann ich das anders machen, als mit Worten? Und über diesen Vortrag gibt es einen Artikel, der in diesem Fachmagazin veröffentlicht worden ist und da kann man das auf jeden Fall auch zitieren und nachlesen. Da könnte ich nachher mal schauen, dass ich ihnen da eine Quellenangabe gebe. Und ansonsten Konzept zur Verfügung stellen, da müssen sie mit Herrn Mitsch persönlich Kontakt aufnehmen.

I: Alles klar.

Gut, dann würde ich jetzt direkt schon zum Zweiten Part, der wahrscheinlich eher inhaltlich und daher auch mehr Platz in Anspruch nehmen würde, eingehen.

Als Mitarbeiter in einer Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt an Jungs sind Sie ja immer wieder konfrontiert mit dem Unterstützungsbedarf von pädagogischen Fachkräften, die sich bei Ihnen ja Einzelcoaching oder eben auch Fortbildungen holen. Wir interessieren uns eben besonders für Ihre Erfahrungen mit Erzieherinnen und Erziehern und Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen und würden erst einmal allgemein fragen:

Mit welchen Unsicherheiten treten diese Berufsgruppen an Sie heran?

B1: Also spontan würde ich jetzt sagen: allgemeine Unsicherheit: Ist das richtig, was die machen? Und viele, an die ich gerade denke sind dann aus der Fachberatung raus gegangen: Ah das ist gut, jetzt weiß ich ja, dass ich gar nicht so viel falsch gemacht habe, es war schon richtig, was ich gemacht habe. Was dann dafür spricht, dass man in so Missbrauchsfällen nicht alleine bleiben sollte auch als Fachleute.

B3: Also ganz viel ist natürlich Verdachtsabklärung vorneweg, das ist natürlich eine der zentralen Anfragen, immer wieder die Verdachtsabklärung. Und die Anfragen für danach gibt es eigentlich weniger, zumindest habe ich sie bislang noch nicht so gehört. Also: Wie muss ich mit einem verletzten Kind umgehen? Wenn, dann ist es eher schon wieder dramatischer, wenn es Re-Inzinierungen gibt, dann ist sozusagen wieder immer ein bisschen Drama mit drin. Ist es bekannt, dass es einen Missbrauch gab und jetzt gibt es Re-Inszinierungen in der Einrichtung. Das ist dann eigentlich auch schon wieder, wo in der Nähe der Krise ist, aber das mag Praxisausschnitt sein bei mir, dass ich sozusagen dieses Feld mehr bekomme und nicht eine Nachfrage: Bei uns ist jetzt ein Kind, wo bekannt ist, dass Missbrauch stattgefunden hat, was kann ich denn dafür tun, dass es stabilisiert ist, also so eine nüchterne Nachfrage hab ich bislang noch nicht gehabt, aber vielleicht habt ihr schon so etwas gehört?

B2: Also die größte Unsicherheit ist definitiv eigentlich immer die, die auftaucht, wenn Grenzüberschreitungen stattfinden in Kitas und die finden natürlich auch von Jungs mit Missbrauchserfahrung in Re-Inzinierungen statt. Erst Opfer dann Täter. (I: Also unter Kindern dann?) Unter Kindern, also sexuelle Übergriffe unter Kindern. Da ist ein großes Fragezeichen häufig: Wie gehen wir damit um? Wie weit können wir das zulassen? Wo müssen wir intervenieren? Häufig fehlt es an sexualpädagogischen Konzepten. Gibt es dann gar nicht. Und das ist sich das Team nicht einig, dann sagt der eine dies und der andere jenes. Und da geht es in erster Linie darum: Wie kann ich eigentlich klare Grenzen setzen? Wie kann ich mir selber sicher sein, ohne jetzt denjenigen durch meine Intervention beispielsweise erneut zu traumatisieren oder irgendwie zu verletzen, zu verunsichern. Auch nicht betroffene Kinder zu verunsichern dadurch, dass ich irgendwie vielleicht sehr rigide Grenzen setze und dann die Frage nach der Sexualität aber offen bleibt: Was ist eigentlich mit der Sexualität und Kinder haben ein Recht darauf. Und da ist häufig in den Teams große Uneinigkeit, dass das was ich mache vor allen Dingen, teilweise bei kirchlichen Trägern, wo das Thema dann sehr weit ausgeklammert wird und möglichst nach außen gelagert wird: Also wie gehe ich konkret damit um, wenn der Junge beispielsweise immer wieder mit seinem Penis, also sich die Hose runter zieht und dann mit seinem Penis durch die Gegend läuft und alle sollen da hin kucken und das vielleicht auch noch anfassen. Wie mache ich das irgendwie behutsam, dass da also keine weitere Schädigung durch Intervention stattfindet bei einem vier- oder fünf-Jährigen beispielsweise. Und dann geht es natürlich immer darum, irgendwie mit dem Thema möglichst über Berührungen zu sprechen, also die klassischen Präventionskonzepte einfach: Gute Geheimnissen, schlechte Geheimnisse, überhaupt über Gefühle zu sprechen, die zum Ausdruck zu bringen. Und ich stelle fest, dass häufig die Unsicherheit bei Kita- Mitarbeiterinnen, die es ja zu einem hohen Prozentsatz sind, mittlerweile auch mehr männliche Mitarbeiter in Kitas, auch eine Verunsicherung da ist: Was mache ich eigentlich, wie kann ich mit einem Jungen über Sexualität sprechen oder wie kann ich da eine Grenze installieren und wie kann ich, wie kann ich da für den ein Ohr haben, ohne dass es mir selber dabei schlecht geht, ohne dass der sich schämen muss. Das ist häufig so ein Knackpunkt. Also



Berührungssängste von weiblichen Fachkräften, Unsicherheiten im Umgang mit Sexualität und mit Scham. Da gibt es Beratungsbedarf.

B3: Ich möchte noch einmal einen Schritt zurück gehen. Denke ich, dass es oft eine Unsicherheit ist: Wie kann ich jetzt zu einem Kind, Junge oder Mädchen, stehen, dass sich sexuell übergriffig verhalten hat? Was ist, wenn andere Eltern das mitkriegen, was sagen die dann? Wie kann ich eine fachliche Haltung haben? Das kann vorkommen, das ist auch nicht auszuschließen, es gibt diesen hundertprozentigen Schutz nicht, dass Kinder in einer Kita nicht Opfer von sexuellen Übergriffen werden, diese totale Kontrolle kann es nicht geben, aber es muss in einem Konzept von Sexualpädagogik thematisiert werden, immer wieder. Und das wäre wichtig.

I: Okay, Sie sind jetzt sehr stark auf das Thema „ Folge von sexuellem Missbrauch als sexualisiertes Verhalten“ eingegangen. Gibt es noch andere Unsicherheiten insbesondere im Umgang mit Kindern mit Missbrauchserfahrungen?

B2: Also mir fällt grade ein, es gibt da noch so ein kurzes anderes Thema: Wie gehe ich als Einrichtung denn um, wenn Missbrauchs oder Übergriffe in meiner Einrichtung stattgefunden haben? Oder wie, dazu gehört auch natürlich: Wie gehe ich mit einem Kind um, dass sexualisiertes Verhalten zeigt? Aber nicht nur. Häufig sind große Unsicherheiten, das Thema irgendwie transparent zu machen. Ich sehe eine Tendenz, dass große Ängste da sind, dass Stigmatisierungen dann entstehen und die Einrichtung sozusagen einen schlechten Ruf bekommt und dass das halt immer unter den Teppich gekehrt wird. Dass heißt, also wenn da was statt gefunden hat, dann wird da nicht drüber gesprochen, die Eltern dürfen das auch nicht wissen, die anderen Eltern mitunter. Und dann entsteht eine Atmosphäre wieder von Geheimhaltung und Druck, wo man vielleicht, wo ich feststelle: Die haben da so einen Schutzgedanken: Man kann ja die Familie und das Kind nicht dieser Stigmatisierung aussetzen und gleichzeitig im Erleben des Betroffenen stelle ich mir vor, erlebt er das Gleiche noch mehr: eine Wiederauflage des Schweigegebots und dieses Geheimnisdrucks. Und ich glaube, dass diese Atmosphäre von Geheimnis und Druck häufiger stärker traumatisiert als vielleicht die Erfahrung selbst. Weil ich glaube einfach, dass das eine Atmosphäre ist, die jegliches Vertrauen irgendwie behindert, verstört. Und, wenn man davon ausgeht, dass Trauma sozusagen genau das ist, das Vertrauen in die Welt zu verlieren und wenn ich dann das Vertrauen in meiner Umgebung verliere, weil die nicht hören will und nicht sehen will, was mir geschehen ist und ich damit auch nicht landen kann vom Gefühl her, dann werde ich noch einmal mehr verstört, als die Irritation. Ich glaube, dass es viel größere Heilungschancen gibt, wenn man einen ganz klaren, transparenten Umgang damit pflegt und das Thema auch irgendwie benennen kann, als wenn man es versucht, sozusagen irgendwie abzukapseln. Das war jetzt nur kurz, nicht ganz auf ihre Frage geantwortet.

B1: Na ja doch, das passt ja schon, weil die Situation ist ja unterschiedlich, ob ich neutral bin als Einrichtung, das heißt, mit dem Missbrauch habe ich nichts zu tun, weil das Kind kommt mir als Missbrauchtes sozusagen überstellt und dann kann ich fachlich rangehen, es gibt kein Schuldthema, was ich habe, ich kann ganz nüchtern rangehen, oder ob es überhaupt, dass es natürlich eine sensible Einrichtung ist, das Kind hat tatsächlich auch irgendetwas gesagt oder mitgeteilt oder es wurde beobachtet und es ist offensichtlich, dass es um das Kind in einer Dynamik des

203 Missbrauchs drin steckt, und die Einrichtung selber ist betroffen. Das ist natürlich  
204 eine Dynamik, um zu klären, in die Perspektive einer hilfreichen Haltung zu kommen.  
205 Und wenn die Einrichtung diesen Schritt nicht meistert, dann ist einfach die soziale  
206 Stellung des Kindes in der Einrichtung auch noch zerstört, neben dem, dass es einen  
207 Beziehungsmissbrauch erlebt hat, ist dann einfach auch der Verlust der Einrichtung  
208 da, das ist natürlich dramatisch.

209  
210 I: Was brauchen denn Mitarbeiterinnen, um damit die Einrichtung einen solchen  
211 Umgang pflegen kann?

212  
213 B1: Die brauchen neutrale außenstehende Ansprechpartnerinnen, die außerhalb der  
214 eigenen, hausinternen Machtbeziehungen stehen. Das ist irgendwie eine der  
215 zentralen Punkte. Ich muss mich, ich muss mich als eigene Person formulieren  
216 können, ohne, ohne auch in der Machtdynamik der Einrichtung zu stehen.

217  
218 B3: Und dazu ist auch der Halt der eigenen Einrichtung erst mal wichtig. Der Halt im  
219 Team, Rückhalt durch die Leitung. Also da kann keine pädagogische Fachkraft  
220 alleine jetzt irgendwas entscheiden, wenn die Rückendeckung von dem Team von  
221 der Teamleitung nicht hat. Das macht eine große Verunsicherung, denke ich, aus.  
222 Und dann die Entscheidung auch, oder die Klärung: Was ist die eigene  
223 Verantwortung jetzt? Was ist die Verantwortung als Mitarbeiter, Mitarbeiterin der  
224 Einrichtung? Was obliegt der eigenen Verantwortung als Mensch? Wo spürt man  
225 die? Und wie kommt man damit zurecht und wo kann man Verantwortung auch  
226 abgeben oder teilen mit Facheinrichtungen, mit dem Jugendamt oder so? Ich denke,  
227 das macht eine große Verunsicherung oft aus, das zu klären: Wo liegt die eigene  
228 Verantwortung ganz klar und wo ist sie aber auch begrenzt? Wo kann man sich  
229 Rückhalt holen oder wo geben das Strukturen her, wo einiges eben nicht möglich ist.

230  
231 I: Was bedeutet das dann für die Ausbildung?

232  
233 B3: Selbsterfahrung, sehr viel Selbsterfahrung. Reflektion, sich im eigenen Umgang  
234 mit der Macht zu kennen. Wie viel eigene Autorität besitze ich? Wie kann ich  
235 gegenüber anderen auch so Standpunkt vertreten für das Kind, das sind schon sehr,  
236 ja es gibt eine Persönlichkeitsentwicklung dazu. (alle Lachen)

237  
238 B1 Davor, also davor bestimmt so eine dieses Thema Sexualität und Sexualkonzept  
239 in der entsprechenden Einrichtung, wo man dann im Arbeitskontext mit arbeitet,  
240 einfordern, wenn es das nicht gibt und ein Netzwerk sich schaffen. Egal wo man ist,  
241 ob man selbstständig arbeitet oder in einer Einrichtung, in einem Team.

242  
243 B2: Ich glaube es geht auch darum, zu vermitteln, um Vorstellungen von  
244 sexualpädagogischen Konzepten überhaupt zu haben. Neben der Frage der Haltung  
245 und zu schauen, wie kann ich selber Strukturen schaffen vielleicht, die  
246 handlungsleitend sein können? So dass eine Klarheit da ist, also, ich glaube ohne  
247 ein strukturelles Konzept als Unterbau, ist das alles schwierig auszuhandeln. Ich  
248 glaube es ist viel klarer, wenn man irgendwann begreift, man muss für das Thema  
249 Missbrauch kein starres, aber zumindest irgendwie Strukturen entwickeln, die dann  
250 auch schon da sind, wenn der Missbrauch auftaucht, so dass sie Sicherheit geben.  
251 So eine Art Geländer, an der man sich lang hangeln kann, an dem man sich entlang  
252 hangeln kann und gleichzeitig eine Flexibilität zu erhalten, um auf die individuellen  
253 Bedürfnisse dann einzugehen, die der Fall erfordert. Und wie kommt man an so eine

Struktur? Ich glaube, die kann man auch nur entwickeln, um das auch noch dazu zu sagen, wenn man durch Selbsterfahrung selber sensibilisiert ist für das Thema und sozusagen, die Möglichkeit hat, eine Haltung zu entwickeln oder überhaupt die Bedürfnisse einer solchen Situation erst klar werden. Ich glaube, das kann man nur durch intensive Workshops, die einen hohen Selbsterfahrungsanteil haben, der darauf abzielt, unter anderem, nicht nur: Was macht eigentlich ein Missbrauch mit einem Betroffenen, sondern was macht das mit mir als Person, der in Berührung kommt damit? Was löst das aus, was für Knöpfe werden da gedrückt? Und dann daraus kann ich dann entwickeln: Was brauche ich eigentlich für eine Art von Unterstützung, um mit dem Thema umgehen zu können?

B1: Ich denke, ein wichtiger Teil wird auch sein müssen, also Täterstrategien zu kennen. Wie ist das vor allem? Wie tritt denn jemand auf, der das Schweigen des Kindes nach allen Möglichkeiten der Kunst versucht aufrecht zu erhalten? Wie geht der vor, um eine Einrichtung zum Schweigen zu bringen? Wie sind so die Strategien? Also das ist so der Punkt, der halt sehr unangenehm ist und wo eigentlich sehr viele Überraschungen statt finden: Huch, das hätte ich nie erwartet! Weil es so ein bisschen außerhalb unserer Erfahrungswelt liegt, wie strategisch so ein Schweigen auch befestigt wird oder auch neu befestigt wird, wie die Glaubwürdigkeit des Kindes angegriffen wird, um halt schadlos aus so einem Missbrauch als Täter heraus zu gehen. Und das ist eine Beeinflussung des ganzen Umfeldes in der Regel. Das muss ich wissen als Fachkraft, dass da plötzlich einfach auch Bewegungen entstehen, die ganz merkwürdig sind.

I: Also Wissen um Täterstrategien als einen weiteren wichtigen Punkt?

B1: Ja.

B2: Gerade weil der Missbrauch ja häufig auch fortgesetzt wird, wenn er schon aufgedeckt worden ist, aus meiner Erfahrung, also aufgedeckt heißt ja noch nicht verurteilt und mit Strafe bewährt, sondern häufig geht das ja gerade schief: Also es gibt gute Anhaltspunkte, ein Kind ist missbraucht worden, sagt das auch, das Glaubwürdigkeitsgutachten, was es dann gibt, fällt weniger eindeutig aus, vor Gericht scheitert das dann und dann gibt es wieder Kontakt zum Täter. Oder zum verdächtigen Täter. Und dann muss man wirklich gucken, dann ist es auch eine Aufgabe für Fachkräfte, da ein Auge darauf zu halten: Was macht das eigentlich, wie verhält sich dieser Täter? Ist der dauernd in der Kita? Kommt der auch in der Pause mal vorbei? Wie macht der Kontakt? Beziehungsweise auch, wenn er keine...

B1: Beauftragt er die Großeltern, auch Einfluss auf das Kind auszuüben. Also es ist schon, immer wieder zu staunen, wie trickreich die Glaubwürdigkeit der Opfer in Frage gestellt wird und das ist glaube ich wirklich hilfreich. Deswegen diese kämpferische Position irgendwie, das ist frappierend, das ist immer wieder auch schockierend, glaube ich und das gehört dazu. Und das gehört einfach dazu, als ein Teil der Wirklichkeit von Missbrauch, dass der so schnell nicht aufhört. Und das ist einer der Punkte, die also wirklich noch viel, glaube ich, der Aufklärung braucht: Wie muss ein sicherer Kontakt stattfinden, wenn es um innerfamiliären Missbrauch geht? Und wie muss das abgesichert werden, um eine Bearbeitung hin zu kriegen und gleichzeitig Re- Traumatisierungen verhindert werden? Das zielt natürlich vor allem Aufklärung in Richtung der Verantwortlichen der Jugendämter. Dass die halt auch solche Konzepte verstehen und nicht voreilig, das Kind hat ein Recht auf seine

305 Geschwister, auf seinen Großvater oder wie auch immer und mit dieser Umdrehung,  
306 also das Opfer eigentlich in die Verleugnung dessen, was geschehen ist, wieder  
307 hinein gezogen wird. Weil es gibt ja, das Kind hat ein Recht auf seinen Vater und  
308 dann muss halt natürlich der Vater das Recht haben, das Kind zu sehen. Es gibt so  
309 ganz merkwürdige Verdrehungen und da fehlt es häufig noch.

310  
311 B2: Das geht Richtung Opferschutz, der gehört da dazu, ne?

312  
313 B1: Ja, ja. Das ist schon überraschend, dass selbst bei erwiesenem Missbrauch  
314 plötzlich solche Ignoranz entstehen und das geht durch die verschiedensten  
315 Instanzen. An Familiengerichten, das sieht man an verschiedensten Orten, die, die  
316 das nicht verstehen.

317  
318 I: Dass heißt, was braucht es da? Braucht es da, ist es Wissen, was fehlt?

319  
320 B1: Nein, es ist, also, das meinte ich vorhin mit dem Mut, in der eigenen Autorität und  
321 in der eigenen Wahrheit zu bleiben und zu sagen: So etwas ist viel zu schnell! NEIN  
322 zu sagen gehört auch im System dazu als Kunst. Nicht nur das Kind muss lernen  
323 nein zu sagen, sondern auch das System muss sagen: Nein, geht noch nicht oder  
324 geht nicht und solche Auflagen dem Täter zu machen, dass sie die Glaubwürdigkeit  
325 objektiv wieder herstellen können. So und denen das nicht gelingt, ihre  
326 Glaubwürdigkeit wieder herzustellen, nicht das Kind muss die Glaubwürdigkeit  
327 beweisen, sondern der Täter muss es eigentlich beweisen, dass er wieder  
328 glaubwürdig ist. Das braucht glaube ich noch viel Zeit, um diesen Schritt hin zu  
329 kriegen.

330  
331 I: Was heißt das ganz konkret. Zum Beispiel für die Aus- und Fortbildung von  
332 Fachkräften, was für Bausteine brauchen die, um zu so einer Haltung gelangen zu  
333 können?

334  
335 B1: Sich selber sozusagen in der Widerstandsbiographie kennen zu lernen. Wo habe  
336 ich schon überall nein gesagt? Oder wo kippe ich um? Wie auch die Täterstrategie  
337 natürlich zu kennen. Es ist einfach kein einfaches Feld.

338  
339 B3: Mal ganz allgemein. Hängt für mich sehr viel damit zusammen, die  
340 Widersprüchlichkeiten und auch nicht zu klärenden, zumindest nicht sofort zu  
341 klärenden Situationen, aushalten zu können. Ob es das ist, was ein Familiensystem  
342 mitbringt? Ob es dass ist, was strukturell drum herum passiert oder nicht passiert?  
343 Und die eigene Handlungsfähigkeit. Wo kriegt man die wieder? Wo wird sie, ist sie  
344 aber auch begrenzt. Wie man das aushalten kann, aber handlungsfähig bleibt?

345  
346 I: Wie kann man so etwas lernen?

347  
348 B2: Das ist eine gute Frage, ja. Ich glaube, es ist auch eine Frage der Haltung.  
349 Strapazier das jetzt einmal ein bisschen. Ich denke,...

350  
351 I: Wie kommt man zu so einer Haltung?

352  
353 B2: Die Haltung ist sozusagen die, für das Kind da zu sein und das ins Zentrum zu  
354 rücken und nicht die Anliegen der Institution, wie es häufig geschieht.

355

356 I: Also ein parteilicher Ansatz?

357

358 B2: Ein parteilicher (I: Für das Kind?). Genau. Und das alles, was eben [REDACTED]  
359 beschrieben hat, ist ja, sind teilweise die Konflikte, die ja zwischen Leitung und  
360 Institution und Mitarbeitern statt finden. Und Mitarbeiter haben häufig einen Blick auf  
361 das Kind und gleichzeitig werden sie dann irgendwie in irgendeiner Art und Weise  
362 zurück gepfiffen. Und dann versiebt das. Es gibt ganz viele engagierte Mitarbeiter  
363 aus Jugendhilfeeinrichtungen, die ich berate, die wollen dann ganz viel haben und  
364 ganz viel machen und unterstützen und dann geht das eine Weile und irgendwann,  
365 wollen auch gerne Fortbildungen haben, weil sie beispielsweise fest stellen, wir  
366 haben jetzt einen missbrauchten Jungen und wir sind ja so eine Einrichtung, wo auch  
367 wieder solche Jungen landen werden, keiner kennt sich von uns damit aus. Jetzt bin  
368 ich bei ihnen auf einem Workshop gewesen, bin sensibilisiert. Ich sehe auch sofort,  
369 das passiert mir häufig. Es gibt einen Workshop und dann irgendwie in den nächsten  
370 vier Wochen danach kommen sie. Wie kommt das? Dann wollen die das aber weiter  
371 transportieren. Und wollen das gerne bei uns in der Einrichtung, kommen sie doch  
372 mal zu uns. So. Und dann hört es auf! Häufig. Irgendeiner macht dann nicht mit, so  
373 stelle ich mir das vor, und dann wird ein Riegel davor geschoben. Und wenn ich eine  
374 Parteilichkeit sozusagen in der Haltung mehr mit dem Betroffenen identifiziert bin als  
375 mit meiner Einrichtung, dann habe ich zumindest irgendwie einen Rückhalt, um das,  
376 was der Kollege [REDACTED] eben gesagt hat, durchzuziehen. Also dann kann ich mich  
377 auch stark dafür machen, dann kann ich auch Argumente dafür finden, aber dann  
378 muss man auch gewissermaßen konfliktfähig sein. Ich glaube, es ist sehr schwierig,  
379 weil das geht nicht nur mit Durchpreschen, sondern das ist immer auch  
380 Verhandlungssache, man kann damit auch viel Porzellan zerschlagen, glaube ich,  
381 mit einer sehr strikten ...

382

383 B 3: Man kann sich selber auch aufreiben. Und wie schaffe ich das immer wieder,  
384 dass ich nach wie vor Spaß, Lust, Freude an meinem Beruf habe? Wie definiere ich  
385 das, für die Kinder da zu sein? Und dann ist das genau der Punkt: Wie kriege ich das  
386 hin: Ich bin für das Kind da, wenn das jetzt Teil der Arbeit ist und wie schaffe ich von  
387 dieser Position, aus dieser Haltung heraus, auch was im Außen zu ermöglichen.

388

389 I: Das fand ich gerade ganz spannend, was Sie berichtet haben, dass im Prinzip  
390 nach einer Fortbildung dann häufig sich auch Fachkräfte an Sie wenden. Mit was für  
391 einem Bedarf wenden die sich an Sie?

392

393 B2: ...oder sie sehen Zeichen und bewerten die häufig neu.

394

395 I: Durch ihre Sensibilisierung?

396

397 B2: Durch ihre Sensibilisierung. Also in der Fortbildung, wie ich sie anfangs  
398 beschrieben habe, werden die Fachkräfte extrem für Haltung oder für das Verhalten  
399 von Betroffenen sensibilisiert und auch für das Innenleben. Wir achten immer darauf.  
400 Es gibt ja das zu differenzieren, es gibt sogenannte Internalisierer, sage ich einmal,  
401 die sozusagen sich zurückziehen von der Welt, weil sie missbraucht worden sind und  
402 ganz unscheinbar werden. Und dann gibt es eben die Externalisierer, die laut  
403 werden, aggressiv werden, die eventuell Re-Inszenierungen starten, die ja auch nicht  
404 immer zerstörerisch sind. Der Blick ist meistens auf den Externalisierern. Da wird  
405 dann versucht irgendeine Unterstützung zu finden für die. Die sind ja auch eine  
406 Gefahr, eine offensichtliche für das Umfeld. Da entsteht dann viel Agitation, die



407 agieren, die versuchen, das irgendwie zu bremsen und auch die zu versorgen  
408 vielleicht. Die Internalisierer, dass sind die, die in der Ecke sitzen, die sich weg  
409 träumen, die dissoziieren, die vielleicht irgendwelche somatische Symptome  
410 entwickeln, die sich einnässen vielleicht wieder oder so. Die nicht kommen mehr.

411  
412 B3: Sehr angepasst.

413  
414 B2: Überangepasst, sich zur Verfügung stellen und so weiter. Und dafür den Blick zu  
415 schärfen, ich glaube, das ist etwas, was auch in diesen Workshops geschieht. Dann  
416 fallen die plötzlich auf. Dann kommen die plötzlich in den Blick.

417  
418 B1: Ja genau und so Puzzelsteinchen kommen zusammen. Meine Erfahrung ist ja  
419 auch, dass sich Opfer und Täter häufig irgendwie auch finden. Häufig gibt es ja auch  
420 die Überlegungen, die sinnvoll ist, wenn das Opfer schon einmal Opfer geworden ist,  
421 vielleicht gibt es da auch etwas, weil es eher ein Internalisierer ist, der sich so zurück  
422 nimmt und vielleicht gibt es da ein bisschen mehr Geschichten dran und das sind so  
423 die Denkangebote aus einer Fortbildung, die ich dann als Fachkraft mit wieder in  
424 meinen Alltag zurücknehme und plötzlich kommen die Puzzelsteinchen zusammen.  
425 Und dann gibt es den zweiten Anruf.

426 Aber manche gehen auch richtig schwanger schon mit Problemen in die Fortbildung,  
427 in den großen Angebotsraum von Fortbildungen gehen ja auch der Eine oder Andere  
428 auch schon schwanger in die Richtung. Man findet sich ja da.

429  
430 B2: Ich habe da eventuell einen Fall und will hier gucken, ob es auch einer ist.  
431 (Lachen) Das ist auch häufig. Aber ich glaube, dass die Fachkräfte einfach, das man  
432 um eine Selbsterfahrung nicht Drumherum kommt, um sich zu sensibilisieren und um  
433 diesen Ausblendungstendenzen, manchmal auch Druck etwas entgegen zu setzen  
434 und die Augen öffnen zu können. Und dazu gehört ja auch, dass ich das aushalte.  
435 Dass ich das hören kann. Ich glaube ganz häufig, das ist das, das ist das Wichtigste,  
436 was wir überhaupt anbieten können. Dass wir die Ohren öffnen und eine Haltung  
437 vermitteln: Ich kann das hören. Das muss man gar nicht sagen. Da geht es darum,  
438 mit sich selber das klar zu haben. Das schwingt raus, das kommt irgendwie rüber  
439 und dann wird auch was gesagt meistens, wenn ich das hören kann. Und ich glaube,  
440 dass in dieser Position ganz, ganz viele Jugendhelfemitarbeiter gar nicht sind. Die  
441 können das nicht hören! Oder sie haben es nicht klar, dass es da etwas gibt, was sie  
442 vielleicht hören können sollten.

443  
444 B1: Aber die letzte Schleife hat mich noch einmal dazu gebracht. Wenn ich  
445 Ausbildungen mache, anbiete, dann muss mir eigentlich klar sein, da kommen  
446 Menschen, die haben schon ein Problem an dem Thema. Dass heißt, es reicht  
447 eigentlich nicht, dass ich ein Curriculum abspule, sondern ich muss eigentlich  
448 wissen, ich muss auch fähig sein, in der Lage, nachfragen, wo es um konkrete  
449 Kindeswohlgefährdung geht. Sozusagen gleich fachlich weiter verweisen, weil das  
450 Thema steht an und bestehende Probleme werden klar. So und dann, um nicht  
451 entmutigend zu sein, sozusagen nächste Schritte geben zu können.

452  
453 I: Es muss immer gleich weiter geben können und Netzwerke dahinter stehen?

454  
455 B: Ja, genau. Ansonsten ist das glaube ich eher kontra- produktiv.

456

457 I: Ich würde gerne über den Punkt, wo Sie gerade noch einmal den Apell hatten im  
458 Mittelpunkt muss das Kind stehen und das ist wichtig in der Haltung zu vermitteln,  
459 weiter machen und würde gerne auch noch mal den Schritt sozusagen zurück  
460 machen und sagen: Gut als Mitarbeiter in einer Fachberatungsstelle sind Sie ja auch  
461 Experte für den Unterstützungsbedarf von Jungs, die Missbrauch erlebt haben. Also  
462 viele Kinder, Jungs kommen zu Ihnen in die Beratung und Therapie. Aber wir wissen  
463 ja auch, dass neben dieser spezifischen Hilfe, also von Therapie und Beratung, auch  
464 im pädagogischen Alltag Interventionen zum Beispiel zur Aktivierung von  
465 Selbstheilungskräften oder von günstigen Verarbeitungsstrategien hilfreich sind. Was  
466 würden Sie aus Ihrer Erfahrung sagen, brauchen Kinder die Missbrauch erlebt haben  
467 in ihrem pädagogischen Alltag?

468  
469 B2: Also als Erstes fällt mir dazu ein, dass man mit einem gendersensiblen Blick  
470 sozusagen auf Jungen als Opfer von Gewalt im Allgemeinen und sexualisierter  
471 Gewalt im Besonderen schauen muss. Da ist der Bedarf da, die Jungs, die brauchen  
472 einfach als Betroffene von Gewalt wahrgenommen zu werden und zu sehen, das ist  
473 eigentlich nichts Besonderes, sondern alle Männer und Jungs sind Betroffene von  
474 Gewalt. Das widerspricht extremst dem gesellschaftlich vermittelten Bild, ist aber  
475 faktisch belegt und die meisten Gewalttaten, die meisten Opfer von Gewalttaten sind  
476 Männer und Jungs, besonders in der Kindheits- und Jugendphase, die meisten  
477 Gewalttäter sind auch Jungs, aber die produzieren eben auch Jungs als Opfer. Das  
478 kommt so gut wie nie vor und wird auch von den Fachkräften, Eltern häufig nicht  
479 gesehen, nicht wahrgenommen und führt dazu, dass solche Erfahrungen  
480 bagatellisiert werden. Das ist nicht so schlimm! Bei Jungs ist das nicht so schlimm  
481 wie bei Mädchen! Und wenn ich jetzt einen Erzieher habe und eine  
482 Jugendamtsmitarbeiterin, die mir gestern am Telefon sagte: Na ja, wenn die Mutter  
483 da mal an dem Kind, an dem Jungen, den berührt, ist das jetzt gleich ein Grund, den  
484 Jungen dann in Obhut zu nehmen? Das ist da ein bisschen stark, ich kriege da auch  
485 gar keinen Rückhalt in meinem Team, sagte sie mir. Die Inobhutnahme ist schon  
486 geschehen und sie schilderte mir, dass sie sich dann jetzt fühle wie ein begossener  
487 Pudel, das wäre zu schnell gewesen, wüsste gar nicht, ob sie das nochmal so  
488 schnell machen wollen würde und ich ihr dann die Frage stellte: Ja und wie wäre es,  
489 stellen sie sich einmal vor, sie hätten eine Tochter und ihr Ex- Mann, sie würden  
490 erfahren, dass er dieser Tochter immer in der Hose herum fummelt. Würden sie da  
491 das Kind noch hin geben? Und dann wurde sehr schnell deutlich, dass ein ganz  
492 unterschiedlicher Blick auf Jungen und auf Mädchen statt findet. Deswegen glaube  
493 ich, Jungs brauchen erst einmal das, Opfer von Gewalt ernst genommen zu werden,  
494 in ihrer Erfahrung auch als Jungs und sie brauchen Informationen, die Message, das  
495 ist überhaupt nichts Besonderes, sondern das geht ganz vielen so, du bist nicht  
496 alleine. Du darfst auch schwach sein, du darfst verletzt sein! Du musst nicht immer  
497 stark sein! Das ist völlig okay, du darfst Gefühle zeigen! Die meisten meiner Klienten,  
498 die sitzen da und kämpfen das durch, die sind so stark, die haben das alles so  
499 unglaublich im Griff und ich glaube, da bedarf es wirklich dagegen zu steuern. Das  
500 kommt manchmal von denen gar nicht alleine. Sondern da muss man einfach da  
501 sitzen und irgendwie sagen: Du, sag mal? Kannst du dir auch erlauben, traurig zu  
502 sein, beispielsweise? Geht das? Und dann vielleicht gemeinsam gucken, was kann  
503 ich darin unterstützen. Wie kannst du dir eine kleine Ecke in deinem Leben,  
504 irgendwie so einen kleinen Rahmen einmal am Tag, einmal in der Woche dafür  
505 reservieren, wo du das haben darfst? Wo die Tränen kommen können und wo du  
506 dich ganz schwach und elend fühlen darfst. Und so weiter. Wo du richtig leiden  
507 kannst. Und diese Gefühle einfach, die gehören auch mit dazu. Es ist ja nichts

508 anderes als Psychoedukation, wenn man das denen so erzählt und löst aber das  
509 häufig aus, dass sie damit nach Hause gehen und die haben es dann gehört und  
510 häufig findet das dann nicht in den Sitzungen statt, aber ich hoffe, dass das irgendwo  
511 dann doch noch auf einen fruchtbaren Boden gefallen ist. Einfach das einmal  
512 auszusprechen und ich glaube so eine Message von Bezugspersonen zu erhalten:  
513 Du darfst als Junge auch, du musst nicht immer stark sein! Da sind Sachen passiert,  
514 die man gar nicht aushalten kann. Und deswegen ist es eigentlich normal, wenn du  
515 nicht stark bist, also ein bisschen absurd immer, wenn man nur stark ist. Wenn man  
516 so eine Message bekommt, dann kann man ich es mir auch erlauben Gefühle zu  
517 zeigen.

518  
519 B3: Ich muss mich verabschieden, gehen. Wenn es noch etwas gibt, na ja, ich  
520 mache jetzt einfach Schluss. Wünsche viel Erfolg!

521  
522 I: Danke schön. Tschüss!

523 Wir nähern uns auch dem Ende. Aber ich würde gerne an der Frage noch einmal  
524 ansetzen. Ja, was brauchen Kinder, was brauchen Jungs, die Missbrauch erlebt  
525 haben in ihrem pädagogischen Alltag zusätzlich zu Therapie und Beratung?

526  
527 B1: Das war jetzt schon die jungenspezifische Antwort von meinem Kollegen und  
528 was generell für Jungs und für Mädchen auch wichtig ist, ist ernst genommen werden  
529 mit dem, was sie erzählen, mit dem, was sie zeigen. Also ernst genommen werden,  
530 das wurde gerade schon erwähnt, in den externalisierenden Verhaltensweisen oder  
531 internalisierenden Verhaltensweisen. Die dürfen aggressiv sein! Die dürfen dann  
532 auch sich zurück ziehen und die dürfen schlecht Laune haben! Und in all dem und  
533 dem, was die sagen, ernst genommen werden. Das ist ganz wichtig! Und ja, dass sie  
534 einen geschützten Rahmen bekommen von Bezugspersonen, einen Rahmen, in dem  
535 die ausgehalten werden können. Das ist ganz wichtig! Da muss auch nicht groß, viel  
536 befragt werden oder erklärt werden, da komme ich auch wieder auf diese Haltung,  
537 die Haltung, es darf alles sein, es ist ja alles da und du darfst mit allem hier sein.  
538 Dass ist ganz wichtig, dass dann die, wenn es jetzt jungsspezifisch ist, Jungs da das  
539 Gefühl bekommen und die Sicherheit bekommen, einen Rahmen dafür bekommen.  
540 Und das kann an unterschiedlichen Stellen ja auch unterschiedlich passieren im  
541 Alltag in einer Kita zum Beispiel kann dafür im Einzelfall ein Rahmen gesteckt. Man  
542 kann sich überlegen, was braucht ein Kind dort? Was braucht ein Kind in einer  
543 Familie? Was braucht ein Kind, wenn es sich mit anderen verabredet? Was braucht  
544 auf dem Schulweg oder Weg zur Kita? Und im geschützten Rahmen in der Therapie  
545 oder in der Beratungsstelle ist es noch einmal wieder ein anderer Kontext, der als  
546 Teil im ganzen Wochengeschehen unterstützend sein kann.

547  
548 B2: Ich glaube, die Klienten brauchen oder die betroffenen Kinder brauchen vor allen  
549 Dingen auch einen authentischen Kontakt. Die brauchen irgendwie ein Gegenüber,  
550 die brauchen etwas, was nicht Spaltung ist. Was irgendwie greifbar ist, auch in den  
551 Grenzen. Einrichtungen müssen ja Grenzen setzen und wenn man jetzt sagt, sie  
552 dürfen auch in ihrer Aggression sein, dann hat das ja auch Grenzen, indem sie  
553 selber übergriffig werden. Müssen Grenzen klar sein und da eben auch klar zu  
554 machen, dass diese Grenzen einer Begrenzung eines bestimmten Verhaltens dienen  
555 und nicht einer Bewertung oder Ablehnung der Person. Also dass man einfach ganz  
556 klar Haltung und Person voneinander abtrennt in Reaktionen auf beispielsweise  
557 Aggressivität oder Selbstverletzung. Und trotzdem oder dadurch gerade in einem  
558 klaren Kontakt ist, ich glaube die müssen begreifen können, man muss sich selber

begreifbar machen, im Wortsinne. Die müssen sehen, wo fange ich an, wo höre ich auf als Bezugsperson? Und da brauchen sie, das ist ja so etwas wie ein sicherer Rahmen. Oder ein Teil eines sicheren Rahmens. Und wenn man den gibt, dann muss man glaube ich auch nicht so eine Sonderposition irgendwie immer im Umgang mit so einem Betroffenen, das halte ich auch für sehr schwierig, das findet auch häufig statt: Ach den kann ich jetzt nur mit Samthandschuhen und die ganze Unsicherheit, wie gehe ich jetzt mit dem um, der ist ja missbraucht. Da findet meiner Meinung nach so eine Selbstbild-.Fremdbild-Vermischung irgendwie statt. Die identifizieren sich damit, wie sie selber gesehen werden und fühlen sich dann hinterher irgendwie anders. Nochmal dazu, dass sie sich sowieso irgendwie anders fühlen durch den Missbrauch. Also ich denke sie brauchen keine Sonderrolle, sondern sie brauchen einen ganz klaren Rahmen, wo sie da sein können und angenommen werden als Mensch, mit dem, wie sie sind. Und zwar unspezifisch, nicht auf den Missbrauch abgestimmt.

B1: Jetzt fällt mir noch dazu konkrete Gedanken ein. Das Eine ist: Von diesem, ich nenne das jetzt einmal Unterstützersystem, ja so sollte es sein. Es sollten mehrere Personen sein, die das Kind unterstützen und jetzt nicht das eine Person ein Kind jetzt retten will. Ich überspitze das jetzt mal ein bisschen. Das Kind braucht dann die Leute, die um es herum sind in verschiedenen Zusammenhängen, überall so eine Sicherheit. Und das andere ganz Konkrete ist, noch worum es immer wieder geht, was schon mal einen riesengroßen Teil der Belastung weg nimmt ist, wenn man einem Kind versucht, die Schuldgefühle zu nehmen. Jedes Kind fühlt sich schuldig und wenn man das thematisiert, anspricht. Dann glauben das einige, sagen dass einige, dass sie es nicht glauben: Ich bin doch aber schuld daran! Aber irgendwo nehmen sie es doch als riesengroße Erleichterung mit.

B2: Das kann ich nur unterstützen. Das ist das, was ich jedem Jungen sofort als Erstes sage und ich merke, man kann es nicht oft genug sagen: Du bist nicht schuld! Ich weiß gar nicht, ich frage ihn auch nicht, ob er sich schuldig fühlt, sondern ich sage ihm: Viele Jungs fühlen sich schuldig! Und das Eine möchte ich dir sagen, du bist auf keinen Fall schuld! Gebetsmühlenartig. Weil das irgendwie ein riesen Punkt ist. Und ich glaube als Ergänzung zu dem, was du eben gesagt hast, mit dem sicheren Rahmen. Das ist ja auch eine Art Normalität. Ich glaube, die brauchen Normalität. In Führungsstrichen. Keine Sonderrolle, die brauchen keine Sonderbehandlung, die brauchen irgendwie Sicherheit, aber so wie jeder Sicherheit braucht.

I: Okay, um jetzt noch einmal den Blick auf die Aus- und Fortbildung wieder zu richten. Was brauchen pädagogische Fachkräfte, um genau diese Unterstützung, die Sie jetzt gerade genannt haben zu gewährleisten?

B2: Ich denke, sie brauche eine sehr starke, auch schon gesagt, selbsterfahrungsgestützte Ausbildung, wo sie die Gelegenheit gehabt haben, sich in dieses Thema mal einzutauchen und sich auch selber im Umgang mit dem Thema zu erfahren, aber auch sich einfühlen zu können und zwar geschlechtsspezifisch einfühlen zu können in das, was das für die Betroffenen bedeutet. Und das ist das, was ich vielleicht als Entwicklung von Haltung bezeichnen würde, was dann im günstigen Fall hinterher heraus kommt und darauf kann man sich dann verlassen.

609 I: Also es ist eine Kombination aus Wissen, aus Selbsterfahrung, aus  
610 Auseinandersetzung mit dem Thema, die dann zu so einer Haltung führen können?  
611  
612 B2: Die zu einer Haltung führen kann und zu einer Handlungskompetenz auch führen  
613 kann. Also Wissen, Erfahrung, Haltung und Handlungsmächtigkeit, die daraus  
614 erwächst. Ich glaube, das sind die Punkte.  
615  
616 B1: Und es knüpft an so einer Selbstbeobachtung an, wo nehme ich an mir wahr, ich  
617 gerate jetzt vielleicht auch in Aktionismus, etwas tun zu wollen, etwas tun zu müssen  
618 und da bin ich aber Teil dieser Traumadynamik schon und da ist eine  
619 Selbstbeobachtung, sich kennen zu lernen: Ich nehme das jetzt wahr, ich bin jetzt  
620 hier ganz aufgeregt, ich will irgendetwas machen. Dann Ruhe zu bewahren und dann  
621 die nächsten Handlungsschritte, da geht es dann um Handlungsfähigkeit: Was ist  
622 denn jetzt dran? Für das Kind da sein? Zuhören? Mich dann mit Kollegen  
623 kurzschließen, im Netzwerk meine Schritte gehen, die dann hoffentlich alle schon  
624 geplant sind.  
625  
626 I: Punkt.

**Kategorie: Fachberatungsstellen bei sexualisierter Gewalt**  
**ExpertInneninterview Nr. 8**

[REDACTED]

I: Okay, jetzt läuft das. Prima. Okay, ja wie gesagt, schön, dass Sie zur Verfügung stehen. Ich brauche bei Ihnen ja nicht jetzt noch mal ausführlich mich als Person und unser Forschungsprojekt vorstellen.

B: Darüber haben wir gesprochen.

I: In unserem Kooperationsgespräch schon sehr ausführlich einfach vorgestellt bekommen haben, von daher würde ich einfach nur kurz noch einmal darstellen. Also ich denke, dass wird jetzt vielleicht so eine halbe Stunde dauern unser Interview, höchstens eine Stunde. Es geht eben ganz konkret um Fragen zur tertiären Prävention, wenn Sie sich noch erinnern, haben wir das ja noch mal geschildert, was unser Anliegen sozusagen ist bei dieser Entwicklung das Aus- und Fortbildungsprogramm für Erzieherinnen und Sozialpädagoginnen. Da geht es ja eben uns vor Allem auch darum: Was sind die Folgen nach einer sexuellen Traumatisierung und wie können pädagogische Fachkräfte damit gut umgehen? Und auf diesem Hintergrund habe ich drei Fragenblöcke, sage ich mal: Das eine ist eher so ganz konkret, was Sie als [REDACTED] anbieten. Das Zweite wären Fragen zu den Erfahrungen in Ihrer Praxis, weil sie als Fachberatungsstellenmitarbeiterin ja häufig mit dem Unterstützungsbedarf von pädagogischen Fachkräften konfrontiert sind, dass heißt Sie kriegen da ja bestimmt einiges mit. So würde ich ein paar Fragen stellen und als Letztes und da bin ich bei Ihnen vor Allem an der richtigen Adresse, geht es da auch noch einmal darum, Ihr Expertinnenwissen zu erheben, was denn Kinder brauchen nach sexueller Gewalt. Gut dann würde ich sagen: Können wir direkt starten. Die erste Frage ist noch einmal: Bieten Sie denn überhaupt Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher oder Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an?

B: Ja, das gehört schon seit vielen Jahren zum Angebotsprofil unserer Fachberatungsstelle im Bereich Prävention. Wir haben eigentlich schon in der Anfangszeit unseres Bestehens, uns gibt es ja jetzt seit zwanzig Jahren, begonnen auch Fortbildungen vorrangig für den Bereich der Erzieher und Erzieherinnen anzubieten, weil uns auch damals schon klar war, das ist die eine Seite, direkt mit den Betroffenen zu arbeiten und denen ein Hilfsangebot aufzubauen, und das Andere, das aber genauso wichtig ist, ist eigentlich mit den Menschen zu arbeiten, die in der Praxis alltäglich mit den Kindern konfrontiert sind und häufig dann einfach auch sehr unsicher sind. (I: Ganz genau) Dass heißt es gibt eigentlich schon über viele Jahre hinweg ein Fortbildungsangebot, das sich ganz konkret auch an Kindertagesstätten- Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen richtet, die Schwerpunktthemen haben sich mit der Zeit schon ein bisschen verändert. Wir haben eigentlich damals angefangen Fortbildungen, sagen wir einmal zu Basics mit dem Grundlagenwissen anzubieten: Was ist Missbrauch? Woran kann ich es erkennen? Was kann ich tun?



44 Was habe ich an Möglichkeiten, wo sind aber auch persönlich, institutionell meine  
45 Grenzen? Das waren Fortbildungen mit diesem Schwerpunkt. Dann Fortbildungen im  
46 Bereich Prävention. Da ging es konkret darum: Was können Erzieherinnen zu den  
47 Präventionsgrundsätzen ganz konkret in Kindergruppen machen und wie, was ist  
48 auch wichtig dann den Eltern dazu zu vermitteln? Dann gab und gibt es  
49 Fortbildungen mit dem Schwerpunkt Intervention. Also da noch einmal mehr geguckt:  
50 Was kann ich tun, was für einen gesetzlichen Auftrag habe ich? Wo bewege ich mich  
51 eigentlich, wenn ich in dem Bereich tätig wäre als soziale Fachkraft und auch, ja, der  
52 Versuch zu vermitteln, je nachdem wo wir die Fortbildung auch durch geführt haben,  
53 das war ja meist [REDACTED] und Region, aber auch ein bisschen über das  
54 entstehende oder bestehende Unterstützungsnetz zu vermitteln, damit die  
55 Erzieherinnen auch wissen: Wo können wir denn Eltern hin schicken, Kinder  
56 hinschicken, selber Hilfe bekommen in Form von Fachberatung etc. pp? Dann gab  
57 und gibt es Fortbildungen zunehmend auch in den letzten Jahren auch noch einmal  
58 so zur Fragestellung aus der Sexualpädagogik. Fortbildungen, die den  
59 Themenbereich in den Fokus nehmen: Ja, wo hören Doktorspiele, sage ich mal in  
60 Gänsefüßchen, auf und wo fängt das Thema sexuelle Übergriffe an? Das sind  
61 wichtige Themen. Es hat von unserer Seite auch hier Fortbildungen gegeben zum  
62 Thema Missbrauch in Institutionen und mehr so im klinischen Bereich, haben wir zu  
63 unterschiedlichen Themen Fortbildungen angeboten, mal so zu dem  
64 Symptomkomplex sexualisiertes Verhalten zum Beispiel, da gab es  
65 Kurzfortbildungen, aber auch andere Symptome und es gab in einigen  
66 psychiatrischen Einrichtungen hier um [REDACTED] herum Fortbildungen ebenfalls auch  
67 noch einmal so zur Intervention. Also das sind Sachen, ich habe bestimmt noch nicht  
68 alles vollständig aufgeführt, was jetzt so sich in zwanzig Jahren alles angesammelt  
69 hat, aber... Wir bemühen uns nach wie vor bei dem Fortbildungsangebot auch immer  
70 wieder mal Themen, die neuer so auch mal in den Fokus kommen, halt aufzugreifen,  
71 so ist das Thema sexuelle Übergriffe unter Kindern zum Beispiel etwas, was relativ  
72 häufig mittlerweile abgefragt wird auf der Ebene von Fortbildungen, aber auch die  
73 Ebene von Elternabenden zum Beispiel oder bei der Bitte von Einrichtungen, die  
74 Erarbeitung eines sexualpädagogischen Konzepts zu unterstützen. Oder oder.

75 I: Sie wissen ja, wir interessieren uns besonders für den Bereich der Unterstützung  
76 von Kindern mit Missbrauchserfahrungen im pädagogischen Alltag, dass heißt wenn  
77 schon klar ist, dass ein Kind sexuellen Missbrauch erleben musste und dieser schon  
78 beendet ist. Bieten Sie auch in diesem Bereich Fortbildungen an?

79 B: Das ist ein Thema, was eigentlich in unseren Fortbildungen bisher eher gestreift  
80 wurde. Wir haben häufig eher da angesetzt, wo es einen Verdacht gibt oder eine  
81 Unsicherheit, wie bestimmte Signale und Auffälligkeiten zu deuten sind und wir  
82 haben natürlich in den Fortbildungen zum Themenbereich der Intervention auch mit  
83 den Teilnehmenden dann darüber gesprochen: Ja, was können sie denn aber dann  
84 tun? Was kann zum Beispiel eine Erzieherin tun, wenn schon klar ist, dass und die  
85 Verunsicherung ist natürlich trotzdem da: Wie gehen wir denn jetzt weiter auch mit  
86 dem Kind in der Gruppe um? Was braucht es, was kann ich? Soll ich Abstand

87 halten? Soll ich irgendetwas anders machen als vorher? Das sind ja so die Fragen.  
88 Aber wir haben jetzt noch keine, das sagte ich ihnen in dem Vorgespräch ja schon  
89 auch, schon Frau Müssing auch, wir haben jetzt noch keine explizite Fortbildung  
90 dazu angeboten, fanden ja unter anderem auch deswegen ihren Ansatz dazu sehr  
91 interessant.

92 I: Genau. Nein, das wollte ich ja einfach noch einmal für das Tonband aufnehmen,  
93 damit wir das wirklich auch den Überblick auch erstellen können.

94 B: Es gibt im nächsten Jahr allerdings nicht für die Zielgruppe, wo sie jetzt  
95 hauptsächlich Interesse daran haben, wird es tatsächlich hier auch eine  
96 Fortbildungsveranstaltung geben zur Traumapädagogik. Da kann ich aber nicht mehr  
97 dazu sagen, weil ich das nicht organisiere, also es ist schon so, dass das wir auch  
98 angefangen haben uns selber auch mit diesem Thema mehr zu beschäftigen. Und  
99 da denke ich überkreuzt sich praktisch ihr Anliegen mit dem, was da bei uns dazu  
100 läuft.

101 I: Welche Zielgruppe haben Sie da im Kopf?

102 B: Also ich nehme mal an, dass das auch darum gehen wird in dem Bereich Heim  
103 zum Beispiel, Jugendhilfeeinrichtungen, die Kinder und Jugendliche außerhäusig  
104 begleiten. Also mit dieser Zielgruppe hauptsächlich zu arbeiten. Aber wie gesagt, da  
105 kann ich nicht, da kann ich nicht sehr viel mehr dazu sagen.

106 I: Okay. Gut, dann würde ich jetzt gerne zu dem zweiten Block kommen. Als  
107 Mitarbeiterin in einer Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt sind Sie ja  
108 auch bestimmt immer wieder konfrontiert mit dem Unterstützungsbedarf von  
109 pädagogischen Fachkräften. Und da interessieren wir uns jetzt besonders für Ihre  
110 Erfahrungen eben mit unserer Zielgruppe der Erzieherinnen und Erzieher, aber auch  
111 Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen und uns würde interessieren: Mit welchen  
112 Unsicherheiten und mit welchem Unterstützungsbedarf treten diese Zielgruppen  
113 denn an Sie heran?

114 B: Also da sag ich, anfangs noch einmal sagen, dass das nicht mein  
115 Aufgabenschwerpunkt hier ist, das wissen sie auch, aber natürlich weiß ich auch  
116 einiges aus dem Arbeitsbereich der Fachberatung oder auch im Arbeitsbereich der  
117 Prävention, mit welchen Fragestellungen Erzieherinnen und Erzieher hierher  
118 kommen.

119 I: Das heißt es geht hauptsächlich eher um die Prävention dann?

120 B: Ähm, nein also im Bereich der Fachberatung geht es ja ganz explizit eigentlich um  
121 die Frage: Was machen wir jetzt? Es hat ein Kind sich anvertraut oder auch, es ist  
122 noch Verdachtsstadium, aber da auch im Bereich der Fachberatung gibt es durchaus  
123 auch die Fragen: Wir haben, was weiß ich, ein Kind hier bei uns in der Einrichtung  
124 und das verhält sich so und so und ja, was können wir denn eigentlich tun?

125 I: Also die Verdachtsklärung wird da wahrscheinlich ein großer Bereich sein.

126 B: Die Verdachtsklärung ist also ein ganz ganz großer Bereich, weil da natürlich das  
127 auch so ein Punkt ist, wo auch extrem viele Fragen und Unsicherheiten auftreten, die  
128 unterschiedliche Ebenen betreffen. Einmal: Also, wie ist denn fachlich, überhaupt  
129 das, was so beobachtet wird und gehört wird, einzuschätzen? Dann gibt es Fragen,  
130 die mehr so die weitere Vorgehensweise betreffen, dass sind so Unsicherheiten, die  
131 sich bewegen zwischen: Oh Gott, ich weiß gar nicht, was ich machen soll und ach  
132 Gott, es geht aber auch nicht, dass ich nichts mache, ich habe aber Angst, ich mache  
133 alles falsch! So dazwischen bewegen sich diese Fragen, also gerade was so Kitas  
134 betrifft auch, gibt es Fragen, die auch den Umgang mit, ja mit den Eltern zum  
135 Beispiel treffen, ne? Die Fragen, wie gestalten wir ein Gespräch mit den Eltern? Was  
136 ist dann der Unterschied, wenn es um ein konfrontatives Gespräch geht? Ist das  
137 überhaupt unsere Aufgabe, dass wir das tun? Wenn das nicht unsere Aufgabe ist,  
138 wessen Aufgabe ist es denn dann? Zum Beispiel, ne? Also das sind Fragen. Ja  
139 auch: Wie gehe ich damit um, dass, was weiß ich, manches sich auch herum spricht  
140 in einer Einrichtung, auch die Kinder untereinander, wenn Fragen kommen, wie  
141 können wir das aufgreifen? Wie können wir auch verhindern, dass betroffene Kinder  
142 in einer Gruppe durch ständiges Nachfragen beschämt werden, zum Beispiel? Ja so  
143 eine ganz klare pädagogische Fragestellung auch, was dann das weitere Handeln in  
144 der Gruppe betrifft. Was gibt es noch für Fragen, ja Fragen die auch so ja, sagen wir  
145 einmal auf der persönlich institutionellen Ebene angesiedelt sind, so von: Was kann  
146 ich mir selber eigentlich zutrauen? Wo sind bei dem Thema eigentlich auch meine  
147 eigenen Grenzen? Was bin ich bereit zu tun? Wo sage ich auch: Das möchte ich  
148 nicht! Das kann ich nicht! Das will ich nicht! Darf ich das überhaupt? Oder bin ich  
149 nicht eigentlich, wenn ich davon weiß, doch sowieso verpflichtet, alles zu tun? Dann  
150 gibt es natürlich so Fragen wie. Jetzt habe ich ein bisschen den Faden verloren. Wir  
151 waren bei den, ach genau bei den persönlichen Grenzen und Möglichkeiten, aber  
152 innerhalb der Institution natürlich auch, dass es manchmal ja auch ein Thema ist in  
153 Fachberatung aber auch auf Fortbildungen. Ja, wenn ich als einzelne Erzieherin, als  
154 einzelner Erzieher jetzt einen Handlungsbedarf sehe zum Beispiel, wie kann ich das  
155 hier in meiner Einrichtung auch gut einbinden? Was ist mit auf der Ebene meiner  
156 Kolleginnen und Kollegen? Wie ist es mit der Einrichtungsleitung?

157 I: Auch viele strukturelle Fragen?

158 B: Strukturelle Fragen auch. Ich möchte ja auch nicht da stehen wie jemand, der  
159 wirklich aus einer Mücke einen Elefant macht, aber es geht ja auch nicht, dass wir  
160 hier Sachen nicht ernst nehmen, die wir mitkriegen und das ist ja auch alles nicht so  
161 einfach. Datenschutzfragen tauchen in dem Kontext natürlich auch ganz gerne auf.  
162 Was dürfen wir denn überhaupt? Und was müssen und sollen wir? Wenn es zum  
163 Beispiel um diese ganzen Sachen mit dem 8 a geht. Also das sind Fragen, aber es  
164 gibt auch Fragen, die mehr so in den Bereich gehen: Ja wir haben da jetzt hier  
165 meinetwegen verstärkt Doktorspiele gehabt in letzter Zeit, sage ich jetzt einmal, und  
166 haben hier auch, sagen wir jetzt mal, einen besonders gravierenden Fall gehabt und  
167 jetzt hat sich die ganze Sache wieder so ein Stück beruhigt, aber daran ist uns auch  
168 klar geworden, wir würden eigentlich gerne mit den Kindern konkret auch noch

169 einmal etwas, was machen dazu, zu Grenzen und Regeln für diese Spiele, aber auch  
170 noch einmal in dem Zusammenhang die Präventionsgrundsätze aufgreifen, also  
171 auch dazu gibt es Fragen und die Anmeldung von Unterstützungsbedarf.

172 I: Wo würden Sie denn sagen, dass vor allem auch Unsicherheiten im Umgang mit  
173 den Kindern da sind, also jetzt speziell mit den Kindern, die Missbrauchserfahrungen  
174 machen mussten?

175 B: Wo es bekannt ist? (I: Ja.)

176 I: Nehmen Sie da Unsicherheiten wahr? Und wenn ja...

177 B: Muss ich mal einen Moment nachdenken...

178 I: Also Sie hatten ja gerade schon als Beispiel genannt sozusagen, dass es auch  
179 wichtig ist die andern Kinder mit einzubeziehen, damit das Kind nicht beschämt wird,  
180 also so scheint das ein Thema zu sein.

181 B: Ich glaube es sind, es gibt da einfach auch Fragen ähnlich wie bei den Eltern  
182 auch. Also wenn es dann Traumafolgestörungen gibt, wie auch immer die ausfallen.  
183 Es ist dann schon häufiger die Frage auch wiederum nach dem Umgang damit. Also  
184 so, unter dem Oberthema, sagen wir mal, eine Extrawurst ist ja auch sicher nicht gut,  
185 aber trotzdem wieder gepaart mit der Angst, man will ja auch hier nichts falsch  
186 machen, geht es dann viel um Fragestellungen, um das Thema "Grenzen setzen"  
187 betreffend, die das Thema „eine angemessene Distanz“ betreffen. Das ist ja auch  
188 eine Sache, die gerade bei Mädchen und Jungen, wir sind jetzt hauptsächlich für  
189 Mädchen, aber für Jungs ist das sicherlich auch Thema, die, das ist ja auch nicht  
190 immer so einfach zu handeln. Weil es ja auch Kinder gibt, die in Folge dieser  
191 sexuellen Traumaerfahrungen das Ganze gleiche Verhältnis mit Nähe und Distanz,  
192 wie gestalten sie das, durcheinander geraten ist und die entweder ja körperlich sehr  
193 abweisend, Signale ausstrecken oder auch mehr in die sexualisierte Richtung gehen  
194 und sich jedem, jedem Erzieher, jeder Erzieherin auf den Schoß setzen. Und da stellt  
195 sich natürlich das Thema: Wie gehe ich denn selber jetzt in meiner beruflichen Rolle  
196 damit auch um? Was ist gut für das Kind, aber auch was ist für mich selber stimmig  
197 und gut?

198 I: Wenn Sie sich das so vor Augen führen, wo sehen Sie dann vor allem einen Bedarf  
199 an Fortbildungen oder auch an Weiterbildung speziell jetzt auch für Erzieherinnen  
200 und Erzieher und Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen?

201 B: Also immer auf die Situation geguckt, der Missbrauch ist bekannt? (I: Ja. ) Es gibt  
202 ein Wissen, da ist ein sexuell traumatisiertes Mädchen, ein sexuell traumatisierter  
203 Junge in der Gruppe? (I: Genau.)

204 Ja ich denke, dass es betrifft sicher den Fragekomplex: Wie kann konkret in der  
205 Einrichtung mit dem was dann möglicherweise die Folgen solcher Erfahrungen für  
206 das betreffende Kind sind, wie können wir da hilfreich und sinnvoll umgehen? Also  
207 ich glaube, dass das ist schon so das Zentrale. Allgemein wie das klingt, aber das ist

208 ja auch einfach so, dass die Reaktionsweisen da sehr sehr unterschiedlich sind und  
209 das professionell Helfende ja oft auch wiederum vor sehr unterschiedliche  
210 Hilflösungen stellen kann. Also ich denke so im, viele Kinder haben ja auch im  
211 Bereich des Kontakts und der Beziehung, ja, Unsicherheiten und Defizite, wenn sie  
212 jetzt zum Beispiel durchaus auch sehr früh und vielleicht auch über längere Zeit von  
213 jemand Nahestehendem sexuell missbraucht worden sind und das hat durchaus  
214 auch etwas, was sich wieder bemerkbar machen kann, nicht nur häuslichen Umfeld,  
215 sondern auch in der Einrichtung.

216 I: Das heißt Sie sehen, dass es da vor allem auch Kompetenzen und  
217 Handlungsfähigkeiten braucht, die sie ganz konkret bräuchten?

218 B: Ja. Das glaube ich schon. Also ich glaube, dass wenn ich mir vorstelle, dass so  
219 als Erzieherin in der Praxis ist sicher wichtig, auch in diesem Bereich sicher in  
220 abgespeckter Form, ein Grundlagenwissen zu haben, zum Beispiel: Was ist  
221 eigentlich ein Trauma?

222 Auch so noch einmal weg von dem: Jedes Kind, das Missbrauch erlebt hat, ist  
223 automatisch immer traumatisiert. Aber welches ist denn nun traumatisiert? Und was  
224 ist mit denen, die nicht traumatisiert sind, ist das dann weniger schlimm? Also ich  
225 skizziere jetzt einfach mal. Aber das ist sicher auch, also das, was wir eigentlich auf  
226 der Ebene der Betroffenen haben, dieses Thema, ja Psychoedukation. Denke ich, ist  
227 für die professionell Handelnden durchaus auch ein Thema. Also das man einfach so  
228 ein Basiswissen auch dazu braucht. Wie entsteht das? Welche Störungen sind  
229 denkbar? Erst einmal als Grundlage und das zweite ist dann: Okay, also womit  
230 müssen wir eventuell rechnen? Und was ist dann auch ein günstiger Umgang, was  
231 brauchen diese Kinder? Was brauchen sie eher nicht? Also es gibt ja auch so  
232 manchmal so dieses Thema, na dieses Betümmeln und dass die plötzlich in so eine  
233 Sonderrolle geraten und das ist dann oft auch erst einmal so ein Thema für  
234 Fachberatung oder Supervision, wo es klar wird, da läuft es auch gerade nicht gut an  
235 der Stelle. Das sind dann natürlich auch so Fragen.

236 I: Gibt es noch weitere Bausteine, die aus Ihrer Erfahrung unbedingt in einer solchen  
237 Fortbildung auftauchen sollten? Also Sie haben jetzt gerade schon gesagt...

238 B: Also ich glaube, ähnlich wie damals in diesen Anfangsfortbildungen auch, also  
239 dieses Thema, wenn ich als Erzieher, als Erzieherin mit einem solchen Kind oder  
240 mehreren solcher Kinder in einer Gruppe zu tun habe, wo fängt meine Zuständigkeit  
241 an, wo endet sie? Das berührt natürlich auch Fragen der Kooperation. Dass heißt,  
242 das ist natürlich gut zu wissen auch für Fachkräfte in einer Kita. Dass zum Beispiel in  
243 manchen Familien eine Familienhelferin ist oder dass es Kontakte der Familie auch  
244 zur Beratungsstelle vielleicht auch gibt oder zu einer niedergelassenen Therapeutin,  
245 sodass man sich selber auch so ein Stück in so einem Netz handelnd begreift. Und  
246 einfach auch, ich glaube das wird sowieso für die Zukunft ein wichtiges Thema sein,  
247 dass Vernetzung, ja wenn sie gut läuft, einfach auch für die Einzelnen enorme  
248 Chancen betrifft, weil die Arbeit ganz anders geteilt werden kann, aber es ist natürlich



249 wichtig auch Formen zu erarbeiten und abzusprechen, wie Informationen wieder  
250 zusammen fließen ohne dass es über die Köpfe der Betroffenen hinweg geht. Und  
251 und und.

252 I: Würden Sie sagen das ist jetzt so rund oder fällt Ihnen noch ein Baustein ein, der  
253 noch auftauchen müsste?

254 B: Wahrscheinlich gibt es noch einige, aber um es erst einmal...

255 I: Würden Sie jetzt sagen: Ne das passt so? Das ist ja genau das, was wir  
256 letztendlich auch mit herausfinden wollen, was sind die Themen die am häufigsten  
257 genannt werden, weil sie einem sozusagen spontan einfallen?

258 B: Also ich glaube einfach wirklich, was den konkreten Umgang, das hatten wir ja,  
259 diese Nähe-Distanz-Geschichte, wie ist das zu gestalten? Wie verhindere ich diese  
260 Sonderrolle? Mit welchen Haltungen gehe ich auch dran? Das fängt ja schon  
261 manchmal an dem Punkt an: Wie stellen sich denn Erzieherinnen auch ein sexuell  
262 missbrauchtes Kind vor? Da gibt es ja oft schon so Bilder. Das ist ja ganz  
263 interessant, auch andere Berufsgruppen haben natürlich auch Bilder, die Justiz zum  
264 Beispiel.

265 I: Das ist wirklich interessant. Arbeiten Sie in der Fortbildung mit diesen Bildern?

266 B: Ja, da fragen wir in Fortbildungen durchaus auch nach. Was für Vorstellungen  
267 bestehen. Das ist wichtig, finde ich! Sich darüber selber bewusst zu werden, weil  
268 wenn ich das Bild habe, ein sexuell missbrauchtes Kind, ist, immer angeschlagen, ist  
269 zurückhaltend, ist scheu, verunsichert, dann werde ich natürlich, wenn mir ein Kind  
270 begegnet, dass sich plötzlich auf einer ganz anderen, mit einer ganz anderen  
271 Energie im Leben bewegt, dann kriege ich damit auch Schwierigkeiten, so.

272 I: Okay, dann würde ich zum letzten Fragekomplex über gehen, wo es eher noch  
273 einmal so um Ihr Expertinnenwissen jetzt speziell über die Kinder geht, die einen  
274 Missbrauch erlebt haben. Viele dieser Kinder kommen ja zu Ihnen in die Beratung  
275 oder bei Ihnen auch in die Therapie. Wir wissen aber gleichzeitig auch, dass es  
276 häufig auch neben dieser spezifischen Hilfe auch Interventionen im Alltag, zum  
277 Beispiel zur Aktivierung von Selbstheilungskräften oder auch für günstige  
278 Verarbeitungsstrategien gibt, die beitragen können, dass ein Kind eben nicht nur in  
279 der Therapie, sondern eben auch im pädagogischen Alltag, ich sage mal, den  
280 Missbrauch besser verarbeiten kann. Was würden Sie aus Ihrer Erfahrung für die  
281 Kinder als hilfreich jetzt im pädagogischen Alltag ansehen? Was brauchen diese  
282 Kinder?

283 B: Also ich glaube, was durchaus übertragbar ist, aus dem, wie man jetzt zum  
284 Beispiel eine Spieltherapie anlegt für ein sexuell missbrauchtes Mädchen, sag ich  
285 jetzt einmal, das ist dieser ganze Gedanke von Struktur. Ja, das was darin so  
286 sicherheitsgebend ist, dass es bestimmte Abläufe und bestimmte Klarheiten gibt.  
287 Auch darin das Thema natürlich auch bestimmte Grenzen, ja. Das ist glaube ich  
288 etwas, was auch auf die pädagogische Alltagspraxis übertragbar ist. Ich glaube,



289 dieser Gedanke, dass wir ja im Bereich der Therapie sagen, es ist wichtig, dass die  
290 Mädchen auch auf dem Weg der Heilung, das in ihrem eigenen Tempo gehen  
291 können. Ich glaube, dass auch dieser Gedanke für die pädagogische Praxis wichtig  
292 ist. Also da ist man ja manchmal vielleicht auch genauso mal frustriert: Mensch, die  
293 geht jetzt schon so lange zur Therapie, das ist doch jetzt schon solange da, der  
294 Schutz und alles und das Kind ist immer noch so schwierig und so und hier auffällig.  
295 Also, das ist auch etwas von Haltung, glaube ich. Und das halte ich für wichtig für die  
296 pädagogische Praxis. Dann glaube ich alles, was man hier als Therapeutin und wo  
297 man sich hier auch immer wieder Gedanken machen muss: Wie gestalte ich Kontakt,  
298 Beziehung? Wie reguliere ich Nähe und Distanz? Auch diese Fragen sind ja nicht  
299 solche, die auf die therapeutische Situation alleine gelten, sondern spielen natürlich  
300 auch im Alltag eine wichtige Rolle. Oder wenn ich so daran denke, wenn wir mit  
301 Eltern zum Beispiel darüber sprechen: Was können die denn eigentlich tun für ihr  
302 Kind? Weil die können ja hier auch nicht nur abgeben. Die sind ja sozusagen auch  
303 im pädagogischen Alltag des Kindes. Dann ist das ja auf der einen Seite dieses Zeit  
304 nehmen, geduldig sein, auch mal zuhören und da sein. Aber auf der anderen Seite  
305 auch die Fähigkeit, im Alltag auch wieder so ein Stück Alltäglichkeit zu etablieren.  
306 Also dass dann nicht jedes Familiengespräch sich nur noch um den Missbrauch  
307 dreht, sondern, dass es auch für diese Kinder enorm hilfreich ist, wenn in Schule,  
308 auch in der Familie und natürlich in der Kita auch bestimmte Dinge ganz normal  
309 weitergehen, wie sie vorher auch waren und die Kinder ganz konkret erleben, das  
310 gibt mir hier Sicherheit, das ist auch etwas Stabiles, das ist unabhängig davon, dass  
311 die das jetzt von mir wissen. So also ich glaube, dass das total wichtig ist für einen  
312 Heilungsprozess. Dass es auch einfach die Momente gibt, wo es einfach  
313 unbeschwerter ist zum Beispiel. Denn das können diese Kinder auch gebrauchen  
314 und sie wollen mit Sicherheit nicht reduziert werden darauf, dass sie missbrauchte  
315 Mädchen, missbrauchte Jungen sind. Sondern sie wollen natürlich schon von allen,  
316 ob das die Eltern, Therapeutinnen oder auch die Lehrerin oder Erzieherin ist, dass  
317 sie nach wie vor in dem gesehen werden, was sie gut können.

318 I: Also eine Ressourcenorientierung?

319 B: Genau. Diese ressourcenorientierte Sichtweise, das ist mir in meiner praktischen  
320 Arbeit ein ganz besonders wichtiger Gesichtspunkt. Und ich erlebe das auch in den  
321 Elterngesprächen oder wenn ich jetzt in Kitas Gespräche habe, auch da immer  
322 wieder als ein Thema, das wichtig ist. Also da hat es ja auch immer etwas gegeben,  
323 das diesen Kindern geholfen hat, diese Situation zu überstehen und auch  
324 unabhängig davon, gibt es eine ganze Reihe von Fähigkeiten, die gab es vorher, die  
325 gibt es hinterher und die können, wenn man sie gut ansprechen kann, helfen, auch  
326 mit dieser traumatischen Erfahrung besser klar zu kommen. Also das, denke ich, ist  
327 schon wichtig.

328 I: Fällt Ihnen noch etwas ein, was die Kinder noch brauchen jetzt speziell im  
329 pädagogischen Alltag?

330 B: Also ich glaube im pädagogischen Alltag geht es natürlich auch um so Themen  
331 wie: Ja, Gefühle ausdrücken. Also Unterstützung geben können Erzieherinnen da  
332 ganz viel. Für Kinder Gefühle auszudrücken, auch jenseits von: Ich sage. Sondern  
333 auch auf der Spielebene oder indem es irgendwie gezeigt oder Symbole dafür gibt,  
334 oder was auch immer. Ich glaube, dass es wichtig ist und manche Kinder brauchen  
335 auch Unterstützung bei dem Thema Impulskontrolle. Wenn die also in so einer  
336 Übererregung sind zum Beispiel. Oder Kinder, die große Schwierigkeiten haben mit,  
337 zum Beispiel, Wutattacken klar zu kommen. Das stellt ja auch Anforderungen dann in  
338 der pädagogischen Praxis und ich glaube, da an dem Punkt ist auch wichtig, dass  
339 dort Erzieherinnen und Erzieher sind, die das ein Stück einordnen können, aber  
340 gleichzeitig auch in der Lage sind, behutsam und Grenzen setzend Hilfestellung zu  
341 geben, dass so ein Kind sich dann auch wieder einkriegt. Und dass es vielleicht  
342 konstruktivere Formen lernt, seine Wut zu zeigen. Also das sind glaube ich auch  
343 noch einmal so Themen, die ich wichtig finde.

344 Und was diese Kinder durchaus auch brauchen ist, ja, dass sie insofern ein Stück  
345 Schutz kriegen, manche sind ja auch sehr inflationär mit dem, was sie so danach  
346 erzählen. Also es kann auch Aufgabe von Erzieherinnen dann sein, auch mal zu  
347 sagen: Hey, gib Acht, du hast das da erlebt, das auch natürlich nicht gut, dass dir  
348 das passiert ist, aber es ist auch nicht gut, wenn du das jetzt zum Beispiel allen hier  
349 im Kindergarten erzählst. Weil man ja auch mal damit rechnen muss, manche Kinder  
350 kommen da gar nicht mit klar, andere tratschen und erzählen das wiederum  
351 jemandem weiter, von wem du vielleicht gar nicht willst, dass der das weiß und und  
352 und. Da zu gucken: Okay, du kannst mit mir sprechen, du kannst, was weiß ich, mit  
353 deiner Gruppenerzieherin oder so. Und dann ist Punkt. Ich glaube, das sind so auch  
354 ganz praktische Sachen, wo für Erzieherinnen und Erzieher auch ganz ganz wichtig  
355 sind, einfach für diese Kinder.

356 Und einfach auch, wenn Kinder spüren, dass sie mit Menschen zu tun haben, egal  
357 auf welcher Ebene, die ohne dass jetzt zu dramatisieren und da halb in Ohnmacht  
358 sozusagen beim Thema sexueller Missbrauch praktisch ihre Frau, ihren Mann stehen  
359 und auch so rüber bringen: Ich weiß von dem Thema, ich nehme das auch ernst, ich  
360 habe da auch eine ganz klare Haltung dazu, ich finde das nicht überhaupt nicht in  
361 Ordnung, wenn jemand, egal wer, mit Kindern so etwas macht. Und wenn ich von  
362 Kindern so etwas höre, ich glaube denen auch. Und ich glaube, das sind nach wie  
363 vor auch ganz wichtige Botschaften.

364 Also so dieses Weg von, also bei vielen pädagogischen Problemen gibt es ja so im  
365 Prinzip: Da gehören doch immer zwei dazu. Und ich denke in dem Bereich ist es  
366 natürlich komplett anders, auch im Bereich sexuelle Übergriffe unter Kindern, da  
367 fängt es natürlich auch schon an, dass es anders ist. Dass es in dem Gespräch mit  
368 den Kindern nicht darum geht, dass man sagt, da gehören immer zwei dazu.  
369 Vielleicht macht man das Gespräch noch mit beiden gemeinsam. Das geht gar nicht.  
370 Aber das muss man natürlich auch erst einmal lernen.

371 I: Genau, da sprechen Sie im Prinzip schon wieder meine Schleife an, die jetzt  
372 natürlich kommt. Das muss man auch erst lernen, dass heißt welches Wissen und  
373 welche Kompetenzen brauchen Erzieherinnen und Sozialpädagoginnen im Prinzip,  
374 um diese Unterstützung zu gewährleisten?

375 B: Na ja, ich denke das haben wir jetzt eigentlich schon an vielen Stellen vorhin auch  
376 gehabt. Also ich weiß nicht, ob ich das jetzt alles noch einmal wiederholen soll,  
377 zusammen bringen soll. Ich denke wir hatten die Ebene mit dem Basiswissen, also  
378 so was Missbrauch ist, was Übergriffe auch sind. Und mit dem, dass das ganze nicht  
379 inflationär gebraucht sein sollte.

380 Es geht um Haltungen und Vorstellungen, das war so die Ebene: Was denke ich  
381 eigentlich, wie geht es denn so einem missbrauchtem Kind?

382 Es geht um ein klareres Bewusstsein: Was bin ich bereit, kann ich gut geben, ganz  
383 persönlich auch erst einmal, kann ich, auch was ist innerhalb der Institution möglich,  
384 was nicht?

385 Ein Wissen und auch eine Bereitschaft im Hilfenetz seinen Platz zu suchen und mit  
386 anderen an dem Punkt gut zusammen zu arbeiten, dass heißt auch ein bisschen  
387 dann über Datenschutzbestimmungen und und und.

388 Ein Wissen natürlich auch darum, was brauchen diese Kinder? Und was sind gut  
389 pädagogische Antworten auch auf die Fragen, die sie uns stellen? Und die  
390 Herausforderungen, das sind Herausforderungen, ganz klar!

391 I: Prima, dann war es das, im Prinzip. Ich bedanke mich sehr für das Gespräch.

392 Ende des Inhaltlichen Interviews: 32.41

**Kategorie: Fachberatungsstellen bei sexualisierter Gewalt**  
**ExpertInneninterview Nr. 9**

I: Dann bedanke ich mich erstmal für deine Bereitschaft für dieses Interview zur Verfügung zu stehen und würde mit der Frage erstmal einsteigen, ob ihr bei [REDACTED] Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher und Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen überhaupt anbietet?

B8: Ja, tun wir.

I: Hmh, das tut ihr. Was sind da eure Schwerpunkte?

B8: Ähm, also wir machen jedes Jahr ein Jahresprogramm und ich gebe dir jetzt einfach mal durch.:

Also es gibt die ganz normale Grundlagenfortbildung "Gut zu wissen", da geht es um Definitionen über Signale bis Täterstrategien.

Es gibt eine Fortbildung immer wieder zum Thema Angst. Also Angst als zentrales Gefühl bei sexualisierter Gewalt. Egal, ob es jetzt um möglicherweise Betroffene geht oder um die erwachsenen Erzieher oder Sozialpädagoginnen geht. Angst vor Falschbeschuldigungen und so weiter. Das heißt, es gibt eine Fortbildung zum Thema Angst.

Interventionen, sexuelle Übergriffe unter Kindern, Prävention, Grenzen spüren, setzen und respektieren. Also zum grenzsetzenden Umgang mit sich selber, aber eben auch auf institutioneller Ebene.

Supervision, fachbezogene Supervision biete ich an.

Dann Präventionskonzepte für Soziale Einrichtungen, also für Leitungspersonen. Im Prinzip das, worum es jetzt dauernd geht. Welche Strukturen ermöglichen Übergriffe und welche verhindern oder reduzieren sie?

Und zu Sekundärtraumatisierungen, beziehungsweise Selbstfürsorge ist da der Überbegriff.

I: Ja, Psychohygiene, ja.

B8: Wir haben lange noch was zu Trauma angeboten, das machen wir jetzt seit zwei Jahren nicht mehr.

I: Ah ja, und weshalb?

B8: Zum einen ist die Kollegin gegangen.

I: Okay, okay.

36 B8: Zum anderen hat es, glaube ich, immer ein bisschen was damit zu tun, Beratung,  
37 Therapie, inflationärer Begriff der Traumatherapie. So, glaube ich ein Bisschen. Also  
38 das habe ich auch nie selbst gemacht.

39 I: Ja, okay. Ich hab dir ja gerade schon erzählt, wir interessieren uns besonders für  
40 den Bereich der Unterstützung von Kindern mit Missbrauchserfahrungen im  
41 pädagogischen Alltag. Also wenn schon klar ist, dass ein Kind sexuellen Missbrauch  
42 erleben musste und dieser aber beendet ist. Bietet ihr in diesem Bereich auch immer  
43 Fortbildungen an?

44 B8: Wir haben immer mal im Kontakt mit Jugendhilfe was dazu angeboten, und es ist  
45 in jeder Fortbildung Thema, weil es mitgebrachtes Thema ist. Einmal die  
46 Verdachtsabklärung oder die Vermutungsabklärung. Aber auch, wir wissen, dass...  
47 und wie sollen wir damit umgehen. Ja oder in der Supervision ganz oft Thema. Aber  
48 es gibt keine spezifische Fortbildung, die sich ganz genau damit beschäftigt, was  
49 braucht es an Unterstützungsbedarf, wenn aufgedeckt wurde. Und im Prinzip diesen  
50 Weg schon gegangen ist.

51 I: Okay, aber wenn du sagt, dass das auch immer wieder einen Teil eurer  
52 Fortbildungen darstellt, dann würde mich schon interessieren, welches Wissen ist  
53 euch in dem Bereich wichtig zu vermitteln oder auch welche Kompetenzen und  
54 Fertigkeiten vermittelt ihr dort?

55 B8: Ähm, was mir das Aller- und Erstwichtigste ist in dem Bereich, ist mit dem Begriff  
56 Opfer umzugehen und gemeinsam zu gucken, wie stellen sich eigentlich die  
57 Pädagoginnen ein Opfer vor? Und wann glauben sie, kann es nicht sein?

58 Das beinhaltet auch, Kinder nicht festzulegen auf Missbrauchsoffer. Das ist ein Teil  
59 ihres Lebens. Alles andere sind sie dennoch, weiterhin. Und das kann auch dazu  
60 führen, dass ich die gar nicht leiden kann. Auch das muss drin sein.

61 Wesentlich ist, was sie glauben, was Folgen sind und was die betroffenen Kinder  
62 brauchen. Und wie lange sie es haben dürfen. Also so eine Festlegung auf Folgen  
63 und auf: wann ist es bearbeitet.

64 Ähm, ich benutze letztendlich die gesamten Präventionsprinzipien als Grundlage für  
65 einen respektvollen Umgang mit Betroffenen. Oder ein Satz in Fortbildungen lautet  
66 für mich immer: "Was wäre schlimm daran, mit den Kindern so umzugehen, als  
67 wären sie Opfer gewesen?". Also gerade in der Zeit in der nicht klar ist, ob es  
68 vorgefallen ist oder nicht. Und die Mehrheit ja auch nie aufgedeckt oder tatsächlich  
69 "bewiesen" wird, sondern die Erzieherinnen ja vielmehr damit leben müssen, dass  
70 sie die Vermutung haben, ohne jemals zu wissen, ob sie so "stimmt". Wenn sie mehr  
71 brauchen, als nur die Aussage von Mädchen und Jungen.

72 Ähm.. oh es geht ganz viel auch um Begrenzung von Pädagoginnen. Nicht  
73 therapeutisch im Sinne von Aufarbeitung zuständig zu sein. Sondern der Hauptfokus

74 liegt auf Respekt, Stabilisierung, Anerkennung dessen, was passiert ist, als ein Teil  
75 vom Leben.

76 Und jetzt, also..naja, finde ich ein Bisschen..., naja, da bin ich ein Bisschen  
77 gespalten, aber... Das was alles an Folge möglich ist nach sexualisierter Gewalt, ist  
78 auch ohne sexualisierte Gewalt möglich. Und erfordert letztendlich von begleitenden  
79 Bezugspersonen mehr Achtsamkeit, also mehr Akzeptanz auch von Vielfalt von  
80 Verhalten. Ohne betroffene Kinder oder ohne Kinder immer darauf festzulegen, dass  
81 sie es auch verantworten, sondern, dass mit dem Motto „Schwierige Kinder heißt,  
82 dass ich ne Schwierigkeit als Erwachsener erstmal damit habe“. Jetzt verenne ich  
83 mich gerade...

84 Und in dem Zusammenhang ist es mir noch mal wichtig, mit Diagnostik ganz  
85 vorsichtig zu sein. Viele legen ungeheuer Wert auf Diagnostik: posttraumatisches  
86 Belastungssyndrom bis ADHS, oder was weiß ich was festzulegen. Und sind dann  
87 ganz froh, um die Diagnostik, weil sie zum Beispiel die Hilfemöglichkeiten erweitern.  
88 Oder auch finanzielle Möglichkeiten erweitern. Mir geht es immer nicht gut, wenn  
89 Kinder so festgelegt werden auf Diagnostik, weil sie selten aus dieser Schublade  
90 wieder raus kommen.

91 Ja, im Prinzip geht es mir drum, dass Erwachsene im Stande sind anzuerkennen,  
92 dass das tatsächlich passiert ist, dass das Folgen hat, aber dass das Kind nicht  
93 ausschließlich der Missbrauch ist. Und dass es darum geht achtsam, respektvoll und  
94 in irgendeiner Form Sicherheit für dieses Kind zu gewähren.

95 Wenn ich jetzt sagen würde, worum geht es eigentlich basicmäßig im Umgang  
96 überhaupt mit Kindern. Dann bin ich mir gar nicht mal so sicher, ob ich dir so viel  
97 anderes nenne. Ja, also ich habe mittlerweile das Gefühl, dass das, was ich lehre,  
98 eigentlich basispädagogische Interaktion ist. Und wenn das tatsächlich ausgeübt und  
99 reflektiert wird, dann weiß ich nicht, ob es so viel besonderes Anderes braucht.

100 I: Das ist total interessant, dass du das sagst, weil ich das jetzt wirklich schon in so  
101 vielen Interviews gehört hab. Missbrauchte Kinder brauchen keine Extrapädagogik.  
102 Die wollen im Prinzip erst mal die Grundlage, die normale Pädagogik, ja eigentlich  
103 das Ganze, was wir letztendlich vermitteln wollen.

104 B8: Ja, aber was häufig nicht so vermittelt wird, sonst wäre es nicht so Besonders.  
105 Ich habe ganz häufig das Gefühl, was ich so vermittele, das ist so besonders, und das  
106 ist es für mich nicht. Also, eigentlich würde ich, wenn ich mich trauen würde,  
107 erwarten, dass Erzieherinnen und Pädagogen sich damit auseinander gesetzt haben,  
108 aber das ist genau der Punkt, der oft nicht passiert. Es gibt immer noch eine ganz  
109 starke Defizitorientierung und, und, und.

110 I: Ja, das passt ganz gut im Prinzip zu meinem nächsten Fragekomplex. Als  
111 Mitarbeiterin einer Fachberatungsstelle für sexualisierte Gewalt bist du ja immer  
112 wieder konfrontiert mit dem Unterstützungsbedarf von pädagogischen Fachkräften.  
113 Und wir interessieren uns eben genau für eben diese deine Erfahrungen mit



114 Erzieherinnen, mit Sozialpädagoginnen. Und mit welchen Unsicherheiten oder  
115 welchem Unterstützungsbedarf sie an dich heran treten.

116 B8: Was mir zu allererst einfällt, was ganz häufig passiert, wenn ich mit  
117 Pädagoginnen in Fortbildungen arbeite, ist dass, wenn sie zugleich Mütter sind, dass  
118 sie oft sofort die Rolle wechseln. Das heißt, ihr Interesse und Bedarf eher aus ihrer  
119 Elternrolle entsteht als aus ihrer professionellen Rolle. Das ist ein Effekt, der mir  
120 immer wieder begegnet und mich sehr erstaunt. Gibt es da einen Unterschied  
121 zwischen Erzieherinnen und Pädagoginnen? Das weiß ich jetzt gar nicht, ob es  
122 Erzieherinnen noch deutlicher tun. Aber auf jeden Fall wechseln sie halt die Rolle  
123 und sagen auch in der Rückmeldung häufig, dass es sie nochmal ganz anders  
124 beschäftigt hat als Mutter und, und, und. Und dann geht die professionelle Rolle in  
125 den Hintergrund.

126 Ähm, jetzt ist ein Unterschied für mich zu beantworten, einen Bedarf, den ich sehe,  
127 oder ein Bedarf der angemeldet wird. Was magst du eher?

128 I: Hm, eher den Bedarf, den du siehst. Aber du kannst vielleicht auch kurz darauf  
129 eingehen, welcher Bedarf angemeldet wird. Das ist ja häufig so, dass sozusagen erst  
130 mal ein Bedarf angemeldet wird und dann aber was anderes, was darunter liegt, zu  
131 Tage tritt.

132 B8: Ja, also ein Bedarf, den ich sehe ist, ähm, ich glaube zu allererst  
133 Konfliktfähigkeit. Die Fähigkeit, Konflikte einzugehen, Positionen zu beziehen und  
134 etwas zu riskieren. Das drückt sich immer mehr in den Vordergrund, wenn ich das  
135 reihen würde. Weil sexualisierte Gewalt, der Umgang mit diesem Thema, egal ob  
136 Prävention oder Intervention, braucht Konfliktfähigkeit. Also Konfliktfähigkeit im Sinne  
137 von, ich riskiere eine Meinung, ich riskiere eine Position, ich riskiere eine  
138 Grenzsetzung. Und weiß noch nicht genau, wohin es geht. Ich weiß noch nicht zu  
139 100 Prozent, ob ich recht mit dem habe, was ich denke. Aber ich muss damit nach  
140 Außen gehen. Und ich behaupte, also eine Hypothese ist, dass es den meisten im  
141 sozialpädagogischen Bereich, im pädagogischen Bereich, wie auch ansonsten, an  
142 Konfliktfähigkeit mangelt. Ganz erheblich mangelt.

143 Hat was mit Souveränität von beruflicher, beruflicher Rolle zu tun. Hat aber auch was  
144 damit zu tun, dass Streiten irgendwie ein Mangelfeld ist. Das ist der eine Punkt.

145 Der andere Punkt ist Reflexionsvermögen. Wo es nicht darum geht, sich andauernd  
146 Fehler vorzuwerfen, sondern darum zu wissen, wo meine Grenze im Moment ist und  
147 mit der offensiv umzugehen. Ähm...(überlegt)..woran mangelt es noch?

148 Institutionell häufig daran, überhaupt das Thema zu thematisieren, also damit  
149 deutlich umzugehen. Es als Querschnitt zu werten. Also rauszugehen aus dem, ich  
150 mach da mal eine Fortbildung und es als Sonderthema zu begreifen, sondern es  
151 tatsächlich als Querschnitt zu begreifen. Weil im pädagogischen Feld alle mit  
152 Betroffenen zu tun haben. Punktum. Egal, wie sie damit umgehen.

153 Und dem tatsächlich sich als was Grundlegendes zu widmen. Und eine Entscheidung  
154 zu treffen, das auch zu wollen. Ähm.. ich habe gerade eine Leere im Kopf.

155 I: Hm, vielleicht ein einfach nochmal eine konkretere Frage. Wo nimmst du  
156 Unsicherheiten, insbesondere im Umgang mit Kindern, die einen Missbrauch erleben  
157 mussten, wahr? Wird das von Erzieherinnen thematisiert? Oder nimmst du da im  
158 Kontakt mit Erzieherinnen wahr, wo die da ihre Probleme haben? Oder weshalb das  
159 noch immer so ein schwieriges Thema ist?

160 B8: Also die Hauptschwierigkeit nehme ich in dem Feld wahr Vermutungen dann.  
161 Wobei das ja nur die Spürbare ist. Da liegt ja noch ganz viel anderes zu Grunde. Und  
162 wenn es in die Frage mündet, warum ist das insgesamt immer noch so ein  
163 schwieriges Thema? Dann in erster Linie, glaube ich, weil es...

164 Es ist nichts, was sich auf Distanz halten lässt. Sexueller Missbrauch meint immer  
165 die Erwachsenen mit und geht an die Substanz. Geht an die Erfahrung eigener  
166 Grenzverletzungen. Geht an die eigene Angst. An das nicht können, nicht wollen,  
167 nicht wahrhaben wollen. Und es rutscht körperlich ganz nah. Ähnlich wie der Bereich  
168 der Sexualität.

169 Jede Aussage, die ich treffe, ist immer eine Selbstaussage dazu. Das heißt, ich  
170 mache immer was sehr Persönliches offen. Bin sehr berührbar. Die meisten sind  
171 sehr berührbar über das Thema.

172 Es stellt immer die Geschlechterfrage. Und damit stellt es immer auch eine Frage an  
173 meine eigene Beziehung zum Beispiel. Ich glaube, das ist ein ganz wesentliches  
174 Moment. Man muss dazu sagen, ich arbeite vorwiegend mit Frauen. Das heißt, alles  
175 was ich sage, bezieht sich viel mehr auf weibliche Teilnehmerinnen. Vielleicht sind es  
176 fünf Prozent, maximal zehn Prozent Männer dabei. Und das ist wichtig noch mal, weil  
177 das ein Unterschied ist. Das heißt, ich hab dann eine Frau in der Fortbildung sitzen.  
178 65 Jahre alt, Leiterin einer großen Einrichtung, die sagt, mein Gott, mein Leben lang  
179 habe ich gedacht, dass Männer anders ticken und dass ich verantwortlich bin, wenn  
180 ich mit denen flirte, dass die sich dann nicht mehr im Griff haben. Eine kluge,  
181 reflektierte Frau. Mir ist das sehr nahe, weil das noch nicht so lange her ist. Die, die  
182 ganze Zeit, also den ganzen Tag Fortbildung, in einer ungeheuren Nachdenklichkeit  
183 und Rasantheit, wie ihr eigenes Leben ihr durch den Kopf zieht. Und die ist dann  
184 nicht mehr als Leiterin einer Einrichtung da, sondern die ist als Beziehungspartnerin  
185 da. Mit alldem, was sie erlebt, oder einschätzt. Und wird ganz arg zurück geworfen,  
186 auf sich selbst, ja.

187 Obwohl ich sehr deutlich nicht zu den Fortbilderinnen gehöre, die sehr viel  
188 persönliche Reflexion oder eigentlich gar keine persönliche Reflexion machen. Also  
189 ich mache keine Reisen als Sechsjährige und was hab ich erlebt als Grenzverletzung  
190 und wie gehe ich deshalb damit um. Das alles tue ich nicht. Ich bleibe sehr deutlich  
191 im professionellen Kontext. Und trotzdem. Und das bedeutet einfach die Gefahr, die  
192 die meisten ahnen, wenn sie sich mit dem Thema auseinander setzen, das es nicht  
193 daran vorbei geht, auch ein Stück sich mit sich selbst auseinander zu setzen, mit

194 ihrer Beziehungserfahrung und ihrer Gewalterfahrung oder  
195 Grenzverletzungserfahrung. Das glaube ich, ist der Hauptgrund.

196 I: Wo siehst du denn dann Bedarf an Fort- und Weiterbildungen speziell jetzt für  
197 diese Zielgruppe. Ist gerade diese Auseinandersetzung mit der eigenen Erfahrung in  
198 Beziehungsfähigkeit, in Grenzverletzung und so weiter. Also braucht es diese  
199 Selbsterfahrung oder was braucht es noch?

200 B8: Es braucht in jedem Fall eine berufliche Selbsterfahrung. Ähm..also die Ebene,  
201 wenn es um Grenzverletzung geht. Oder wenn Kinder nein sagen können, sollen und  
202 dürfen und wenn man sie das alles lässt und so weiter. Parallel immer zu gucken,  
203 oder eigentlich primär zu gucken, was heißt das im eigenen Team. Also was heißt  
204 das für die eigene Grenze und wie kann ich die äußern und wie kann ich die bei  
205 anderen Erwachsenen respektieren.

206 Diese Selbsterfahrung braucht es immer. Selbst wenn ich als Fortbildnerin keinerlei  
207 private Beziehungssituationen thematisiere, tun sie das aber in ihren Köpfen und in  
208 ihren Herzen. Ich würde aber trotzdem nicht sagen, dass es das Feld braucht, weil  
209 damit läuft es einfach Gefahr abzurutschen und wo ganz anders hinzugehen.

210 Aber es braucht die eigene Thematisierung der eigenen Grenzen und  
211 Grenzerfahrungen. Also mit Grenzerfahrungen meine ich jetzt, Erfahrungen mit  
212 Grenzen spüren, setzen und gesetzt bekommen. Das gehört zusammen. Die braucht  
213 es.

214 Und, also ich bin davon überzeugt. Im Moment ist es ja so, ein Handlungsleitfaden  
215 schlägt den nächsten. Also ich könnte mit Handlungsleitfäden hier meine Büro-  
216 Räume tapezieren. Und die gab es auch schon vor zehn Jahren. Und der  
217 Handlungsleitfaden reicht nicht aus, mit dem Thema sich auseinander zu setzen und  
218 in der Institution damit umzugehen. Und der reicht auch im Moment nicht aus.

219 Wie differenziere ich das? Das heißt, allein eine thematische Fortbildung mit guten  
220 inhaltlichen Inputs reicht nicht aus. Es braucht das Vermögen in die Umsetzung zu  
221 gehen und sich dem Thema zu stellen in der eigenen Institution. Und dazu braucht  
222 es, ich kann das nicht besser erklären, eine Verbindung zwischen dem Wissen und  
223 der eigenen Person und dem eigenen Vermögen.

224 Also wenn ich es oft in einer Fortbildung benennen muss, so ein Wiederkäuen. Ein  
225 Wiederkäuen von Erfahrung auf ganz vielen Ebenen, kognitiv wie emotional. Und  
226 daraus wird dann das Eigene. Und dann braucht es parallel eine Begleitung zu  
227 gucken, okay, wie setze ich das jetzt um? Also das versuche ich dann hier in der  
228 Supervisionsgruppe. Also ich möchte, dass die vor Ort damit umgehen können. Allein  
229 das Wissen darüber reicht nicht. Sondern wir brauchen auch oft eine Stabilisierung,  
230 eine Stütze, Reflexionsmöglichkeiten und, und, und. Ja. Kannst du nachvollziehen,  
231 was ich meine?

232 I: Ja, total.

233 B8: Also ich bilde im Moment, ich weiß nicht, drei Mal die Woche den ganzen Tag  
234 fort und mir gehen wirklich die Worte aus. Also es geht immer schwerer, zu  
235 sprechen. Rein mechanisch. Und auch Worte zu finden. Also das merke ich, wenn  
236 ich mir selber zuhöre.

237 I: Ja, aber ich finde das sehr eindrücklich jetzt nochmal auch die Beschreibung. Das  
238 heißt, eigentlich ist es mehr eine Arbeit an den Haltungen, oder?

239 B8: Ja, ja, ja, ja. (lacht) Also manchmal denke ich, mein Gott wie banal. Letztendlich  
240 geht es um Haltungen. Mir selbst gegenüber, meinen Kolleginnen gegenüber und  
241 dem Klientel gegenüber. Nichts anderes. Und wenn ich mir meinen eigenen  
242 Werdegang angucke. Und wenn ich mir angucke, was nutzt mir, wenn ich Fortbildung  
243 benutze und beanspruche. Dann ist das immer kleine Fitzelchen, die meine Haltung  
244 nochmal in Nuancen verändern oder verbinden.

245 Also oft Verbindung herstellen von einzelnen Bausteinen. Das ist übrigens auch ein  
246 ganz wesentliches Moment. Verbindung herzustellen. Das ist, was so viele nicht  
247 können. Hören was, sehen was und stellen keine Verbindung zum nächst Gehörten,  
248 zum Gelernten, zur eigenen Haltung, zur eigenen Erfahrung her. Sondern alles  
249 existiert wie so kleine Satelliten und wird nicht miteinander verbunden. Und das ist  
250 ein großer Teil, den ich als Fortbildnerin oder Supervisorin immer wieder tue. Ich  
251 stelle Verbindung her. Weißt du, was ich damit meine?

252 I: Hm..kannst du es konkretisieren?

253 B8: Ja, ich versuche es. Ich guck gerade. Mir fällt jetzt gerade ein anderes Beispiel  
254 ein. Ich weiß gar nicht, ob es greift, aber ich versuche es mal. Ich bin in der  
255 Supervision von Erzieherinnen mal gefragt worden, was sie machen sollen. In ihrer  
256 Gruppe sei ein vierjähriger Junge. Die Mama ist gestorben. Sollen sie das  
257 ansprechen? Ich bin aus allen Wolken gefallen bei dieser Frage. Und worum es dann  
258 letztendlich geht, aber den Erwachsenen anscheinend nicht klar ist, ist die eigene  
259 Angst vor Sterben. Was passiert, wenn ich das anspreche? Was denkt die andere  
260 von mir? Dann hat der Papa von dem Jungen sich mit einer Erzieherin befreundet  
261 und ist eine Beziehung eingegangen. Wie finde ich das moralisch? Und zwischen all  
262 dem, was da aufgebrochen oder angepickt wird, eine Verbindung herzustellen zu der  
263 Frage. Deshalb frage ich mich, ob ich den Jungen ansprechen soll. Ich frage nicht,  
264 weil es mir darum geht, was glaube ich, ist das für den Jungen? Was bedeutet das  
265 für den? Sondern ich frage, weil es mir um mich geht. Um meine Angst, um meine  
266 Unzulänglichkeit. Das meine ich mit Verbindung herzustellen.

267 I: Ja. Das heißt immer wieder auch das zu sich zu holen.

268 B8: Ja.

269 I: Und die Verbindung zu den eigenen Ängsten, Grenzen...

270 B8: ...Themen herzustellen. Und das muss verbunden werden mit Strukturwissen, mit  
271 Erkenntnissen und, und, und. Aber das eine geht nicht ohne das andere.

272 I: Ja. Das heißt, das braucht es auch noch. Aber das ist häufig in den Fortbildungen,  
 273 die du machst gar nicht so das zentrale Thema. Sondern eher so das Thema, wie  
 274 kann ich die Verbindungen herstellen. Wie kann ich an meiner Haltung letztendlich  
 275 arbeiten.

276 B8: Ja. An welchem Ort stehe ich gerade, was traue ich mich schon und wie kann  
 277 der nächste Schritt aussehen?

278 Ich kann 150 Mal sagen, was der richtige Schritt ist im Umgang mit betroffenen  
 279 Kindern. Wenn ich es nicht tue. Erlebbar mache. Also Zuversicht, Mut mache, das zu  
 280 tun und zu riskieren und das nicht nur Einzelleistungen der Mitarbeiterinnen und  
 281 Mitarbeiter in den Einrichtungen sind, sondern da auch ein Konzept oder eine  
 282 Einrichtungshaltung dahinter steht, also dann ist das einfach oft...

283 I: Gibt es da Bausteine, die aus deiner Erfahrung unbedingt in einer solchen  
 284 Fortbildung auftauchen sollten oder die das verstärken könnten? Diese  
 285 Auseinandersetzung, die du jetzt gerade angesprochen hast? Oder die helfen  
 286 können sozusagen das auch wirklich zu thematisieren?

287 B8: Also, ganz wesentlicher Baustein ist die Geschlechterrolle. Und da hab ich sofort  
 288 drin das Thema Angst, Konflikt, Zivilcourage, Teamarbeit, Selbstreflexion,  
 289 Körperlichkeit, Sexualität. Ja. Hmh.

290 I: Okay. Fällt dir noch was ein oder können wir auch den Block, sag ich mal, damit  
 291 abschließen?

292 B8: Können wir, glaube ich, hmh.

293 I: Okay. Dann würde ich jetzt gerne nochmal den Blick eher auf das Kind richten.  
 294 Denn als Mitarbeiterin einer Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt bist du  
 295 ja auch immer Expertin für den Unterstützungsbedarf von Kindern, die Missbrauch  
 296 erleben mussten. Viele Kinder kommen auch zu euch in die Beratung oder eventuell  
 297 auch Therapie, weiß ich nicht genau.

298 B8: Beratung.

299 I: Ihr habt vor allem auch Mädchen, oder nur Mädchen.

300 B8: Ja, ausschließlich Mädchen.

301 I: Ausschließlich genau. Trotzdem wissen ja auch, dass, neben dieser spezifischen  
 302 Hilfe auch immer Interventionen im Alltag, zur Aktivierung von Selbstheilungskräften  
 303 oder auch günstigen Verarbeitungsstrategien beitragen können. Was würdest du so  
 304 aus deiner Erfahrung sagen, ist für die Kinder im pädagogischen Alltag besonders  
 305 hilfreich. Also was brauchen diese Kinder?

306 B8: Also (lacht), das erste, was mir eingefallen ist, ist andere Kinder. Ich glaube, das  
 307 hat was damit zu tun, dass ich immer ein bisschen kritisch auf Therapie mit Kindern  
 308 gucke. Und das Verhältnis zwischen den Kleinen und der erwachsenen Person so

309 unverhältnismäßig finde. Und das innerlich für mich so immer ausgleiche, wenn da  
310 noch drei andere Kinder sind. Das heißt, ich plädiere ewig dafür, wenn mit Kindern  
311 therapeutisch gearbeitet wird, es eher mit kleinen Gruppen von Kindern zu machen.  
312 Also vielleicht ist das ein zu großes Wort. Vergleich bei den Erwachsenen-  
313 Selbsthilfegruppen. Ich weiß jetzt nicht genau, ob das Sinn macht, drei, vier  
314 betroffene Kinder, mit denen zusammen zu arbeiten. Und trotzdem glaube ich, dass  
315 da Potenzial drinnen liegen würde. Das ist immer das erste, was mir einfällt.

316 I: Ja, im pädagogischen Alltag haben sie diese Kinder ja oft um sich herum.

317 B8: Ja, also gerade in Institutionen. Und es wird immer so getan, als wären es doch  
318 so viele einzelne. Also da tatsächlich auch wieder Verbindungen herzustellen. Ich  
319 habe eine hohe, nicht Erwartung, ein hohes Zutrauen, so wie sich Kinder oder  
320 Jugendliche untereinander stützen können, unterstützen können.

321 Also das merke ich auch. Ich bin ja Wendo-Trainerin seit 25 Jahren und arbeite da  
322 gerade häufig mit Knastfrauen, Mädchen, die mit 19 drei Kinder haben, ewig  
323 vergewaltigt wurden und, und, und. Und hab die als Gruppe zusammen und merke,  
324 was denen untereinander alles möglich ist. Und da liegt einfach ganz.., weil das liegt  
325 sofort Anerkennung drinnen. Die wissen, wovon die reden.

326 Also ein wichtiges Moment. Anerkennung dessen, was passiert ist und wie es gefühlt  
327 wurde. Ja, da wird irgendwie nicht mehr nach gefragt. Das ist irgendwie klar.

328 Und sich gegenseitig auf Augenhöhe miteinander zu stützen, ohne, dass ein  
329 Krankheitsbegriff ins Spiel kommt. Also ich finde es wichtig ihnen etwas zuzutrauen.  
330 Ihnen zuzutrauen, dass sie es bewältigt haben sowieso. Also das liegt ja auf der  
331 Hand. Sie sitzen ja dann vor mir oder sind da. Und dass sie da noch vieles selbst  
332 gestalten und bewältigen können, obwohl das so eine schlimme Erfahrung war.

333 Also ich denke da gerade an drei Kinder, die mit fünf, drei und zwei aus der Familie  
334 gekommen sind. Alle missbraucht wurden und auch der Älteste die Kleinen  
335 missbrauchen musste. Und anzuerkennen, dass er das hinbekommen hat, das zu  
336 überleben und die anderen auch. Und dass sie auch ein System haben, wie sie...das  
337 ist nämlich gerade ganz irre. Also die sind in eine Familie gekommen, ja. Und jetzt  
338 haben alle Beteiligten Angst, dass, wenn denen was Unangenehmes passiert oder  
339 wenn die in einer schwierigen Situation sind, oder so, dass sie sich sofort wieder  
340 zusammen schließen statt die Erwachsenen zu beanspruchen. Und ich denke immer,  
341 wie gut, das haben die gelernt. Trotzdem. Ja. Also Selbstheilungskräfte also nicht nur  
342 individuell, sondern auch gegenseitig. Gibt es gegenseitige Selbstheilung? (Lacht)  
343 Keine Ahnung. Aber so Kräfte. Das finde ich ein ganz wesentliches Moment.

344 Ich finde ganz wesentlich, dass Erwachsene dabei lernen immer wieder die Frage zu  
345 stellen, was brauchst du? Und nicht, was meine ich, was du brauchst. Und die auch  
346 leitend im Umgang zu nutzen. Manchmal gibt es darauf keine Antwort, dann kann  
347 man eine Antwort suchen. Aber sich tatsächlich daran zu orientieren, was die



348 Zweijährige, der Fünfjährige, die Dreizehnjährige brauchen kann von mir. Und das  
349 dürfte sehr unterschiedlich sein.

350 Voraussetzung ist immer zu glauben, was da passiert ist. Also das auch zu können.  
351 Und wenn ich als Erwachsener merke, ich habe noch Zweifel, die dann an  
352 irgendeinem anderen Ort zu entsorgen, aber nicht gegenüber dem betroffenen Kind.

353 Es braucht Situationen, Selbstwirksamkeit erleben zu können. Also  
354 Gestaltungsmöglichkeiten. Soviel Kontrolle wie möglich zu bekommen über  
355 Umgebung, über Alltag und, und, und.

356 Es braucht Situationen, Erwachsene auch kritisieren zu dürfen und ein Stück, wie  
357 sage ich das, den Glauben zu verlieren, dass alle Erwachsenen es gut meinen. Und  
358 da eine realistischere Einschätzung zu gewinnen. Und das meine ich nicht  
359 retrospektiv, im Bezug auf das, was passiert ist, sondern auch ganz aktuell. Also  
360 auch die Erzieherinnen und Erzieher, die im Heim sind, meinen es nicht alle gut.  
361 Punkt. Das ist auch aktuell so.

362 Und dabei Alternativmöglichkeiten zu haben, schützt auch ein Bisschen vor neuen  
363 Abhängigkeiten zum Beispiel. Vor Erwachsenen. Also daneben Sicherheit  
364 gewährleistet zu bekommen und Stabilisierung gewährleistet zu bekommen. Weil  
365 dafür sind Erwachsene verantwortlich. Zugleich auch immer wieder erfahren und  
366 lernen zu dürfen, was ich als Kind, als betroffenes Kind, schon selbst habe und kann,  
367 wenn mir Erwachsene nicht zur Verfügung stehen oder nicht immer dann zur  
368 Verfügung stehen, wenn ich sie brauche. Also ein Stück Autonomie, Unabhängigkeit.  
369 Das ist jetzt ein Bisschen wie ein Widerspruch, aber ich finde, das braucht es beides.

370 I: Ja, das ist wahrscheinlich ein Bisschen wie ein Spannungsfeld.

371 B8: Ja. Manchmal braucht es nachholende Interventionen. Also gerade, wenn zum  
372 Zeitpunkt dessen nicht richtig gehandelt wurde oder gar nicht oder bagatellisiert  
373 wurde. Dann ist es manchmal sinnvoll, Interventionen noch mal nachzuholen.

374 Das Recht auf Grenzsetzung und Grenzachtung. Und das dann auch tatsächlich zu  
375 erleben, ohne, dass das dann so ein Brimborium hat, sondern dass das irgendwie  
376 eine Selbstverständlichkeit hat, nein sagen zu dürfen. Ohne, dass irgendwie jemand  
377 gekränkt ist oder sonstwas. Oder das Gekränkt sein mit sich ausmacht oder mit  
378 anderen, aber nicht mit den Kindern.

379 Und es braucht, also betroffene Kinder brauchen auf jeden Fall Erwachsene, die  
380 einiges aushalten können. Auch an Ungerechtigkeit. Die einiges tragen können. Und  
381 so ein Bisschen unerschütterlich sind. Also eigentlich braucht es gestandene  
382 Menschen.

383 I: Das wäre nämlich gerade jetzt auch noch meine nächste und letzte Frage  
384 gewesen. So, was braucht es da wiederum an Wissen, an Kompetenzen der  
385 Erzieherinnen und Sozialpädagogen, um diese Unterstützung zu gewährleisten?

386 B8: Also es braucht viel Wissen um sexualisierte Gewalt. Was es einfach anrichtet  
387 und wie sehr es zum Wackeln bringt. Und dass sexualisierte Gewalt als langjährige  
388 Erfahrung nicht unbedingt freundliche, nette, gerechte Menschen zur Folge hat. Im  
389 Sinne von... Also ich erlebe es oft bei Pädagoginnen, die dann mit Mädchen arbeiten.  
390 Und da dann auch wirklich gute Arbeit und viel Arbeit und intensive Arbeit leisten.  
391 Und dann sind die immer noch so undankbar. Und dann passiert ganz schnell, dass  
392 das persönlich genommen wird. Wobei ich weiß gar nicht, ist es jetzt so abhängig  
393 von sexualisierter Gewalt? Weiß ich gar nicht. Vielleicht ist es dann nochmal  
394 besonders kränkend, weil es, wie gesagt, so nahe geht. Weiß ich gar nicht genau.

395 Aber Pädagoginnen brauchen, brauchen eigentlich was ganz Ähnliches wie die  
396 Kinder. Ein sicheres Feld, Austausch und Unterstützung von Kolleginnen und  
397 Kollegen. Und keine Festlegung auf die Missbrauchsbeauftragte.

398 Und ebenfalls eine Erlaubnis mit alldem, was an Gefühlen und Zweifel und Grenzen  
399 und, und, und ausgelöst wird, besprechbar zu machen.

400 I: Besprechbar mit wem?

401 B8: Supervision, Team, Leitung.

402 I: Also sozusagen eher in einer kollegialen Unterstützung oder in einer Unterstützung  
403 von außen. Aber jetzt nicht in dem direkten Kontakt mit dem Kind.

404 B8: Nee, nee. Da gehört es nicht hin. Also vielleicht bei manchen Jugendlichen oder  
405 so. Das ist jetzt nicht der Punkt, aber da gehört es erst mal nicht hin.

406 Ja. Ich hatte gerade noch einen Faden. Also es braucht noch hohe Fähigkeiten zu  
407 differenzieren. Was tatsächlich löst dieses Thema aus? Was löst dieser Junge oder  
408 dieses Mädchen aus? Und was löse ich selber aus? Und das immer wieder zu  
409 sortieren. Also ich habe das Gefühl bei fachbezogener Supervision ist ganz viel  
410 Arbeit, die ich tue Sortieren, Sortieren, Sortieren, Aufräumen, Zuordnen. Um dann  
411 wieder einen Überblick zu kriegen und dann wieder zu gucken, okay, so. Eigentlich ja  
412 auch wieder Kontrolle zu bekommen.

413 I: Okay. Ist es dann jetzt rund? Oder fällt dir noch was ein, was du bisher noch nicht  
414 genannt hast?

415 B8: Also ich finde es nicht rund. Aber ich glaube, ich könnte es auch gar nicht rund  
416 kriegen. Während ich dir zuhöre, während ich nachdenke, während ich mir selber  
417 zuhöre, mir lauter kleine Teilchen einfallen. Und das finde ich auch wirklich nochmal  
418 schwerer am Telefon, ein rundes Gefühl zu bekommen wie im direkten Kontakt. Weil  
419 also vieles von dem, das ich gerade als Fetzen auch selber immer wieder nochmal  
420 nachdenke. Nee, es ist nicht rund.

421 I: Aber vielleicht braucht es das auch gar nicht sein. Weil es im Prinzip ja wirklich  
422 darum geht, für den Moment deine Einschätzung abzufragen und ich gleiche die  
423 nochmal ab mit den anderen. Und die Punkte, die wirklich als erstes immer wieder

424 genannt werden, das scheinen auch wirklich die zentralen Punkte zu sein. Und dann  
425 gibt es natürlich noch ganz viele Punkte drum herum, die vielleicht dann im  
426 Miteinander rund werden. Das ist so meine Hoffnung...

427 B8: Ah, mir ist noch was ganz wichtig. ich weiß gar nicht, ob es dazu gehört. Aber auf  
428 die Frage, was brauchen Fortbildnerinnen? Die Fähigkeit Fortzubilden. Ich sag das  
429 mal so. Also, was nämlich mir ganz häufig begegnet ist, dass mir Menschen  
430 begegnen, die Ahnung vom Thema haben und dann fortbilden. Aber das ist nicht das  
431 Gleiche. Ahnung vom Thema zu haben, heißt noch nicht, auch fortbilden zu können.  
432 Menschen, die die Arbeit tun, brauchen tatsächlich auch eine gute Fortbildung. Warte  
433 mal, wie sage ich denn das. Weißt du, was ich meine?

434 I: Ähm..du müsstest es nochmal konkretisieren im Sinne von, was ist es denn, was  
435 dieses Fortbilden ausmacht?

436 B8: Die Fähigkeit, also, einmal Wissen zum Thema, das ist klar. Aber auch zu  
437 wissen, was das Wissen anrichtet. Und was es bedeutet, Erwachsene fort- und  
438 auszubilden. Und, dass es eben nicht nur um einen Wissensstand, sondern um  
439 Verbindung herstellen geht. Und dass das befrachtet ist mit ganz viel Abwehr und,  
440 und, und.

441 I: Ich glaube, das ist in dem Gespräch jetzt sehr deutlich geworden.

442 B8: Ich finde, das ist nochmal eine ganz wichtige Voraussetzung. Weil sonst bleibt es  
443 in dieser Außenebene. Wie Handlungsleitfäden auch. Also, die bleiben auf  
444 Hochglanz. Ja. Und dann stehen sie im Regal, aber sie rutschen nicht bis zum  
445 Schreibtisch. Oder sie rutschen nicht bis zum: ich nehme ihn in die Hand. Also wenn  
446 ich jetzt mal versuche so in Bildern zu sprechen.

447 I: Also es geht, wenn ich das nochmal versuche, zu wiederholen. Es geht dir vor  
448 allem in der Fortbildung nicht um die Vermittlung von harten Fakten, sondern eher  
449 um das in Beziehung gehen mit den Menschen, die fortgebildet werden, um ihnen zu  
450 zeigen und mit ihnen gemeinsam zu erarbeiten, wie man Verbindungen herstellt und  
451 damit letztendlich an ihrer Haltung zu arbeiten.

452 B8: Richtig. Die Fakten sind ein kleines Transportmittel. Mehr nicht. Weil das können  
453 sie auch alles ohne mich. Also nach wie vor ist "Zart war ich, bitter wars" ein  
454 wunderbares Buch zum Thema. Dafür braucht es mich nicht. Aber es braucht die  
455 Auseinandersetzung. Also wirklich im Wortsinne. So. Und ohne die, glaube ich  
456 wirklich, kann ich mir fast alles andere sparen. Außer in Ausnahmetalenten. (lacht)  
457 Sag ich mal so.

458 I: Gut. Dann bedanke ich mich ganz herzlich für dieses Telefoninterview. Ich habe  
459 das Ganze ja jetzt aufgezeichnet. Und würde es transkribieren, um es auszuwerten.  
460 Und die Frage ist, ob du jetzt schon entschieden kannst, sozusagen, ob du das  
461 Ganze jetzt lieber in einer anonymen Form wiedergeben, oder ob du mit deinem  
462 Namen auftauchen möchtest in dieser Arbeit. Also was ich natürlich anbiete, wenn

463 ich wirklich ein Zitat von dir bringen würde, weil es gut passt in dem Zusammenhang,  
464 oder was verdeutlicht, dann würde ich dich vorher auch anschreiben und dich fragen,  
465 ob das Zitat die Veröffentlichung so möglich ist. Aber prinzipiell wäre es eben  
466 möglich, wenn ich sagen würde, eine Mitarbeiterin von [REDACTED] oder  
467 eben deinen Namen nennen würde.

468 B8: Nee, Namen nennen ist okay. Also was ein Bisschen schwierig ist. Ich hab das ja  
469 schon öfter gemacht. Und ich hab den Namen immer nennen lassen. Und wenn  
470 dann manchmal das Interview in vollständiger Form aufgetaucht ist, dann ist mir das  
471 hochnot peinlich.

472 I: Ja, das ist klar. (...)

473 B8: Ansonsten kannst du gern meinen Namen nennen. Also wenn dann möchte ich  
474 auch namentlich genannt werden, nicht allein als Fachberatungsstelle.

475 I: Okay. Du wolltest nochmal überhaupt was dazu sagen, warum du jetzt doch für das  
476 Interview zur Verfügung stehst. Aber da auch nochmal eine kritische Anmerkung  
477 machen.

478 B8: Ähm..also ich stehe zur Verfügung, weil ich Julia Gebrande kenne (lacht). Aber  
479 was mich bewogen hätte, vielleicht nicht zur Verfügung zu stehen bei Personen, die  
480 ich nicht kenne, was ja immer wieder passiert, ist, dass es eine schwierige Rolle für  
481 die "Praktikerinnen" ist. Also ich arbeite seit fast 30 Jahren mit dem Thema. Ich bin  
482 fortgebildet selbst bis zum geht nicht mehr. Und habe jede Menge  
483 Zusatzausbildungen und sonst was. Und ich stelle das Wissen gerade zu dem  
484 Thema immer wieder zur Verfügung. Dann wird das benutzt. Und dann hat es aber  
485 nichts mehr mit mir zu tun. Und zugleich gehöre ich aber nicht zu den Personen,  
486 denen dann tatsächlich auch das Wissen bleibt und die damit in irgendeiner  
487 möglichst unabhängigen Funktion, was damit tun können. Weil sie immer aus dem  
488 Raster der Wissenschaft rausfallen. Also gerade im Kontakt mit Studiengängen, oder  
489 Lehraufträgen, oder, oder. Wo das Wissen wichtig ist und dann wie genommen und  
490 von der Person entfernt wird. Und das finde ich ganz häufig eine sehr mangelnde  
491 Wertschätzung. Und das ist alles andere als eine Begegnung auf Augenhöhe  
492 zwischen Wissenschaft und Praxis. Und das bringt mich dazu, oder macht es mir  
493 immer schwieriger, das Wissen in dieser Form zur Verfügung zu stellen.

494 I: Das ist nochmal auch interessant. Danke auch für die Anmerkung.

495 B8: Ja. Und ich finde das einfach wichtig. Und ich kann dir mal ein Beispiel sagen.  
496 Vor einiger Zeit wurden zwei Stellen ausgeschrieben zum Thema sexualisierte  
497 Gewalt und alte Frauen. Es wurde eine wissenschaftliche Stelle ausgeschrieben und  
498 es wurde eine Sozialpädagoginnen-Stelle ausgeschrieben. Und ich habe lange  
499 überlegt, ob ich mich darauf bewerbe. Also es ging um eine Konzeptionierung, zwei  
500 Jahre, befristet usw. und ich habe es dann nicht getan, als klar war, wenn ich mich  
501 bewerbe, würde ich TVöD 10 bekommen. Und die wissenschaftliche Mitarbeiterin 13.  
502 Und sowas geht einfach nicht.

503 Und das sind einfach so die Dinge, die machen eine Zusammenarbeit schwer. Und  
504 seit einiger zeit ist das so. Und ich weiß es geht anderen Kolleginnen ähnlich.

505 Ich gehe ja mit dem, was ich habe, sehr freimütig um. Ich bilde ja ganz viel aus und  
506 fort. Aber das macht es manchmal schwerer. Weil die Wertschätzung einfach nicht  
507 entsprechend stattfindet. Egal, ob jetzt in Geldform, Funktion, Rolle, Einflussnahme  
508 und, und, und. Ja, also das ist mir ein wichtiger Punkt.

509 I: Alles klar. [REDACTED], ganz herzlichen Dank! Du wirst wieder von mir hören, wobei ich  
510 gleich dazu sage, es wird eine Weile dauern.

511 B8: Es würde mich sehr erschrecken, wenn es das nicht täte. (lacht)

**Kategorie: Fachberatungsstellen bei sexualisierter Gewalt**  
**ExpertInneninterview Nr. 10**

I: Okay, das Band läuft. Dann können wir direkt einsteigen. Und zwar würde ich als erstes gerne wissen, bietet ihr Fortbildungen für Erzieherinnen, Erzieher und Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen selbst an von [REDACTED] aus?

B9: Hm, ja. Bieten wir an. Ja. Genau.

I: Was vermittelt ihr da für Schwerpunkte?

B9: Also die Fortbildungen sind erstmal allgemeiner Art. Das heißt Wissensvermittlung zu sexuellem Missbrauch. Was ist das überhaupt? Oder auch sexualisierte Gewalt zu definieren. Dann ja welche Folgen hat sexueller Missbrauch bei den Betroffenen. Der nächste Punkt sind dann immer die Statistiken auch nochmal. Was gibt es für Zahlen über Häufigkeit, aber eben auch über Täter und Täterinnen etc.. Wie sieht es mit Jugendlichen Tätern und Täterinnen aus?

Dann gibt es einen Bereich, wo es um die Situation der Betroffenen geht. Also des betroffenen Kindes auch. Wie ist die Dynamik? Wie geht es mit zum Beispiel Schuldgefühlen, Schamgefühlen etc.. Ambivalente Gefühle, wenn mir eine Person nahe steht, von der ich eben Übergriffe erlebe etc.

Und der letzte große Bereich ist eben, was ist ein Verdacht auf sexuellen Missbrauch? So diese Unterschiede auch vager Verdacht, erhärteter Verdacht. Und dann, was kann ich tun, wenn ich einen Verdacht habe? Bis hin dazu, was kann ich tun, wenn ich mir relativ sicher bin, dass ein Mädchen oder ein Junge sexuell missbraucht wird? Ja bis hin zur Strafanzeige dann auch noch. Was da für Chancen und Risiken sind.

Dann gibt es noch spezielle Fortbildungsangebote im Bereich sexuelle Ausbeutung im Internet oder mit Fotohandy. Das ist ein eigener Bereich. Und hier bilden wir nochmal speziell fort.

Und dann gibt es nochmal einen eigenen Bereich, den eine Kollegin von mir macht, Hebammen fortzubilden. Also für betroffene Mütter, die im Wochenbett sind oder eben bei der Geburt, dass die begleitet werden. Oder eben, was eine Geburt eben auslösen kann bei betroffenen Frauen.

I: Ach ja, das ist ja spannend. Also speziell für betroffene Frauen.

B9: Ja, genau. Also die Fortbildung findet praktisch statt mit den Hebammen oder allen drum herum, die mit Geburten zu tun haben. Aber eben für die dann eine Weiterbildung, wie können sie in den entsprechenden Situationen mit den betroffenen Frauen umgehen? Wie können sie dann vielleicht auch Signale wahrnehmen und das dann anders ansprechen?



39 I: Das ist ja toll. Das habe ich bisher noch gar nie gehört. Finde ich ganz spannend.

40 B9: Ja, doch. Das war nochmal ein großes Thema. Und dann, das muss ich nochmal  
 41 überlegen. Das ist natürlich relativ neu, aber auch ein großes Thema, gerade der  
 42 Missbrauch in den Institutionen, dazu Fortbildungen. Da sind wir aber noch relativ am  
 43 Anfang. Noch nicht so ausdifferenziert wie bei anderen Themen.

44 I: Wie ich gerade vorhin schon gesagt habe, interessieren wir uns besonders für den  
 45 Bereich der Unterstützung von Kindern, die Missbrauchserfahrungen machen  
 46 mussten im pädagogischen Alltag. Das heißt., wenn schon klar ist, dass ein Kind  
 47 sexuellen Missbrauch erleben musste und dieser auch schon beendet ist. Da hast du  
 48 ja gesagt, dass ihr so ein Bisschen zumindest, was Scham und Schulgefühle da  
 49 auffangen (...)

50 B9: (...) Genau, also die Situation von betroffenen Mädchen und Jungen, und dann  
 51 aber auch die Folgen. Und wie kann ich eben bei den Folgen auch unterstützen,  
 52 dass die Überlebensstrategien auch verändert werden können?

53 Dann mache ich manchmal aber auch Fortbildungen dazu, speziell eben dazu, wie  
 54 kann ich mit betroffenen Mädchen umgehen. Manchmal gibt es so einen  
 55 Schwerpunkt zum Beispiel Mädchen, die sich selber verletzen nach sexualisierter  
 56 Gewalterfahrung. Manchmal hab ich auch schon eine Fortbildung gemacht zu  
 57 Essstörungen nach sexualisierter Traumatisierung etc. Also meistens ist es dann im  
 58 Hintergrund der Methoden auch und mit Erkenntnissen aus der Traumatherapie.

59 I: Das heißt, was für ein Wissen vermittelst du dann hauptsächlich? Da geht es dann  
 60 viel um Traumatisierung...

61 B9: Also das eine ist Psychoedukation. So was ist überhaupt ein Trauma und was  
 62 passiert überhaupt bei der Traumatisierung auch im Gehirn etc. ?

63 Dann aber geht es schon darum, was sind Stabilisierungsmöglichkeiten.

64 Dann geht es darum, was für ein Netz tut einem Kind gut.

65 Wie viel Therapie ist nötig. (lacht) Da lege ich den Schwerpunkt aber vielleicht auch  
 66 auf den Alltag. Dass es da ganz viel gibt, was das Kind an Ressourcen hat und dann  
 67 auch das Kind stärkt. Nämlich, was weiß ich, irgendwelche Hobbys oder die Pferde  
 68 oder wie auch immer. Und das ist dann eher auch mit Fachpersonen.

69 I: Ja. und ist es dir in dem Zusammenhang auch wichtig Kompetenzen und  
 70 Fertigkeiten zu vermitteln?

71 B9: Genau. Also dass dann einfach auch den betroffenen Fachkräften, also jetzt zum  
 72 Beispiel einer Erzieherin dann einfach auch was in die Hand mitgegeben wird. Was  
 73 sind mögliche, also sowohl Erzieherinnenkompetenzen. Also wie reagiere ich auf ein  
 74 Kind, wenn sie eben, jetzt als Beispiel, dissoziiert oder wenn sie sich völlig in sich  
 75 verschließt etc. oder ein Flashback hat. Wie kann ich damit umgehen?

76 Und dann aber auch, was kann ich dem betroffenen Kind auch vermitteln an  
77 Stabilisierungstipps. Wo wirklich also von einer Internetliste von anderen Betroffenen  
78 bis hin zu Erkenntnissen aus der Traumatherapie von den Stabilisierungsmethoden  
79 ich dann einfach Materialien weitergebe.

80 I: Kannst du ein Bisschen was dazu sagen, wie du da didaktisch vorgehst? Oder habt  
81 ihr da vielleicht sogar so eine Fortbildungskonzeption verschriftlicht oder so?

82 B 3: Ähm, nee. Haben wir bei dem Punkt jetzt nicht. Ich hab eher dann so, womit ich  
83 halt arbeite ist zum einen mit Power-Point. Das heißt, da haben wir schon Power-  
84 Point-Präsentationen praktisch, die wir verwenden. Und drum herum arbeite ich  
85 eigentlich mit verschiedenen Methoden, die ich je nach Vortragsinhalt dann anpasse.

86 Das heißt, eine soziometrische Übung ist einfach was, mit der ich gerne arbeite.  
87 Nämlich, dass die Personen sich aufstellen von 0 bis 100 Prozent. Oder zum Beispiel  
88 auch in verschiedene Ecken, mit ja, nein, oder wie auch immer. Und ich bestimmte  
89 Aussagen in den Raum stelle, die mit dem Thema zu tun haben. Was weiß ich, das  
90 kann ganz plakativ sein. „Ein Kind nach sexuellem Missbrauch kann nie wieder  
91 gesund werden, psychisch gesund werden.“ Es kann aber auch differenzierter sein.  
92 Also einfach um ins Gespräch zu kommen.

93 Dann gehe ich in der Regel über in einen Vortrag mit Fragen und Diskussionen. Und  
94 dann ist eigentlich nochmal ein größerer Teil, dass ich fast immer dann auch Fälle  
95 verwende. Also verfremdete Fälle. Ich nenne es Situationskarten, wo die Menschen  
96 so Fallbeispiele an die Hand bekommen. Und dann in Kleingruppen sich überlegen,  
97 was könnte ich nach dem, was ich gehört habe heute Abend oder heute tagsüber,  
98 was könnte ich jetzt darauf antworten sozusagen. Und das tragen wir dann in der  
99 großen Gruppe zusammen.

100 Und dann arbeite ich noch damit, dass ich natürlich Bücher vorstelle etc., also  
101 Literaturtipps.

102 I: Ah ja, spannend. Okay. Dann würde ich weiter gehen zum nächsten  
103 Fragekomplex. Das wären dann die Fragen eher zu den Erfahrungen bei euch in der  
104 Fachberatungsstelle. Da seid ihr ja bestimmt auch immer wieder auch konfrontiert mit  
105 dem Unterstützungsbedarf von Erzieherinnen oder Sozialpädagogen. Mit welchen  
106 Unsicherheiten und mit welchem Unterstützungsbedarf tritt denn diese Zielgruppe an  
107 euch heran?

108 B9: Genau, ist es jetzt sinnvoll wenn ich mich jetzt nur begrenze auf den Bereich,  
109 wenn schon klar ist, dass ein Kind sexuelle Gewalt erlebt hat? Oder soll ich es  
110 allgemein sagen? Was ist für euch passender?

111 I: Ich denke, es ist klar, dass der Bereich des Verdachts einen ganz großen Bereich  
112 einnimmt, aber du kannst dich gerne auch auf den Bereich auch konzentrieren, wenn  
113 klar ist, dass das Kind auch Missbrauch erlebt hat.

114 B9: Also ein Bereich ist dann natürlich ein größerer, also ein großer Bereich war das  
115 jetzt mit dem Verdacht, was du jetzt selber gerade erwähnt hast. Und das andere ist  
116 Interventionen erstmal. Also dass wir natürlich häufig kontaktiert werden, wie soll jetzt  
117 weiter vorgegangen werden?

118 Und das was euch jetzt betrifft von eurer Befragung her, ist eher ein kleinerer Teil,  
119 kommt aber auch vor. Dass die bei uns anfragen, weil sie sagen, wie soll ich denn  
120 damit umgehen. Das Kind in meiner Schulklasse, jetzt zum Beispiel die Lehrerin, das  
121 Kind erzählt überall, was es erlebt hat. Die Klasse kann es schon nicht mehr hören.  
122 Das Kind isoliert sich damit auch selbst und, ja, wie soll ich jetzt damit umgehen?  
123 Das ist so eine Möglichkeit, was gefragt wird.

124 Dann kann aber auch sein, dass die Lehrerinnen oder Lehrer einfach, ja, sehr  
125 mitfühlend sind und einfach das Gefühl haben, oh, da ist so ein starker  
126 Leistungsabfall da. Und, ja, wie kann ich denn der Schülerin noch helfen? Und  
127 natürlich auch nochmal viele Ausnahmen auch gemacht werden. Und wir dann auch  
128 besprechen, ja, wie geht man mit dieser Sonderposition um? Und ist es überhaupt  
129 sinnvoll, einem Mädchen so eine Sonderposition auch (lacht) zu geben? Also jetzt als  
130 Beispiel auch beim Sportunterricht. Befreie ich das Mädchen jetzt vom  
131 Sportunterricht, weil es eigentlich sich mit seinem Körper nirgendwo mehr zeigen will,  
132 etc.

133 Ja, dann, ja, ich glaube, oft ist es wirklich so dieses: Wie kann ich dem Mädchen,  
134 wenn ich sehe, die ritzt sich, die hat eine Essstörung oder etc. oder ich merke, dass  
135 die so einen großen Leistungsabfall hat, wie kann ich die überhaupt noch  
136 unterstützen?

137 Und dann geht es auch viel darum, wo sind die professionellen Grenzen? Also wo  
138 muss eine Lehrerin oder ein Lehrer oder eine Erzieherin auch gucken, ja, da ist die  
139 Grenze. (lacht), was ich überhaupt tun kann, aber wo kann ich auch ein Stück weit  
140 unterstützen?

141 I: Das heißt, die Unsicherheiten nimmst du vor allem auch da wahr, wo die Kinder  
142 auch in irgendeiner Form auffällig werden.

143 B9: Ja, wo sie auffällig werden. Oder wenn sie sich ganz in sich zurück ziehen, ist ja  
144 auch diese Art von Auffälligkeit. Und ich glaube, dass die Kinder, die sich "sehr  
145 angepasst" verhalten, nach aber auch eben gerade wegen der sexuellen  
146 Gewalterfahrung auch, bloß nicht auffallen wollen, dass die in der Regel durch das  
147 Raster fallen und niemand was bemerkt, außer natürlich, sie bekommen was gesagt  
148 von den Eltern etc. Aber auch dann ist ja meistens der Wunsch nicht so da nach  
149 Unterstützung, weil dann läuft es ja ganz normal (lacht). Ja, in der Regel ist es  
150 wirklich, weil irgendwie was auffällig ist. Es kann auch sein, dass eine Jugendliche  
151 gemobbt wird und eben halt klar ist, sie hat traumatisierende Erfahrungen und dann  
152 die Lehrer auch nicht wissen, wie dann damit umgehen.

153 I: Okay. Wo würdest du denn den bedarf an Fortbildung oder Weiterbildung speziell  
154 für Erzieherinnen und Sozialpädagoginnen in dem Bereich sehen?

155 B9: Hm. Ja, also vielleicht doch nochmal eins zurück. Was mir gerade noch  
156 aufgefallen oder eingefallen gerade im Moment ist, ist dass bei Erzieherinnen und  
157 Erziehern großes Thema auch sexuelle Übergriffe unter Kindern sind. Und dass da  
158 dann auch, gerade wenn bekannt ist, dass ein Kind eben selber von Erwachsenen  
159 auch Übergriffe erlebt hat und aber sich mit nicht guten Grenzen anderen gegenüber  
160 verhält beziehungsweise selbst übergriffig ist, dann kommt auch ganz oft eine  
161 Anfrage nach Unterstützung.

162 Und wo ich jetzt den Bedarf sehen würde, wäre eben also im Kindergarten, oder Hort  
163 etc., wirklich, nach einem detaillierten fachgerechten Wissen zu sexueller  
164 Entwicklung bei Kindern, und dann eben noch den Bogen zu spannen. Was ist das  
165 Thema sexuelle Übergriffe unter Kindern, wie muss ich damit umgehen? Also da was  
166 an die Hand zu bekommen. Jetzt zum Beispiel von "Strohalm" das Buch, da denke  
167 ich, das gibt auch konkrete Tipps dazu.

168 I: Ja, von der Ulli Freund, das Buch.

169 B9: Genau, genau. Und für jetzt Lehrerinnen und Lehrer oder auch eben ganz selten  
170 kommen zu uns auch mal Jugendzentrumsmitarbeiter oder so. Da erlebe ich mehr,  
171 dass sie praktisch Kompetenzen brauchen, wie ich im direkten Kontakt mit  
172 Jugendlichen mich verhalte. Wie nah darf ich kommen mit diesem Thema? Wie direkt  
173 darf ich auch fragen, was ich tun kann?

174 Und, wenn die Jugendlichen sich sehr viel anvertrauen, was es ja manchmal auch  
175 gibt gegenüber Lehrerinnen, wo darf ich aber auch meine privaten Grenzen setzen,  
176 obwohl ich ja das Leid sehe.

177 Und natürlich sind noch Kompetenzen, oder Wissen gewünscht von den Lehrerinnen  
178 oder Lehrern in Bezug auf so "typische" Folgen, wie selbstverletzendes Verhalten.  
179 Oder auch Essstörungen oder auch wenn sie merken, das Mädchen driftet immer ab,  
180 ne, so dissoziatives Verhalten. So klassische Folgen von sexualisierter  
181 Gewalterfahrung, da gibt es auch einen hohen Wissensbedarf und wie ich dann in  
182 der Situation damit umgehen könnte.

183 I: Wir hatten die Frage zwar vorhin schon ein Bisschen ähnlich, aber vielleicht fällt dir  
184 jetzt in diesem Zusammenhang ja auch noch ein Bisschen was anderes ein. Welche  
185 Bausteine müssen aus deiner Erfahrung unbedingt in einer solchen Fortbildung  
186 auftauchen?

187 B9: Ja, dann würde ich eben das sagen, was ich vorhin schon gesagt habe. Dann  
188 brauche ich das gar nicht wiederholen. Und würde aber eben noch dazu setzen,  
189 dass es wichtig ist, das Thema sexuelle Übergriffe unter Kindern und unter  
190 Jugendlichen zu ergänzen. In dem Bereich, den ihr thematisiert habt. Gerade weil ja

191 auch Betroffene von sexueller Gewalt, durchaus auch Mädchen, wieder übergriffig  
192 werden können. Also das wäre ein großes Thema.

193 Und dann finde ich noch wichtig, nach heutigen Erkenntnissen, das ist dann natürlich  
194 eine sehr umfassende Fortbildung (lacht), wo es auch darum geht, Missbrauch in den  
195 Institutionen. Also sprich, wenn ich als Lehrerin in einer Schule arbeite, dann geht es  
196 nicht nur darum, dass vielleicht Kinder dort sind, die betroffen sind im Elternhaus  
197 oder vom Klavierlehrer. Sondern es könnte eben auch sein, dass in den Institutionen  
198 ein Verdacht da ist.

199 Und die Strategien der Täter. Das habe ich vorhin auch vergessen, das ist bei uns  
200 auch immer noch ein Baustein, im Grundlagenreferat. Also, ja, einfach auch, wie  
201 machen es Täterinnen und Täter, dass sie überhaupt Kontakt aufzunehmen zu  
202 Kindern? Was sind so klassische Strategien. Und das dann auch auf den Missbrauch  
203 in Institutionen zu übertragen. Das fände ich auch noch wichtig.

204 Und vorhin habe ich ja auch schon zum Schluss noch gesagt, eben auch noch zu  
205 wissen den ganzen strafrechtlichen Bereich, dass der zwar wichtig ist, aber nicht die  
206 einzige Möglichkeit der Intervention und dass der gut abgewogen werden muss. Und  
207 im Bezug auf Missbrauch in den Institutionen, dass es ja auch arbeitsrechtliche  
208 Möglichkeiten gibt etc.

209 I: Ja, ja, ja. Gut. Dann würde ich zum letzten größeren Fragenkomplex übergehen.  
210 Und da geht es jetzt eher nochmal um das Kind an sich. Weil als Mitarbeiterin in  
211 einer Fachberatungsstelle bist du ja im Prinzip auch Expertin für den  
212 Unterstützungsbedarf für Kinder, die Missbrauch erlebt haben oder bei euch speziell  
213 jetzt für Mädchen. Viele Kinder kommen wahrscheinlich zu dir in Beratung, Therapie.  
214 Aber wir wissen ja auch, dass diese spezifische Hilfe nicht ausreicht, sondern dass  
215 es auch wichtig ist, dass es Interventionen im Alltag gibt, die auch mit beitragen zur  
216 Aktivierung von Selbstheilungskräften, oder, ja, günstige Verarbeitungsstrategien,  
217 dass das Kind die findet. Deshalb würde uns interessieren, aus deiner Erfahrung,  
218 was ist für die Kinder hilfreich im pädagogischen Alltag. Also was brauchen Kinder,  
219 die Missbrauch erlebt haben?

220 B9: Ja. Also ich finde da sehr wichtig, dass sie einfach positive Bezugspersonen  
221 haben. Im ersten Fall auch mal Erwachsene. Das kann eine Person sein. Das  
222 können aber auch, in einem Heim zum Beispiel, mehrere sein. Wo es einfach erstens  
223 mal eine Vorbildfunktion ist: Wie gehen diese Menschen mit Grenzen um und mit  
224 dem Respekt vor den Grenzen anderer? Und aber auch, wo ich einfach mich positiv  
225 verorten kann, wo ich zum Beispiel eben eine Zuneigung erlebe, die nicht sexualisiert  
226 ist, etc.

227 Dann finde ich äußerst wichtig, bei Kindern, bzw. vor allem bei Jugendlichen, die  
228 Peergroup, also sprich Freunde und Freundinnen. Also gerade Pubertierende und  
229 Jugendliche können das sehr gut äußern, dass sie sagen, wenn ich mit der Freundin  
230 unterwegs bin, dann vergesse endlich mal alles. Dann... Wenn ich da Fahrrad fahre,  
231 dann bin ich wirklich endlich mal entlastet. Und bei Kindern ist das im Spiel mit

232 anderen Kindern genau so. Und das ist für mich mindestens genau so wichtig, wie  
233 Therapie. Und, ähm, also diese zwei Punkte, die ich gerade gesagt habe, also  
234 andere Bezugspunkte.

235 Und dann finde ich aber auch noch von großer Bedeutung, mit dem Kind, wirklich so  
236 in der Gegenwart einfach auch sehr positive Dinge zu unternehmen. Also sich nicht  
237 so sehr auf das Leiden zu konzentrieren, sondern zu gucken, gibt es was? Also für  
238 viele Kinder und Jugendliche sind Tiere ein ganz guter Anker. Das heißt zu gucken,  
239 kann ich, egal, ob es ein Hund ist, ein Meerschweinchen (lacht) oder bei manchen  
240 eben auch die Pferde, kann ich da wirklich Vertrauen entwickeln. Und können die mir  
241 Trost geben.

242 Und dann denke ich, ist noch ein weiterer Punkt zu gucken, was gibt es noch an  
243 Freizeitbeschäftigungen. Wenn man eine Sache hat zumindest, die einen so  
244 durchträgt, ne. Das können, für manche Mädchen, die hier bei mir in Beratung sind,  
245 kann es das Singen im Chor sein, für die Nächsten ist es Ballett, für die Dritten ist es  
246 Theaterspielen. Und besonders schwierig erlebe ich es dann immer, wenn diese  
247 Dinge eben nicht existieren. Also wenn es keinerlei Interesse gibt für irgendwas im  
248 Leben. Und wo ich es dann auch als meine Aufgabe sehe oder auch als Aufgabe für  
249 die Erzieherinnen und Erzieher, zu gucken, könnte da irgendwas geweckt werden.  
250 Wo irgendwie so ein positiver Bezug zu irgendeinem Hobby oder einem Engagement  
251 besteht.

252 Das finde ich wichtig. Und dann, ich muss gerade nochmal überlegen. Irgendwas  
253 hatte ich noch. Ja, und dann denke ich, ist es auch gut, so Rituale mit den Kindern,  
254 wenn sie nicht schon bestehen, dann zu entwickeln. Damit das Kind auch Sicherheit  
255 bekommt. Sexueller Missbrauch bedeutet ja immer ganz viel Kontrollverlust und  
256 Ohnmachtsgefühl. Dass eben gerade für die Kinder so ein sicherer, fester Rahmen  
257 auch im Alltag entweder wieder gepflegt wird oder entwickelt werden muss erstmal.  
258 Also gerade wenn sie neu in die Wohngruppe kämen. Und dass es auch Rituale gibt,  
259 wo vielleicht auch ein Ort, wo sie dann durchaus mal über das Belastende sprechen  
260 können. Oder auch einfach gefragt wird, wie sieht es gerade bei dir aus? Aber wo  
261 das dann auch ein ganz bestimmter fester Zeitpunkt oder eben Ort ist, wo das dann  
262 thematisiert wird. Also sprich Rituale und Sicherheit im Alltag finde ich da was  
263 Wichtiges.

264 Ja, das sind jetzt glaube ich... Ja und dann klar halt alles, was das Selbstbewusstsein  
265 stärkt. Aber das ist ja oft auch... eben im Chor singen oder Theater spielen. Bei  
266 manchen Mädchen gucken wir hier eher, dass sie in Karate gehen. (lacht) Oder  
267 sonst was in die Richtung.

268 Auch die Körperwahrnehmung zu stärken, ist natürlich toll. Wenn sie irgendeine Art  
269 von körperlicher Betätigung sich suchen. Also da erlebe ich oft eben Gutes mit  
270 irgendeiner Art von egal, ob das jetzt Judo ist oder Karate oder wie auch immer. Und,  
271 das eben dann auch wieder dazu beiträgt, das eigene Selbstbewusstsein zu stärken,  
272 das ja oft doch sehr schlecht ist. Nicht für alle, aber für viele.



273 Und das Letzte, was mir noch einfällt, ist, dass ich denke, dass Pädagoginnen auch  
274 gut gucken müssen, eben auch mit den Kindern wirklich auch im Alltag zu üben, den  
275 Umgang mit Grenzen. Also dass vor allem im Kleinen schon angefangen wird, dass  
276 die Grenzen dieser Kinder und Jugendlichen respektiert werden. Und gleichzeitig  
277 auch durchaus auch ich als Vorbild eben sagen kann, nee Stopp, hier nicht. Und  
278 dann die Kinder auch sehen, dass andere anders damit umgehen.

279 I: Also klare Strukturen und deutliche Grenzen.

280 B9: Genau. Und wenn ich jetzt von sehr lang sexuell missbrauchten Kindern  
281 ausgehe, dann ist das natürlich ein langer Weg. Und dann muss ich ganz intensiv  
282 daran arbeiten, an einer eigenen Körperwahrnehmung, an der Entwicklung von  
283 eigenen Körpergrenzen. Eben dem Verständnis von Zuneigung, dass es eben nicht  
284 nur sexualisierte Zuneigung ist. Dann muss ich mit denen daran arbeiten, dass ich  
285 auf Menschen treffe, die zwar nett sind, aber ich ein komisches Gefühl habe. Dieses  
286 darf ich dann irgendwo Stopp sagen? Habe ich das Recht dazu? All diese Dinge,  
287 denke ich, muss man dann natürlich bei länger sexuell missbrauchten Kindern  
288 einfach sehr, sehr detailliert erarbeiten.

289 Und da denke ich, stationäre Jugendhilfeeinrichtungen haben einen Vorteil. Als jetzt  
290 eben im Kindergarten. Da ist das schon auch möglich, aber natürlich nicht in der  
291 Dimension, wie jetzt in Wohngruppen oder Pflegefamilien.

292 I: Ja. Aber auch in Einrichtungen der Jugendhilfe arbeiten ja manchmal  
293 Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, die eigentlich noch nicht viel in ihrer  
294 Ausbildung zu dem Thema gehört haben. Was würdest du denn da nochmal sagen,  
295 also jetzt aus dieser anderen Richtung her. Was brauchen die an Wissen, an  
296 Kompetenzen, um diese Unterstützung überhaupt gewährleisten zu können?

297 B9: Also ich denke, es ist jetzt eigentlich anknüpfend an dem, was wir vorher schon  
298 gehabt haben bei so einer anderen Frage. Das allerwichtigste ist, dass sie die  
299 Dynamik verstanden haben, die passiert bei sexuellem Missbrauch. Und zwar  
300 wirklich verstanden haben. Nicht nur im Kopf. Weil ich denke, nur dann kann man  
301 wirklich adäquat mit einem Kind umgehen. Kann auch die Ambivalenzen von einem  
302 Kind verstehen. Das heißt, das muss ich komplett verstanden haben.

303 Und dann muss ich Ideen an der Hand haben. Also selber Ideen haben. Was tue ich  
304 für mich zum Beispiel, wenn es mir schlecht geht?

305 Ich muss eine Vorstellung von Dissoziation haben. Wie kann ich damit umgehen?  
306 Also wirklich Selbsthilfe im Alltag (lacht). Und das dann auch den Kindern vermitteln.

307 Ich muss Vorstellungen davon haben, was Sicherheit bedeutet für Kinder. Also eben  
308 Rituale, feste Absprachen, ja, ritualisierte Alltage in Wohngruppen. Im Sinne von da  
309 gibt es Essen und da gibt es Zeit für das Gute-Nacht-Sagen. Weil ich einfach weiß,  
310 das gibt einem Kind Sicherheit. Also diese Dinge muss ich wissen.

311 Und ich muss natürlich auch Sensibilisiert werden, dass ich einfach auch meine  
312 Einfühlsamkeit entwickle.

313 I: Du hast vorhin gemeint, sie müssen das nicht nur vom Kopf her verstanden haben.  
314 Was meinst du damit genau?

315 B9: Also dass sie diese Dynamik, die bei Kindern nach sexuellem Missbrauch  
316 innerlich ist, oder währenddessen auch, also diese, ich habe es vorhin schon mal  
317 erwähnt, Schuld- und Schamgefühle. Dann aber auch eine große Ambivalenz. Dann  
318 eben, dass die Körpergrenzen bei lang anhaltendem sexuellen Missbrauch nicht  
319 entwickelt werden konnten, oder wenig nur. Dass ich all diese Dinge, diese  
320 Dynamiken also wirklich auch kapiert haben muss und verstehen muss, in was für  
321 einem Dilemma und in was für Widersprüchlichkeiten ein Kind sich bewegt. Und das  
322 denke ich, kann ich nicht nur mit einem Vortrag eben verstehen. Sondern das muss  
323 anhand von Fallbeispielen, anhand von Selbsterfahrungsmethoden. Vielleicht auch  
324 Selbstbehauptungsübungen, lassen wir immer mal wieder mit einfließen, muss  
325 einfach auch selber erlebt werden.

326 I: Hast du da ein paar Methoden im Kopf? Wenn du jetzt so sagst Selbsterfahrung,  
327 eventuell auch ein paar Selbstbehauptungsübungen, die dir in dem Zusammenhang  
328 hilfreich erscheinen oder die du gerne einsetzt?

329 B9: Also spontan kann ich jetzt einfach auch sagen, wir haben dann auch  
330 irgendeinen Bogen. Ich glaube, der ist auch schon älter. Ich glaube von Angela May,  
331 Prävention, gab es da so ein Buch vor vielen Jahren.

332 (kurze Unterbrechung des Interviews, anschließend kurze Auffrischung des Themas)

333 So, jetzt bin ich wieder da. Jetzt musst Du mir ganz kurz noch mal helfen, wo wir  
334 gerade waren?

335 I: Wir waren gerade bei Methoden, wo es um Selbstreflexion geht.

336 B9: Ah ja, wo wir so einen kurzen Reflexionsbogen haben. Was geht in mir vor, wenn  
337 ich einen Verdacht hab auf sexuellen Missbrauch? Warum könnte es sein, dass ich  
338 das auch gar nicht wahrhaben will etc.?

339 Dann gibt es so Vorlagen, wo man gucken kann, das sind so Beispiele, was ist  
340 überhaupt ein sexueller Übergriff? Und dann darüber in die Diskussion kommen.

341 Dann auch nochmal für sich zu reflektieren, was ist meine eigene Sozialisation im  
342 Bezug auf Sexualität und im Bezug auf Körpergrenzen. Was ist meine religiöse und  
343 kulturelle Erziehung? So.

344 Dann haben wir Methoden, wo es eher darum geht, aufeinander, das Klassische aus  
345 den Selbstbehauptungskursen, aufeinander zugehen. Und wo empfinde ich eben  
346 Stopp? Und wie drücke ich es aus? Und wenn ich es ausdrücke, wie ist meine  
347 Körperhaltung (lacht), meine Stimme, mein Gesichtsausdruck?

348 Ja, dann machen wir natürlich dann immer wieder auch viel im Gesprächen, dass wir  
349 die ein oder andere Frage vorgeben. Und dann im Zweierkontakt austauschen  
350 lassen. Also dann fünf Minuten die eine, fünf Minuten die andere. (lacht) Ja, das ist  
351 das, was mir gerade mal spontan einfällt. Hm.

352 I: Das war ja jetzt auch schon eine ganze Menge. Ich danke dir erstmal ganz, ganz  
353 herzlich für das Gespräch. Wenn dir jetzt nicht noch was einfällt, wo du denkst, ah,  
354 da bin ich jetzt noch nicht genug drauf eingegangen, oder das wäre mir noch ganz  
355 wichtig zu sagen, dann...

356 B9: Nee, ich finde es, also erstmal gut so. Also vielleicht zum Abschluss nochmal,  
357 dass ich es schon erlebe, bei dem Thema Missbrauch in Institutionen, dass es  
358 natürlich eine große Verunsicherung mit sich bringt. Und wir das dann auch wirklich...  
359 auch da wieder wirklich in so in Gesprächen, Zweiergesprächen, Kleingruppenarbeit,  
360 versuchen noch mal auseinander zu dividieren, was bedeutet das eben, wenn ich bei  
361 meiner Kollegin, meinem Kollegen ein ungutes Gefühl habe. Und eben diese  
362 Loyalitätskonflikte. Oder auch, dass ich mit dem zum Beispiel ganz gut befreundet  
363 mit etc.. Also das auch, was eine Mutter oft empfindet, wenn der eigene Partner im  
364 Verdacht steht. Also, was das bei mir selber bedeuten könnte und das eben auch  
365 wirklich, entweder mit einen kurzen angeleiteten Phantasieübung, wo man sich  
366 bestimmte Sachen vorstellt, aber sich dann nachher austauscht, anleitet. Oder gleich  
367 mit bestimmten Fragestellungen für den Austausch. Das fällt mir jetzt nur noch zum  
368 Abschluss ein.

369 I: Gut. [REDACTED], ganz herzlichen Dank.

**Kategorie: Traumapädagogik**  
**ExpertInneninterview Nr. 11**

[REDACTED]

I: Ja, ich habe Ihnen ja gerade so ein bisschen den Hintergrund unseres Forschungsprojektes vorgestellt und dann würde ich direkt mit dem ersten Fragekomplex einsteigen. Sie sind ja in der Traumapädagogik sage ich einmal, ganz stark, haben ja die BAG-Traumapädagogik mitbegründet. Bieten Sie denn auch selbst Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte, also für Erzieherinnen, Erzieher oder auch Sozialpädagoginnen, Sozialpädagogen an?

B: Ja, ich leite ja das Zentrum für Traumapädagogik in [REDACTED] und unser Hauptanliegen ist es, durch Fortbildungen für Erzieher und Pädagoginnen, Pädagogen, die sozialpädagogische Unterstützung, die pädagogische Unterstützung von Mädchen und Jungen, die belastende Lebensereignisse hinter sich haben oder in belastenden Lebensereignissen liegen, mit den Kolleginnen zu schauen, wie diese Kinder am Besten unterstützt werden können. In Kindertagesstätten, in Einrichtungen der Jugendhilfe und in Schulen. Dafür bieten wir Fortbildungen an.

I: Genau. Das ist wirklich sehr, sehr spannend. Können Sie da sagen, was so Ihre Schwerpunkte sind?

B: Unsere Schwerpunkte sind, also so ein inhaltlicher Schwerpunkt ist so die Haltung. Die Kinder haben für das, was sie tun, einen guten Grund. Also Verständnis zu schaffen für die Überlebensstrategien der Kinder und mit diesem Verständnis auch einen Weg dafür zu ebnen, dass die Kinder integriert werden und nicht isoliert werden oder ihre Isolation noch einmal verstärkt wird. Das ist so Eines. Das Andere ist, dass es ja sehr viele Ideen gibt, viele Möglichkeiten auch Methoden gibt, um die Kinder im Alltag zu unterstützen. Also zum Beispiel, wenn Kinder, Mädchen und Jungen zum Beispiel diese üblichen Symptome wie Übererregung, Dissoziieren und Erstarren haben, dann können wir, indem wir erklären, wo die Symptome herkommen, dann den Kindern zum Einen sagen, ihr seid völlig normal. Das was euch passiert, wie ihr tickt ist eine normale Reaktion auf eine Stressbelastung und wir können mit ihnen überlegen, wie sie diesen Zustand verbessern können. Also wie sie zum Beispiel aus einer Erstarrung heraus kommen können oder wie sie eine Übererregung, also Austicken irgendwo, wie sie das für sich steuern können, wenn sie das dann wollen, weil sie sich nicht mehr isolieren wollen. Das kann man gut machen, das kann man auch zum Beispiel in Schulen, könnte man das in den Biologieunterricht einführen als Bestandteil, wie der Körper tickt, wie das Gehirn tickt und dann bekommen die Mädchen und Jungen die notwendigen Botschaften, ohne dass irgendjemand ihnen auch schon zu nahe auf die Pelle rücken muss.

I: Verstehe, ja.

40 B: Und da gibt es ganz viele Möglichkeiten. Also das sind die Schwerpunkte. Das  
41 Andere ist, dass wir ihnen, dass wir sie dabei unterstützen ein Körpergefühl zu  
42 entwickeln. Dass wir ihnen helfen sich insgesamt mehr wahrzunehmen, den Körper  
43 wahrzunehmen, die Sinne wahrzunehmen, zu unterscheiden zwischen Gefühlen und  
44 Empfindungen. Also wie kann man das erklären. Angst, ich fange an zu schwitzen,  
45 also wenn ich anfangen zu schwitzen, dass zeigt mir, dass ich Angst habe, wo sitzt die  
46 Angst, einfach damit und das kann man üben, das kann man überall üben. Das kann  
47 man in der Kita machen, das kann man in Schulen machen, das kann man in  
48 themenspezifischen Gruppen in der Jugendhilfe machen. Damit sie mehr das Gefühl  
49 bekommen, dass sie, ja, sich selbst sind, dass sie sich ihrer selbst bemächtigen. Und  
50 da geht unglaublich viel.

51 Also dass wir ja auch sagen, dass Traumabearbeitung größer gefasst werden muss.  
52 Also das ist zum Teil, sicher sich dem Geschehenen zu stellen und da zu gucken,  
53 und das ist vor allem aber mit den Auswirkungen zu Recht zu kommen. Mit dem, mit  
54 meinen Überlebensstrategien, mit dem, mich anzunehmen, wie ich bin.

55 Also das wir zum Beispiel, das ist auch, ich überzeichne es jetzt einmal, aber dass  
56 auch ein Junge, der auf der Täterseite reinszeniert einen Grund hat, das zu tun. Und  
57 erst, wenn wir mit ihm reden, dass er einen Grund hat, ich habe ja auch als  
58 Kindertherapeutin gearbeitet und das war sehr eindrücklich, ich habe da immer noch  
59 so eine Sequenz im Auge, dann kann er das auch lassen. Wenn wir anerkennen  
60 oder sagen, ach ja das ist auch, da hast du ein Gefühl von Macht gehabt, das war in  
61 so einer ausweglosen Situation von nur Ohnmacht mal ein gutes Gefühl und jetzt  
62 können wir dann gemeinsam gucken, was gibt es denn andere gute Gefühle? Der  
63 Gefühle von Macht? Was, womit können wir das, womit kannst du dieses Verhalten  
64 ersetzen? Und mit einem Verhalten, dass nicht Andere schädigt und dir nicht  
65 schädigt. Oder wenn Mädchen sich prostituieren, dass man sagt: Ach so, das ist der  
66 Grund. Und da lernen, sie sich anzunehmen, gerade bei Mädchen, die sich  
67 prostituieren, das wissen Sie glaube ich am allerbesten, ist es ja, dass sie sich dafür  
68 zu Tode schämen und dass es notwendig ist mit ihnen zu gucken, ah ja, das wäre  
69 der Grund, ja. Da habe ich das Gefühl, da kriege ich wenigstens Geld oder da mache  
70 ich die Tür zu oder. Was dann alles der Unterschied ist, um dann zu sagen, lass uns  
71 doch mal gucken, welche anderen Möglichkeiten hast du denn, um zu diesem Ziel zu  
72 kommen?

73 I: Okay, jetzt muss ich noch einmal kurz nachfragen, weil wir jetzt eigentlich auf eine  
74 andere Ebene gerutscht sind. Uns geht es um die konkrete Arbeit mit den Kindern  
75 und Jugendlichen. Eigentlich sind Sie aber hauptsächlich in der Fortbildung von  
76 pädagogischen Fachkräften aktiv, oder?

77 B: In dem Zentrum machen wir Fortbildungen, Fachtage und Supervision.

78 I: Okay, dann würde ich auf der Ebene noch einmal gerne weiter machen. Würde  
79 dann bei dem dritten Fragekomplex noch einmal eher auf die Kinder eingehen. Was

80 ist Ihnen wichtig an Wissen zu vermitteln und wie bekommen Sie das didaktisch gut  
81 hin? Also ich denke es geht ja vor allem um die Psychotraumatologie und da haben  
82 pädagogische Fachkräfte ja häufig noch nicht so viel Vorwissen. Was ist Ihnen da  
83 wichtig zu vermitteln?

84 B: Also wichtig ist uns zu vermitteln, ja so Grundkenntnisse. Was ist eine  
85 traumatische Erfahrung? Was ist der traumatische Prozess? Also wie verläuft so eine  
86 Traumaverarbeitung? Die unterschiedlichen Definitionen von einem einfachen  
87 Monotrauma und kumulativen Trauma, wobei wir eigentlich, unser Ausschnitt ist, die  
88 Kinder sind in der Regel chronisch und mehrfach traumatisiert. Also so ein  
89 Verständnis zu bekommen für die Situation der Kinder. Und das Zweite ist, dass es  
90 uns wichtig ist, dass wir, dass die Pädagogen erfahren, wie das auf sie wirkt. Also die  
91 Übertragungsmechanismen kennen, dass sie die Bindungsfallen kennen und dass  
92 sie für sich so ein Konzept der Psychohygiene entwickeln. Was war denn das Dritte?

93 I: Dass heißt, das geht eigentlich über Wissen hinaus, Sie möchten mehr auch, ich  
94 sage einmal im Bereich der Selbsterfahrung so etwas wie eine Haltung eröffnen?

95 B: Genau, genau! Also das, also ein zentraler Punkt ist eine Haltung. Ja, es sind zwei  
96 Sachen. Ein zentraler Punkt ist eine Haltung, dass wir sagen, also das was die  
97 Kinder tun, hat einen Grund. Das wäre auch die Haltung, die wir diskutieren. Und  
98 dass wir auch sagen, dass die, also wir sind die Profis, die Pädagogen sind die Profis  
99 und die Kinder sind die Experten. Also dass die auch einen Respekt vor dem  
100 Menschen haben, der ja nicht immer so einfach ist.

101 Und dass auch, also das ist der Haltung und mit der Übertragung und der Bindung  
102 geht es uns darum, mit dieser Selbsterfahrung, dass die Pädagogen sich nicht  
103 verwickeln lassen. Was ja schnell passiert insbesondere so im Kontext von  
104 Traumatisierung. Dass sie sich nicht verwickeln lassen, zum Einen in ihrem Interesse  
105 und natürlich auch im Interesse des Kindes. Also verwickeln lassen kann man sich in  
106 die Spirale von Aggressionen, in Spirale von Abwertungen und ja. Und die  
107 Bindungsfallen muss man einfach auch kennen. Das Bindungsabwertende: Ihr könnt  
108 mir ja doch nicht helfen! Und es hat mir noch nie jemand geholfen! Einfach um da zu  
109 gucken, wo kommt denn so eine Haltung her und wie gehe ich damit um als  
110 Pädagoge? Und das Andere, dieses Bindungsverstrickte. Die Kinder, die kleben.  
111 Dass die wissen, wo das herkommt und wie wir damit umgehen können.

112 I: Dass heißt, es geht Ihnen auch darum Kompetenzen und Fertigkeiten zu  
113 vermitteln?

114 B: Ja. Ja, auf jeden Fall.

115 I: Welche sind Ihnen da am Wichtigsten?

116 B: Also das Wichtigste ist erst einmal so die Haltung. Die Haltung zu prüfen. Die  
117 Zweite ist, dass die Pädagogen also diese Verwicklungen und Übertragungen,



118 Bindungen reflektieren können und die Dritte ist, dass sie mit den Kindern darüber  
119 reden können. Dass die erklären können, wie das Gehirn tickt, wenn man  
120 traumatisiert ist. Dass sie einen Zugang kriegen. Das Wichtigste ist in der Tat die  
121 Haltung. Und die Methode wäre dann, mit den Kindern darüber zu reden, wie tickt  
122 jemand und was kann ich denn tun, um mich besser selbst zu regulieren. Und ein  
123 Schwerpunkt ist, man kann ja ganz viel auch in der Gruppenarbeit machen. Dass wir  
124 die Pädagoginnen auch ermutigen möchten, die Traumafolie auch auf die Gruppe zu  
125 legen. Also was bedeutet das in der Gruppe, wenn zwei oder drei Kinder  
126 traumatisiert sind? Aber das wäre jetzt Jugendhilfe eher.

127 I: Ja, das ist ja auch genauso in Ordnung, ja.

128 B: Ah ja. Und dann gibt es auch ganz viele Möglichkeiten, die die Gruppe, die  
129 Gruppenarbeit bietet. Wie also die Gruppe der Gleichaltrigen, nicht der  
130 Gleichaltrigen, die Gruppe von denen, den Ähnliches passiert ist, die verstehen sich  
131 ja hervorragend. Und die wissen auch, um was es denn geht und das Andere ist,  
132 dass wenn die Kinder erfahren, denen geht es ähnlich so, dann ist das sehr viel  
133 entlastender als viele Therapiestunden entlastend sein können oder es kann viel  
134 entlastender sein, wenn sie wissen, sie sind nicht allein. Und so hat die Gruppe ganz  
135 viele Möglichkeiten zur Traumabearbeitung beizutragen und das ist auch ein  
136 Schwerpunkt von uns.

137 I: Wie vermitteln Sie das Ganze didaktisch? Also was ist Ihnen da wichtig, gerade,  
138 wenn Sie sagen der erste Schwerpunkt ist eigentlich erst einmal die Haltung. Wie  
139 entsteht so eine Haltung? Oder wie kann man das in Fortbildungen berücksichtigen,  
140 was kann man da tun, um so eine Haltung zu erzeugen?

141 B: Also wir haben ja so unsere Weiltrunde, die Weil- Frage. Da gehen wir so vor,  
142 dass wir so die störenden Verhaltensweisen sammeln. Was stört die Pädagogen?  
143 Und dass wir dann so eine Runde machen, also so dass die Leute in die Situation  
144 des Kindes schlüpfen, wir arbeiten viel mit Rollenspielen und Perspektivenwechsel.  
145 Und dann Sätze sagen: „Ich tue das, weil...“ Das verändert die Haltung enorm. Oder  
146 sich anzugucken, also so diese Diskussionen, das verändert die Haltung sehr, auch  
147 in Übertragungen, also Übertragungssituationen in Rollenspielen durchzuleben. Ein  
148 Kind hockt nachts vorm Kühlschrank, weil es zu Hause fast verhungert ist. Jetzt mal  
149 zu überlegen, wie geht es denn diesem Kind? Das verändert die Haltung enorm. In  
150 die Rolle eines sexuell sich anbietenden Mädchens zu schlüpfen und da wirklich  
151 rein zu gehen, erlebe ich immer, dass da großes Verständnis kommt und einen  
152 Heidenrespekt davor, was die Kinder alles schon hinter sich haben und wie sie das  
153 so managen.

154 I: Okay, dann würde ich einmal zu dem zweiten Fragekomplex übergehen. Da geht  
155 es jetzt mehr zu den Erfahrungen in Ihrer Praxis, wenn sie Fortbildungen anbieten,  
156 dann sind Sie ja immer wieder konfrontiert mit dem Unterstützungsbedarf von  
157 pädagogischen Fachkräften. Und wir interessieren uns eben besonders für Ihre

158 Erfahrungen jetzt mit Erzieherinnen, Erziehern und Sozialpädagoginnen und  
159 Sozialpädagogen. Was haben die für einen Unterstützungsbedarf? Mit welchen  
160 Unsicherheiten treten sie an Sie heran?

161 B: Oh je (lacht) Mit welchen Unsicherheiten... Also eine Frage ist immer, wie darf ich  
162 mich denn diesem Thema nähern? Und löse ich da irgendetwas aus, was ich nicht  
163 mehr auffangen kann? Das ist so die inhaltliche Hauptfrage. Kann ich das? Kann ich  
164 das?

165 Und auf der institutionellen Ebene ist immer die Rolle der Leitung. Tragen die mit?  
166 Dann wie viel Supervision wird gewährleistet, also das sieht schon sehr schlimm aus.  
167 Und von Leitung, Supervision. Und wenn ist es dann auch so, dass also dass es  
168 fachkompetent, also dass Feldkompetenz vorhanden ist. Was sich im Moment  
169 gerade ändert ist, dass, wir machen das ja schon sehr lange oder ich mache das  
170 schon sehr lange, dass es jetzt immer mehr also Traumapädagogik boomt, das hat  
171 Nachteile, das hat aber auch viele Vorteile, dass es immer mehr werden, die  
172 überlegen: Wie kann man denn, was brauchen traumatisierte Kinder in den  
173 unterschiedlichen Bildungs- und Erziehungseinrichtungen? Also dass sie nicht mehr  
174 Einzelkämpfer sind. Was wir mit Erschrecken beobachten ist, dass immer mehr  
175 Selbstzahler sind.

176 I: Können Sie noch einmal kurz ausführen, was Sie mit Feldkompetenz meinen?

177 B: Na ja, wenn jetzt jemand Supervision macht und weißt nicht wie, also hat noch nie  
178 etwas von traumatischer Übertragung gehört, dann wird er ganz viel, was in so einem  
179 Team zum Beispiel passiert, nicht verstehen können oder andere Ideen haben. Und  
180 für die Kollegen ist es, ist es wichtig heraus zu finden oder zu sehen: Ah, das ist ja  
181 kein Wunder, wenn wir vier missbrauchte Mädchen und drei missbrauchte Jungen  
182 haben, dass das und das bei uns passiert. Um die Situation zu verstehen, braucht es  
183 auch schon auch Feldkompetenz. Um mit traumatisierten Kindern arbeiten zu  
184 können, braucht es Grundlagen. Überall.

185 I: Okay. Wo nehmen Sie denn Unsicherheiten jetzt insbesondere im Umgang mit  
186 Kindern zum Beispiel mit Missbrauchserfahrungen wahr?

187 B: Also die Unsicherheit ist. Wie nah kann ich gehen, wie viel kann ich sagen? Dann  
188 wo ein großes Manko besteht, ist, wie schnell werden die Eltern informiert? Wann  
189 macht es Sinn, wann macht es keinen Sinn? Unsicherheiten sind, gibt es auch im  
190 Umgang mit den ganzen Überlebensstrategien. Also diese Gefühle von Ekel,  
191 sexueller Erregung und also diesen ganzen Gegenreaktionen. Da gibt es große  
192 Unsicherheiten.

193 I: Okay. Vielleicht jetzt noch einmal so allgemeiner. Wo sehen Sie denn einen Bedarf  
194 an Fort- und Weiterbildung speziell jetzt für pädagogische Fachkräfte?

195 B: In diesem Feld? I: In diesem Feld.

196 B: Also ich glaube dass in allen pädagogischen Ausbildungen so eine Einführung in  
197 die Traumatheorie gemacht werden muss und dass dabei aber auch so die  
198 spezifischen Traumata nicht untergehen dürfen. Also dann auch die Spezifik von  
199 sexueller Gewalt, wie zum Beispiel: Was bedeutet es für die Entwicklung, für die  
200 körperliche Integrität des Kindes oder die besondere Bedeutung der Geheimhaltung?  
201 Dass da auch drauf eingegangen wird. Das ist in diesem ganzen Traumakontext ein  
202 bisschen verschwunden. Wir achten darauf, dass es nicht verschwindet. Also dass  
203 da auch schon mehr Verständnis gibt

204 I: Gibt es noch weitere Bausteine, die aus Ihrer Erfahrung unbedingt auftauchen  
205 müssen in einer solchen Fortbildung?

206 B: Ich denke, dass man das Thema dissoziierende Kinder mehr in den Vordergrund  
207 rücken muss. Dass es darum geht, dass die Pädagoginnen auch davon wieder so  
208 ein Grundwissen haben und dass sie so ein bisschen einschätzen können, wenn ein  
209 Kind dissoziiert auf den unterschiedlichen Ebenen und was sie dann tun können.  
210 Das erscheint mir auch sehr wichtig für Lehrer und Lehrerinnen, die dann im Alltag  
211 einfach wissen müssen, wie sie damit umgehen. Das sind ja alles keine großen  
212 Sachen, das wär ja alles noch ganz einfach zu machen. Darüber zu informieren. Und  
213 das Andere wäre, dass sie schon auch Grundlagen von Traumapädagogik brauchen.  
214 Also es gibt ja wirklich doch viel, was man im pädagogischen Alltag tun kann und  
215 dass sie darüber ein Basiswissen haben. Und der dritte Baustein ist: Was bedeutet  
216 das für mich? Also so, wo sind die besonderen Gefahren und wie kann ich mich  
217 davor schützen, beziehungsweise wie kann ich damit umgehen? Also das sind so die  
218 drei, die drei Bausteine.

219 I: Okay. Dann würde ich jetzt gerne aus einer anderen Perspektive auf das Ganze  
220 schauen und den dritten Baustein sozusagen, also Fragekomplex, jetzt aufwerfen  
221 und ja. Sie sind im Prinzip ja auch Expertin für den Unterstützungsbedarf von  
222 Kindern, die sexuellen Missbrauch erlebt haben. Sie haben ja vorhin selbst gesagt,  
223 dass Sie selbst auch kindertherapeutisch aktiv waren, aber wir wissen ja, dass neben  
224 dieser spezifischen Hilfe von Traumatherapie eben auch Interventionen im Alltag zur  
225 Aktivierung von Selbstheilungskräften oder auch günstigen Verarbeitungsstrategien  
226 beitragen können. Was würden Sie denn aus Ihrer Erfahrung sagen, was ist für die  
227 Kinder am hilfreichsten im pädagogischen Alltag, also was brauchen die Kinder jetzt  
228 im pädagogischen Alltag?

229 B: Am hilfreichsten ist, dass man ihnen sagt, dass was du tust, hat einen guten  
230 Grund. Dass sie wissen, das passiert so im Gehirn. Also das Ganze, was wir an  
231 Wissen haben, an Übertragungen, dass du alte Beziehungserfahrungen überträgst,  
232 ist normal. Dass wir ihnen das alles sagen. Völlig normal, wie du tickst. Du tickst  
233 normal, reagierst normal auf eine alte Stresssituation. Und dass wir dann mit ihnen  
234 überlegen, wenn sie ein Verhalten stört, also Ausrasten oder Dissoziieren oder so,  
235 was sie tun können, um sich, also wo sie hin möchten, was ihr Ziel ist und was sie

236 tun können, um sich besser zu regulieren. Also wie sie mit diesen  
 237 Erinnerungsebenen umgehen können. Das wäre das Zweite. Und das wir mit ihnen  
 238 immer gucken, dass sie ihre Verhaltensweisen auch als normal auch als guten  
 239 Grund, das sie das einfach akzeptieren können. So.

240 Dass wir gucken, dass sie sich selbst regulieren können. Dass wir sie unterstützen  
 241 bei einem Körpergefühl. Also dass sie sich ihrer Selbst bemächtigen, Körpergefühl  
 242 und ja.

243 Und im pädagogischen Alltag ist es wichtig, dass der transparent ist, dass ist ganz  
 244 wichtig, weil diese Kinder ja oft Willkür ausgesetzt sind und also so einfache Sachen,  
 245 dass Dienstpläne draußen an der Wand hängen und nicht im Bürozimmer, dass die  
 246 Kinder wissen, wann die Kolleginnen, Kollegen kommen und dass Regeln erklärt  
 247 werden, ja, dass möglichst alles transparent ist, was transparent zu machen ist.

248 Weil es die Sicherheit erhöht und dass die Kinder soweit wie möglich auch in alles  
 249 einbezogen werden, also diese Partizipation. Elemente einer guten Pädagogik, weil  
 250 da natürlich ganz besonders wichtig sind. Wie alle Elemente der Traumapädagogik  
 251 Elemente einer guten Pädagogik sind.

252 Ja, das ist die Gruppenatmosphäre, also so diesen Aspekt, sicheren Ort, so, ich  
 253 halten den für ein bisschen fragwürdig, weil ich nicht so ganz, man müsste sicherer  
 254 Ort definieren. Ich glaube nicht, dass man sagen kann, dass die Jugendhilfe ein  
 255 sicherer Ort ist, auch nicht in den Gruppen, die alles Mögliche machen, aber man  
 256 kann durch transparente, durch transparentes Vorgehen und durch ein mögliches  
 257 Maß an Partizipation die Sicherheit so weit als möglich erhöhen. Also dass über die  
 258 Kinder informiert werden, was denn, also so, was denn möglich ist, dass die Kinder  
 259 also, dass Grenzüberschreitungen thematisiert werden und dass es da eine  
 260 Vereinbarung gibt, was geht und was nicht geht.

261 I: Also klare Regeln?

262 B: Klare Regeln und dass die auch begründet werden. Und gerade im Kontext von  
 263 Missbrauch ist das hier auch wieder wichtig Wissen zur Verfügung zu stellen, zum  
 264 Beispiel wie Täter und Täterin vorgehen.

265 Dass es auch Regeln gibt, dass auch diskutiert wird, wie mit Übergriffen  
 266 untereinander, wie das thematisiert wird und offen gemacht wird. Also dass das  
 267 Schweigegebot auch aufgehoben wird. Das ist alles in einer Gruppe, also sicherer  
 268 Ort heißt halt das zu thematisieren und möglichst viele Informationen und Regularien  
 269 zur Verfügung zu stellen, damit der Ort so sicher als möglich wird.

270 Und zu dem sicheren Ort gehört noch die Frage der Flashback-Kontrolle, also dass  
 271 man am Anfang den Mechanismus erklärt und dann mit den Kindern oder  
 272 Jugendlichen durch das Haus geht und guckt, was könnte dich hier erinnern? So und  
 273 das auch immer wieder macht. Das gehört zur Gruppenatmosphäre.

274 Wobei bei schwer traumatisierten Kindern oder mehrfach traumatisierten Kindern, ich  
275 glaube so ein ganz klares Regelwerk auch notwendig ist. Oder so ein Ablaufwerk. Da  
276 gibt es allerdings unterschiedliche Konzepte. Es gibt eine Gruppe in, die eine eins-  
277 zu-eins Betreuung haben in Baden- Württemberg Reggio. Die haben ganz wenige  
278 Regeln. Und ersetzen das durch eine sehr intensive Einzelbetreuung. Das ist  
279 natürlich auch eine Möglichkeit. Also die Frage ist: Was stellt in dem Kontext  
280 Sicherheit her? Was brauchen wir für Sicherheit?

281 I: Das war jetzt eine ganze Menge, was Sie genannt haben, was eben für die Kinder  
282 im Alltag als hilfreich erlebt wird. Jetzt sozusagen aus dieser Perspektive noch  
283 einmal: Und was brauchen eben Erzieherinnen, Sozialpädagogen, um genau diese  
284 Unterstützung zu gewährleisten?

285 B: Die brauchen das Wissen und die Methoden und die Übung. Um einen sicheren  
286 Ort zu schaffen, um mit mir als Kind darüber zu reden, wie ich ticke, wo das  
287 herkommt und wieso ich alte Erfahrungen übertrage. Und wieso ich mich traue oder  
288 mich zurückziehe oder denke, die Erwachsenen bringen eh nichts. Die brauchen das  
289 Wissen und die Übung. Und die eigene Reflektion, um genau das umzusetzen zu  
290 können.

291 I: Mit Übungen meinen Sie ganz konkrete Übungen für den Alltag oder eher  
292 Erfahrung?

293 B: Eigentlich Beides. Also wir machen ja Fortbildungsreihen und wir geben  
294 Hausaufgaben. Und gucken dann, wie ist es euch damit ergangen? Ja, zum Beispiel  
295 machen wir, haben wir jetzt in einem Modul, ist Übertragung und was waren eure  
296 Erfahrungen mit traumatischen Übertragungen? Wie ist es euch damit ergangen?  
297 Was war hilfreich? Was war weniger hilfreich? Ja, so machen wir das.

298 I: Dass heißt, dass das immer wieder in den Alltag rückgekoppelt wird? (B: Ja auf  
299 jeden Fall!) Und dann eine Reflektionsplattform im Prinzip?

300 B: Ja.

301 I: Okay, damit bin ich mit meinen Fragen am Ende.

302 Minute: 30:30 inhaltliches Ende

**Kategorie: Psychotraumatologie**  
**ExpertInneninterview Nr. 12**

I: Ja Frau [REDACTED]. Können Sie vielleicht erst noch einmal kurz was dazu sagen, was Ihr Hauptarbeitsschwerpunkt ist?

B: Also Hauptarbeitsbereich ist, ich bin Kinder- und Jugendpsychotherapeutin, zweiter Schwerpunkt meiner Tätigkeit ist Dozententätigkeit und im behandlerischen Bereich ist mein Schwerpunkt eindeutig Traumatherapie mit Kindern und Jugendlichen und da ein ganz großer Teil sind deprivierte Kinder, also die von Anfang an in einer ablehnenden, ja ablehnende, gleichgültige Situation hineingeboren worden sind, wobei da natürlich bei diesen Kindern auch gehäuft Gewalttraumata, Sexualtraumata dann auch noch sich obendrauf satteln. Ja, also Sexualtraumata ist ein häufiges Thema bei mir in der Praxis, also auch innerhalb von Familien, die zugewandt und funktional sind. Also nicht, dass dann in der Familie sexuell missbraucht wird, aber eben außerhalb Stehende. Ja, okay, also von dem her denke ich, mit den Menschen, um die es jetzt hier geht, bin ich schon sehr vertraut. Gut gucken wir einmal.

I: Sie haben gerade gesagt, dass sie auch als Dozentin tätig sind. In welchem Bereich dozieren Sie denn und wer sind da die Zielgruppen sozusagen?

B: Ja, also das ist die Vermittlung von Traumatherapie für das Kindesalter an Fachkollegen. (I: Also an Therapeuten?) Genau an Therapeuten und auch an Pflegeeltern und mit Erziehern im stationären Setting.

I: Das ist ja auch spannend. Ja das ist Prinzip ja auch genau der Bereich für den wir uns besonders interessieren, nämlich den Bereich der Unterstützung von Kindern mit Missbrauchserfahrungen zum Beispiel im pädagogischen Alltag. Und in diesem Bereich bieten Sie auch, sind das dann Fortbildungen oder was bieten Sie da genau an?

B: Ja, das sind Fortbildungen. Als wenn sie das genauer sich noch einmal anschauen wollen, können sie auf meiner Homepage sich das anschauen. Das ist: [REDACTED].de

I: Ja, auf der Seite war ich auch schon.

B: Da sind die ganzen Fortbildungen, also zumindest so stichwortartig aufgelistet. Ja vielleicht ist das wirklich gar nicht so selbsterklärend. Na ja auf jeden Fall. Ich bin relativ häufig in stationären Einrichtungen, aber wie gesagt, da ist das Thema sexueller Missbrauch natürlich nur eines unter vielen, das ist ja eingebettet dann in eben in diese ganzen Deprivationsbiographien. Ich weiß auch nicht, ob sie mein aktuelles Buch schon einmal in den Händen gehabt haben? Also das ist auch, das



39 2005, das ist ja sehr bekannt geworden. Ist ein richtiger Verkaufsrenner geworden.  
40 Und das Letzte ist 2010 erschienen und heißt „Psychotherapie mit Früh- und  
41 Komplextraumatisierten Kindern - Bindungstherapie und ....“ Weiß ich nicht genau.  
42 Da geht es eben auch um Traumatherapie.

43 I: Das ist spannend.

44 B: Und da ist der letzte, das letzte Kapitel, ist ein Kapitel, dass sich an Eltern und  
45 Erzieher richtet und das ist schon tatsächlich so ein, ja das ist so, eigentlich ein  
46 Erziehungskonzept. Für diese Menschen, die da so hochgradig Verantwortung  
47 übernommen haben, was eben komplett abweicht von dem, was man unter  
48 Pädagogik so versteht. Es ist also sehr sehr anders.

49 I: Inwiefern? Können Sie das ein bisschen näher ausführen?

50 B: Oh, das ist langwierig. (lacht) Also es geht darum, nicht allgemeine pädagogische  
51 Grundsätze zu verbraten, die dann schön konsequent eingehalten werden sollen,  
52 sondern es geht darum, jedes einzelne Kind, als gewissermaßen als einen  
53 detektivischen Fall zu verstehen. Wo es darum geht, mit dem Kind gemeinsam auf  
54 seine inneren Mechanismen zu kommen, auf seine Verhaltensmechanismen zu  
55 kommen. Und was jetzt bei Sexualtraumata ja allgemein bekannt ist, ist diese  
56 Triggerdynamik, ne? Dass man diesen Zusammenhängen auf die Spur kommt und  
57 also sowohl vorbeugend dann den Alltag so strukturiert, dass da möglichst wenig  
58 Kontrollverluste stattfinden, als auch begleitend dann halt ja Fähigkeiten vermittelt,  
59 Affektdurchbrüche zu stabilisieren. Und das geschieht eben und das ist bei den  
60 deprivierten Kindern ganz ganz wichtig in den ersten Jahren allein durch die  
61 Bezugsperson. Also deswegen ist diese Bezugspersonenarbeit so unheimlich  
62 wichtig. Diese deprivierten Kinder haben neurologisch nicht die Fähigkeit entwickelt  
63 zur Selbstregulation, dass heißt es ist entscheidend, dass die Bezugsperson eine  
64 Haltung aufbaut, die einerseits genügend Distanz und andererseits genügend  
65 Bindung anbietet. Also sehr anspruchsvoll. Und mit sich selbst arbeitet, dass die  
66 Bezugsperson mit sich selbst arbeitet, also eigene Affekteskalationen schon am  
67 Anfang wahrzunehmen lernt und dann gleich bestimmte Techniken einsetzt, um sich  
68 selbst beruhigen zu können. Also die Eskalation wird dann nicht, vom Ziel her, dass  
69 die Eskalation nicht zwischenmenschlich wird, sondern dass sie wirklich als  
70 Symptom des Kindes auch erlebt werden kann. Und ja das ist so die wichtigste  
71 Herangehensweise. Und dann, wie sich das vielleicht äußern kann, wie sich das  
72 auswirken kann, was helfen kann, da sind halt eine ganze Menge Dinge dann  
73 vorgeschlagen. Und das ist alles eigentlich nicht auf meinem eigenen Mist  
74 gewachsen, sondern sehr sehr stark Erfahrungen der Pflegeeltern, mit denen ich ja  
75 über ganz lange Jahre zusammen arbeite. Und ganz viele Erfahrungen aus den  
76 USA. Die sind in diesem Bereich wesentlich weiter als wir und haben da auch einige  
77 Veröffentlichungen inzwischen in den letzten Jahren, die wirklich eine neue Qualität

78 erreicht haben und ja das ist so dann das, was mich da motiviert hat, das mal so in  
79 das Deutsche auch rein zu bringen.

80 I: Ja, das hört sich total spannend an. Das werde ich mir auf jeden Fall besorgen  
81 dieses Buchkapitel dann auch. Ich würde jetzt gerne noch einmal kurz zurück. Ich  
82 hatte ja gesagt, der erste Teil ist eher noch einmal so ganz praktisch, was Sie  
83 machen, da würde ich gerne noch einmal fragen: Wenn Sie Fortbildungen für  
84 pädagogische Fachkräfte anbieten, was ist Ihnen da wichtig zu vermitteln? Welches  
85 Wissen oder welche Kompetenzen und Fertigkeiten?

86 B: Also erst einmal es ist sehr wichtig, das traumapsychologische Konzept zu  
87 vermitteln. Also in dem Fall mit den Menschen, mit denen ich arbeite ist das  
88 bindungspsychologische genauso wichtig, wobei es da also jetzt nicht in erster Linie  
89 darum geht, sich zu konzentrieren auf diese Bindungsstile von Ainsworth. Also im  
90 Endeffekt muss man das heutzutage eigentlich voraussetzen, wobei ich gar nicht  
91 weiß, ob das wirklich in den Ausbildungen so gründlich gelehrt wird, wie es sich es  
92 gehören würde. Aber das darf sich jetzt nicht so darauf reduzieren, sondern es geht  
93 schon auch ganz stark darum, die neurologische Entwicklung der ersten drei  
94 Lebensjahre zu erfassen und was passiert im Kopf, wenn und im Nervensystem,  
95 auch im peripheren Nervensystem, wenn da Deprivation, Ablehnung, Schmerzen,  
96 Gewalt, sexual, sexuelle Übergriffe stattfinden. Und wie sich das dann im aktuellen  
97 Verhalten das ganze Leben lang dann niederschlägt, also so dieses Konzept, ja also  
98 diese, dass heißt so: Was man nicht kennt, sieht man nicht, erkennt man nicht. Und  
99 das ist so der Grundsatz, erst einmal das man das Kennenlernen auch, sowohl das  
100 bindungs- als auch das traumapsychologische Konzept und dann ganz stark so an  
101 der Praxis arbeiten, also mit den Fällen, mit denen die Leute da auch zu tun haben  
102 und dass die sich an konkrete Situationen erinnern und dann eben diese  
103 Selbstwahrnehmung lernen. Was hat das mit mir gemacht? Und was ist eigentlich in  
104 den Sekunden gewesen, in denen, bevor das Kind ausgerastet ist? Also im Endeffekt  
105 genau das, was ich vorhin in dem Exkurs zum letzten Kapitel geschildert habe auf  
106 einer möglichst praktischen Ebene das zu vermitteln und ja, also auch  
107 Hilfeleistungen, um sich selbst herausnehmen zu können aus solchen Situationen.

108 Und was auf einer ganz anderen Ebene sehr wichtig ist zu thematisieren, wie wichtig  
109 Gleichmaß des Alltages ist. Also wirklich einen verlässlichen Rhythmus aufzubauen  
110 mit verlässlichen Ritualen. Das ist etwas, was in kirchlichen Heimen ja noch viel  
111 stärker gepflegt worden ist, aber in der Gegenwart auch droht, zu zerbröseln. Weil  
112 alle Mitarbeiter kommen eigentlich aus sehr ja liberalen Hintergründen und das ist ja  
113 auch schön und gut, wenn sie es gut bewältigt haben, ist das ein großer Zuwachs an  
114 Freiheitlichkeit, bloß jeder erwartet dann im Endeffekt auch, dass er sich in seiner  
115 Arbeit selbst verwirklichen kann. Und jeder will es irgendwie anders machen mit den  
116 lieben Kindern. Und das ist Gift, das ist tödlich. Also es muss tatsächlich ein  
117 Gleichmaß her, wo nicht jeder alles wieder in Frage stellen kann. Und das ist ganz  
118 ganz entscheidend, weil sonst erleben die Kinder eine ständige

119 Kontrollverunsicherung. Bei wem kann ich was durchsetzen? Bei wem kann ich was  
120 erreichen? Bei wem kann ich mich wie profilieren? Also eine permanente  
121 Konkurrenzgeschichte und Dominanzgeschichte, die alleine durch das nicht wirklich  
122 durchregulierte alltägliche Erleben ständig provoziert wird. Also das Einführen von  
123 Ritualen, also natürlich von positiven, heilenden Ritualen mit dem Essen verbunden,  
124 mit dem Schlafen verbunden. Ganz etwas Wichtiges! Oder mit dem Wecken, das  
125 Wecken zum Beispiel. Dass das wirklich von allen Mitarbeitern gleich gemacht wird.  
126 Mit einem freundlichen Ritual verbunden. Begrüßungsrituale,  
127 Verabschiedungsrituale, wenn die zum Wochenende nach Hause fahren und so  
128 weiter und so fort. Also dass da ganz viel, gerade in diesen Schwellensituationen und  
129 emotional hoch besetzten Situationen wie Wecken und Schlafengehen, mit ganz viel  
130 Angst auch verbunden das Schlafengehen, dass das halt regelmäßige,  
131 sicherheitsspendende Erfahrungen werden. Also das ist so die zweite Ebene, die  
132 wichtig ist zu thematisieren, weil tatsächlich bei uns das aus den verschiedensten  
133 Gründen heraus immer willkürlicher wird, wie jeder Einzelne umgeht. Ja so, im  
134 Großen und Ganzen glaube ich kann man das so umreißen.

135 I: Können Sie vielleicht noch ein paar Sätze dazu sagen, was Ihnen wichtig ist da,  
136 das auch didaktisch zu vermitteln? Also wie, das WIE?

137 B: Didaktisch. Also sonderlich modern bin ich da jetzt eigentlich nicht, also gut da  
138 kommt eine PowerPoint Präsentation über die Konzepte, dann vor allen Dingen  
139 arbeiten wir mit Arbeitspapieren, so um die Selbstwahrnehmung zu trainieren. Also  
140 konkrete Anleitungen. In sich selbst hinein zu horchen, die dann parallel von allen  
141 durchgeführt werden. Von allen Teilnehmern.

142 I: Ist das dann Eigenarbeit, oder?

143 B: Das ist dann Eigenarbeit. In Kleingruppen auch. Also so pädagogische  
144 Alltagssituationen erarbeiten. Das ist dann wieder in Kleingruppen. Also diese Frage:  
145 Was hat das mit mir gemacht? Was ist in einer Sekunde vorher passiert? Was habe  
146 ich in einer Sekunde vorher gemacht? Also auch auf eigenen Gesichtsausdruck  
147 achten, der da vorher gewesen ist. Eigenen Tonus, Stimme, Stimmveränderungen,  
148 solche Sachen. Sind ja alles Trigger. Und ja also so diesen detektivischen Zugang zu  
149 sich selbst zu finden, zur Situation zu finden, das Interesse, die Offenheit. Das sind  
150 so Sachen, die mir wichtig sind, zu ermöglichen. Das also keine Holzfällermethoden,  
151 das ist richtig, das ist falsch, das ist böse, das ist schlecht, das ist hervorragend. Also  
152 diese Sachen eben nicht, sondern eher wirklich so einen offenen Zugang zu sich  
153 selbst und zur Situation zu bekommen. Ist vielleicht schon so das Wesentliche.

154 I: Gut, danke schön. Dann würde ich zum zweiten Fragekomplex übergehen. Da geht  
155 es jetzt eher noch einmal darum. Was nehmen Sie an Unsicherheiten oder welchen  
156 Unterstützungsbedarf nehmen Sie wahr eben bei Erzieherinnen, Erziehern, aber  
157 auch Sozialpädagoginnen, Sozialpädagogen?

158 B: Das ist eine extreme Hilflosigkeit. Also, wenn man mit diesen Menschen arbeitet  
159 und zwar, also gerade, wenn man so täglich mit ihnen Kontakt hat, dann brechen ja  
160 die Möglichkeiten dieser Menschen zusammen, so eine Fassade aufrecht zu  
161 erhalten. Also wir in der Therapie, wir sehen die Kinder und Jugendlichen einmal in  
162 der Woche. Das kann lange so laufen, dass da eine Fassade von ihnen aufrecht  
163 erhalten wird, vor allem wenn man nicht damit rechnet. Und diese Fassaden sind ja  
164 jetzt nicht moralisch zu bewerten, sondern das sind ja Überlebensmuster. Und die  
165 brechen zusammen, wenn man mit jemandem wirklich täglich zusammen ist, dann  
166 kann man eigentlich kaum Überlebensmuster so komplett aufrecht erhalten. Manche  
167 können es trotzdem, was dann besonders fatal ist, aber bei den Meisten ist es so,  
168 dass es eben dann durchaus zu diesen getriggerten Situationen kommt.

169 Und vor allen Dingen eben und die gehen ja dann eigentlich immer in zwei  
170 Richtungen, entweder in die Wut- und Hass-Eskalation oder in die Depression und  
171 Auto-Aggression oder Apathie. Noch einmal ein bisschen anders als Auto-  
172 Aggression ist ja Apathie und Trance-Zustände. Vor allem die Ersten machen dann  
173 die Erzieher wahnsinnig hilflos, weil sie auch sicherlich nie irgendwie gelernt haben,  
174 sich mit solchen Situationen zurecht zu finden. Weil das wahnsinnig viele eigene  
175 Emotionen auslöst, die man nicht gekannt hat bei sich. Wo man dann über sich  
176 selbst ganz entsetzt ist. Also da denke ich ist wahnsinnig viel Unterstützungsbedarf  
177 und auch eben diese anderen, diese andere Richtung der getriggerten  
178 Psychodynamik auch zu erkennen. Ja also Trance- Zustände, Apathie, Auto-  
179 Aggression auf der Ebene der Handlung und auf der verbalen Auto-Aggression. Das  
180 zu erkennen und da eben Möglichkeiten sich anzueignen, wie man solche, ja  
181 dissoziativen Phasen eben unterbrechen kann. Also da denke ich, ist ganz viel  
182 praktisches Handlungswissen notwendig.

183 I: Dass heißt, das ist jetzt allgemein bei traumatisierten Kindern. Können Sie es noch  
184 einmal ein bisschen spezifizieren, was es insbesondere jetzt auch im Umgang mit  
185 Kindern mit sexuellen Missbrauchserfahrungen bedeutet? Also was nehmen Sie da  
186 für Unsicherheiten wahr?

187 B: Ja, da kommt zusätzlich dieses schambesetzte Thema. Also das ist etwas, was  
188 immer wieder spannend ist, dass in unser so scheinbar aufgeklärten Gesellschaft,  
189 die in einer Weise tatsächlich sehr aufgeklärt ist, gleichzeitig aber ein solches  
190 schwachsinniges Sexualkonzept vorhanden ist, flächendeckend, dass es wahnsinnig  
191 schwer ist ja zu dieser Thematik der Sexualität ganz grundsätzlich einen positiven  
192 liebevollen Zugang zu finden. Also es ist wirklich faszinierend, wie Sexualität bei uns  
193 als Leistungs- und Stressthema gepflegt wird. Und wenn das schon, ganz mal ohne  
194 das Missbrauchsthema, wenn das schon so schief läuft, dann kann man sich  
195 irgendwie gar nicht wundern, dass es für die allermeisten Menschen eine  
196 schreckliche Vorstellung ist über die sexuellen Missbrauchserfahrungen von  
197 Betroffenen sich irgendwie wirklich auseinander zu setzen. Weil ja schon allein die  
198 Basis, der Zugang zum Thema schon dermaßen verquer. Finde ich immer wieder

199 ganz faszinierend. Also diese Vorstellung, wenn man mal rein neurologisch  
200 gesprochen, die Vorstellung, dass Sexualität in erster Linie ein Aktivitätserleben ist,  
201 also etwas, was gemacht werden muss, wo Erregung durch Anspannung begleitet  
202 wird. Und die parasympathische Aktivierung der Sexualität ist bei uns völlig  
203 unbekannt. Das ist wirklich spannend, wirklich sehr spannend. Dass man da keine  
204 Ahnung darüber hat. Und dementsprechend ist es ein total stressiges Thema, ist  
205 eben so. Sympathische Aktivierung ist immer stressig. Ja und das ist halt, glaube ich,  
206 etwas, was schon mal die Grundlage ist, auf der wir überhaupt diskutieren und dann  
207 kommen natürlich unsere jahrtausendealten Tabus dazu, die lösen sich ja auch nicht  
208 so schnell auf. Vor allen Dingen, wenn man im Endeffekt nichts Positives dagegen zu  
209 setzen hat. Also, wenn man sich mal damit beschäftigen würde, wie andere Kulturen  
210 mit Sexualität umgehen, dann bekommt man zum ersten Mal einen Eindruck von:  
211 Ach, das gibt es auch. Unvorstellbar! Also wir hören immer nur die ganz negativen  
212 Beispiele von Genitalverstümmelung und so. Aber es gibt auch Kulturen, da ist das  
213 selbstverständlich, dass die Frauen im Dorf den Mädchen beibringen, was konkret,  
214 also auch mit Bewegungen mit Vorbild und mit entsprechenden Tänzen, die dazu  
215 gehören und Aktivitäten, was konkret eigentlich das sexuelle Handeln ausmacht.  
216 Also das ist so eine Art Unterricht, der da gegeben wird. Und gerade auch von den  
217 alten Frauen. Also das muss man sich einmal vorstellen. Ja so, wenn man da so mal  
218 mehr hinhört, dann ist das schon faszinierend, wie in einzelnen Kulturen oder zum  
219 Beispiel der Bauchtanz. Wir stellen uns den vor als eine Anmache für den Pascha. In  
220 Wirklichkeit ist das eine Kultur, die viele Jahrtausende älter ist als der Islam. Und der  
221 Geburtsvorbereitung dient, der Stärkung dient, also auch der mentalen affektiven  
222 Stärkung dient, der Lockerung und Straffung des gesamten Unterleibes dient, der  
223 intensiven Lusterfahrung dient für die Frau. Und die Frauen haben es untereinander  
224 getanzt und die Mädchen. Nicht für Männer. Das ist dann mal wieder so eine  
225 Variante, die sich obendrauf gepropft hat. Es ist wirklich richtig spannend. Und wenn  
226 man so mit fremden Kulturen versucht, da mal nachzuforschen, wie gehen eigentlich  
227 andere mit dem Thema um, wird einem erst einmal bewusst, was wir alles eigentlich  
228 überhaupt nicht können. Wir können es nicht. Wir sind so geprägt in den tiefsten  
229 Tiefen. Aber es ist hilfreich mal, sich das mal klar zu machen.

230 Ja das ist so das Eine. Und dann eben sexueller Missbrauch ist hochgradig scham-  
231 besetzt. Es fehlt Kindern tatsächlich zum Teil immer noch an der Sprache, also die  
232 richtigen Wörter überhaupt zu kennen und zu verwenden. Was es dann natürlich  
233 Tätern unheimlich leicht macht, mit falschen Wörtern zu agieren. Wenn die Scheide,  
234 wenn das weibliche Genital die Garage ist und der Penis das Auto ist, ja wie soll das  
235 Kind sich dann mitteilen? Und das ist ja nicht so selten, dass da Begrifflichkeiten  
236 eingeführt werden, die eben durch die restliche Umwelt, wo es dann gar kein  
237 Gegenmodell wirklich zu gibt. Oder was weiß ich. Dass weibliche Genital wird als  
238 Popo bezeichnet. Und natürlich wird der Popo geputzt. Klar. Von kleinen Kindern  
239 wird der Popo natürlich geputzt. Super. Ja und dann heißt es, wir putzen den Popo.  
240 Also wo wirklich so deutlich wird, es kann auch schon wirklich auf der Ebene der

241 Sprache so zu ganz erheblichen Verzerrungen kommen, die den Kindern natürlich  
242 überhaupt gar nicht bewusst sind. Ja also...

243 I: Okay. Wenn ich das noch einmal kurz zusammen fassen kann, haben Sie: In erster  
244 Linie braucht es praktisches Handlungswissen, aber auch eine Auseinandersetzung  
245 mit unserem, mit unserer Konzeption von Sexualität. Sehen Sie da auch einen  
246 Bedarf an Fort- und Weiterbildung jetzt speziell auch für pädagogische Fachkräfte?

247 B: Ja, aber ganz extrem, weil denen geht es ja genauso. Die sind ja genauso kulturell  
248 geprägt wie jeder andere auch und gerade da wäre es halt einfach schön. Also ich  
249 weiß ja nicht, wie das bei ihnen ist, bei uns im Freistaat ist es eben so, dass  
250 Sexualität üblicherweise in der Grundschule kein Thema ist. Vielleicht jetzt mal nur  
251 biologisch, aber ansonsten nicht und die Grundschule muss individuell aktiv werden,  
252 um sich von außen dann Programme zu holen dafür. Und das machen natürlich viele  
253 nicht. Also da wird so wirklich deutlich, wie dieses, ja da gibt es eine ganz große  
254 Sperre. Und für meine Begriffe wäre das der erste Schritt. Also man muss da ja kein  
255 halbes Jahr mit verbringen.

256 I: Was wären das dann für Bausteine, die Ihrer Erfahrung aus unbedingt in einer  
257 solchen Fortbildung auftauchen müssten?

258 B: Also jetzt nicht, dass ich das in meine Fortbildung integriere, weil das sind  
259 Tagesfortbildungen, das sind Wochenendfortbildungen, aber wenn man mit  
260 Menschen arbeitet, die Pädagogen werden wollen, dann würde ich sagen, das sind...  
261 Zum Beispiel hier die Diözese Eichstedt, die hat, grade die Katholen, da wundert  
262 man sich, ein wunderbares Programm entwickelt für Grundschulkinder. Wo die  
263 Freude und die Neugierde und die, also die ganz liebevolle, freudige Affektlage  
264 wirklich erlebbar und spürbar gemacht wird. Also über den Unterleib. Was kann der  
265 eigentlich alles, was macht der eigentlich alles? Also das ist so etwas von  
266 beeindruckend, was die für eine andere Tonlage gefunden haben und wie die Kinder  
267 dann wirklich aufblühen und ja und ganz begeistert nach Hause kommen und das  
268 dann erzählen, ja. Also diese Sachen brauchen wir. Angefangen hat es mit „Peter,  
269 Ida und Minimum“, das ist für meine Begriffe absolut notwendig. Diesen Comic  
270 bekannt zu machen. Weil der eben auch so sehr positiv und freundlich ist. Diesen  
271 ganzen deutschen, aggressiven Aufklärungsmist kann man komplett in den  
272 Mülleimer schmeißen. Also sowohl diesen biologischen, als auch diesen aggressiven  
273 aus den 70er, 80er Jahren. Wo dann mit Schmutzwörtern gearbeitet wird und ja  
274 allein die Zeichnungen schon, also sowas von, ja, wir sind hier die Ober-Coolen und  
275 wir reißen alles aus der Tabu- Zone heraus und so, also es kann man wirklich alles in  
276 den Müll schmeißen. Man muss wirklich so die freundlichen Zugänge finden. Also  
277 zum Beispiel auch von der Enders, die hat das ja mit der Wolters zusammen  
278 gemacht, eine ganze Reihe ganz goldige Kinderbücher. (I: Dieses „Schön und  
279 Blöd“?). Ja. (I: Und „Wer kann was, was ihr nicht könnt“?). Genau. Die sind richtig  
280 goldig. Von Pro-Familia, die haben auch ein sehr schönes gebracht. Also solche



281 Dinge sich gegenseitig zum Beispiel vorlesen. Ich hab „Peter, Ida und Minimum“, hab  
282 ich einer völlig sexual- verkrampften Nachbarsfamilie einfach mal in die Hand  
283 gedrückt und die sind völlig aus den Wolken gefallen. Weil da haben es die Eltern  
284 dann gelesen und waren völlig perplex, dass man auch so über Sexualität denken,  
285 spüren, reden kann. Also ich denke das sich gegenseitig Vorlesen von solchen  
286 Sachen ist ganz was Wichtiges. Da werden wirklich solche Hemmungen und  
287 Verkrampfungen ganz schön gelockert. Ja, also so würde ich das machen.

288 I: Okay. Wenn Sie das nicht noch durch etwas ergänzen wollen, dann würde ich jetzt  
289 zum dritten Teil über gehen, wo es jetzt noch einmal eher um das Kind an sich geht.

290 B: Ja, vielleicht fällt mir später noch etwas ein. Man kann so etwas immer ergänzen.

291 I: Das können Sie auf jeden Fall. Wie Sie schon gemerkt haben, nutze ich nur immer  
292 wieder einen neuen Ansatzpunkt, um letztendlich auch wieder zur gleichen Frage  
293 zurück zu kehren.

294 B: Ja, ist klar.

295 I: Als Kinder- und Jugendtherapeutin sind Sie ja im Prinzip Expertin für den  
296 Unterstützungsbedarf von Kindern, eben auch von Kindern, die sexuellen  
297 Missbrauch erlebt haben. Und viele dieser Kinder kommen zu Ihnen in Therapie,  
298 aber wir wissen genauso, dass es neben dieser spezifischen Hilfe auch  
299 Interventionen im Alltag zur Aktivierung von Selbstheilungskräften aber auch  
300 günstigen Verarbeitungsstrategien braucht. Was würden Sie aus Ihrer Erfahrung  
301 sagen, was ist für die Kinder hilfreich im pädagogischen Alltag? Also was brauchen  
302 diese Kinder?

303 B: Also erst einmal ist es sehr wichtig, eine Bezugsperson für dieses Kind zu finden,  
304 die möglichst wenig eigene Belastungen hat mit dem Vorfall. Also die Mütter und  
305 auch die Väter sind zwar ganz wichtige Bezugspersonen, sind bloß oftmals so stark  
306 mit den eigenen Gefühlen beschäftigt, dass es doch ganz wichtig ist darüber hinaus,  
307 also auch jemanden zu finden, der da also einfach freier ist und damit auch affektiv  
308 dem Kind besser zur Verfügung steht. Weil für Kinder ist das eine schlimme Sache,  
309 wenn sie erleben, dass sie jetzt vielleicht gerne etwas dazu sagen würden, aber  
310 schon wissen, dann ist die Mama wieder völlig verzweifelt und der Papa ist dann  
311 schon wieder am Rumschreien und am Brüllen über dieses Arschloch und so weiter  
312 und so fort. Oder dass sie Schuldgefühle dann haben und so weiter und so fort. Das  
313 bringt ja Kinder zum Schweigen. Also von dem her denke ich macht das wirklich  
314 Sinn, nach so einer Person zu suchen.

315 Und dann ist es, ja, schon schwierig allgemeine Grundsätze zu finden, weil, ich  
316 mache das so, dass ich der Therapie halt mit den Kindern anfangen. Das sind dann  
317 bestimmte Elemente, die ich dann auch erst einmal einsetze, wie die Bau-  
318 Instruktionen und bei jungen Kindern die (modifizierten) Bauinstruktionen, die werden

319 ja in diesen beiden Büchern auch vorgestellt. Und das bringt ja ganz viel nach vorne.  
320 Also so dieses Erlebnis von Sicherheit, wo auch dann unter Umständen ich als  
321 Therapeutin gar nicht viel dazu beitrage, dass es dazu kommt oder eben die  
322 Bezugsperson, die mit drinnen ist, auch dem Kind ganz viel Unterstützung gibt dabei.  
323 Das löst wahnsinnig viel. Und dann gehen die Kinder gewissermaßen schon als  
324 andere Kinder aus dieser zweiten oder dritten Begegnung mit mir raus, als sie  
325 gekommen sind und von dem her, haben die Kinder, die zu mir kommen, die sind  
326 sehr schnell auf einem anderen Niveau und dann kann ich auch den Eltern wieder  
327 ganz andere Empfehlungen geben, wie sie mit dem Kind umgehen können. Also oft  
328 kommt dann zum Beispiel ein starkes Bedürfnis nach auch körperlichem Erleben  
329 dazu, also körperlich wieder das Bedürfnis in den Arm genommen zu werden oder  
330 sich ankuseln zu können. Was vielleicht vorher total blockiert gewesen ist, das  
331 Kind wirklich in so einer persönlichen Eiszeit eigentlich gefangen gewesen ist. Und  
332 dementsprechend muss man mit Kindern ja extrem unterschiedlich umgehen, jetzt  
333 keine allgemeinen Tipps geben kann, wie man mit so einem Kind umzugehen hat.

334 I: Wobei Sie ja vorhin auch schon einige Punkte genannt haben, die Sie für Kinder  
335 sehr hilfreich erleben, wie zum Beispiel die Rituale, also solche unterstützenden, sag  
336 ich mal, Strukturen auch zu schaffen.

337 B: Ja, sicherlich. Also das ist jetzt denke ich, generell etwas, was unserem Alltag fehlt  
338 und was generell wirklich wirksam ist und Eltern ermutigt werden sollten, dass also  
339 auch zu realisieren, inwiefern das aber jetzt meinerwegen in Kindertagesstätten oder  
340 so funktionieren kann, habe ich null Ahnung, weil, ja gut um das Essen herum  
341 sicherlich, das wird auch sicherlich Sinn machen, aber da ist ja auch so viel Unruhe  
342 drin. Also in den heutigen Institutionen, also wir kriegen es hier bei uns in [REDACTED]  
343 mit, wir haben schon im Kleinkinderbereich, im Vorschulbereich die offene  
344 Kindertagesstätte. Das fragt man sich wirklich: Ja, spinnen die?! Haben die nicht alle  
345 Tassen im Schrank?! Warum wird so ein Mist eingeführt? Gerade die Stillen gehen  
346 reihenweise verloren. Und da gibt es eben, (lacht) da gibt es dann sowieso nicht  
347 mehr den Blick auf den Einzelnen. Und jeden Tag ist irgendwie etwas anderes  
348 angesagt und jeden Tag, also hat man mit einer neuen Erzieherin zu tun, je nachdem  
349 wo man hinget, und so weiter und so fort. Also es ist, ja, so eine Situation, wo ich so  
350 denke: Ups, also für diese Kinder auf jeden Fall ist das Gift! Vielleicht auch für viele  
351 Andere, denk ich mal, für alle eher Stillen und Schüchternen ist es bestimmt auch  
352 nicht gut. Aber, gut.

353 I: Ja Sie haben jetzt noch einiges genannt, was aus Ihrer Erfahrung für die Kinder  
354 hilfreich im Alltag ist. Jetzt würde ich die Frage noch einmal umdrehen, sozusagen,  
355 ob Ihnen da noch etwas einfällt, was da an Wissen oder auch an Kompetenzen von  
356 Erzieherinnen oder auch Sozialpädagoginnen gebraucht wird, um diese  
357 Unterstützung zu gewährleisten?

358 B: Also es gibt so ein paar Dinge. Zum Beispiel gibt es von Martha Schalleck ein  
359 Buch, das hat eigentlich einen anderen Schwerpunkt, da geht es um das organisierte  
360 Verbrechen, sexueller Missbrauch im Rahmen von organisiertem Verbrechen. Aber  
361 die hat in ihrem Anhang also eine richtig schöne Zusammenstellung von dem, was  
362 wichtig ist, wie das soziale Umfeld mit diesen Kindern umgehen muss. Also zum  
363 Beispiel, welche Fragen gestellt werden müssen von der Bezugsperson und welche  
364 eben nicht. Und auch welche Botschaften gegeben werden müssen und welche  
365 nicht. Ich versuche gerade mal dieses Buch bei mir zu finden. Im Prinzip habe ich es  
366 nämlich. Moment. Moment, ich lege sie gerade mal aus der Hand(...) Ja, es ist zu  
367 schade. Jetzt habe ich echt keine Ahnung, wo das hingekommen ist. Aber es ist  
368 Martha Schalleck und heißt „Rotkäppchens Schweigen“. Und wie gesagt, also da im  
369 Anhang, da findet man ganz viel sehr Praktisches, aber das wird sie alles nicht  
370 sonderlich überraschen, weil sie mit ihrer Wildwasser im Hintergrund das also auch  
371 sicherlich in der Form weiter gegeben haben. Aber das sind so die Dinge, die ich so  
372 wichtig finde, dass die Leute wirklich dann praktische Leitfäden an die Hand  
373 bekommen, weil man doch... Also wie genau: Welche Fragen stelle ich zum Beispiel?  
374 Welche Reaktionen muss ich mir verkneifen? Also alles was aufgeregt ist, was ins  
375 Hysterische geht, was heftigstes Mitgefühl und große persönliche Betroffenheit  
376 angeht, das kann alles eher den Prozess behindern als befördern.

377 Da glaube ich, je praktischer es formuliert ist, also auch mit  
378 Formulierungsvorschlägen, desto hilfreicher und wirksamer ist es auch. Vorhin ist mir  
379 noch eins, ist mir noch etwas eingefallen. Was war denn das?

380 Ja also ich denke schon, gerade, also die Kinder, im Gegensatz zu dem, was so sich  
381 als Haltung einschleicht, nämlich so dieses, man kann nur, man kann eigentlich nicht  
382 wirklich ruhig und entspannt über das Thema Sexualität reden, sondern wenn dann  
383 eben aggressiv und abwertend. Ist ja dann diese Erfahrung, dass die Kinder ja  
384 massive Eindrücke sammeln, sexuelle Eindrücke. Also automatisch, man muss nur  
385 durch die Innenstadt gehen, schon hat man einen Haufen sexuelle Reize  
386 aufgenommen und dann, wer im Internet sich bewegt, der hat es dann ja sowieso  
387 ganz schnell. Oder eben andere Medien. Und das es sehr viel Sinn macht, diese  
388 Dinge aktiv anzusprechen. Also das denke ich ist auch ganz richtig, weil die Kinder  
389 thematisieren das ja von sich aus ja fast nie, sind aber doch extrem stark stimuliert  
390 dadurch und wenn man da aktiv im pädagogischen Kontext darauf eingeht, denke  
391 ich, wird man sich mit sehr vielen Eltern sehr viel Ärger einhandeln. Weil dann eben  
392 genau da diese Tabu-Geschichte dann los geht, aber vielleicht findet man doch  
393 Wege, Eltern vielleicht dafür zu gewinnen und das kann man dann eben, da denke  
394 ich ist es ganz wichtig, dass es auch mit bestimmten Botschaften zu koppeln, dass  
395 wenn Kinder irgendwie mit so etwas in Kontakt gebracht werden durch Ältere, auch  
396 durch ältere Kinder, dass sie dann sich dafür überhaupt nicht schämen müssen, weil  
397 das ist die Verantwortung der Älteren, sie davor zu schützen, aber das es wahnsinnig  
398 wichtig ist, dass sich dann anvertrauen, dass sie sich wirklich jemanden suchen. Also  
399 sie haben null Schuld daran, aber sie brauchen Hilfe. Weil wenn man damit isoliert

400 bleibt, alleine bleibt, dann entstehen da also nur blöde Gefühle drum herum. Also ich  
401 denke solche Basisbotschaften, die sind eben ganz wichtig.

402 Und was ich von Kollegen gehört habe im pädagogischen Kontext. Die haben  
403 gesagt, dass sich das bewährt hat, dass für alle Kinder und Jugendliche einer  
404 Einrichtung eine konkrete Person, die also wirklich auch so etwas ausstrahlt, wie die,  
405 also Ansprechbarkeit, benannt wird, offiziell benannt wird, wenn es irgendwelche  
406 Erlebnisse oder Erfahrungen oder Sorgen gibt zum Thema Sexualität, kann man sich  
407 an diese Person wenden.

408 I: Also so eine Vertrauensperson, wie jetzt im schulischen Kontext so eine  
409 Vertrauenslehrerin zum Beispiel?

410 B: Ja genau. Also wo wirklich gesagt wird, also diese Person, die hat sich dafür bereit  
411 erklärt und die kann damit auch, also die kann damit auch umgehen. Die hat auch  
412 schon mit Kindern eben Erfahrungen gemacht.

413 I: Dann plädieren Sie im Prinzip auch dafür, dass es in die Strukturen eingebunden  
414 sein muss, also für so ein sexualpädagogisches Konzept einer Einrichtung?

415 B: Ja. Ja, das ist eigentlich ein bisschen parallel, jetzt hier bei uns in [REDACTED] gibt es  
416 im Jugendamt für das Thema sexuelle Übergriffe eben auch ein oder zwei  
417 Mitarbeiterinnen, die da spezielle Ausbildungen auch durchlaufen haben und die  
418 dann eben immer heran gezogen werden, wenn irgendwo etwas in der Richtung  
419 auftaucht. Und das hat den Mitarbeitern flächendeckend mehr Sicherheit gegeben.

420 I: Ja, von daher ist das auch mit eine Frage der Vernetzung.

421 B: Ja.

422 I: Dann bedanke ich mich ganz herzlich für das Gespräch mit Ihnen.

**Kategorie: Traumapädagogik**  
**ExpertInneninterview Nr. 13**

[REDACTED]

I: Ganz grob ist unser Fragebogen sozusagen in drei Teile gegliedert. Zu erst würde ich gerne ein paar Fragen zu der Fortbildung, wenn Sie auch Fortbildungen anbieten, dazu fragen. Dann eher zu den Erfahrungen, die Sie in der Praxis machen und dann noch einmal so der Blick auf das Kind an sich. Okay. Starte ich einfach direkt. Bieten Sie denn auch Fortbildungen für Erzieherinnen oder Erzieher und Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an?

B: Ja das machen wir. I: Das machen Sie.

B: Ja. Unsere Hauptklientel sind Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe, aber auch aus Kindertagesstätten und Pflegefamilien. Also quer Beet sozusagen.

I: Und welche Schwerpunkte vermitteln Sie, wenn Sie für diese Zielgruppe Fortbildungen anbieten?

B: Wir vermitteln Traumapädagogik, das ist eine relativ junge, also noch nicht zehn Jahre alte Pädagogikspalte, die entstanden ist in der Praxisarbeit, in der praktischen Arbeit mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen. In unterschiedlichen Bereichen, weil das ist einmal Kinder- und Jugendhilfe, aber auch Schule und halt Kindergärten, Kitas. Also alle möglichen pädagogischen Fachkräfte, die mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen zu tun haben. Und da hat man festgestellt, dass diese Kinder oft sehr starke Verhaltensauffälligkeiten zeigen, sozusagen den Rahmen sprengen. Dass man sagt, die Kinder sind nicht tragbar, sie können mit ihnen nicht arbeiten, sie gehen über Tische und Bänke und können sich nicht konzentrieren und so weiter und so fort. Und aus dieser Erkenntnis heraus hat man geschaut, was hilft. Und einmal die moderne, das moderne Wissen aus der Psychotraumatologie und das Praktische, was aus der tagtäglichen Arbeit kommt. Was hat sich bewährt? Was ist hilfreich? Was hält die Kinder und Jugendlichen stabil?

I: Ja da möchte ich gerne noch einmal ein bisschen nachfragen. Sie wissen ja, wir interessieren uns besonders für den Bereich, der Unterstützung von Kindern, die eben sexuelle Missbrauchserfahrungen machen mussten. Aber eben auch im pädagogischen Alltag, also darauf zielt auch unserer Fort- und Ausbildungskonzept, dass heißt, wenn schon klar ist, das Kind hat sexuellen Missbrauch erleben müssen aber dieser ist beendet. In dem Fall bieten Sie da ja auch Fortbildungen an. Was sind dann da so die Inhalte, die Sie vermitteln? Also Sie haben gesagt, die Basis ist im Prinzip die Psychotraumatologie. Was ist Ihnen da wichtig an Wissen zu vermitteln?

B: Es ist wichtig, zu vermitteln, was heißt das, traumatisiert zu sein. Ja, welche intrapsychischen Dynamiken dann zu Stande kommen und welche Folgen Traumatisierungen haben, auch speziell die sogenannten man- made Traumatisierungen, also was ist, wenn tatsächlich andere Menschen Täter oder

41 Täterinnen sind? Wie wirkt sich das auf die Kinder aus? Also wirkt sich nicht nur als  
42 eine traumatisierende Erfahrung aus, sondern auch, beeinflusst zum Beispiel oder  
43 beeinträchtigt die gesamte Entwicklung, die Bindungsfähigkeit und so weiter bei den  
44 Kindern. Und was wichtig ist zu vermitteln ist, aufbauend auf den Grundlagen, halt  
45 das spezielle Wissen zu den Folgen von sexuellen Übergriffen. Woraus können wir  
46 schließen oder vermuten, dass ein Kind sexuelle Übergriffe erlebt hat, welche  
47 Verhaltensauffälligkeiten zum Trauma sind typisch? Wie ist das Lebensgefühl der  
48 Betroffenen? Und auch, womit wir uns viel beschäftigen, das sind die sogenannten  
49 trauma-organisierten Familien. Ja, wie kommen die Eltern dazu Missbraucher zu  
50 werden? Wie kommuniziert eine Familie? Welche Phänomene kommen da zu  
51 Stande? Wie kommuniziert sie mit den Helfern draußen und so weiter und so fort. Ja  
52 und dann geht es darum, umzugehen mit den Symptomen, ja wie gehe ich mit  
53 sexualisiertem Verhalten um? Wie gehe ich mit Reinszinierungen, wenn die  
54 Mädchen und Jungen, die schon Übergriffe erlebt haben, sich immer wieder in  
55 Situationen begeben, in denen man ihnen das Gleiche droht oder passiert?

56 I: Dass heißt im zweiten Teil geht es dann eher um die Kompetenzen und  
57 Fertigkeiten?

58 B: Ja und auch direkt Handlungsleitfäden für die jeweilige Institution. Wie gehen wir  
59 damit um? Was ist wichtig, wenn sich Kinder sexualisiert verhalten? Was brauchen  
60 wir dann als Mitarbeiter? Was brauchen die Kinder?

61 I: Meinen Sie auf einer konzeptionellen Ebene oder eher individuell von den  
62 Fachkräften?

63 B: Beides. Beides. Also eine Einrichtung egal ob das Kindergarten ist oder  
64 Jugendhilfe oder Schule braucht einen Handlungsleitfaden und der beinhaltet  
65 einerseits die Umgangsweise. Wie interveniere ich in welcher Situation? Sozusagen  
66 für die akuten Situationen. Ja, wenn ein Kind in einer unangemessen Situation nackt  
67 rumläuft, wie verhalte ich mich in diesem Moment? Ja, wenn Kinder sich übergriffig  
68 verhalten einander. Aber auch, da geht es um den Einrichtungsrahmen, welche  
69 Regeln haben wir? Welche Haltung haben wir? Da fängt es an. Welche  
70 pädagogische Haltung haben wir? Wir wollen hier keine Gewalt haben. Ja, was  
71 ergibt sich daraus für die Regeln und für den Umgang miteinander?

72 Und dann gibt es noch den Bereich, Selbstreflektion und Selbstfürsorge der  
73 Erzieherinnen oder Erzieher oder Pädagogen. Und das ist schon sehr belastend, ja  
74 das ist so eine von den belastendsten Bereichen mit Kindern zu arbeiten, die  
75 sexuelle Übergriffe erlebt haben. Geht allen an die Substanz.

76 I: Richtig, ja. Wie vermitteln Sie denn dieses Wissen, diese Kompetenzen und  
77 Fertigkeiten didaktisch? Also was ist Ihnen da wichtig?

78 B: Was uns wichtig ist, dass wir möglichst viel im Austausch mit den Teilnehmenden  
79 sind. Dass heißt wir machen, es sei denn, dass es Vorträge sind oder  
80 Veranstaltungen für ganz, ganz viele Teilnehmerinnen, arbeiten wir nicht mit Power



81 Point, sondern interaktiv mit den Menschen. Und versuchen dann oder das tun wir,  
82 die Fortbildungen so konzeptionell zu entwickeln, dass wir die Leute da von Anfang  
83 an einbinden. Dass heißt, wenn wir über Trauma sprechen, zu den Symptomen  
84 kommen, dass wir sie fragen: Was vermuten Sie was posttraumatische Symptome  
85 sind? Welche Verhaltensweisen und ja? Sammeln und sortieren das Wissen.  
86 Machen ganz viele praktische Übungen. Ganz viele Gesprächsübungen, wie spreche  
87 ich mit einem Kind darüber? Die Teilnehmerinnen mögen den Namen Rollenspiele  
88 nicht, aber das sind, wir nennen sie Kleingruppenübungen. Aber da geht es darum,  
89 mit den Betroffenen zu sprechen oder mit den Eltern, je nachdem.

90 Wir arbeiten auch viel mit Fragebögen zur Selbstreflektion. Ja und machen dann  
91 auch Kleingruppenarbeit, zum Beispiel, wenn es darum geht, wie können wir die  
92 Hinweise praktisch an unserem Arbeitsplatz umsetzen? Was heißt das dann konkret  
93 für uns, auch für unseren Arbeitsplatz? Wie soll die Kommunikation aussehen? Was  
94 tun wir, was tun wir auf keinen Fall? Was ist unser Netz drum herum an  
95 Beratungsstellen, Therapeuten und wen man alles braucht.

96 I: Haben Sie Ihre Fortbildungskonzeptionen verschriftlicht?

97 B: Natürlich. Ja, ja, also wir haben eine Fortbildung, die wir mehrmals durchgeführt  
98 haben zum Umgang mit sexualisiertem Verhalten. Wir entwickeln im Moment eine  
99 Fortbildung speziell für die Kitas in [REDACTED] zum Thema Umgang mit Nähe und  
100 Distanz bei den Kindern. Körperlich Nähe, körperliche Distanz. Das berührt auch  
101 dieses Thema. Und womit wir uns auch viel beschäftigen, das ist das Thema der Re-  
102 Inszenierung von erfahrener sexueller Gewalt durch Mädchen und Jungen. Wie  
103 kommt es dazu, dass sie dann, dass sie die Opfer- oder Täter/Täterinnenrolle  
104 übernehmen?

105 I: Würden Sie uns diese Konzeption vielleicht zur Verfügung stellen?

106 B: Das müsste ich mit meiner Kollegin absprechen und dann würde ich mich bei  
107 ihnen melden.

108 I: Das wäre sehr, sehr nett. Also es geht uns keinesfalls darum, Ihre Inhalte zu  
109 übernehmen, aber auch das Interview dient ja im Prinzip darum nach den zentralen  
110 Kategorien zu schauen, die in solchen Aus- und Fortbildungen auftauchen müssen  
111 und da hilft uns natürlich auch verschriftlichtes Material, wir haben bis jetzt noch gar  
112 keins gefunden, also Sie sind eine der Ersten, die überhaupt sagen: Ja wir haben  
113 das konzeptionell wirklich ausgearbeitet und auch verschriftlicht, aber veröffentlicht  
114 haben Sie es noch nicht, oder?

115 B: Wie bitte?

116 I: Veröffentlicht?

117 B: Ich wollte das gerade, das als Gedankenübertragung, wollte das gerade sagen.  
118 Es gibt einen Vortrag, den Frau [REDACTED] gehalten hat auf einem Fachtag in [REDACTED]  
119 und zwar sie können ihn finden auf der Seite [www.traumapädagogik.de](http://www.traumapädagogik.de). Und da

120 unter <Dokumente> . Und da steht, der Titel ist glaube ich, ja da geht es um Re-  
121 Inszenierung sexueller Übergriffe, also da sind nicht so wahnsinnig viele Vorträge.  
122 Also ich könnte selbst hier im Internet kucken, kann ich ihnen genau sagen.

123 I: Ich denke das werde ich dann schon finden.

124 B: Ja.

125 I: Okay. Vielen Dank.

126 B: Also da könnten Sie auch die Herangehensweise dem entnehmen, wie wir solche  
127 Situationen betrachten.

128 I: Okay. Das wäre natürlich toll, wenn Sie uns da die Konzeption zukommen lassen,  
129 wenn Sie mit der Frau ██████ gesprochen haben. (B:Ja.) Gut, dann würde ich zum  
130 zweiten Fragekomplex übergehen, das sind Ihre Erfahrungen in der Praxis. Sie  
131 arbeiten ja jetzt viel mit pädagogischen Fachkräften und da würde uns interessieren,  
132 welche Unsicherheiten und welchen Unterstützungsbedarf nehmen Sie vor allem  
133 eben bei Erzieherinnen und Sozialpädagogen wahr?

134 B: Ja, das würde ich ,glaube ich, gerne unterscheiden zwischen Situationen, in  
135 denen wir wissen, da kam es zu sexuellen Übergriffen. Da sind die Unsicherheiten  
136 anders glaube ich, zumindest zum Teil gelagert, als in Fällen, wo der Verdacht so in  
137 der Luft schwebt. Oder da werden welche sozusagen ertappt bei einem Übergriff. Ja  
138 zwei Kinder irgendwo in einer Ecke und ja die Fachkräften begegnen denen und ja  
139 das würde ich gerne so sortieren. Weil in dem ersten Fall, wo wir es schon wissen,  
140 dass sexuelle Übergriffe statt gefunden haben, da geht es viel darum, ja alle, die an  
141 einen Tisch müssen, tatsächlich an einen Tisch zu bekommen. Da gibt es meistens  
142 zum Beispiel mit dem Jugendamt Handlungsleitfäden, Vereinbarungen, aber die  
143 werden manchmal nicht genutzt. Das ist nicht immer so, aber sie haben nach  
144 Schwierigkeiten gefragt. Manchmal habe ich den Eindruck oder wir beide, Frau  
145 ██████ und ich, dass bei den Fällen, also dass alle so handeln, als das es was ganz  
146 Neues wäre, obwohl es schon ganz viele Erfahrungen gibt und man könnte das  
147 nutzen und die Handlungsleitfäden, die erarbeitet wurden.

148 Und dass es schwierig, es oft schwierig ist aufzuhalten, da gibt es so Situationen, wo  
149 man weiß, das Kind ist Opfer von sexueller Gewalt, da finden Übergriffe in der  
150 Familie statt, da ist der Wunsch, das Kind da sofort heraus zu nehmen, zu handeln.  
151 Es ist aber, nicht durchaus sinnvoll, es ist einfach sinnvoll und notwendig, sich  
152 zunächst zu beraten. Wie wird das organisiert? Bevor die Familie die Koffer packt  
153 und verschwindet. Ganz einfach, weil sie die vorwarnen durch sehr voreiliges  
154 Handeln. Ja sozusagen der richtige Zeitpunkt, die richtige Vorgehensweise ist da oft  
155 schwierig. Mit wem muss ich darüber reden? Diese A und O, in so einer Situation  
156 handel ich nicht alleine und wer sind meine Partner, die mich da unterstützen dabei?

157 I: Jetzt muss ich noch einmal zurück fragen. Sie haben ja gerade im Prinzip diese  
158 zwei unterschiedlichen Kapitel aufgemacht, haben gesagt, das war jetzt eher das  
159 Zweitere? Wie man mit Verdacht umgeht?

160 B: Nein, solche Situationen passieren, dass wir wissen zum Beispiel das Kind hat  
161 das gesagt. Da findet das und das statt und es ist klar, da muss etwas passieren.  
162 Und in diesen Situationen bei schwebendem Verdacht erlebe ich immer wieder, dass  
163 die Fachkräfte da so verunsichert sind. Ist das ein sexueller Übergriff oder ist das  
164 noch im Rahmen der kindlichen Neugier? Oder bei Jugendlichen, sind sie am  
165 Experimentieren? Und das viele da so in eine Art Lähmung verfallen. Und diese  
166 Lähmung hat aber normalerweise mit der traumatischen Situation zu tun. Wenn wir  
167 schon als Zeugen in eine solche Lähmung verfallen, dann ist das ein deutlicher  
168 Hinweis meistens, dass da etwas los ist, was nicht okay ist. Also da viel, also mehr  
169 Sicherheit zu schauen, darüber zu reden, diskutieren, sich fortzubilden. Was ist  
170 altersangemessen und was nicht? Und wo fängt aus meiner Sicht Gewalt an? Weil  
171 wir da natürlich alle unterschiedlich sind. Was wir zulassen. Da gibt es Unsicherheit.  
172 Und was oft passiert ist, dass die Täter geschützt werden und nicht die Opfer. Das  
173 wir dann, ja das erleben wir immer wieder, dass die Täter nicht die Konsequenzen  
174 tragen, die sie tragen müssten.

175 I: Die Verantwortung nicht übernehmen.

176 B: Genau und die Verantwortung ist auch, egal ob wir mit Schule egal, unabhängig  
177 von dem Bereich und egal, wie viel Mitgefühl und Verständnis wir auch für die Kita  
178 haben, das sind auch meistens Traumatisierte, die das tun, wieder die reinszenieren  
179 ihre eigenen Gewalterfahrungen, trotzdem gibt es gewisse Konsequenzen für  
180 kriminelle Taten. Und die Konsequenzen, die werden oft nicht umgesetzt. Und es ist  
181 sehr oft so, dass auch die Opfer, die Einrichtungen verlassen müssen. Das erleben  
182 wir in den Schulen, das erleben wir in den Kindergärten, auch in der Kinder- und  
183 Jugendhilfe, nicht Täter gehen, sondern die Opfer. Und das betrifft Kinder und  
184 Jugendliche, die sich selbst anbieten oft. Und das können wir hier nicht tragen. Ja,  
185 sie provoziert, dass sie immer wieder vergewaltigt wird. Das ist ein schwieriger  
186 Punkt, also darauf zu achten, da braucht man auch einen Handlungsleitfaden, das  
187 hilft, zu sagen, okay das Opfer ist jetzt in Sicherheit, haben wir das und das getan  
188 und was ist jetzt mit dem Täter?

189 Was auch sich manchmal schwierig gestaltet, das ist der Umgang mit den eigenen  
190 Gefühlen. Sie landen da in einer Reinszenierung, haben starke  
191 Gegenübertragungsgefühle und das ist ein Thema was natürlich mit Tabus behaftet  
192 ist. Zu sagen, wenn dieses Kind sich so und so verhält, dann bekomme ich so  
193 komische erotische Gedanken. Das ist ein riesen Tabu! Das dürfen wir eigentlich  
194 nicht! In einem pädagogischen Bereich. Das zu reflektieren, die Atmosphäre  
195 herzustellen, in der das möglich ist, darüber zu sprechen, zu sagen: ich ekel mich  
196 davor oder mir geht es so und so dabei. Und darauf zu achten und sich nicht darauf  
197 einzulassen, was die Kinder uns anbieten, bei dem provozierendem Verhalten.

198 I: Ja, das interessiert uns natürlich auch noch einmal besonders, wo Sie die  
199 Unsicherheiten im Umgang mit Kindern mit Missbrauchserfahrungen wahrnehmen.  
200 Das ist da ja so ein Bereich, der Umgang mit sexualisiertem Verhalten.

201 B: Also ich habe das schon erlebt, dass wirklich erfahrene, reife, gestandene  
202 Kollegen und Kolleginnen wurden außer Gefecht gesetzt von einer elf-,  
203 zwölfjährigen, die sich entblößt hat oder die sich ihnen körperlich angenähert hat,  
204 sich auf den Schoß gesetzt, sie angefasst. Ja, sie waren so gelähmt wie die  
205 betroffenen Mädchen früher, als sie selbst Gewalt erfahren haben. Also das zu  
206 reflektieren und zu üben auch. Ganz klar zu sagen, mit nackten Kindern rede ich  
207 nicht, ich gehe raus und du ziehst dich an! Und raus gehen. Und das muss auch  
208 geübt werden.

209 I: Dass heißt, da sehen Sie dann auch einen Bedarf an Fort- und Weiterbildung  
210 speziell für diese Zielgruppe?

211 B: Ja, was sind die akuten Interventionen und wie reflektiere ich die Situation? Weil  
212 Kinder und Jugendliche sind auch erwachsenen Tätern ausgesetzt, die irgendwo  
213 draußen herum laufen, denen sie im Laden begegnen und sonst wo. Und da geht es  
214 auch darum, das zu reflektieren mit den Kindern, nicht alle Menschen sind lieb. Was  
215 sind komische Verhaltensweisen und an wen wende ich mich, wenn ich  
216 Unangenehmes erlebt habe? Schweigen ist nicht gut, Ansprechen, damit das  
217 unterbunden wird.

218 I: Welche Bausteine müssen aus Ihrer Erfahrung noch unbedingt in einer solchen  
219 Fortbildung auftauchen, damit eben pädagogische Fachkräfte gut mit diesen Kindern  
220 umgehen können, die sexualisierte Gewalt erleben müssen, mussten?

221 B: Wie wird so etwas nachbearbeitet, wenn es zu Übergriffen kommt? Wnn wir mit  
222 einem Kind in so eine Situation kommen, egal wie die geartet ist, ob das zu Hause  
223 oder draußen oder in unserem Kindergarten oder wo auch immer. Wie wird das dann  
224 nachbearbeitet unter dem Motto: Aus Fehlern lernen. Das ist sozusagen der letzte  
225 Punkt bei dem Handlungsleitfaden.

226 Und überhaupt, wie dann Kooperationspartner, das ist auch ganz wichtig. Wer sind  
227 unsere Kooperationspartner und wer spricht wen an?

228 Und das ist sozusagen auch der Grundbaustein: Wie betreiben wir  
229 Sexualpädagogik? Und was brauche ich dann als Fachkraft, um die gut betreiben zu  
230 können? Wo sind meine Tabus? Ja? Wie viele Gespräche über Sexualität kann ich  
231 ertragen mit den jungen Menschen? Was sind meine eigenen, was denke ich, was  
232 darf ein Mädchen, was darf ein Junge? Ja, diese Richtung.

233 Und Selbstfürsorge ist auch sehr wichtig. Was brauche ich als Fachkraft, um lange  
234 arbeitsfähig zu bleiben trotz des Kontaktes zu sexueller Gewalt?

235 Und dann haben wir noch das unschöne Thema Übergriffe durch eigene Mitarbeiter,  
236 Mitarbeiterinnen. Bespricht man nicht gerne, ich finde das auch sehr interessant, ich

237 habe, in der Kinder- und Jugendhilfe hören wir einfach ganz viel, weil wir viel  
238 rumkommen durch die Fortbildungen. Und wir hören dann durchaus, dass es  
239 Probleme in Einrichtungen gibt wegen Gewalt, dass Kinder geschlagen werden,  
240 geschubst und so weiter und so wird eine Einrichtung auch geschlossen. Das ist  
241 nicht Gang und Gebe, es soll kein falscher Eindruck entstehen, aber das passiert,  
242 darüber spricht man, aber es ist sehr, sehr selten, dass darüber gesprochen wird, ja  
243 und da finden auch sexuelle Übergriffe durch Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen statt oder  
244 dass man darüber spricht, was wäre, wenn so etwas bei uns passieren würde, was  
245 machen wir dann? Und dann gibt es manchmal, das wird dann spannend in der  
246 Diskussion, ich habe auch in einer Fortbildung eine Diskussion erlebt, dass  
247 männliche Kollegen sagten: Ja, wenn ich ein längeres Gespräch mit einem Mädchen,  
248 was sexuell missbraucht wurde führen muss, dann hole ich mir eine Kollegin dazu.  
249 Und da sagte eine Kollegin ganz erbost: Ja, da habe ich keine Lust darauf, für dich  
250 Polizei zu spielen. Da kommen wir an diesen Punkt und da ist deutlich, da gibt es  
251 keine gängige Umgangsweise, sondern man hilft sich irgendwie so. In einer  
252 Situation. Das wäre wichtig, da einen Umgang zu entwickeln.

253 I: Okay. Ich würde gerne zum dritten Fragekomplex übergehen, weil wir ja jetzt gar  
254 nicht mehr so viel Zeit haben. Sie sind ja im Prinzip auch Expertin für die Kinder, also  
255 die sexuellen Missbrauch erlebt haben und wir alle wissen, dass neben der  
256 spezifischen Hilfe, also einer Therapie oder einer Beratung auch Interventionen im  
257 Alltag zur Aktivierung von Selbstheilungskräften und günstigen  
258 Verarbeitungsstrategien beitragen können. Was würden Sie aus Ihrer Erfahrung  
259 sagen, was ist für die Kinder hilfreich im pädagogischen Alltag, was brauchen diese  
260 Kinder?

261 B: Gutes Wissen über Trauma und die Folgen. Einmal, um den Sinn von den  
262 Verhaltensauffälligkeiten zu verstehen, dass was Wilma Weiß Konzept des guten  
263 Grundes nennt, dass heißt jedes Symptom, jede Verhaltensauffälligkeit hat einen  
264 guten Grund, um zu entstehen, um das den Kindern vermitteln zu können. Dass  
265 heißt üben, wie spreche ich mit den Kindern darüber, wie fühlt sich das an, wenn  
266 man dissoziiert ist, wie fühlt sich das an, wenn man Flash-backs bekommt? Wie fühlt  
267 sich das an, wenn sich jemand bedrängt fühlt? Und so weiter und so fort. Wie ist das  
268 einsam zu sein? Kein Vertrauen? Die ganze breite Palette.

269 Und darüber zu sprechen und ruhig zu reagieren, das brauchen die Kinder, dass sie  
270 merken, die Erwachsenen sind ein Gegenüber, sie kippen nicht aus den Latschen,  
271 weil sonst erzählen sie natürlich nichts. Das ist sehr, sehr wichtig und dann halt  
272 üben, ganz viel üben, praktisch Gespräche üben, Interventionen üben. Was sehr  
273 wichtig ist, ist Arbeit in den Gruppen.

274 I: Also das ist jetzt wieder etwas, was die pädagogischen Fachkräfte brauchen?

275 B: Genau, ja. Und sie meinten?

276 I: Ich meinte im ersten Schritt erstmal, was brauchen die Kinder?

277 B: Was brauchen die Kinder, ja, ein gestandenes gut gebildetes Gegenüber, mit  
278 Fähigkeit, gute Gespräche zu führen und was Kinder auch brauchen ist, dass ihnen  
279 vermittelt wird, so wie sie sind, das ist nicht krank, das ist nicht unnormale, sondern  
280 das sind normale Verhaltensweisen, Reaktionen auf nicht normale Umstände, in  
281 denen die Kinder aufgewachsen sind. Um ihnen das Gefühl weg zu nehmen, dass  
282 sei verrückt sind oder komisch oder nicht liebenswürdig. Was die Kinder brauchen ist  
283 Geduld. Ich finde es verändert sich wenig, also wenig in einer kurzen Zeit. Wir sehen  
284 Veränderungen nach einer langen Zeit. Dass heißt, die Kinder brauchen Geduld, mit  
285 der man ihnen begegnet. Was brauchen sie noch? Ja, Stabilität, wirklich Stabilität.  
286 Dass heißt, dass sie feste Bezugspersonen haben. Dass sie wissen, was mit ihnen  
287 passiert. Dass man nicht über ihre Köpfe hinweg entscheidet, sondern sie zumindest  
288 informiert oder anhört oder mitwirken lässt, je nach Alter, je nach Entwicklung. Dass  
289 ist das, ja, was sie brauchen und das Gefühl sie können etwas bewirken, sie sind  
290 nicht mehr ausgeliefert. Dass die Erwachsenen mit ihnen machen dürfen, was sie  
291 wollen, sondern dass sie tatsächlich etwas bewirken können.

292 I: Sie sind im Prinzip gerade selber schon darauf eingegangen, aber genau aus  
293 dieser Perspektive möchte ich jetzt noch einmal fragen. Welches Wissen und welche  
294 Kompetenzen brauchen dann eben Erzieherinnen, Erzieher, Sozialpädagoginnen,  
295 um diese Unterstützung auch gewährleisten zu können?

296 B: Ja, das psychotraumatologische Wissen und das traumapädagogische Wissen.  
297 Speziell das, was die Auswirkungen von sexueller Gewalt auf die Kinder, auf die  
298 Jugendlichen und was sie dann traumapädagogisch brauchen.

299 Wie muss der Ort gestaltet sein, an dem die Kinder leben oder wohin sie kommen?  
300 Ja welche Regeln, welche Konsequenzen? Wie ist der Umgang? Wie, ja, welche  
301 Interventionen angewandt werden? So die Richtung. Und die pädagogische Haltung  
302 reflektierte, selbstreflektierte pädagogische Haltung ist unheimlich wichtig.

303 I: Wie schafft man das in Fortbildungen so zu vermitteln?

304 B: Wie schafft man das? (lacht) Na ja. es ist nicht an einem Tag zu vermitteln,  
305 sondern da braucht man schon ein bisschen länger und mit praktischen Übungen.  
306 Also Theorie ist die Hälfte des Erfolges. Die muss man sich einverleiben, aber es  
307 geht darum zu üben, umzusetzen, das auszuprobieren und noch einmal zu  
308 reflektieren.

309 I: Sie haben jetzt unheimlich viel mit pädagogischen Fachkräften...(ENDE)

310

311



**Kategorie: Fachberatungsstellen bei sexualisierter Gewalt**  
**ExpertInneninterview Nr. 14**

[REDACTED]

I: Bieten Sie denn von [REDACTED] auch Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher und Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an?

B: Ja.

I: Welche Schwerpunkte vermitteln Sie da?

B: Grundlagen, Umgang mit einer Vermutung, Intervention und es gibt viel für Erzieherinnen und Sozialpädagoginnen auch noch mal: sexuelle Übergriffe unter Kindern. Und dann haben wir eine Vielzahl von weiteren Fortbildungen so Arbeit mit heute alten Frauen, die sexuelle Gewalt erlitten haben und zur dissoziativen Identitätsstruktur. Eine ganze Menge ist noch so drum herum. Aber diese sind so die Kernfortbildungen, die wir eigentlich jedes Jahr anbieten. Also wir haben immer etwa 10 bis 12 Fortbildungen pro Jahr, die wir für Einzelpersonen anbieten. Und dann halt noch Fortbildungen, die von ganzen Einrichtungen oder Teams gebucht werden.

I: Ah ja. Das ist ja auch spannend. Ich hatte Ihnen ja gerade schon gesagt, dass wir uns besonders für den Bereich der Unterstützung von Kindern mit Missbrauchserfahrungen im pädagogischen Alltag interessieren, dass heißt wenn schon klar ist, dass ein Kind sexuellen Missbrauch erleben musste und dieser beendet ist. Bieten Sie da in dem Bereich auch manchmal Fortbildungen an?

B: Ja, zum Beispiel für Pflegeeltern. Das ist ein Bereich und dann für Heimmitarbeiterinnen und -Mitarbeiter. I: In der Jugendhilfe dann?

B: Ja. Da sind die Kinder ja auch unterschiedlich alt. Aber das war jetzt letztes Jahr das einzige Seminar, das ausgefallen ist, deswegen habe ich das gerade gar nicht erwähnt. Zu unserer Verblüffung, gerade als dieser Medienhype war, wurde nicht nachgefragt.

I: Wurde nicht nachgefragt? B: Ja.

I: Das ist ja interessant. Alle anderen sind übergelaufen, also dieses sexuelle Übergriffe unter Kindern haben wir zwei Mal angeboten und die ersten Anmeldungen kommen jetzt schon wieder für dieses Jahr. Und dann bieten wir auch dauerhaft, das ist jetzt neu, haben wir erst einmal gemacht, aber das wird auch weiterhin so bleiben, für die Erzieherinnen und Erzieher der städtischen Kitas im städtischen Fortbildungsprogramm auch ein Grundlagenseminar an. Und für Jugendamtsmitarbeiterinnen und Mitarbeiter jedes Jahr, jedes Jahr von der Stadt [REDACTED] gebucht eine zwei- tägige Fortbildung. Also wir haben einen ganz guten Stand in [REDACTED]. In dem ländlichen Umfeld ist das anders, aber in [REDACTED]

39 selbst sehr verankert. Und da sind ja dann die Sozialpädagoginnen in dem  
40 Jugendamt. Also da wird jetzt wirklich auch inzwischen versucht, dass alle die neu  
41 reinkommen sich mit dem Thema auseinander setzen, dass sie bei uns die  
42 Fortbildungen besuchen.

43 I: Welches Wissen ist Ihnen wichtig da zu vermitteln und ich würd Sie jetzt bitten sich  
44 vor allem auf den Bereich eben der Traumapädagogik beziehungsweise eben auf  
45 der, die Unterstützung von Kindern im pädagogischen Alltag zu konzentrieren, wenn  
46 Sie da auch Fortbildungen anbieten? Was ist Ihnen da wichtig an Wissen zu  
47 vermitteln?

48 B: Jetzt muss ich mich umsortieren, weil ich natürlich gedacht habe, das Wichtigste  
49 wäre erst einmal, das die Erzieherinnen wissen, wo sie sich hin wenden können,  
50 wenn sie eine Vermutung, einen Verdacht haben. Also da um zu entängstigen, das  
51 ist da eins der wichtigsten Anliegen. Und Handlungsspielräume zu eröffnen. Aber  
52 jetzt gezielt auf den Umgang mit betroffenen Kindern. Ich glaube das Wesentlichste  
53 ist zu vermitteln, dass Störungen, Verhaltensauffälligkeiten, Symptome, was auch  
54 immer wahrgenommen wird und was eben auch störend ist im pädagogischen Alltag,  
55 dass man das schätzen lernt als Überlebensstrategie und dann entsprechend nicht  
56 pathologisiert, sondern damit arbeitet und die Kinder bestärkt, damit sie unter  
57 Umständen andere weniger destruktive Strategien entwickeln können, aber ernst  
58 nimmt, dass es wichtig war, diese Strategien zu entwickeln. Ich glaube, das ist so  
59 das, wenn diese Basis gelegt ist und wenn das „klick“ macht im Gehirn von den  
60 Leuten, dass sie kapieren, dass ein Kind nicht störend oder hyperaktiv oder oder,  
61 sondern traumatisiert und betroffen und deshalb irgendwelche Auswege sucht, dann  
62 ist schon viel gewonnen. Also ich muss ein bisschen improvisieren, ich weiß nicht, ob  
63 dann die Reihenfolge der Äußerungen auch vom Gewicht her die richtige  
64 Reihenfolge ist...

65 I: Das ist völlig klar. Das ist in allen Interviews so. Das ist nachher meine Aufgabe zu  
66 sortieren. Sagen Sie einfach, was Ihnen einfällt.

67 B: Wichtig ist dann auch so im Umgang mit dem Kind zu vermitteln: Keine  
68 Sonderrolle, keine Isolierung, nicht in Watte packen, es nicht reduzieren auf das  
69 Betroffensein, sondern das ganze Kind in seiner Vielfältigkeit wahrnehmen und  
70 sehen und ansprechen.

71 Es ist immer überlappend immer mit der Frage: Ist wirklich Sicherheit gewährleistet?  
72 Also achtsam zu bleiben, ob das Kind nicht doch weiterhin in irgendeiner Form  
73 Gewalt ausgesetzt ist.

74 I: Genau. Sie haben völlig Recht, dass das manchmal eben nicht so klar abzutrennen  
75 ist, deshalb wird das auch mit einfließen. Und Sie können das ruhig auch mit nennen.

76 B: Es ist halt immer die Frage, wie weit ist das Aufgabe von einer Erzieherin oder von  
77 einer Sozialpädagogin, einmal zu schauen, dass auch eine Aufarbeitung für das Kind  
78 ermöglicht wird.

79 I: Also dann eher im Sinne einer Vermittlung in Therapie oder Beratung?

80 B: Ja. Genau. Wenn man zur Sozialpädagogin geht, geht es natürlich dann auch  
81 ganz viel um die Unterstützung des familiären Umfeld, des nicht-missbrauchenden  
82 familiären Umfeld dieses Kindes. Also das finde ich auch noch einen wesentlichen  
83 Aspekt. Das ist aber jetzt keine Aufgabe, die eine Erzieherin unbedingt hat, eine  
84 Mutterberatung oder so. Aber dem familiären Umfeld zu vermitteln, dass sie mit-  
85 traumatisiert sind, wenn das Kind betroffen ist von sexueller Gewalt oder mit-  
86 betroffen, sie sind nicht mit-traumatisiert, aber mit-betroffen. Und dass das auch eine  
87 Dynamik hat auf sie, was weiß ich, der Verrat des besten Freundes oder diese  
88 Sachen, und damit Eltern und sonstige Verantwortliche auf den Weg zu schicken,  
89 dass sie sich auch um sich selber kümmern, auch um eine Entlastung des Kindes zu  
90 erreichen. Das finde ich auch noch wichtig. Machen wir auch selber hier ganz viel.  
91 Mütterberatung oder auch Elternberatung. Wenn der Vater nicht missbrauchend ist,  
92 ist es ja gut, wenn er kommt.

93 I: Ja, das ist einiges so an Wissen, aber auch an Kompetenzen und Fertigkeiten, die  
94 Sie jetzt genannt haben. Wie vermitteln Sie die? Also so haben Sie da Erfahrungen,  
95 was da am Besten ist, um wirklich auch, ja zum Einen natürlich das Wissen wirklich  
96 zu verbreiten, zum Anderen aber auch zu schauen, wie das in die Praxis umgesetzt  
97 werden kann?

98 B: Ich weiß jetzt nicht genau wo die Frage jetzt hinzielt?

99 I: Also eher so ganz konkret.

100 B: Didaktik?

101 I: Genau! In die Didaktik- Richtung.

102 B: Also erst einmal machen wir ja eben Fortbildungen, dass heißt Arbeit in der  
103 Gruppe. Und da ist natürlich auch viel einfach Input, referieren, vortragen. Was  
104 meine Erfahrung ist, was immer sehr sehr viel bewirkt an wirklichem Begreifen,  
105 Erfühlen es, sind Rollenspiele. Also Rollenspiele, wie spreche ich mit dem  
106 betroffenen Kind, wenn es um Vermutungsabklärung geht zum Beispiel? Das zeigt  
107 sich immer wieder, auch wenn alle Rollenspiele hassen, aber nachher sagen sie am  
108 Ende in der Auswertung immer: Oh, es war gut, dass wir das Rollenspiel gemacht  
109 haben. Also das ist so meine persönliche Erfahrung. (lacht) Und dann läuft natürlich  
110 viel über die Einzelberatungen, denn auch da bilden wir im Grunde permanent fort,  
111 wenn die Erzieherinnen kommen und so.

112 Ich weiß jetzt nicht, ob das ihre Frage beantwortet?

113 I: Doch, im Prinzip ja. Und daran schließt jetzt auch gleich meine nächste Frage an,  
114 weil dann würde ich auch überleiten zu dem zweiten Fragekomplex. Weil Sie ja als  
115 Mitarbeiterin in einer Fachberatungsstelle im Prinzip immer wieder konfrontiert sind  
116 mit dem Unterstützungsbedarf von pädagogischen Fachkräfte, wenn sie eben auch  
117 in Unsicherheiten zur Einzelberatung in Ihre Beratungsstelle kommen. Und von daher  
118 würden wir da gerne so ein bisschen von Ihrer Erfahrung hören. Mit welchen  
119 Unsicherheiten und welchem Unterstützungsbedarf treten denn Erzieherinnen oder  
120 auch Sozialpädagoginnen an Sie heran?

121 B: Also erste Frage ist eigentlich immer: Welche Symptome gibt es? Also wie  
122 erkenne ich es überhaupt? Und dann auch immer diese Hoffnung, man würde eine  
123 Liste kriegen, die man dann abhaken kann. Also in den Fortbildungen, ich frage am  
124 Anfang immer ab, was sie sich wünschen, was die Fortbildung ihnen heute bringen  
125 soll und da geht es immer um Symptome, also Symptome erkennen. Eine wichtige  
126 Sache. Im Einzelfall oder soll ich mal im Fortbildungsbereich bleiben?

127 I: Wie Sie wollen. Sie können es ja nacheinander machen. Vielleicht erst einmal...

128 B: Ich muss abgeben, weil ich überwiegend diese Fortbildungen mache zur  
129 Vermutungsabklärung und Intervention und das heißt, sie wollen ja eigentlich eher  
130 die anderen Bereiche. Bin ich vielleicht jetzt vielleicht gar nicht so die richtige  
131 Gesprächspartnerin. Trotzdem kann ich ja aus meinen Fortbildungen auch Info  
132 geben. Sagen sie ihre Frage noch einmal! Was?

133 I: Mit welchen Unsicherheiten und welchem Unterstützungsbedarf treten  
134 pädagogische Fachkräfte an Sie heran?

135 B: Also Unsicherheiten sind ein letztendlich ein oft völliges Unwissen über unser  
136 Rechtssystem. Also dass es ein Familienrecht und ein Strafrecht gibt und irgendwas  
137 offen zu machen nicht gleich Anzeige bedeutet und so. Also da gibt es eine große  
138 Unsicherheit. Oft eine Angst, jemanden falsch zu bezichtigen. Was auch damit  
139 zusammen hängt, dass sie nicht wissen, dass wenn irgendjemand bezichtigt wird  
140 noch viel Wasser den Rhein runter laufen muss. Und dann ist, ist es das direkte  
141 Sprechen mit dem Kind. Soll ich es ansprechen von mir aus? Soll ich warten bis das  
142 Kind was dazu sagt? Wie behandle ich es denn jetzt? Die Angst jetzt irgendwie  
143 auch im körperlichen Kontakt mit dem Kind dann irgendetwas falsch zu machen. Also  
144 da ist auch noch ein großer Unsicherheitsbereich.

145 I: Also im konkreten Umgang mit den Kindern, die Missbrauchserfahrungen haben?

146 B: Ja, wenn schon ein Wissen da ist, das Mädchen hier im Heim oder das Kind in der  
147 Kindergruppe oder so ist betroffen.

148 I: Und da geht es dann vor allem um dieses: Wie mit ihnen sprechen? Wie mit ihnen,  
149 ja, Körperkontakt haben sie gerade genannt.

150 B: Genau. Wie kann ich jetzt mich verhalten, um nicht weiteren Schaden anzurichten  
151 oder im besten Fall auch zu helfen, zu heilen. Und da ist oft eine große Unsicherheit.  
152 Und dagegen setzen wir halt, dass wir versuchen, zu vermitteln welche Botschaften  
153 wichtig sind.

154 I: Welche Botschaften sind wichtig?

155 B: Ohne es ihnen zu erklären, brauche ich ihnen ja nicht zu erklären, aber die  
156 Botschaften: Du bist nicht Schuld! Der Erwachsene trägt die Verantwortung! Du  
157 darfst dir Hilfe holen! Du darfst das Redeverbot überwinden! Was du an dir selber  
158 wahrnimmst, was komisch ist oder störend ist, ist vielleicht einfach die normale  
159 Reaktion auf eine unnormale Situation! Solche Botschaften.

160 Und ich gebe, also wenn es um Vermutungsabklärung geht, versuche ich auch  
161 immer den Erzieherinnen sozusagen, dass sie so schnell auch nicht etwas falsch  
162 machen. Dass sie ermutigt sein sollen, dass auch wenn sie, wenn man sich mal in  
163 der Wortwahl vergreift, dass die Kinder einen unglaublichen Druck haben, sich  
164 mitteilen zu dürfen und deswegen auch einen zweiten Anlauf machen, wenn man  
165 beim ersten Mal ins Stocken gekommen ist. Oder nicht mehr weiter fragen konnte  
166 oder nicht mehr weiter reden konnte, weil es einen selber überwältigt hat. Also zu  
167 entängstigen.

168 I: Dass heißt, das ist so der eine Punkt, also die pädagogischen Fachkräfte selbst zu  
169 entängstigen. Zum anderen, was denken Sie, was die brauchen, um diese  
170 Botschaften gut vermitteln zu können?

171 B: Ein Wissen um die Dynamik. Um Täterstrategien. Ein Wissen um das, was  
172 sexueller Missbrauch anrichtet. Also dass es eben nicht nur, was weiß ich, viele  
173 denken ja, gut da ist jetzt die sexuelle Entwicklung des Kindes gestört, aber das es ja  
174 bedeutet Isolation, Bedrohung, Todesangst, alles Mögliche. Lügen, Betrügen,  
175 verwirrende Informationen, alle diese Sachen. Diese ganze Dimension muss ja  
176 gesehen werden, um adäquat einem betroffenen und damit auch irgendwo einem  
177 verwirrten Kind helfen zu können. Also das klingt jetzt blöd, aber einem Kind, was ja  
178 gezielt desinformiert ist und völlig durcheinander ist, was seine Grenzen angeht und  
179 was richtig und falsch angeht und so.

180 I: Welche Bausteine müssen noch unbedingt auftauchen in so einer Aus- und  
181 Fortbildung?

182 B: Was noch wichtig ist, ist auch so eine Auseinandersetzung mit sich selbst, eigene  
183 Grenzsetzungen, zu Lernen, dass man auch eine Erlaubnis auch hat, Grenzen zu  
184 setzen, auch einem betroffenen Kind gegenüber. Ich glaube das ist noch total  
185 wichtig.

186 Und dass man niemals alleine arbeiten sollte. Ich rutsche auch immer wieder in die  
187 Vermutungsabklärung, aber letztendlich auch in der Arbeit in einem Heim würde ich

188 das auf jeden Fall in der Fortbildung auch sagen, dass es wichtig ist, sich immer  
189 kollegial zu vernetzen, gemeinsam darauf zu schauen, Dinge zu besprechen, damit  
190 die Zweifel einzusortieren sind.

191 I: Okay. Dann würde ich jetzt noch einmal gerne die Perspektive wechseln. Weil als  
192 Mitarbeiterin in einer Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt sind Sie ja  
193 auch Expertin für den Unterstützungsbedarf von Kindern, die Missbrauch erlebt  
194 haben. Viele dieser Kinder kommen zu Ihnen, wahrscheinlich in Beratung und  
195 Therapie. Aber wir wissen ja auch, dass neben dieser spezifischen Hilfe eben auch  
196 Interventionen im Alltag, zum Beispiel zur Aktivierung von Selbstheilungskräften oder  
197 günstigen Verarbeitungsstrategien beitragen können. Von daher so aus Ihrer  
198 Erfahrung, was würden Sie sagen, was ist für die Kinder hilfreich im pädagogischen  
199 Alltag, was brauchen diese Kinder?

200 B: Also erst einmal muss ich vorweg sagen, dass wir hier nicht mit Kindern arbeiten.  
201 Weil zu uns kommen Mädchen ab 12, 13 Jahren frühestens. Wir arbeiten immer mit  
202 den Vertrauenspersonen der Kinder, wenn die unter 13 sind. Und manchmal auch  
203 mit Vertrauenspersonen von Älteren, wenn eine Schulsozialarbeiterin kommt wegen  
204 eines 15-jährigen Mädchens und das Mädchen kommt nicht, dann arbeiten wir ja mit  
205 der Vertrauten.

206 I: Ah, das war mir gar nicht klar.

207 B: Ja das ist auch, muss man oft dazu sagen, weil wir ja auch ganz schnell immer  
208 unterstellt kriegen, dass wir die Kinder manipulieren und so. Das haben sie ja alle  
209 mitgekriegt. Vor vielen vielen Jahren hatten meine Vorgängerinnen schon  
210 entschieden, dass wir hier überhaupt keine Kinder rein lassen, sozusagen, um sie  
211 genau davor zu schützen. Weil es braucht ja sowieso die Erwachsenen letztendlich  
212 für die Veränderung, wenn es um Kinder geht. Bei Jugendlichen ist das etwas völlig  
213 anderes. Von daher haben wir außer im therapeutischen Bereich, dann wissen wir  
214 auch, dass der Missbrauch sicher beendet ist und das Kind in Sicherheit lebt, nur  
215 dann nehmen wir Mädchen in Therapie an. Nicht zur Aufdeckung oder so. Wenn es  
216 kleinere Mädchen sind, nur im therapeutischen Bereich hier und der ist relativ klein.  
217 Weil wir als Beratungsstelle da nicht viel Therapieplätze anbieten können. Und  
218 wollen, weil wir der Meinung sind, Therapie kann auch eine niedergelassene  
219 Therapeutin anbieten, aber Beratung, wer soll die machen, wenn wir die nicht  
220 machen? Also die wirklich spezielle Fachberatung. Gut. Was brauchen Kinder?

221 I: Was brauchen Kinder! Was brauchen Kinder, die vor allem eben Missbrauch  
222 erleben mussten?

223 B: Und die jetzt aber schon in Sicherheit leben?

224 I: Ja.



225 B: Na ja, letztendlich sind es ähnliche Sachen, wie ich eben gesagt habe. Ein  
 226 soziales Umfeld, was die Verhaltensauffälligkeiten einordnen kann, als  
 227 Überlebensstrategien und wertschätzen kann.

228 Sichere Bindung. Das ist natürlich ein schönes, großes Wort.

229 Alternative Geschlechtsrollenbilder. Also wenn der Missbrauch durch einen Mann  
 230 war, wie meistens, wirklich auch andere Männerrollen. Das ist glaube ich schon sehr  
 231 hilfreich, aber auch nicht immer verfügbar. Manche nette neue Partner der Mutter,  
 232 also da gruselt es mir gerade schon wieder.

233 Eine große Klarheit der Erwachsenen, was die Schuldzuweisung angeht und die  
 234 Verantwortungszuweisung.

235 Gesehen zu werden als ganzen Menschen und nicht als Opfer. Also jetzt sage ich  
 236 den Begriff extra, wir benutzen den ja gar nicht. Genau deswegen, weil es Das Opfer.

237 I: Zu stigmatisierend.

238 B: Ja und so reduziert auf, man ist halt Opfer und da ist man kein Mensch mehr und  
 239 schon gar nicht ein weibliches Wesen oder ein männlicher Junge, sondern Das  
 240 Opfer.

241 Vertrauensvolle Beziehungen und gleichzeitig ihre Erlaubnis, nicht vertrauen zu  
 242 müssen. Also das sollte man vielleicht eher zu den Eigenschaften der Pädagogin  
 243 oder Erzieherin noch sagen, dass es wichtig ist, dass sie wissen, dass sie sich als  
 244 vertrauensvoll erweisen müssen, also dass sie sich das Vertrauen verdienen müssen  
 245 und trotzdem nicht beleidigt sein dürfen, wenn sie es nicht bekommen. Das das  
 246 betroffene Kind alles Recht der Welt hat, nicht mehr zu vertrauen.

247 I: Genau die Schleife würde ich jetzt gerne noch einmal machen, um sozusagen  
 248 wirklich mit Ihnen noch einmal aus dieser Perspektive drauf zu gucken. Ja was  
 249 brauchen denn dann Erzieherinnen, Sozialpädagogen für Wissen, für Kompetenzen,  
 250 um diese Unterstützung geben zu können und da haben Sie jetzt gerade schon  
 251 gesagt, sie brauchen die Info oder ja Kompetenz. Vertrauen bekommen zu können  
 252 und gleichzeitig aber auch nicht enttäuscht zu sein, wenn sie es nicht bekommen.  
 253 Das ist das Eine.

254 B: Und dann die Kompetenz, Vorbild zu sein, was grenzwahrenden Umgang angeht.  
 255 Also die eigenen Grenzen gut zu halten und sich auch selber so zu verhalten, dass  
 256 die Grenzziehung sehr spürbar, sichtbar, transparent ist. Wenn ich das so sage, sie  
 257 können das sofort verstehen, was ich meine, aber das müsste man in einer  
 258 Fortbildung sicherlich ganz anders ausführen. Ist schon klar, gell? Noch einmal in  
 259 Ergänzung zu dem, was sie vorhin gefragt haben oder?

260 I: Ja, wenn Ihnen noch etwas einfällt? Manchmal ist es ja so, wenn man noch einmal  
261 aus einer anderen Perspektive drauf schaut, dass man dass einem sozusagen noch  
262 Sachen einfallen, die auch noch wichtig sind.

263 B: Wie das mit dem Vertrauen eben. (I: Genau.)

264 Vielleicht noch ein ganz wichtiger Punkt. Eine ganz klare Haltung, was den Umgang  
265 mit dem Täter angeht. Also dafür zu kämpfen, dass das Kind keinen Kontakt zum  
266 Täter haben muss. Weil das ist ja die Oberkatastrophe, was hier in Deutschland  
267 abläuft. Selbst wenn der Missbrauch erwiesen ist, dass die Typen oft noch Zugang  
268 zu den Kindern haben. Also da eine sehr eindeutige Positionierung, das würde ich  
269 mir wünschen, dass das auch von der pädagogischen Seite deutlicher kommt. Auch.  
270 wenn dann Leute im Jugendamt arbeiten oder so. Und auch ein Wissen darüber,  
271 warum ein Kind strahlend und mit Händchen vorgestreckt auf den Papa zuläuft und  
272 dass es trotzdem nicht heißt, dass es den Papa liebt und ihn haben will, sondern  
273 ganz viel mit der Missbrauchsdyamik zu tun haben kann.

274 I: Ja, Frau [REDACTED], dann sind wir im Prinzip schon am Ende angelangt. Vielen Dank!

**Kategorie: Psychotraumatologie**  
**ExpertInneninterview Nr. 17**

[REDACTED]

I: Der erste Fragekomplex würde jetzt erst einmal darum gehen. Bieten Sie auch Fortbildungsmaßnahmen an? Oder können Sie kurz ein bisschen was zu Ihrem Schwerpunkt sagen von Ihrer Arbeit her? Sie sind ja ein Experte im Bereich der Psychotraumatologie bzw. allgemein sexueller Missbrauch, Kindeswohlgefährdung und haben da schon unheimlich viel gemacht. Was ist denn so momentan das, womit Sie sich hauptsächlich beschäftigen?

B: Ich arbeite nicht mehr in der Klinik. Seit einem Jahr nicht mehr. Und in der Klinik, gut, da hatte ich Diagnostik und Therapie und Beratung von misshandelten Kindern, Gewalt in der Familie. Ja so in dem Bereich und Gutachten. Also Glaubhaftigkeit. Und natürlich dann auch Beratung, Therapie, Diagnostik bei allen anderen Formen von Kindern und Jugendlichen, die irgendwelche Auffälligkeit des Erlebens und Verhaltens haben.

I: Und jetzt seit einem Jahr?

B: Was ich in letzter Zeit gemacht habe? I: Ja.

B: Ich habe mich vor Allem beschäftigt mit der Erfassung von Kindeswohlgefährdungen. Hab jetzt mit dem Herrn [REDACTED] zusammen ein Handbuch, was jetzt demnächst rauskommt, was glaube ich den Titel, da geht es glaube ich um Erfassung von der Kindeswohlgefährdung. Ich habe ein anderes Handbuch beim Beltz- Verlag mit Herrn [REDACTED] im Augenblick in Arbeit. Da geht es um Gewalt von Kindern und Jugendlichen mit allen Facetten, also 20 verschiedene Facetten von Gewaltformen oder Gewaltaspekten. Und dann halt, aber das ist jetzt nicht das Thema, was sie brauchen? Herausgabe von der Fachzeitschrift von der DGfPI und da in so einem Beirat mit drin, im weißen Ring drin und in dem Kinderschutzbund mit drin und so weiter und ja so in die Richtung.

I: Weshalb ich da so interessiert nachfrage ist, die Zielgruppe von Handbüchern sind ja auch pädagogische Fachkräfte. Von daher haben wir auch Sie mit für diese Untersuchungen sozusagen ausgewählt, weil Sie ja auch diesen Blickwinkel haben, was ist wichtig für Menschen, die im pädagogischen Bereich arbeiten, zu diesen Themen zu wissen. Und das wäre jetzt auch gleich meine erste Frage: Was würden Sie sagen, was ist am Wichtigsten, welches Wissen in diesem Bereich zu vermitteln ist?

B: Noch einmal? Wie war die Frage genau?

I: Welches Wissen ist zu vermitteln in diesen Bereichen?

39 B: Konkret die Bereiche jetzt Traumatisierung von Kindern oder wie? (I:Ja, ganz  
40 genau) Was man da wissen müsste? I:Ja.

41 B: Ich würde ein Stück weit weg gehen von den Kindesmisshandlungen und den  
42 Fachleuten erst einmal etwas über Risiko- und Schutzfaktoren erzählen. Die  
43 allgemein die Entwicklung von Kinder und Jugendlichen verstören können, belasten  
44 können und zu verschiedensten Auswirkungen führen können. Und darein würde ich  
45 dann einbetten die verschiedenen Formen der Kindesmisshandlung. Und dann  
46 aufzeigen, dass die eben nicht nur Opfer von sexuellem Missbrauch und/oder  
47 körperlicher Misshandlung und/oder Partnergewalt und/oder seelischer Gewalt  
48 und/oder Vernachlässigung sind, sondern eben auch in Führungsstrichen „Opfer  
49 von diesen Risikofaktoren“. Die im persönlichen Bereich liegen können, im Bereich  
50 der Eltern, im sozialen Bereich und so weiter. Und diese Überlagerung wäre mir  
51 wichtig, dass sie das erkennen und dass die dann allgemein sehen, dass solche  
52 Sachen eine Vielfalt von Störungen des Lebensverhaltens dazu führen können. Und  
53 dass sie dann nicht immer nur denken sollen an Kindesmisshandlung, sondern dass  
54 es mir schon erst einmal reichen würde, wenn in der Kinder- und Jugendhilfe, in  
55 Kindertagesstätten und so weiter die Betreuer von den Kindern und Jugendlichen  
56 sehen, da geht es einem Kind nicht gut und dann überlegen, was braucht dieses  
57 Kind eventuell an Hilfe und so weiter. Und was auch brauchen eventuell die Betreuer  
58 bei den Kindertagesstätten an Hilfe durch Fachkräfte, an die sie sich wenden  
59 können. Auch anonyme Falldarstellung und so weiter und sich dann vor zu hangeln  
60 und eventuell so, wenn es sich heraus kristallisiert, es könnte Kindesmisshandlung  
61 sein in irgendeiner Form dann die Verantwortung auch ein Stückchen abnehmen.  
62 Und bei denen, die auch später im weiteren Verlauf, wenn das Kind da bleibt, Hilfe  
63 bekommen, wie sie mit dem Kind umgehen können.

64 I: Genau für diesen Bereich interessieren wir uns. Also für diesen Bereich der  
65 Unterstützung von den Kindern wo klar ist, okay, da haben Missbrauchserfahrungen  
66 statt gefunden. Aber es ist auch klar, dass der Missbrauch beendet ist und ja. Dann  
67 ist sozusagen die Frage: Was brauchen Erzieherinnen, was brauchen  
68 Sozialpädagogen für Kompetenzen aber auch für Fertigkeiten, um eben im Alltag für  
69 die Kinder unterstützend wirken zu können?

70 B: Ich wollte noch vorher etwas einschieben. Weil sie ja auch viel gesagt haben über  
71 Psychotraumata. Da habe ich im Hinterkopf eigentlich immer gleich, dass die Leute  
72 also die Fachleute vor allen Dingen an die posttraumatische Belastungsstörung. Und  
73 das wäre mir ein viel zu einseitiges Konzept. Ich denke, dass posttraumatische  
74 Belastungsstörung zwar ein mögliches Konzept ist, aber so wie diese Konzepte im  
75 Augenblick mehr auf Erwachsene zugeschnitten sind, für den Kleinkinderbereich  
76 nicht mehr zutreffen. Da gibt es andere Konzepte. Und dann eben sehen, dass  
77 neben den posttraumatischen Belastungsstörungen im engeren Sinne eigentlich  
78 eben auch als Traumatisierungsfolge eine unendliche Vielfalt anderer Störungsbilder  
79 auftreten können. Das man da nicht darauf eingeht. Das wird wahrscheinlich die

Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe betreffen, vielleicht weniger die Erzieherinnen und Erzieher. Aber da erlebe ich immer noch ein sehr sehr eingegengtes Blickfeld. Vor allen Dingen was eher so die Fachleute betrifft, die da auch forschen und daran arbeiten oder Diagnostik betreiben in den Kliniken oder sonst irgendwo. Das ist mir noch viel zu eingegengt auf die PTBS. Und wie gesagt, dass das bei Kleinstkindern die bisherigen diagnostischen Systeme nicht übernehmbar sind. So, dann das andere ist, was für Kompetenzen die brauchen im Umgang mit Kindern?

Also erst einmal brauchen sie Kompetenzen allgemein im Umgang mit Kindern. Also ich glaub, dass da es auch noch wirklich an, aber ich kenn mich da nicht genügend aus, an Ausbildungsinhalten fehlt, die allgemein Kompetenzen vermitteln, wie man mit Kleinkindern umgeht, wie man sie fördert in verschiedensten Bereichen in Bezug auf Selbstwertgefühl, in Bezug auf alle Formen eigentlich, was wichtig ist um Kinder zu fördern. Und mir wäre auch wichtig, dass man da erst noch einmal grundsätzlich, aber ich habe da überhaupt einen Einblick, was in den Ausbildungsinhalten drin ist, dass man da auch drin hat, wie man auf die Grundbedürfnisse der Kinder eingeht, wie man die erkennt und wie man die auch fördern kann. Da gibt es ja auch ein Konzept von dem Borg- Laufs, der hat da ja glaube ich grade ein Handbuch geschrieben über Grundbedürfnisse der Kinder und auch was Kopplung mit Sozialarbeit ist und Kinder- und Jugendhilfe ist. Da ist DGVT- Verlag glaube ich etwas erschienen im letzten Jahr. So was da so drin steht in die Richtung, das müsste grundlegend vermittelt sein.

Dann mit traumatisierten Kindern speziell, boah (lacht) muss ich nachdenken. Ich stelle mir jetzt einmal vor einen sexuell missbrauchten Jungen oder Mädchen. Was ich erlebt habe in der Klinik war, dass das Personal enorm verunsichert ist, wie gehe ich auf so ein Kind zu? Die Einen waren oder der größte Teil war sehr emotional und packte die in Watte. War überfürsorglich, ängstlich im Tonfall, was man fragen darf, was man sagen darf und so weiter und so fort. Und ich glaube, das ist nicht der richtige Weg.

Dann auch die Frage, was immer wieder schwierig war. Ein sexuell missbrauchtes Mädchen meinetwegen oder Jugendliche mal liegt im Bett oder sitzt im Kindergarten in der Ecke und weint und so weiter. Wie weit darf man auf das zugehen? Wie weit darf man das in den Arm nehmen? Gerade wenn es männliche Personen waren. Wie gehe ich damit um? Was spreche ich da an? Und so weiter und so fort. Und dass das für die enorm schwierig war, da einen vernünftigen und ruhigen Kontakt zu dem Kind aufzubauen. Und auch offen über das zu reden, was man fühlt, was man denkt. Ich kann das nur auf die Klinik übertragen. Ich bin dann immer auf die Kinder und Jugendlichen, wenn da ein Mädchen weinte, zugegangen und hab dann schon gesagt, ich möchte jetzt einfach [REDACTED] bleiben und jetzt nicht irgendwie zurückschrecken und so angesehen werden, was ich verstehen könnte, dass sie auch Angst vor mir hat. Wo bleibt die Hand von dem [REDACTED], wenn der mich umarmt? Geht der dann auch an die Brust, an den Hintern oder sonst irgendwohin

121 und so weiter. Und dass ich aber eben doch so bleiben möchte, wie ich bin und wenn  
122 ich sehe, dass es jemandem nicht gut geht, möchte ich ihn trösten, möchte ich auf  
123 ihn zu kommen und möchte ihm Halt und Geborgenheit vermitteln. Möchte mit ihm in  
124 das Gespräch kommen und so weiter. Aber ich würde eben auch umgekehrt sehr  
125 genau darauf achten, auf jede kleine Bewegung, wo sie mit der Schulter ein  
126 Stückchen zurückgeht, dann würde ich auf Abstand gehen und so weiter. Dann  
127 würde ich sehr gerne im weiteren Verlauf gut mit ihr in das Gespräch mit ihr kommen.  
128 Was sie im Augenblick möchte? Was sie ertragen kann? Was sie nicht ertragen  
129 kann? Oder worüber ich mit ihr auch reden will, wo sie auf Station bei anderen  
130 Menschen mehr Hilfe findet? Wo sie sich mehr fallenlassen kann und so weiter. Und  
131 wo das mich nicht kränkt dann und so weiter. Also so diese Gespräche die Richtung,  
132 das müsste glaube ich schon da sein.

133 Je nachdem, nach Verlauf ist es eine unheimliche Sehnsucht nach Nähe und  
134 Geborgenheit, nach Halt, nach Bindung und so weiter vorhanden. Dann kommt die  
135 andere Seite durch, dass da eine Abwehr ist. Dass man dann zurück schreckt, dass  
136 man da wieder nicht vertrauen kann und so weiter und dass die Kinder und  
137 Jugendlichen häufig gleichzeitig „Guten Tag“ und „Auf Wiedersehen“ sagen. Und  
138 dass man das auch ertragen lernen muss, dass das nicht als Affront aufgefasst wird  
139 und dass man sich da nicht als Erzieher nicht angenommen fühlt. Die nehmen mich  
140 nicht wahr, wie gut ich mit ihnen mag, die lehnen mich zwischendurch ab, sind auch  
141 aggressiv und so weiter in ihrem Zurückstoßen, in ihrem „Auf Wiedersehen“ sagen  
142 und Ähnliches. Dass die damit zu Rande kommen. Das wäre mir wichtig.

143 Mir wäre wichtig, dass sie nicht unbedingt jetzt bohren. Dass sie signalisieren, ich  
144 stehe für dich zur Verfügung, wenn du mit mir sprechen willst und so weiter. Aber  
145 dass man ihnen auch signalisiert, dass sie neutrale Menschen bekommen können,  
146 mit denen sie sprechen können. Das wäre mir wichtig. Dass ich das nicht sein muss.  
147 Dann die Ängste bei denen, dass sie sehr unsicher sind, dass sie nicht bei  
148 Kleinigkeiten der Kritik oder des im Augenblick nicht Ertragenkönnens und so weiter,  
149 dass das nicht kränken würde, dass man sich von ihnen abwendet, dass man sie  
150 nicht mehr mögen würde und so weiter. Dass man das auch mit denen bespricht.  
151 Also allgemein den täglichen Umgang.

152 Wichtig wäre mir weiter, dass sie aus dem Kopf heraus kriegen, was sie für  
153 Fantasien haben, wie es diesen Kindern geht. Also ich habe vielfach so den Eindruck  
154 gehabt, dass in der Jugendhilfe wie auch bei Pflegeeltern wie auch bei Lehrern oder  
155 bei Kindergärtnern und so weiter, der Eindruck entsteht, jegliche Form sexuellen  
156 Missbrauchs oder andere Kindesmisshandlungen führt zu Überlebensopfern. Dass  
157 die alle irgendwie schwerstgeschädigt sein müssen, ihr Leben lang darunter leiden  
158 und so weiter und dass da nicht nur Mütter oder Väter auch, wenn dann irgendwie  
159 sexueller Missbrauch von ihrem Kind aufgedeckt wurde, durch ihre Reaktionen, was  
160 sie sich hoch rechnen, wie es ihrem Kind schlecht gehen muss, dass es dann Jahre  
161 lang leiden würde und so weiter und so fort, dass sie durch diese emotionalen



162 Reaktionen und was sie auch zeigen und sagen und weinen und so weiter oder  
163 wütend werden und schreien und Ähnliches, dass sie dadurch noch mehr anrichten,  
164 als manchmal gewesen ist. Dass man also da auch gucken muss, was ist in den  
165 Köpfen drin? Was haben die für Vorstellungen, was sexueller Missbrauch bewirkt?  
166 Und wie man das jetzt differenziert darstellen kann und sagen kann, dass durchaus  
167 jetzt nicht alles riesen Schäden setzen muss, dass man auch mit weiter kommen  
168 kann, dass man auch helfen kann. Dass das nicht nur Überlebensopfer sind und so  
169 weiter. Dadurch würden die meistens häufiger oder vielfach mehr anrichten als ist.  
170 Also auch bis dahin, dass ein Kind umgekehrt denken muss: Mein Gott, bei so einem  
171 Vierjähriger, Fünfjähriger: Was muss mit mir passiert sein? Also die Polizei kommt,  
172 Eltern sind völlig aus dem Häuschen, sind aufgeregt und so weiter, weinen, können  
173 selbst nicht schlafen nachts, trauen mich nicht mehr aus den Augen zu lassen und so  
174 weiter und sofort. Es muss also mit mir das Schlimmste auf der Welt passiert sein,  
175 das koppelt sich natürlich auf das Kind auch zurück. Und dass man da wirklich mit  
176 Herz, Kopf und Bauch heran geht und da ausgewogen mit den Kindern redet und  
177 guckt eben, was für Einstellungen die Erzieher, Sozialarbeiter, Sozialpädagogen  
178 haben, was sowas bewirkt. Dass man diese differenzierten Auswirkungen hin  
179 bekommt.

180 I: Gibt es noch weitere Unsicherheiten oder Unterstützungsbedarf, den Sie bei  
181 Erzieherinnen, Erziehern, Sozialpädagoginnen sehen?

182 B: Ich vermute ... muss darüber nachdenken. Was haben wir jetzt gehabt. Also erst  
183 einmal dass man allgemein guckt, was ist mit wenn man an sexuell missbraucht oder  
184 körperliche Misshandlung denkt und so weiter. Wäre mich wichtig, dass sie allgemein  
185 sehen, dass es einem Kind irgendwie nicht gut geht und Ähnliches.

186 Dass sie im Hinterkopf haben, dass das ganz, die Verhaltensauffälligkeiten auch  
187 völlig andere Ursachen haben können.

188 Dass sie rechtzeitig helfen können. Dass in der Vernetzung genügend bekannt ist,  
189 wo man sich hinwenden kann und wo man auch schnell etwas bekommt. Also bei mir  
190 in der Klinik war das dann so, da rief eine Kindergärtnerin oder Lehrerin an: Herr  
191 [REDACTED], ich habe hier einen Verdacht. Dann lief das so, dass ich die eingeladen  
192 habe zum Kaffee in mein Zimmer in der Klinik und dann mit ihnen darüber  
193 gesprochen habe und dann mit ihnen besprochen habe auch, wie ich mir das weitere  
194 Vorgehen vorstelle. Aber ihnen auch die Verantwortung ein Stück dafür  
195 abgenommen habe, je nachdem, was da war. Und dann auch überlegt habe, welche  
196 anderen Stellen noch eingespannt werden können, mit wem man noch reden müsste  
197 und so weiter. Und eben auch dann mich zur Verfügung stellte für den weiteren  
198 Verlauf natürlich. Und ich denke, dass so eine Art von Vernetzung vorhanden sein  
199 muss, wo die dann auch weitere Hilfe bekommen können, wenn irgendwelche  
200 Fragen auftauchen. Auch im Umgang mit Kindern.

201 I: Also die Vernetzung als ein ganz großer Bedarf auch in Fort- und Weiterbildung,  
202 dass klar wird, was für ein Hilfenetz existiert und wo sich gerade auch pädagogische  
203 Fachkräfte hinwenden können?

204 B: Ja also, Vernetzung. Was ich weniger mag, ist die Vernetzung, die ich so  
205 landläufig kenne, wo sich in irgendeinem Kreis, im Landkreis oder in irgendeiner  
206 größeren Kommune und so weiter, alle Beteiligten treffen. Das sind dann manchmal  
207 so 30, 40 Institutionen und die gehen dann jeden Monat in eine Andere und stellen  
208 sich vor und so weiter. Das könnte man meines Erachtens völlig auch anders  
209 handhaben und sehr viel abkürzen und so weiter. Für mich wäre eben die  
210 Vernetzungs Kooperation dafür, das in einer Region wirklich auch personell und  
211 finanziell die Möglichkeit besteht, akut zur Verfügung zu stehen. Und da ist das  
212 Problem ja. Also das sind ja meist in Anführungsstrichen „Notfälle“, wo man  
213 angerufen wird und dann gehen andere Zeiten verloren und man hat nur knapp Zeit  
214 und so weiter. Wenn man dann wirklich raus fährt und sich mit anderen bespricht und  
215 so weiter, ist das ein irrsinniger Aufwand. Wo die meisten Leute zu den bestimmten  
216 Zeiten nicht können und so weiter. Oder auch gar nicht den Freiraum haben und von  
217 ihren Institutionen auch gar nicht frei gestellt werden dafür und so weiter. Also da  
218 fehlt Vieles, meines Erachtens. Also welche Möglichkeiten ich dann noch habe,  
219 meinerwegen wirklich auch mal in eine Schule oder einen Kindergarten hinzufahren  
220 oder dass die kommen können. Das ist ja auch ein Problem. Und dafür muss  
221 Zeitraum vorhanden sein und auch genügend Personen da sein, die man  
222 ansprechen kann, die dann wirklich eventuell akut zur Verfügung stehen. Das betrifft  
223 im übrigen auch das Jugendamt. So, jetzt muss ich mich einmal herein versetzen.

224 I: Wir haben jetzt so ein bisschen geklärt, wo Sie Unsicherheiten und  
225 Unterstützungsbedarf von pädagogischen Fachkräften sehen. Jetzt insbesondere  
226 auch im Umgang mit den Kindern mit Missbrauchserfahrungen. Fällt Ihnen noch  
227 etwas ein, wo Sie noch einen Bedarf an Fort- und Ausbildung sehen? Oder ist es das  
228 erst einmal?

229 B (...) Ja wie gesagt, ich habe jetzt keine Ahnung, was Erzieherinnen und Erzieher  
230 heute da mitbekommen, ich vermute wenig und im allgemeinen Sozialpädagoginnen  
231 und Sozialpädagogen, das wird verschieden sein. Was ich so erlebt habe, ist wenn  
232 ich das einmal mitbekommen habe überhaupt, dass die Ausbildung, was den Bereich  
233 von Kindesmisshandlung betrifft sehr Kopf ist und dass die wenig auf die Praxis  
234 ausgerichtet ist. Kann das jetzt im Augenblick nur, meinerwegen auf  
235 Vernachlässigung ummünzen, dass man wirklich ganz konkret über bestimmte Fälle  
236 spricht und dann Rollenspiele macht und was auch immer man an handfesteren  
237 Dingen tun kann, um diese Ausbildung lebendig zu gestalten.

238 I: Also eher in Richtung wie diese Kompetenzen und Fertigkeiten auch didaktisch  
239 vermittelt werden können, es ist was Sie so erlebt haben eher sehr verkopft? B: Ja!

240 I: Und dann eher in die Erlebnisform zu gehen oder auch, ja. Das ist auch  
241 interessant. Was glauben Sie da, welche Bausteine aus Ihrer Erfahrung unbedingt in  
242 einer solchen Fortbildungen auftauchen müssten?

243 B: (lacht) das habe ich jetzt nicht im Kopf, wie man das dann rein theoretisch  
244 umsetzt, also mir fällt nur ein, jetzt im Augenblick akut, die Mediziner Ausbildung: Also  
245 da kommen dann Einser- Abiturienten in Anführungsstrichen mehr oder weniger in  
246 die Richtung auf eine Uni und werden dann vollgestopft mit Wissen über den Körper  
247 und was dabei rauskommt, sind manchmal Menschen, die ich als Letzte sehen  
248 möchte, dass sie auf Patienten zugehen und mit denen reden. Dabei fällt mir ein,  
249 meinetwegen, als, wo war das Herdecke, war glaub ich die erste medizinische  
250 Fakultät von den Antroposophen, in der Richtung, das ist glaube ich schon ein paar  
251 Jahrzehnte her. Da hatten die zum Teil auch damit angefangen gleich am Anfang,  
252 dass die sich wechselseitig waschen mussten oder sonst irgendetwas Ähnliches.  
253 Und dann Rollenspiele machten, also ich bin da jetzt gelähmt und kann mich nicht  
254 waschen, kein Hintern putzen, auf das Klo gehen und so weiter. Damit sie erleben,  
255 wie es diesen Leuten geht, die sie da, denen sie eigentlich helfen müssen. Also das  
256 ist jetzt nur ein Beispiel, also wo ich meine, dass das irgendwie mehr selbsterfahrend  
257 dabei sein muss. Wie man das in dem Bereich jetzt umsetzt weiß ich nicht. Aber es  
258 gibt da doch jemand. Ich habe da doch letztens doch ein (..) Welche Frau war denn  
259 das?! (..) Mit „s“ irgendetwas. Sie haben ja schon mal etwas angefragt bei mir, aber  
260 ich habe, ich weiß gar nicht mehr, was ich da vielleicht auch geschickt habe. Also  
261 vorläufig.

262 I: Meinen Sie jetzt etwas Aktuelleres? Ansonsten gibt es ja dieses große „Nein ist  
263 nicht genug!“ von Angela May, aber das ist ja.

264 B: Nein mir geht es, ich bin jetzt bei der Ausbildung von Sozialpädagogen in Bezug  
265 auf Kindesmisshandlung. (...) Ja von einer Frau Stuck-Städte. Kennen sie die?  
266 (I:Nein.) Ich weiß jetzt auch nicht, wo die hockt. Prof. Dr. Eva Christina Stuck-Städte,  
267 Diplom- Pädagogin, Professorin für Theorien und Konzepte Sozialer Arbeit an der  
268 Katholischen Hochschule NRW Abteilung Münster. Trainerin für Szenario-basiertes  
269 Lernen. Und sie hat uns für ein Handbuch, was ich vorhin gesagt habe, einen Beitrag  
270 geschickt, der heißt „Vorbereitet auf die Praxis - didaktische Anregungen zum Thema  
271 Kinderschutz in der Hochschulausbildung“.

272 I: Aha, das ist ja spannend.

273 B: Und das geht so in die Richtung, wie ich es mir vorstelle. Jetzt nicht unbedingt in  
274 für die Kindergartenausbildung, aber vielleicht auch da, vor allem für  
275 Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen.

276 I: Das klingt ja wirklich sehr sehr spannend.

277 B: Die hat da, ich lese hier gerade. Folgende Ziele sollte die Ausbildung anstreben:  
278 Aufzeigen der Komplexität des Themas, Sensibilisierung für die Notwendigkeit des  
279 themenspezifischen Kompetenzerwerbs auf den Ebenen des Wissens, des Könnens  
280 und der Haltung, Vermittlung von Lehrinhalt auf allen drei Kompetenzebenen,  
281 Sensibilisierung für aktuelle Baustellen im Kinderschutz, Entwicklung einer  
282 professionellen Haltung zum Thema und so weiter. Und da führt sie in den Kapiteln  
283 dann noch aus.

284 I: Der Artikel ist jetzt aber noch nicht erschienen?

285 B: Das ist in dem Handbuch drin. Den Handbuchbeitrag, den kann ich nur ihnen als  
286 vorläufig und intern schicken.

287 I: Sehr sehr gern! Das wäre toll. Weil das wirklich genau auch unser Thema ist.

288 B: Da hat sie auch, wie sie das hier hinten nennt, Problemlandkarten drin und  
289 Problemanalysen. Aber dann mit Szenarien arbeitet sie auch. Videodateien,  
290 Kurzfilme, fiktive E- Mails, Zeitungsbriefe und so weiter. Also sehr praktisch  
291 ausgerichtet. So würde ich mir das vorstellen. Aber wie gesagt, da bin ich nicht drin,  
292 das kann ich ihnen aber durchaus schicken. Wenn ich ihre Mail noch habe.

293 I: Die kann ich Ihnen auch gleich noch geben.

294 B: Müsste ich eigentlich haben: gebrande@hawk, und so weiter.

295 I: Gut dann würde ich jetzt vielleicht noch einmal aus einem bisschen anderen  
296 Blickwinkel sozusagen, weil Sie ja auch selbst Therapeut waren, der mit Kindern  
297 gearbeitet hat. Und Sie wissen ja auch oder wir wissen ja alles, dass neben dieser  
298 spezifischen Hilfe der Therapie und Beratung auch Interventionen im Alltag zur  
299 Aktivierung von Selbstheilungskräften und günstigen Verarbeitungsstrategien  
300 beitragen können. Und jetzt würde uns noch interessieren, was würde Sie aus Ihrer  
301 Erfahrung für die Kinder als hilfreich im pädagogischen Alltag ansehen? Also was  
302 brauchen die Kinder? Jetzt nicht, was brauchen die pädagogischen Fachkräfte in  
303 erster Linie, sondern was brauchen die Kinder?

304 B: (...) Ich bilde mir ein, dass ich am Anfang in den Therapien in der Klinik, also vor  
305 zehn, fünfzehn Jahren zu sehr auf das Missbrauchserleben oder das körperliche  
306 Misshandlungserleben gestürzt habe. Und da das zu sehr forciert hatte, dass sie  
307 darüber reden. Und ich habe den Eindruck gehabt, dass ich damit die Kinder und  
308 Jugendlichen meistens überfordere. Gut, es kommen auch viele, die es gar nicht aus  
309 dem Kopf raus kriegen, die ihre Alpträume haben und so weiter und so fort. Aber es  
310 sind eben auch viele da, die darüber eigentlich am Anfang gar nicht reden möchten.  
311 Wobei natürlich ich das schon ein bisschen haben muss, auch da fühle und ich habe  
312 schon einen Teil umgestellt, dass ich geguckt habe, wie kann ich erreichen, dass die  
313 Kinder ihr augenblickliches Leben wieder, wie soll ich sagen, erfüllter ausleben

314 können, also wieder Kontakte zu Freunden aufnehmen, wieder genießen können,  
315 wieder sich konzentrieren können. Also den Alltag wieder bewältigen zu können.

316 In einem möglichst geschützten Raum, wobei ein geschützter Raum nicht ein Klinik  
317 sein muss, sondern das abhängig ist von dem, was man im Umfeld der Kinder, wo  
318 sie leben, auch an Personen hat, wo sie sich sicher füllen, wo sie sich angenommen  
319 fühlen und so weiter. Und wo man sie langsam schrittweise dazu ermutigt, wieder zu  
320 genießen, auch in der Richtung, dass man mit ihnen arbeitet, dass man dem  
321 Missbrauchern nicht gönnt, dass er noch die Macht über sie hat, dass sie sich zu  
322 Hause einschließen, nicht essen können, erbrechen, sich waschen und so weiter und  
323 so fort, sondern wieder das erleben können, was gut für sie ist, was ihnen gut tut,  
324 was wichtig für sie ist und so weiter. Und dann langsam eingebaut die Sachen, die  
325 sie daran hindern und das in die Therapie reingenommen. Das war mir eigentlich  
326 dann, ich sage einmal sehr viel wichtiger.

327 In der Klinik sah das dann so aus, dass sie überhaupt aus ihren Zimmern heraus  
328 kamen, dass sie überhaupt Kontakte wieder zu anderen aufnahmen, dass sie dann  
329 überhaupt mit anderen heraus gehen konnten und dass sie dann auch bewältigen  
330 konnten, je nachdem wie weit sie rausgingen auf einmal dann eben bestimmte  
331 Gerüche oder Reden von irgendeinem Mann oder Aussehen von einem Mann auch  
332 mit Entfernung wieder panische Angst auslösen und so weiter. Aber dass sie die  
333 Welt in so einem Rahmen erobern können und dass sie dann alles, was man sonst  
334 auch so in einer Traumatherapie macht miteinbaut, aber eben auf der Basis, dass  
335 das sie erst einmal wieder zu sich kommen.

336 I: Und das ist natürlich auch eine Erfahrung, die wichtig ist, dass sie auch außerhalb  
337 der Therapie gemacht wird? B: Ja. I: Weil wir oft auch die Erfahrung eben auch  
338 gemacht, dass sozusagen dann ein Kind, was Missbrauch erleben musste, zum  
339 Beispiel dann in eine Therapie kam und dann alle erleichtert waren, dass es  
340 sozusagen die Therapie hat, dass sie sich um das Thema nicht mehr kümmern  
341 müssen. B: Nein. I: Das kann es ja auch nichts sein! Wichtig ist ja auch, dass da  
342 wirklich in den Alltag mit ein fließt.

343 B: Und das betrifft natürlich auch, also vorhin hatten wir auch über was die Erzieher  
344 betrifft, dass man da nicht nur die Opfer sehen darf, sondern immer noch sieht, was  
345 die für Stärken, für Fähigkeiten trotz allem haben und auf die man sie hinweisen  
346 muss. Irgendwie, dass sie die wieder ausleben können und dass man da schon  
347 ressourcenorientiert arbeiten muss und sehen muss.

348 I: Also das ist auch noch einmal etwas, was Erzieherinnen und Sozialpädagogen  
349 brauchen, ein ressourcenorientiertes Herangehen?

350 B: Ja ja, aber auch je nachdem, was das deckt sich ja mit dem Anderen, was ich  
351 vorhin meinte, der Sichtweise, was sexueller Missbrauch in Kindern auslöst. Dass sie  
352 eben schon auch sehen können, dass da auch gesunde Anteile sind, dass da auch

353 Stärken sind, dass da Fähigkeiten sind und so weiter, die man auch dann sehen  
354 lernen muss. Und dass man dann durchaus auch eben mit ihnen in  
355 Führungsstrichen „völlig normal“ umgehen kann. Was meines Erachtens häufig  
356 nicht die Haltung ist. Dass man nur das Opfer und die Leidende oder den Leidenden  
357 sieht und dass man darunter leidet, aber nicht mehr die Fähigkeiten, die Stärken,  
358 Kompetenzen, Möglichkeiten, die sie haben trotzdem ihr Leben auch noch ein  
359 stückweise am Anfang auch zu genießen oder in Angriff zu nehmen und was  
360 anderes zu erleben auch.

361 I: Okay, Herr [REDACTED]. B: Die Eltern gar nicht drin jetzt?

362 I: Die Eltern, nein, die haben wir nicht drin.

363 B: Irgendwie, wie gehen Sozialpädagogen mit Eltern um?

364 I: Auch das wäre noch einmal ein wichtiges Thema. Was wäre Ihnen da wichtig?  
365

366 B: Den gleichen Punkt, den wir vorher auch gehabt haben. Wie die in  
367 Führungsstrichen jetzt „mäßigen“ die Eltern in ihren Reaktionen, wenn die jetzt  
368 völlig überschießende Bewertungen haben, Ansichten haben, wie es ihrem Kind geht  
369 und so weiter, dass man da die Eltern da auch ein Stück beruhigt.

370 I: Okay Herr [REDACTED], von meiner Seite aus.

371 B: Wo war denn der dritte Punkt, wir haben doch drei Punkte gehabt?

372 *Inhaltliches Ende*

**Kategorie: Kinderschutz**  
**ExpertInneninterview Nr. 16**

I: Ja, dann würde ich als Erstes mal fragen, Sie arbeiten ja im Kinderschutzzentrum [REDACTED]. Bieten Sie vom Kinderschutzzentrum auch Fortbildungen an?

B: Ja.

I: Für welche Zielgruppen?

B: Ja, für den ganzen Bereich § 8a. Also viel im Bereich Kitas, also Kindergartenleitungen, aber auch die Erzieherinnen. Das ist so der Hauptbereich. Es kommen noch hinzu Krankenschwestern, Hebammen haben wir gemacht. Jetzt muss ich mal gucken. Das ist nicht mein Hauptbereich. Den machen meine Kollegen hauptsächlich. Aber das sind so die Schwerpunkte. Auch, es gibt auch immer wieder Fortbildungen mal für Lehrer, aber das ist eher etwas weniger. Die nutzen eher Fachberatung dann. Oder kommt wahrscheinlich gleich noch, oder?

I: Genau, das kommt gleich noch, Das würde ich dann im nächsten Punkt abfragen. Jetzt würde mich erst noch mal interessieren, Sie haben gerade noch einmal gesagt, einer Ihrer inhaltlichen Schwerpunkte ist der § 8a. Gibt es noch weitere Schwerpunkte oder was ist Ihnen in diesem Zusammenhang wichtig zu vermitteln?

B: Ja, da ist natürlich, da gibt es jetzt ja, oder gab es ja, es gibt ja jetzt schon länger den Paragraphen, da gibt es ein bisschen Unsicherheiten und die Jugendämter vor Ort haben natürlich ein Interesse, dass ihre Einrichtungen, mit denen sie dann Vereinbarungen getroffen haben, da auch auf einem ähnlichen Stand sind und auch das Prozedere verstehen. Und dazu gehört natürlich auch eine Sensibilisierung der Erzieherinnen, der Mitarbeiterinnen vor Ort, dass die überhaupt so etwas wahrnehmen, um das dann überhaupt mit Leitung und in soweit erfahrener Fachkraft in Kontakt bringen können. Und da sind relativ viele Schulungen über die Jugendämter, über die Landkreise der Stadt [REDACTED], Landkreis aber auch eigentlich hier im ganzen nordniedersächsischen Raum gemacht worden. Dass heißt, da waren viele Anfragen einfach zu dem Thema. Einschätzung von Kindeswohlgefährdung und so weiter.

I: Dass heißt, da ging es dann vor allem um die Sekundärprävention, also wirklich zu schauen, wie geht man mit Verdacht um?

B: Wie geht man mit Verdacht um? Also überhaupt Anzeichen wahrnehmen, auch offen sein für Signale von Kindern. Und dann aber auch die richtigen Schritte einzuleiten, das quasi im Team besprechen, mit Leitung besprechen, aber dann sich auch noch einmal eine externe Fachkraft dazu holen. Das war und es ist immer noch ein Thema.



40 I: Das denke ich mir. Genau. Deshalb haben wir auch gesagt, wir lassen das Thema  
41 in der Studie eher etwas außen vor. Wir interessieren uns ja besonders für den  
42 Bereich der Unterstützung von Kindern mit Missbrauchserfahrungen im  
43 pädagogischen Alltag, dass heißt, wenn schon klar ist, ein Kind hat sexuellen  
44 Missbrauch erleben müssen und dieser ist beendet. Bieten Sie auch in diesem  
45 Bereich Fortbildungen an?

46 B: ... Da bieten wir nicht so viel, eher im präventiven Bereich. Also, wie kann ich mein  
47 Kind vor sexuellem Missbrauch schützen? Wir haben ja auch ein  
48 Grundschulprogramm zu diesem Bereich. Also wo wir in die Grundschulen gehen, 3.,  
49 4. Klassen, ist sehr erfolgreich das Projekt, aber, dass wir jetzt im sekundären  
50 Bereich, also eher mal, wenn es im Jugendhilfebereich da zu Übergriffen kommt,  
51 dass die uns dann auch zu Rat holen, aber nicht in Form von Fortbildung, eher als  
52 Fachberatung. Wie gehen wir mit dem betroffenen Kind um, wie gehen wir mit dem  
53 übergriffigen Kind um? Und was wären da geeignete Maßnahmen? Solche Anfragen  
54 schon und es kommen, aber das ist auch wieder präventiver Bereich, es kommen  
55 jetzt vermehrt Anfragen in dem Bereich, wie gehen Institutionen mit dem Thema, jetzt  
56 angestoßen durch Kirche, in Jugendfreizeiten sind ja Übergriffe geschehen. Dass da  
57 mehr Anfragen kommen, wie können wir auch mit Betroffenen umgehen, wenn wir es  
58 wissen? Aber das ist nur ein Bereich. Der Hauptbereich ist, wie können wir das  
59 verhindern? Das nimmt zu. Das ist auch ein Interesse halt von dem Land  
60 Niedersachsen, dass dieser Bereich in den Blick kommt.

61 I: Gut. Ja dann würde ich auch direkt zu dem zweiten Fragekomplex übergehen. Weil  
62 Sie als Mitarbeiter in einem Kinderschutzzentrum ja immer wieder konfrontiert sind  
63 mit Unterstützungsbedarf von pädagogischen Fachkräften, also Sie haben ja gerade  
64 schon erwähnt, es kann gut sein, wenn es in dieser Jugendhilfeeinrichtung deutlich  
65 wird, diese Kind hat Missbrauch erlebt und wie kann damit umgegangen werden,  
66 dann wenden sie sich ja häufig auch an Sie. Von daher ist die Frage: Mit welchen  
67 Unsicherheiten und welchem Unterstützungsbedarf treten Erzieherinnen und  
68 Erzieher jetzt auch Kindertagesstätten oder auch Sozialpädagoginnen,  
69 Sozialpädagogen an Sie heran?

70 B: Das ist unterschiedlich! Also wir haben ja auch relativ viele Lehrer, die sich  
71 Fachberatung holen, aber eben auch viele im Kita und Jugendhilfebereich. Also das  
72 sind häufig Unsicherheiten in, ein Kind zeigt sexualisiertes Verhalten, ist das schon  
73 Missbrauch? Also steckt da Missbrauch dahinter? Also das ist zur Zeit ein Thema,  
74 auch den Unterschied zwischen Doktorspielen bei Kindern und schon übergriffigem  
75 Verhalten in der Einrichtung?

76 Oder ein Kind zeigt halt sexualisiertes Verhalten und es wird dann häufig über- oder  
77 unter- reagiert. Manchmal wird dann lange erst einmal gar nichts gemacht oder es  
78 wird gleich vermutet, da ist Missbrauch in der Familie und so weiter und es wird das  
79 Jugendamt eingeschaltet anstatt sich da erst mal eine Zwischenberatung einzuholen

80 und zu gucken, wie kann man das einschätzen. Das habe ich in letzter Zeit häufiger  
81 gehabt. Also da auch noch so ein bisschen eine Unsicherheit und weil eben die  
82 Kinder einfach auch ja mehr sexualisiertes Verhalten mitbekommen durch  
83 Fernsehen, durch Internet. Und eben auch schon jüngere Kinder da verbal auch viel  
84 aktiver sind, aber auch in Verhaltensäußerungen. Da ist eine Unsicherheit.

85 I: Das ist das Eine. Nehmen sie noch weitere Unsicherheiten oder  
86 Unterstützungsbedarf wahr?

87 B: Ja. Wir erleben auch, dass sie dann Schwierigkeiten haben, das einzuschätzen,  
88 ob es schon eine Kindeswohlgefährdung ist oder nicht auch bei Missbrauch, also wie  
89 konkret ist das? Also wenn das Kind nichts konkret gesagt hat, sondern dann nur im  
90 Verhalten auffällig wird oder Andeutungen macht. Da bestehen Unsicherheiten. Und  
91 wenn es dann konkreter ist, besteht erheblich Unsicherheit, Elterngespräche zu  
92 führen. Also da fühlen sich viele, gerade Erzieherinnen, also auch problematische  
93 Elterngespräche zu führen, fühlen sich da überfordert. Und das ist ja auch ein  
94 schwieriges Geschäft. Gerade bei dem Missbrauch muss ja erst einmal auch  
95 abgeklärt werden, ist da, hängt die Familie mit drin oder ist das außerfamiliär. Und  
96 das ist, denke ich, auch noch ein recht schwieriger Bereich. Nach dieser, noch  
97 einmal zurückgreifend auf diese 8a Problematik, also nach dieser Schulungssache,  
98 Sensibilisieren für Kindeswohlgefährdung, kommt jetzt der Bereich: Wie führe ich  
99 komplizierte Elterngespräche? Also da ist schon auch Bedarf da.

100 I: Gibt es auch Unsicherheiten, die Sie wahrnehmen insbesondere jetzt im Umgang  
101 mit Kindern mit Missbrauchserfahrungen?

102 B: Das erleben wir schon. Es gibt schon auch Träger, also gerade auch manche im  
103 konfessionellen Bereich, wo dieses Thema auch Sexualpädagogik, Sexualität der  
104 Kinder gar kein Thema ist und es gibt ja sogar auch Einrichtungen, die haben auch  
105 schon so ein sexualpädagogisches Konzept auch im Kindergarten. Das ist sehr  
106 unterschiedlich. Und es hängt auch sehr stark von den einzelnen Mitarbeitern ab.  
107 Wie mit dem Thema umgegangen wird, also auch, ob die damit souverän umgehen  
108 können, weil die Kinder testen ja auch, kann ich der etwas erzählen oder nicht? Und,  
109 wenn die merken, die wird da unsicher oder kriegt einen roten Kopf oder weicht eher  
110 aus, dann werden die da auch nichts mehr sagen. Also da erleben wir auch schon  
111 Unsicherheiten, wenn auch eine eigene Betroffenheit da ist, ist das häufig  
112 kompliziert.

113 Und dann gibt es häufig auch eine Dynamik, was wir feststellen im Team, dass  
114 Einige das erst kritischer sehen, Andere das eher ein bisschen bagatellisieren. Und  
115 dann kommt da auch so eine unterschiedliche Einschätzung im Team vor, das haben  
116 wir auch erlebt hier.

117 I: Wenn Sie sich jetzt diese Unsicherheiten so vor Augen führen, wo sehen Sie dann  
118 vor allem einen Bedarf in der Ausbildung, aber auch in der Fort- und Weiterbildung  
119 speziell für Erzieherinnen, Erzieher, Sozialpädagoginnen, Sozialpädagogen?

120 B: Also ich denke, dass das ganze Thema in den Ausbildungsbereich gehört. Also  
121 dieser ganze Bereich Kindeswohlgefährdung. Also sexueller Missbrauch ist ja nur ein  
122 Teil davon. Der ist auch am Stagnieren, also der nimmt ja nicht zu, während der  
123 Bereich Vernachlässigung zunimmt. Unserer Empfindung hier nach. Wir haben  
124 immer mehr Eltern, die auch ... und dann entstehen natürlich auch noch  
125 Mischformen, aber dass das auch mehr auch schon in der Ausbildung mit Bestandteil  
126 ist. Dieses Einschätzen.

127 Und dann ist unsere Erfahrung, dass auch einmalige Schulungen nicht sehr  
128 nachhaltig sind. Also wir haben erlebt, dass da Kolleginnen geschult worden sind und  
129 ein Jahr später das Verfahren immer noch nicht wissen. Dass heißt, es müsste  
130 etwas, es muss eigentlich kontinuierlich wiederholt werden. Und dann vielleicht auch  
131 nicht gerade ein 2- Tages- Ding, sondern vielleicht dann noch einmal einen halben  
132 Tag und dann ein halbes Jahr später noch einmal einen halben Tag zu dem Thema  
133 anknüpfen, um das auch zu vertiefen. Auch gerade Thema sexueller Missbrauch und  
134 der Bereich, da erleben wir, dass das immer wieder wegrutscht. Dass man denkt,  
135 dass müssten die doch eigentlich wissen. Dass denke ich schon, dass man da an der  
136 Nachhaltigkeit noch arbeiten müsste.

137 I: Das war jetzt eher so ein bisschen zu den Rahmenbedingungen. Können Sie auch  
138 so ein bisschen inhaltlich sagen, was aus Ihrer Erfahrung unbedingt in so einer  
139 Fortbildung oder auch Ausbildung auftauchen müsste?

140 B: Es sollte unbedingt auftauchen, dass eh die anfangen zu agieren, sich eine  
141 Fachkraft dazu holen. Also wir haben das häufig so, dann haben die schon ein  
142 Elterngespräch sozusagen verhauen und kommen dann zur Fachberatung. Und  
143 dann wird es komplizierter. Dass heißt, wichtig wäre in so einem Leitfaden, dass sie  
144 sich, eh sie anfangen mit der Familie, sagen wir mal, in kritischen Kontakt zu gehen,  
145 sich wirklich auch Fachberatung zu holen. Also manche Einrichtungen haben ja auch  
146 eigene Fachberatungen, manche aber auch nicht, wenn die keine Integrationsgruppe  
147 haben, haben die nicht so regelhaft eine Fachberatung. Also da wäre der Wunsch,  
148 dass die sich dann und da sollte einfach auch, da wären wir bei den  
149 Rahmenbedingungen, einfach für Zeit eingeplant werden. Was wir auch immer  
150 machen, die haben kaum noch Zeit, Sachen zu besprechen.

151 I: Weil der Alltag so eng getaktet ist?

152 B: Die haben 25 Kinder zu zweit oder 24, davon sind 5 Kinder oder 6 eigentlich  
153 Integrationskinder, die da grau mitgeschleppt werden und hoch auffällig sind und die  
154 haben eine unheimlich knappe Vorbereitungs- und Nachbereitungszeit. Das ist,  
155 sagen wir mal, eigentlich nicht fair. Und da rutscht auch ganz viel weg. Dann quasi

156 Sachen wahrzunehmen, die haben ja kaum die Möglichkeit mit einem Kind mal kurz  
157 in einen separaten Bereich zu gehen, wenn ein Kind sich da anvertrauen will. Oder  
158 sie merken, dass Kind, da ist gerade etwas und das ist in Not, dann muss die andere  
159 Person da irgendwie 24 Kinder handeln und wenn da komplizierte dabei sind, dann  
160 ist das gar nicht so einfach. Also das ist ein Bereich, den wir immer wieder hören,  
161 dass da auch sehr wenig Luft ist auch und das sind zum Teil engagierte Kolleginnen,  
162 die das sich dann in ihrer Privatzeit sich Fachberatung holen. Das kann nicht  
163 angehen.

164 I: Also hier auch noch einmal ein struktureller Moment, wo ganz klar ist, das muss  
165 unbedingt, ich sage mal, politisch eingeführt werden.

166 B: Das muss sowohl in der Ausbildung drin sein dieser Bereich  
167 Kindeswohlgefährdung, sexueller Missbrauch, Vernachlässigung, Misshandlung,  
168 häusliche Gewalt.

169 I: Also Sie meinen da eher so die Wissenssachen?

170 B: Ja. Da so die Wissenssachen. Und dass dann aber auch der Bereich, quasi sich  
171 austauschen über diesen Bereich einfach mehr Raum auch hat.

172 I: Was braucht es dann an Kompetenzen und Fertigkeiten?

173 B: Es braucht schon, dass sie überhaupt das Wissen haben, dass es so etwas gibt  
174 und in welchen Formen es auftritt. Das ist ganz wichtig und dass sie dann aber auch  
175 Raum haben, das mit einem Kollegen sozusagen in Austausch zu bringen. Sehe ich  
176 das nur so, ist das meine Sicht oder sieht das ein anderer auch? Oder kann da noch  
177 einmal jemand darauf gucken? Und wenn da keine Luft ist, dann rutscht so viel weg  
178 und dann kommen die in der Regel, wenn schon richtig Oberkrise ist und die Sachen  
179 im Vorfeld rutschen durch. Und wenn ich davon ausgehe, dass so ein Kind, was  
180 Missbrauch erfahren hat, 6 bis 7 mal irgendwelche Signale gesendet hat, ehe es  
181 erhört wird, dann rutschen da zu viele weg.

182 I: Das ist vielleicht ein ganz gutes Stichwort um überzuleiten zu dem Blick eher noch  
183 einmal auf das Kind. Sie sind ja Mitarbeiter im Kinderschutzzentrum und dort bieten  
184 Sie ja auch Beratung und Therapie auch für Kinder an oder?

185 B: Therapie eher in Ausnahmefällen, weil wir sind ja eine Beratungsstelle und wir  
186 können ja, wenn wir Therapie anbieten, hätten wir ja eine Riesen-Wartezeit. Wir  
187 haben ja keine Wartezeit, wir bieten Zeiten an, Termine an, dass heißt wir machen  
188 eher so ein bisschen in Richtung Stabilisierung, Orientierung und gucken dann, wenn  
189 das Kind darüber hinaus Therapiebedarf hat, dann in der örtlichen psychosozialen  
190 Versorgung die anzubinden. Was natürlich auch kompliziert ist, weil die Plätze  
191 natürlich alle voll sind.

192 Na gut, wir haben da auch noch ein bisschen Beziehungen, aber das ist schon nicht  
193 so ganz einfach und wir haben so ein, zwei Kinder, die wir auch länger betreuen, die  
194 da quasi da auch rausfallen würden, die versäumen Termine und so, dann müssen  
195 die ja die selber bezahlen und dann sind die ganz schnell raus aus dem System.  
196 Aber das sind eher so die Ausnahmen, weil wir eher eine Beratungsstelle sind.

197 I: Gut. Nichts desto trotz kommen Kinder zu Ihnen in die Beratung und Sie wissen  
198 sozusagen, was diese Kinder brauchen und wir interessieren uns jetzt besonders  
199 dafür oder wir haben die Erfahrung gemacht, dass in der Einrichtung, in denen die  
200 Kinder sind, sei es im Kindergarten, sei es in der Tagesgruppe, sei es in einer  
201 Jugendhilfeeinrichtung, dass dort ganz häufig große Erleichterung ist, wenn das Kind  
202 sozusagen einmal die Woche einen Termin hat, damit das Thema dann weg ist. Alle  
203 wissen ja auch, dass es genauso wichtig ist, dass neben dieser spezifischen Hilfe  
204 von Beratung auch Intervention im Alltag braucht, die zum Beispiel zur Aktivierung  
205 von Selbstheilungskräften oder auch von günstigen Verarbeitungsstrategien  
206 beitragen können. Was würden Sie aus Ihrer Erfahrung für die Kinder als hilfreich im  
207 pädagogischen Alltag ansehen? Also was brauchen diese Kinder?

208 B: Also wir machen ja dazu relativ viel Elternarbeit auch. Also, wenn da das Umfeld,  
209 das ist ja häufig Elternhaus, nicht angemessen reagiert, dann blockiert das massiv  
210 den Heilungsprozess und kann sogar eher zu weiteren Traumatisierungen führen.  
211 Also, wenn das entweder bagatellisiert wird oder überdramatisiert wird oder noch mit  
212 Vorwürfen gespickt wird. Also wenn das Elternhaus, das ist unsere Erfahrung, gut mit  
213 so einer Situation umgeht, förderlich für den Heilungsprozess und  
214 Integrationsprozess des Kindes ganz enorm wichtig. Dass heißt, da an den  
215 Rahmenbedingungen, dass kann eine Einrichtung sein, das können natürlich auch  
216 die Eltern sein, da zu gucken, dass da nicht noch Zusatzbelastungen kommen. Das  
217 ist ein ganz wichtiger Bereich. Weil die sind den ganzen Tag mit dem Kind  
218 zusammen. Es ist hier nur eine Stunde, dass heißt, da kann man fast mehr mit den  
219 Eltern und dem Umfeld machen und dem Kind kann man natürlich gucken  
220 entlastenden Sachen, da muss man schauen auf was ein Kind reagiert. Ob ein  
221 sicherer Ort was ist, was ein Kind installieren kann für sich, ob man das mit ihm  
222 schafft. Da gibt es ja so ein paar Sachen, die man mit Kindern auch ganz gut üben  
223 kann. Ich habe auch schon Eltern geraten, dass sie einen Hund anschaffen sollen,  
224 also da gibt es ganz unterschiedliche Sachen, was Kindern gut tut. Das ist immer  
225 sehr sehr vom Einzelfall abhängig.

226 I: Wir würden uns jetzt gerne auf den Bereich konzentrieren, wo es jetzt nicht um  
227 Eltern, sondern jetzt eher um pädagogische Fachkräfte. Was können die im  
228 pädagogischen Alltag tun, um Kinder zu unterstützen, die Missbrauch erleben  
229 mussten?

230 B: Also auch Kita, Schule? (I: Genau.) Ja gut, also bei Lehrern, also man muss ja  
231 immer vorsichtig sein, wenn man dieses Thema Missbrauch auch dann öffentlich

232 macht. Da muss man dann ja auch schon sensibel sein. Aber ich finde zum Beispiel  
233 eine Klassenlehrerin oder ein Klassenlehrer sollte es wissen, wenn ein Kind  
234 Missbrauchserfahrungen hat. Einfach um auch Stimmungsschwankungen auch mit  
235 beurteilen zu können. Ist das Kind unkonzentriert, steigt es aus, ist es abwesend.  
236 Gerade auch, wenn es um so Leistungsanforderungen geht. Weil das ja häufig ein  
237 Bereich ist, wo Kinder dann auch auffallen und absacken, weil sie sich einfach gar  
238 nicht mehr konzentrieren können. Leicht reizbar sind, abgelenkt sind. Da sollte  
239 zumindest der Klassenlehrer informiert werden und das mit im Blick haben und auch  
240 rückkoppeln.

241 Und ich bin eigentlich dafür immer so normal wie möglich immer das Umfeld zu  
242 gestalten. Also ich bin kein Freund von Sondergeschichten, das Kind kann  
243 meinetwegen eine Zeit lang auch im Schlafzimmer der Eltern schlafen, aber es sollte  
244 irgendwann auch wieder im eigenen Zimmer schlafen. Oder es sollte auch wieder  
245 rausgehen dürfen alleine und nicht immer nur in Begleitung und immer so weiter.  
246 Also möglichst bald so normal wie möglich wieder und das gilt eben auch für die  
247 Lehrer, das die da nicht eine Sonderrolle haben, aber im Hinterkopf haben, genauso  
248 die Erzieherinnen auch, dass die wissen, das Kind ist, hat eine Problematik, es kann  
249 manchmal auch zu Auffälligkeiten kommen. Dass sie die auch einschätzen können  
250 und dann vielleicht auch in dem Moment auch abfedern können. Aber trotzdem, es  
251 so normal wie möglich und nicht da in Watte packen. Die Gefahr besteht auch, wenn  
252 man das rein gibt, eine Problematik und wenn das noch eine besonders dramatische  
253 ist, kommt da so eine starke Mitleidsecke rein, die auch nicht förderlich ist für die  
254 Entwicklung.

255 I: Dass heißt, die Kinder brauchen kein Mitleid. Was brauchen sie stattdessen?

256 B: Sie brauchen Unterstützung und sie müssen natürlich schon mit ihrer Not auch,  
257 die immer mal wieder da zu Tage tritt auch wahrgenommen werden und das muss  
258 dann natürlich auch richtig eingeschätzt werden. Dann macht es auch Sinn und das  
259 ist wichtig, dass die dann auch kooperieren. Sprich, auch mit Therapeuten, die dabei  
260 sind, aber auch mit den Eltern, das auch rückmelden. Wir machen uns da jetzt  
261 Sorgen, das Kind ist nur noch abwesend, es macht gar nicht mehr mit oder es steigt  
262 aus. Dass dann auch nicht verpasst wird, therapeutisch einzusetzen. Weil es muss ja  
263 nicht bei jeder Sache auch eine Therapie gemacht werden. Aber dann müssen  
264 zumindest die Fachleute da einen Blick für haben, ob sich da etwas in der  
265 Entwicklung dramatisch verändert.

266 I: Welches Wissen und welche Kompetenzen brauchen Erzieherinnen oder  
267 Sozialpädagogen, um diese Unterstützung gewährleisten zu können?

268 B: Die sollten natürlich schon wissen, was Traumatisierungen auslösen können. Also  
269 was zum Beispiel Symptome einer posttraumatischen Belastungsstörung sind:  
270 Unruhe, Konzentrationsmangel, leichte Reizbarkeit oder auch Kind ist  
271 unausgeschlafen. Die haben ja häufig Schlafstörungen. Dass sie das gucken, ist das

272 Kind morgens müde, dass es da rückkoppelt, dann auch das in Kontakt bringt mit  
273 den Bezugspersonen, aber auch weiß, das kann jetzt eine Phase sein, vielleicht  
274 muss dann der Lehrer oder die Lehrerin auch sagen oder der Kindergarten, wir  
275 machen uns da Sorgen, das wird immer schlimmer, dass dann auch eine andere  
276 Hilfe noch angeboten werden kann. Also das denke ich, das sollte schon auch Teil  
277 der Ausbildung oder auch der Fortbildung sein, dass sie so ein paar Basissachen  
278 auch von Traumatisierung, also von Reaktionen danach kennen.

279 I: Gibt es noch weiteres Wissen oder Kompetenzen, die Erzieherinnen oder  
280 Sozialpädagogen brauchen um das?

281 B: Na ja, die sollen ja nicht therapieren, die sollen ja eigentlich ihren Job da machen,  
282 aber sie sollen quasi auf Besonderheiten, die schon kennen und die mit einbauen in  
283 den Alltag, dass sie auch wissen und da nicht mit Ausgrenzung reagieren, sondern  
284 das auch einordnen können.

285 Aber mir ist wichtig, dass sie das dann auch wieder zurückgeben und signalisieren,  
286 der Heilungsprozess läuft nicht von alleine. Der verschlechtert sich eher. Es gibt ja  
287 dann Ängste, die sich generalisieren, dass sie dann auf andere Bereiche auch  
288 überschwappt, dass Kinder dann plötzlich das nicht mehr können, was sie vorher  
289 schon konnten oder sich nicht mehr trauen oder nicht mehr in der Gruppe aktiv sind.  
290 Dass sie solche Sachen auch damit in Zusammenhang bringen können. Das wäre  
291 mir sehr wichtig und dass sie dann auch, auch das den Eltern oder wenn dann schon  
292 Therapeuten aktiv sind, das auch da in Kontakt bringen.

293 I: Also auch hier wieder das Stichwort: eine gute Vernetzung?

294 B: Das ist, das ist ganz wichtig. Weil sonst wurschtelt da jeder für sich und da rutscht  
295 das Kind weg.

296 I: Fällt Ihnen noch etwas ein, welche Bausteine aus Ihrer Erfahrung unbedingt noch  
297 in einer solchen Aus- und Fortbildung auftauchen müssen?

298 B: So jetzt auf Anhieb nicht.

299 I: Ja, das war ja jetzt auch schon ganz umfassend.

300 B: Vielleicht zwischendurch noch. Gibt es noch mehr Fragen?

301 I: Nein.

302 B: Ach das war schon.

303 I: Ich bin schon am Ende.

304 B: Ah ja, ich überlege grade noch einmal.

305 I: Können Sie gerne.



306 B: Ob da noch Bereiche sind. Es geht ja auch vor allem um den Bereich Missbrauch?

307 I: Ja.

308 B: Das ist gerade auch eigentlich das schwierigste, weil es vage ist. Weil, wenn es  
309 sich konkretisiert, es auch gleich in die Richtung, ist da ein Straftatbestand drin?  
310 Können die Kinder noch im Elternhaus bleiben? Hängen die Eltern mit drin oder  
311 nicht? Dass heißt, das ist ein hochsensibler Bereich, wo man sehr gut vorher planen  
312 muss, gehe ich mit den Eltern in Kontakt oder nicht? Also da ist eigentlich wirklich der  
313 wichtigste Punkt, sich da jemanden von außen noch dazu zu holen. Das wird zu  
314 selten gemacht. Also wir haben eine Umfrage jetzt bei Kindergärten gemacht.  
315 Erzieherinnen, wie die halt ihre Situation einschätzen, wie sie mit der  
316 Kindeswohlgefährdung umgehen. Das war jetzt nicht nur Missbrauch, sondern  
317 Kindeswohlgefährdung allgemein. Weil wir uns gewundert haben, dass so wenig  
318 Fachberatung, also 8a- Beratung, wir sind ja insoweit erfahrene Fachkräfte. Wir  
319 werden relativ wenig angefragt. Und unsere Vermutung war, dass das direkt zum  
320 Jugendamt geht, aber das Jugendamt hat auch nicht so viel mehr Meldungen jetzt  
321 von den Fachleuten. Eher Fremdmelder, die dann, Nachbarn oder so, die anrufen.  
322 Und da wurde deutlich, dass die Erzieherinnen alles mögliche unter insoweit  
323 erfahrene Fachkraft, das kann auch eine erfahrene Kollegin sein, mit der sie das  
324 besprechen oder ihre Fachberatung im heilpädagogischen Bereich. Da war doch  
325 erstaunliches Unwissen über diesen Bereich. Wer ist die in soweit erfahrene  
326 Fachkraft, die da hinzu gezogen werden sollte? Das hat uns schon erstaunt. Und das  
327 ist so ein Bereich, den, der ist eigentlich wichtig, weil, wenn die erst einmal anfangen  
328 und da was schief gelaufen ist, dann ist das sehr schwer wieder zu korrigieren.  
329 Sowohl mit den Eltern, als auch mit dem Kind. Dann nehmen die Eltern das Kind  
330 heraus oder so etwas? Dann ist das sehr schnell schwierig. Also das ist so ein  
331 Bereich, das sollte dringend dabei sein, das wirklich die auch nicht... Aber das ist  
332 natürlich auch eine Hürde, weil sie werden damit ja gleichzeitig selbst auch überprüft.  
333 Wenn ich jemanden extern dazu hole, ist ja die Person, die die Hilfe holt, erst einmal  
334 die, die diesen Fall vorstellt und quasi selber auch überprüft wird, schätze ich den  
335 richtig ein oder nicht? Und das ist, denke ich, auch eine Hürde, die da ist, also das  
336 sollte da auch mit rein, dass man da viel mehr auch Externe mit dazu nimmt.

337 I: Also da so auch ein bisschen Hemmschwellen abzubauen.

338 B: Ja, das wäre ganz wichtig! Sowohl für die Leitungen, als auch für die  
339 Erzieherinnen, dass da auch irgendwie regelmäßiger gemacht wird. Und da denke  
340 ich, ist noch, das hat uns in der Befragung, das hat eine Studentin für uns gemacht  
341 von der Uni [REDACTED], das war schon auffällig.

342 I: Ja, Herr [REDACTED], dann wären wir am Ende. Vielen Dank!

**Kategorie: Traumapädagogik**  
**ExpertInneninterview Nr. 17**

I: Ja, ich spreche jetzt mit Frau [REDACTED] vom Traumazentrum in [REDACTED]. Und als Erstes würde ich von Ihnen gerne wissen: Bieten Sie auch Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher und Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen vom Traumazentrum in [REDACTED] an?

B: Also, wir bieten das nicht so speziell an, aber es ist so, dass ich umgekehrt, wenn wir unsere Ausbildungen, unsere Fortbildungen ausschreiben, dass sich dann genau die Klientel auch meldet. Also die in der Praxis sind und da auch inhaltlich sich weiterbilden wollen, einfach einen größeren Wissensfundus brauchen.

I: Sie können ja vielleicht noch einmal kurz schildern, was das Traumazentrum [REDACTED] genau anbietet!

B: Wir bieten also vor allen Dingen eben diese Fortbildungen an. Das ist mit dem Schwerpunkt: Kinder und Trauma. Einmal, dann Fachberaterinnenausbildung für Fachberaterinnen in Psychotraumatologie. Und dann eine Reihe zu Körper und Trauma. Das sind so die Ausbildungsreihen, die Fortbildungsreihen. Wir bieten Beratung an, Orientierungsberatung. Dass heißt, telefonische Beratung für Menschen im beruflichen, also mit beruflichen Fragen, die mit Klientel befasst sind und da nochmal eine zusätzliche Unterstützung brauchen. Und dann auch Menschen, die betroffen sind und für sich selber auch Hilfe brauchen und schauen wollen, wie sie sich da persönlich weiter vernetzen und in Therapie gehen können. Und dann bieten wir Gruppen an für Betroffene mit dissoziativer Identitätsstörung. Und eine, dass ist eine angeleitete Selbsthilfegruppe und eine angeleitete Gruppe für Menschen, die ein Stabilisierungstraining machen. Also ein Stabilisierungstraining mit eben den bestimmten Methoden aus der Traumalogie, sage ich jetzt einmal. Wo es darum geht Menschen, die betroffenen Menschen im Alltag zu unterstützen. Und das sind fortlaufende Gruppen, die zwei-, dreimal im Jahr angeboten werden.

I: Spannend. Ja.

B: Dass heißt, die Zielgruppe ist recht weit gestreut.

I: Okay, dann würde ich es gleich jetzt mal gerne eingrenzen. Und zwar interessieren wir uns besonders für den Bereich der Unterstützung von Kindern, die Missbrauch erlebt haben und da schwerpunktmäßig auch eher für den pädagogischen Alltag. Dass heißt wenn klar ist, ein Kind hat sexuellen Missbrauch erleben müssen, er ist beendet und Sie haben gerade schon gesagt, zum Teil sind dann auch diese Zielgruppe von pädagogischen Fachkräften zum Beispiel in Ihren Fortbildungen mit

38 drin. (B:Ja.) Dazu würde mich einfach ein bisschen interessieren: Was ist Ihnen da  
39 wichtig an Wissen zu vermitteln?

40 B: Also ganz sicherlich der neurophysiologische Hintergrund. Also das, was  
41 tatsächlich im Körper auch passiert. Wie sich das im Körper niederschlägt, im ganzen  
42 Nervensystem. Das zu vermitteln, um das Verständnis, warum es auch zu  
43 Flashbacks kommen kann und warum Empathie nicht immer gleichzeitig das Richtige  
44 ist. Und das Verständnis auch zu wecken oder ins Bewusstsein zu bringen, also das  
45 geht dann ganz klar in den nächsten großen Komplex über, wo es um  
46 Beratungskompetenzen geht. Also mit diesem Wissen auch in Beratungssituationen  
47 anders aufzutreten und eher das auch zu verhindern, gleich in Geschichten  
48 einzusteigen. Gerade wenn es um Menschen geht, die vielleicht bereits stabilisiert  
49 sind, aber auch natürlich vorher... Dass es darum geht, diesen Raum, diesen  
50 Schutzraum auch zu erhalten und zu unterstützen und die Grenzen auch zu wahren.  
51 Also das sind schon tatsächlich so Schwerpunkte. Also Beratungskompetenzen und  
52 Neurophysiologie, die hier auch klar trainiert werden.

53 I: Ja das wäre auch meine nächste Frage gewesen zu den Kompetenzen und  
54 Fertigkeiten, welche Sie in diesem Rahmen dann auch vermitteln. Würden Sie sagen  
55 es konzentriert sich auf diese Beratungskompetenzen oder gibt es noch Andere, die  
56 in diesem Bereich wichtig sind?

57 B: Ja, natürlich geht es auch darum, die Diagnostik auch zu verstehen. Also auch  
58 diese, so diese, ja einfach so ein diagnostische, mit diagnostischen Schlagwörtern  
59 umgehen zu können. Das ist ja besonders für die, die in Einrichtungen auch arbeiten  
60 notwendig. Da kommen dann oft Kinder und Jugendliche, die dann mit bestimmten  
61 Diagnosen so bestückt sind und dann ist da so ein Umgang, muss dann ein Umgang  
62 im Alltag gefunden werden. Und da geht es schon noch auch einmal um eine  
63 Vertiefung dessen, was dahinter stecken kann oder was vielleicht auch noch nicht  
64 gesehen wurde. Das ist ja auch oft so, dass die klassische Diagnostik jetzt noch gar  
65 nicht so anerkannt hat in der Tiefe, was so Traumatisierungen noch machen können.  
66 Und das davon vielleicht auch gar nicht immer alles zu erfassen ist. Also dieses  
67 Verständnis im Alltag auch, also damit. Es gibt ja auch die Anfrage umgekehrt von  
68 Menschen, die da professionell mit befasst sind, ist eben genau auch: Was sollen wir  
69 machen? Die geht in Therapie, die ist bei uns in einer Einrichtung und trotzdem reicht  
70 es aber nicht und trotzdem kommt es da und da zu selbstverletzendes Verhalten, all  
71 diese Fragen, diese Symptomatiken, die dann auch trotzdem, sage ich einmal,  
72 auftauchen, obwohl das tatsächliche Geschehen abgeschlossen ist. Und es auch  
73 keinen Täterkontakt mehr gibt und so eigentlich der sichere Raum da ist, aber der ist  
74 Innen eben so sicher auch nicht. Und da auch den Blick zu schärfen und die  
75 Achtsamkeit auch zu schärfen für das was im Alltag, auch im pädagogischen Alltag  
76 auch auslösend sein kann, eben auch wieder Traumata triggern kann.

77 I: Aus Ihrer Erfahrung heraus, was ist Ihnen wichtig, wie können Sie dieses Wissen  
78 und diese Kompetenzen am Besten didaktisch vermitteln? Also was setzen Sie da für  
79 Methoden ein?

80 B: Auf jeden Fall dieses Ausprobieren, dieses in Rollenspielen das ausprobieren.  
81 Supervision ist ein ganz wichtiges Mittel da auch. Also tatsächlich die Fälle sage ich  
82 einmal, die Geschichten der Menschen auch einzubringen und zu reflektieren, weil  
83 genau an der Stelle kann es auch umgesetzt werden. Also es sind keine fiktiven  
84 Geschichten, sondern tatsächlich auch etwas, was konkret da ist, dann auch  
85 supervidiert wird und da dann auch in den kontinuierlichen Fortbildungsgruppen auch  
86 immer wieder neu reflektiert werden kann. Also da ist Supervision auch wirklich ein  
87 ganz wesentliches Mittel und eben auch hier ganz klar definiert unter der Perspektive  
88 von Psychotraumatologie. So dass auch neurophysiologische Aspekte da ganz klar  
89 miteinfließen. Dass auch Körperwahrnehmung geübt wird, also da wo ein Zittern  
90 auftaucht, das wirklich auch wahrzunehmen. Und das nicht nur in Anführungsstrichen  
91 als „körperliche Nervosität und Unruhe“ zu beschreiben, sondern das auch noch  
92 einmal anders zu verstehen.

93 I: Meinen Sie dann jetzt bei der Klientin?

94 B: Genau!

95 I: Gibt es noch weitere Methoden, die Sie einsetzen um das Wissen und die  
96 Fertigkeiten didaktisch zu vermitteln?

97 B: Ja, körpertherapeutische. Wir arbeiten oder sind auch gut vernetzt mit  
98 Therapeutinnen und Therapeuten vor Ort. Und da hat Körpertherapie hat auch einen  
99 wichtigen Anteil. Tänzerisch da auch eben etwas in Bewegung zu bringen. Also auch  
100 tatsächlich konkrete Angebote machen zu können, dass sich Menschen, Betroffene  
101 auch wieder irgendwie reorientieren können und wieder verankern können im Alltag.  
102 Und das wird immer geübt in diesen Ausbildungssettings und supervidiert und ja.

103 I: Haben Sie denn diese Fortbildungskonzeptionen verschriftlicht?

104 B: Die ist verschriftlicht. Wird immer weiter entwickelt, weil sich ja die Bedarfe auch  
105 immer wieder neu entwickeln. Oder auch mit einer bestimmten Gruppenkonstellation  
106 neu ergeben, aber das ist ein festes Team, die das, die diese Fortbildungen  
107 durchführen oder diese Fortbildungen durchführen und da gibt es natürlich auch  
108 schriftliche Konzepte.

109 I: Aber Sie haben sie noch nicht veröffentlicht?

110 B: Nein.

111 I: Ist das in der Überlegung?

112 B: Das kann ich jetzt gar nicht sagen. Das weiß ich nicht.

113 I: Okay. Vielleicht wäre es auch möglich, wenn Sie das in Erfahrung bringen, dass  
114 Sie fragen, ob es möglich wäre, dass wir sie schriftlich zur Verfügung haben? Also,  
115 es geht uns nicht darum diese Konzeption zu übernehmen, aber wir haben jetzt eben  
116 im Laufe der Interviews schon einige verschriftlichte Materialien zur Verfügung, um  
117 sozusagen abzugleichen, was wirklich so die zentralen Kategorien sind, die  
118 eingesetzt werden in der Praxis momentan. Aber das können Sie auch einfach erst  
119 einmal mit in Ihr Team nehmen und sozusagen zu fragen, ob das möglich wäre.

120 B: Ja, weil da geht es ja auch immer um diese, also wer das Eigentum dann hat, mit  
121 den Veröffentlichungen. Aber vielleicht ist da ja auch auf der Homepage auch  
122 inhaltlich einiges abzulesen. Müssen sie vielleicht auch noch einmal gucken, was  
123 ihnen da weiter helfen könnte. Diese, gerade auch was Stabilisierung, also es sind  
124 schon einige Aspekte, ich hab das jetzt gerade hier so vorliegen, wo man vielleicht  
125 auch was ablesen kann.

126 I: Ja, schon einmal vielen Dank. Dann würde ich nämlich jetzt zum zweiten  
127 Frageblock übergehen. Da geht es jetzt eher um die Erfahrungen, die Sie in der  
128 Praxis machen. Sie haben ja vorhin gesagt, dass Sie im Traumazentrum auch  
129 Ansprechpartnerin sind zum Beispiel für pädagogische Fachkräfte, die im Alltag  
130 konfrontiert sind mit bestimmten Verhaltensweisen und wir interessieren uns jetzt vor  
131 allem für Ihre Erfahrungen, die mit Erzieherinnen, Erziehern aber auch  
132 Sozialpädagoginnen, Sozialpädagogen gemacht haben. Mit welchen Unsicherheiten  
133 oder welchem Unterstützungsbedarf treten diese Zielgruppen an Sie heran?

134 B: Also sehr oft mit konkreten Anfragen für Klientinnen und Klienten. Und diese  
135 Institutionen sind sehr breit gestreut, also da geht es um betreutes Wohnen, da geht  
136 es um, ja, Einzelfallbetreuung, Erzieherinnen, die dann anrufen und eine Jugendliche  
137 betreuen und sie da nicht weiter kommen. Sozialpädagoginnen aus den  
138 Jugendämtern, Flüchtlingshilfe, also das ist wirklich sehr breit gestreut. Und es geht  
139 darum, tatsächlich noch einmal, also vom Hörensagen ist da ja schon vielen ins  
140 Bewusstsein gedrungen, dass es da womöglich etwas Wesentliches noch zu lernen  
141 gilt und zu integrieren gilt. Aber dann an dem konkreten Fall macht das sich fest,  
142 dass es da, da ist schon so viel probiert worden und da geht es trotzdem nicht weiter.  
143 Also das Kind ist bereits aus der Familie herausgenommen worden, ist in eine  
144 gesicherte Pflegefamilie aufgenommen worden, hat therapeutisches Angebot und  
145 trotzdem ist es komisch. Also um das jetzt einmal so etwas, ja, so kurz zu  
146 beschreiben. Und da geht es dann darum, dass noch einmal alles zu verstehen. Und  
147 da geben wir ganz oft so, so kurz es geht, diese Informationen, was bei  
148 Traumatisierten passiert und worauf zu achten ist. Und da kommt es dann eben auch  
149 öfter noch mal zu Nachgesprächen. Also noch einmal Anrufe oder eben auch  
150 persönliche Beratung zur Fallsupervision hier bei uns im Zentrum. Das ist dann noch  
151 einmal sehr verschieden, was die Menschen da auch möglich machen können, weil  
152 die da auch immer konfrontiert sind mit dem sehr limitierten Stundenkontingent, was  
153 ihnen zur Verfügung steht.

154 I: Also trotz dieser engen Ressourcen sich diesem Thema zu öffnen. Um die  
155 Formulierung noch einmal auf zu greifen: Was gilt es zu lernen, was gilt es zu  
156 integrieren? Sie haben gesagt da ist meistens schon ein Bewusstsein da, deshalb  
157 wenden sie sich, ja das ist dann an einen konkreten Fall sozusagen wird das  
158 deutlich.

159 B: Ja, also dieses. Es ist klar, da muss was gelernt werden, was über dieses rein  
160 Psychologische hinaus geht. Also weil das tatsächlich so ist, dass der, dass das  
161 ganze Nervensystem so reagiert und wiederum Einfluss hat auf das ganze Erleben,  
162 Gefühlserleben und Wahrnehmungsfähigkeiten und das zu verstehen, wie das  
163 verquickt ist. Und wo da, warum da Grenzen eben so aufgeweicht sind. Um dieses  
164 Verständnis, um diese Brücken zu erkennen. Wo da was wie ausgelöst wird? Warum  
165 das so ist? Darum geht es ganz oft, dass. Da geht es tatsächlich um diese, die  
166 Neurophysiologie hat da schon so ein, so einen ganz hohen Stellenwert. Weil wenn  
167 das tatsächlich verstanden ist und im Bewusstsein präsent ist und gehalten werden  
168 kann, dann ist wirklich sehr viel auch schon gewonnen. Weil sich darauf dann fast  
169 logisch diese, eine neue Haltung in der Beratungssituation oder im konkreten  
170 Umgang auch mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen dann auch ergibt.

171 I: Können Sie sagen, was diese neue Haltung ausmacht?

172 B: Ganz sicherlich, also das, ganz sicherlich eine sehr hohe Achtsamkeit für das, was  
173 in der Mimik, in der Gestik passiert, Augen, was da Menschen, Betroffenen ganz oft  
174 noch gar nicht bewusst ist. Auch wenn sie schon viele Mühen durchlaufen haben,  
175 gerade bei Kindern und Jugendlichen, dann noch einmal besonders und da müssen  
176 dann natürlich die Erwachsenen eine sehr hohe wirklich Achtsamkeit,  
177 Aufmerksamkeit aufbringen, um den Kindern dann auch diesen Schutz anbieten zu  
178 können. So weil, ja. Und das ist etwas, was ich überschreiben würde mit einer ganz  
179 hohen Achtsamkeit.

180 I: Ja, in die Richtung zielt auch meine nächste Frage: Sie sagen Achtsamkeit ist so  
181 wichtig insbesondere im Umgang mit den Kindern. Was ist noch wichtig im Umgang  
182 mit den Kindern, also wo nehmen Sie da gerade auch von pädagogischen  
183 Fachkräften Unsicherheiten wahr im Umgang mit Kindern, die Missbrauch erleben  
184 mussten?

185 B: Das ist schon, also dieses: eine persönliche Sicherheit, die natürlich durch  
186 Ausbildung und Weiterbildung auch erworben kann, aber es gehört auch ein großer  
187 Anteil Selbsterfahrung dazu. Weil natürlich wird auch da immer auch etwas  
188 angestoßen bei uns selber, die wir mit den Menschen dann auch zu tun haben und  
189 da muss auch eine persönliche Sicherheit sein, um auch so präsent und authentisch  
190 wie möglich sein zu können, um auch wirklich dieses ganze fachliche  
191 Handwerkszeug nutzen zu können. Muss diese persönliche Sicherheit auch da sein.  
192 Und da ist es wichtig auch mit sich selber, sich selber auch gut zu reflektieren.

193 Supervision, Intervision, so etwas auch in Anspruch zu nehmen, um da auch immer  
194 wieder klar zu sein im Umgang.

195 I: Also viel auch Arbeit an der Haltung. An der persönlichen Entwicklung. B: Ja.

196 I: Gibt es noch weitere Unsicherheiten, die Sie insbesondere im Umgang mit den  
197 Kindern, die Missbrauch erleben mussten, wahrnehmen?

198 B: Also Unsicherheiten, also es fehlt, es fehlt einfach auch an Angeboten. Das ist  
199 auch ganz klar. I: Eher strukturell meinen Sie jetzt?

200 B: Ja. Also ganz klar auch an Fortbildungsangebote, Wissensangebote, die auch  
201 wirklich das gut vermitteln können ohne, dass es all zu wissenschaftlich ist. Also was  
202 auch berufsbegleitend zu schaffen ist. Aber eben auch an Angeboten in  
203 institutioneller Art, dass man sagen kann, da gibt es kompetente Menschen, wo man  
204 auch die Kinder und Jugendlichen dann insbesondere auch hinschicken kann mit  
205 dem Gefühl, da sind sie auch gut aufgehoben. Da fehlt es tatsächlich an guten  
206 Netzwerken. Die das Wissen, was ja auch zur Verfügung steht, auch tatsächlich  
207 schon nutzen und umsetzen. Und das schlägt sich dann natürlich nieder in, bei all  
208 den Erzieherinnen, Pädagoginnen, die in den Einrichtungen dann auch arbeiten, wie  
209 Heime und Kindertagesstätten, wie Schulen, wo die dann auch überall mit einzelnen  
210 Geschichten konfrontiert sind und tatsächlich deutlich wird, da gibt es kaum  
211 jemanden.

212 Und gleichzeitig aber auch eine große Unsicherheit, wenn es um Interventionen geht  
213 und da auch diese, diese Angst, die dann auch selber so angetriggert wird mit dem,  
214 was passiert da mit den Kindern, mit den Jugendlichen? Und muss ich sofort... aber  
215 dann eben auch in die selbe Hilflosigkeit mit rein stürzen und damit konfrontiert zu  
216 sein und dann eben auch oftmals alleine damit zu stehen. Also da kommen sehr  
217 viele Aspekte zusammen, wo so klar ist, da würde natürlich ein breiteres Angebot,  
218 gute Netzwerke schon eine ganze Ecke weiter helfen können.

219 I: Dass heißt, wo sehen Sie genau den Bedarf an Fort- und Weiterbildung jetzt  
220 speziell für pädagogische Fachkräfte?

221 B: Der Bedarf ganz sicherlich, in dem, es geht klar darum dieses, wie die konkrete  
222 Hilfe aussehen muss. Also je nachdem eben auch in welcher Institution, die auch  
223 arbeiten, wie da die Hilfe organisiert sein muss, wie Schritte erfolgen müssen, aber  
224 auch ja dieser Fortbildungsbedarf tatsächlich, was eigene Authentizität angeht.  
225 Einfach eine viel höhere Sensibilität noch, auch für das eigene Tun und auch im  
226 Sinne von gewaltfreier Kommunikation da auch zu gucken, was da auch getan  
227 werden kann, also auch besonders dann in so Einrichtungen wie Kindertagesstätten  
228 oder Jugendzentren, die da sicherlich auch noch einmal großen Bedarf hätten, sich  
229 da auch selber zu schulen und da auch achtsamer, um das noch einmal  
230 aufzugreifen, auch achtsamer in der eigenen Rolle zu sein.



231 I: Gibt es noch weitere Bausteine, die Sie aus Ihrer Erfahrung unbedingt in einer  
232 solchen Fortbildung auftauchen müssten?

233 B: Ganz sicherlich Gruppenarbeit. Also das Gruppenarbeit geübt wird. Um auch die  
234 Betroffenen gerade auch diesem Gefühl: Das ist mir alleine passiert. Also das  
235 Wissen ja einfach, wie entspannend das schon sein kann, zu wissen, es gibt da auch  
236 noch Andere.

237 Aber gleichzeitig um diese Ressourcen auch anzukurbeln, also die Potenziale auch  
238 zu fördern, ist es sehr wichtig gute Gruppenangebote zu machen. Die machen zu  
239 können auch. Also da auch mit Kindern und Jugendlichen in Gruppen zu arbeiten  
240 und ihnen auch vermitteln zu können: Ihr könnt auch was! Also sie aus den  
241 Abhängigkeiten auch heraus lösen zu können langfristig. Das sind schon ganz  
242 wichtige Methoden, die geübt werden müssen. Weil da sind sehr große  
243 Unsicherheiten. Diese Angst, dass sich, in dem wenn Gruppen zusammen kommen  
244 auch noch mal etwas potenziert, was gar nicht mehr aufzufangen ist. Und das auch  
245 zu stärken, also diese Gruppenarbeit, die wirklich zu ganz klar zu unterrichten.  
246 Methoden, aber auch diese, ja, diese Möglichkeit der ressourcenorientierten  
247 Gruppenarbeit zu vermitteln.

248 I: Ja das ist spannend. Wenn Ihnen keine weiteren Bausteine in dem Bereich mehr  
249 einfallen jetzt so spontan, dann würde ich zum dritten Fragekomplex übergehen, wo  
250 wir dann eher noch einmal das Kind in den Blick nehmen. Ja?

251 B: Ja! Gut.

252 I: Gut. Weil wir wissen, dass einfach viele von den Kindern tatsächlich in Beratung  
253 und Therapie kommen, aber dass das häufig auch nur ein Baustein sein kann und  
254 dass neben dieser spezifischen Hilfe auch Interventionen im Alltag, zum Beispiel zur  
255 Aktivierung von Selbstheilungskräften oder auch günstigen Verarbeitungsstrategien  
256 beitragen können. Daher jetzt noch einmal der Blick auf den pädagogischen Alltag.  
257 Was würden Sie aus Ihrer Erfahrung sagen, was ist für Kinder mit  
258 Missbrauchserfahrungen hilfreich im pädagogischen Alltag? Also was brauchen  
259 diese Kinder?

260 B: Also ganz sicherlich eine gute Struktur, aber eben auch eine Struktur, die  
261 Spielraum für eigene Entscheidungen lässt. Also das ist ja auch genau der  
262 Knackpunkt, dass sie ihrer Entscheidungen ständig beraubt wurden und ihnen da  
263 auch wieder Raum anzubieten, wo sie die Möglichkeit haben, selber zu entscheiden.  
264 Und das ist natürlich immer eine schwierige Frage, also gerade in Heimen oder  
265 Tagesgruppen, wenn so viele verschiedene Kinder und Jugendliche da auch  
266 zusammenkommen, aber letztendlich geht es genau darum, diese eigene  
267 Kompetenz auch wieder zu fördern und auch damit sie auch wirklich gesunden und  
268 heilen können und auch wieder so einen Glauben an sich selber entwickeln können.  
269 Das ist, also ist ganz sicherlich so eine Grundfrage.

270 Und es braucht sicherlich auch einen Schutzraum, also wenn die in so Einrichtungen  
271 sind, braucht es sicherlich auch noch einmal so einen Schutzraum, wo die auch eine  
272 ganz, also so eine Beziehung aufbauen können, wo klar ist, dass ist meine und da  
273 kann ich sein ungefragt und ohne, dass es ständig hinterfragt wird oder, dass es, wie  
274 das ja oft in pädagogischen Einrichtungen so ist, in Heimeinrichtungen, dass es  
275 immer auch im Team transparent gemacht wird, das ist ganz sicherlich auch  
276 notwendig, es aber genauso notwendig ist, eben auch dieser eigene Raum. In dem  
277 es darum geht, in dem es eben nicht darum geht, wird hier gelogen oder nicht  
278 gelogen oder ist die Wäsche gewaschen oder nicht gewaschen oder was hat sie der  
279 erzählt und was hat sie der erzählt, sondern wo so klar ist, das hier ist, das durchaus  
280 therapeutische oder beratende Setting, wo ich einfach auch erzählen kann. Und wo  
281 sich auch Fantasieräume und Realitätsräume durchmischen dürfen. Weil das ja  
282 trotzdem auch lebendig ist, also gerade auch in Kindern und Jugendlichen, die sich  
283 ja ständig auch von der Entwicklungspsychologie in Umbrüchen und Übergängen  
284 befinden, ist es da auch wichtig, so einen ganz eigenen Raum zu haben.

285 Aber eben auch diese, diese Gruppenarbeit, weil das macht es dann, würde es den  
286 Pädagoginnen auch möglich machen, anders mit den Kindern und Jugendlichen  
287 auch zu arbeiten. Also da ist tatsächlich diese Gruppenpädagogik wirklich im Sinne  
288 von Gruppenarbeit und Gruppenzusammenarbeit ein sehr, sehr wichtiges  
289 Handwerkszeug.

290 Ja, Kinder kommen auch sehr viel dann in Pflegefamilien, Erziehungsstellen, in  
291 Adoptionsverhältnisse, da braucht es, also ja, es braucht nicht nur die Liebe, alleine  
292 heilt nichts, es braucht auch Fachkompetenz.

293 I: Welche Fachkompetenz genau ist das, die dann, ja, gebraucht wird, um diese  
294 Unterstützung zu gewährleisten?

295 B: Also ich bin schon auch eine, die dafür ist, dass das auch Ausgebildete sind, also  
296 tatsächlich Fachkräfte in Pflegefamilien. Also tatsächlich auch ein fachliches Wissen  
297 vorhanden ist, ein pädagogisches, ein psychologisches Fachwissen und dazu kommt  
298 ganz klar die menschliche, die persönliche Fähigkeit oder... Und da ist es eben auch  
299 natürlich ein hohes Einfühlungsvermögen, aber gleichzeitig auch die Fähigkeit, sich  
300 gut abgrenzen zu können. Also da auch nicht auf der emotionalen Ebene so  
301 übergriffig zu werden, was tatsächlich dann ja auch manchmal passiert, also  
302 vielleicht ja auch im guten Sinne oder auch ganz oft, aber eben diese Definition von  
303 Liebe wirkt dann oft eben übergriffig und stürzt das gesamte System eher wieder in  
304 Chaos und Hilflosigkeit. Da wiederholt sich ganz oft in Pflegefamilien was, was sich  
305 mit einer anderen, also eigentlich mit derselben Dynamik, zwar mit einem neuen  
306 Hintergrund, ja mit neuen Beziehungsangeboten, aber da mit derselben Dynamik  
307 wiederholt. Und da ist es, da gibt es tatsächlich noch zu wenig Aufklärung. Wir haben  
308 hier auch mit Pflegefamilien zu tun, mit Jugendamtsmitarbeiterinnen, wo genau das  
309 deutlich wird. Dass die Kinder zwar heraus genommen werden und alle dann

310 aufatmen und dann in Pflegefamilien dann doch wieder etwas passiert, was doch  
 311 eigentlich vorbei ist.

312 I: Sie meinen zum Beispiel sexuelle Übergriffe?

313 B: Nein, so nicht.

314 I: Oder eher emotional?

315 B: Sondern eher emotional. Emotional eine völlige Überflutung, dann auf beiden  
 316 Seiten und dann dieses gutgemeinte: Wir wollen doch helfen! eben nicht ausreicht.  
 317 Weil es gibt keinen, also, es gibt kein Erlerntes, ja, es ist nicht nur die Methodik,  
 318 sondern, weil die sich ja auch immer natürlich nach dem jeweiligen Kind richtet. Also  
 319 die muss ja auch angepasst werden. Sondern, es ist auch tatsächlich dieses, ja, wie  
 320 soll man das nennen, also es ist schon auch eine, natürlich eine Einfühlung, aber  
 321 auch eine professionelle Einfühlung. Also immer mit dem, mit dem Außenblick auch.

322 I: Da würde ich gerne fragen, was diesen professionellen, dieses professionelle  
 323 Einfühlungsvermögen ausmacht? Ist es das? B: Ja. I: Auch auf Distanz gehen  
 324 können?

325 B: Dieses auf Distanz gehen können, dieses Halten können, dieses Begleiten  
 326 können. Weil dieses Reingehen und das passiert eben oft, wenn so bei Kindern sich  
 327 dieses Drama so wiederholt und Verzweiflung und ständige Schreianfälle oder was  
 328 dann auch immer so Thema ist, wo dann so diese Hilflosigkeit auch so deutlich wird.  
 329 Wo dann eben eine klare, dieses Distanziert-bleiben, dieses Draußen-bleiben-  
 330 Können aufgrund der Einfühlung möglich sein muss. Das mag sich für viele paradox  
 331 dann eben anfühlen, aber tatsächlich ist es das, was dann Halt gibt.

332 I: Okay und dann vielleicht noch mal zum Abschluss wirklich so die letzte Frage: Ja,  
 333 was braucht es dann in der Ausbildung, aber auch später in der Fortbildung von  
 334 pädagogischen Fachkräften zum Beispiel, um diese Unterstützung zu gewährleisten?  
 335 Welches Wissen, welche Kompetenzen?

336 B: Also die Kompetenzen ist ganz sicherlich, also Priorität hat sicherlich die Frage  
 337 der Haltung, also überhaupt die eigene Haltung zu definieren. In der Regel wären  
 338 das dann ja oder sind das dann ja schon bereits Ausgebildete.

339 I: Haben Sie das Gefühl, dass das in der Ausbildung auch passiert?

340 B: In der Erzieherinnen- oder Sozialpädagoginnenausbildung?

341 I: Genau.

342 B: Eher nicht. Oder zu wenig. Zu wenig.

343 I: Da sehen Sie schon noch einen Bedarf, dass da mehr getan wird?

344 B: Ja. Da... I: Was würden Sie sich da wünschen?

345 B: Also, da so ein Konzept zu entwickeln, was es möglich macht, das zu reflektieren.  
346 Weil das ist ja tatsächlich etwas, was sich in, also so eine Haltung ist ja was  
347 Ethisches auch. Und das zu reflektieren ohne eine Moralität, aber das zu reflektieren,  
348 um ein Bewusstsein darüber zu haben und auch erkennen zu können, wo dann eben  
349 auch die eigenen Begrenzungen womöglich liegen.

350 I: Wie kriegt man so etwas hin?

351 B: (lacht) (..)Das kann ich jetzt leider so aus dem Stehgreif auch nicht sagen. Also ich  
352 selber, ich habe eine Supervisionsausbildung, ich hab das als Thema auch gehabt,  
353 als mein Abschlussthema. Deswegen ist, also ist das auch, es ist auch ein Thema,  
354 was mich sehr interessiert und was ich eben auch natürlich gerne beobachte aus der  
355 und ich das eben jetzt auch benenne, weil ich da auch nach wie vor auch bei allen,  
356 die hier auch zur Beratung kommen, auch merke, dass es da Unklarheiten nach wie  
357 vor gibt, was diese Haltung auch schon verändern kann.

358 Und was ich auch wichtig finde für so eine, für Fortbildungen, ist ganz sicherlich die  
359 Fähigkeit, Netzwerke aufzubauen. Dieses, dieses eben wenn wir merken, da bin ich  
360 jetzt nur Sozialpädagogin sozusagen und dann aber auch zu sagen, okay und dazu  
361 brauche ich eine vernünftige Familienrichterin oder da muss ich noch einmal in so  
362 eine Beratungsstelle gehen. Auch zu gucken, was geht bei allen Engpässen, was die  
363 Ressourcen angeht, also die materiellen, personellen und so, also das wohlwissend,  
364 aber eben auch wissend, was gibt es dennoch. Also auch da ressourcenorientierter  
365 zu gucken. Da gibt es ja tatsächlich etwas und das, also diese, also diese  
366 Vernetzungskompetenz auch zu erarbeiten. Also diesen Blick über den eigenen  
367 Tellerrand auch. Also ich bin hier jetzt in einer Einrichtung, aber oder und da gibt es  
368 noch die und die. Das auch sich in so Fortbildungen auch, also unter Anleitung  
369 womöglich auch in diesem Fachaustausch, der dann möglich ist, da auch konkret zu  
370 erarbeiten. Also so, dass was wir ja unseren, den Betroffenen, die hier her kommen  
371 auch vermitteln, so im Sinne einer Notfallliste, da auch so etwas zu haben, da sind  
372 Menschen vernetzt, die wissen umeinander und da kann man dann gucken, wie man  
373 das organisiert, ob man sich da dann auch trifft, um so einen Fachaustausch... Aber  
374 da, also dieses, das auf jeden Fall ins Bewusstsein zu rücken, dieses auch  
375 berufsübergreifende Arbeiten. (..)

376 Und da gehört dann natürlich auch so eine Methodik, was Intervision angeht, auch  
377 dazu. Ist ja, in manchen Studiengänge ist das ja mit drin, aber dann doch wiederum  
378 relativ wenig geübt und eben nicht allen ist da Supervision möglich und zugänglich.

379 I: Aber dann zumindest kollegiale Beratung. B: Genau. (..)

380 I: Ja. Fällt Ihnen noch etwas ein, was Sie noch ergänzen möchten?

381 Ende Inhalt: 38.20min

**Kategorie: Kinderschutz**  
**ExpertInneninterview Nr. 18**

[REDACTED]

I: Gut, dann läuft das Band. So. (..) Ganz grob kann man sagen, dass es drei verschiedene Frageblöcke sind. Ja, ich sage vielleicht noch einmal kurz dazu. Ich führe jetzt das Experteninterview mit dem Team des Kinderschutzzentrums [REDACTED] und vielleicht können Sie noch einmal kurz Ihre Namen auch auf das Band sagen, dass ich das habe.

B1: [REDACTED]

B2: [REDACTED]

B3: [REDACTED]

I: Gut, vielen Dank. Meine erste Frage wäre: Bieten Sie Fortbildungen für Erzieherinnen und Sozialpädagogen, Sozialpädagoginnen an?

B3: Ja, also auf Anfrage. Wir haben nicht, wir gehen damit nicht als Angebot nach außen und sagen, wir haben eine Fortbildung zum Thema sexueller Missbrauch. Aber wir führen sie durch und dann, wenn Anfragen von Teams da sind, ob wir denn Fortbildungen machen, dann, also ich habe schon Fortbildungen dazu durchgeführt. Die letzten drei Jahre waren wir hauptsächlich mit 8a beschäftigt. Da ist das ein bisschen in den Hintergrund getreten.

I: Okay. Genau, das wäre auch meine nächste Frage gewesen, was die Schwerpunkte in der Vermittlung sind. Sie haben jetzt gerade schon den Paragraphen 8a erwähnt, der, ich denke, in den meisten Einrichtungen in den letzten Jahren auch ein Schwerpunktthema war. Gibt es noch weitere Schwerpunkte, die Sie in Ihren Fortbildungen anbieten?

B3: Ja, machen wir jetzt nur zum sexuellen Missbrauch, ne? Da geht es als Erstes immer darum, erst mal zu erfassen, mit was habe ich es eigentlich zu tun? Also Daten, Fakten, wie kommt sexueller Missbrauch vor? Gibt es Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen? Dann ist der nächste Teil, Folgen für die Kinder, Signale. Für Erzieher in Kitas ist es immer ganz wichtig, wenn die, wie sehe ich das eigentlich, wie kriege ich das mit, dass ein Kind missbraucht ist? Dann ist die nächste zentrale Frage mal: Wie gehe ich damit um? Mit dem 8a haben wir jetzt einen Verfahrensablauf, wie der Umgang damit sein soll und trotzdem ist ja immer die Frage, wenn ich das wahrnehme, kann ich das richtig sortieren, was ich da wahrnehme? Und wenn ich das wahrnehme oder Aussagen von Kindern hab, kann ich das aushalten? Und erst dann kommt ja auch der ganze Apparat von 8a überhaupt in Bewegung. Und darum geht es in den Fortbildungen eigentlich immer

40 ganz stark. Was ist aushaltbar, also kann ich akzeptieren, dass das Bestandteil  
41 dieser Welt ist? Dass Kinder, die so klein sind, mit denen ich zu tun habe, dass die  
42 „so etwas erleben“ in Anführungsstrichen. Die Erzieher sagen auch, „so etwas  
43 erleben“, also auch da die Sprache zu finden. Wie genau wird das denn  
44 beschrieben? Wie sagen die Kinder das? Wie spreche ich mit Kinder darüber? Das  
45 ist dann der nächste Teil der Fortbildung. Wie kann ich überhaupt mit Kindern  
46 darüber sprechen? Das ist eine ganz praktische Übung. Ein Teil, den mache ich aber  
47 nicht immer, geht dann um die Familiendynamik auch. Was passiert denn eigentlich  
48 in der Familie, wenn Missbrauch da statt findet? In Form von Rollenspielen. Dann  
49 geht es um dieses Ganze, wie spreche ich mit wem? Wie spreche ich mit der Mutter?

50 Die brennende Frage in Kitas ist immer, von der Haltung her, läuft die immer  
51 zwischen: Das muss doch sofort angezeigt werden und auf der anderen Seite, das  
52 muss man erst mal gucken, ob da irgend etwas dran ist. Und in dem Spagat bewegt  
53 sich jedes Team und meine Haltung dazu ist, dass ich es ganz wichtig finde, dass  
54 ganze Teams fortgebildet werden zu dem Thema, die habe ich schon seit vielen  
55 Jahren die Haltung, weil Missbrauch etwas ist, was alle Erzieher im Team immer  
56 sehr verunsichert, durcheinander bringt. Auch die Frage danach, wenn wir damit  
57 nach außen gehen, was passiert uns? Wird das Kind abgemeldet, kriegen wir dann  
58 gar nichts mehr mit oder kriegen wir eine Rufschädigungsanzeige oder wie auch so?  
59 Oder was ist mit unserem Träger? Sagt der, geht da nicht weiter? Das ist so der Teil,  
60 der wichtig ist und dann ist immer auch die Frage, wie gehen wir denn im Alltag damit  
61 um? Sprechen wir das Kind darauf an? Tun wir es nicht? Schaffen wir besondere  
62 Situationen für das Kind, dass es auch etwas darüber ausdrücken kann? Und die  
63 letzte Frage: Wann sprengt das Verhalten des Kindes auch den Rahmen für die  
64 ganze Gruppe? Also so wirklich so, was bewegt uns miteinander und da ist einfach  
65 wichtig, dass ein ganzes Team damit aufgestellt ist und dass nicht Eine geschult ist  
66 oder Einer geschult ist und immer: Du Expertin, sag doch mal etwas, was sollen wir  
67 damit jetzt tun? Das war es jetzt so in aller Kürze.

68 I: Ja, war schon sehr, sehr umfangreich. Wie wir ihnen gerade vorgestellt haben,  
69 interessieren wir uns ja besonders für den Bereich der Unterstützung von Kindern,  
70 wenn sozusagen klar ist, dieses Kind wurde missbraucht und der Missbrauch ist  
71 beendet. Sie haben jetzt gerade gesagt, dass ist auch mit Teil von ihren  
72 Fortbildungen, also wenn es darum geht, wie kann mit dem Kind geredet werden und  
73 so weiter. Was ist Ihnen in diesem Bereich jetzt speziell wichtig zu vermitteln?

74 B3: Da wärs es mir ganz wichtig, wie das Verhalten des Kindes zu verstehen. Also  
75 wieviel ist eigentlich in Anführungsstrichen „ein ganz normales Verhalten“ und wieviel  
76 ist zu denken, weil das Kind missbraucht worden ist. Also da geht die Regelung:  
77 Kinder nicht zu stigmatisieren und der Satz, den ich dazu sage: Die Kinder, die  
78 Missbrauch erleben sind ganz normale Kinder, die etwas Besonderes erlebt haben.  
79 Und nicht daraus zu machen: Das ist das besondere Kind. Auf das wir jetzt alle unter  
80 diesem Fokus gucken und in diesem Fokus mit dem Kind umgehen.

81 Und trotzdem aber auch herzustellen, dass im Alltag Orte oder Platz dafür ist, dass  
82 wenn das Kind damit etwas thematisiert, sich verhält, dass damit auch umgegangen  
83 werden kann miteinander. Also da ist ja wirklich dieser hohe Spagat von: Nicht ein  
84 Kind ständig unter diesem Fokus zu sehen, sondern das die ganz normale  
85 Entwicklung und auch so gesehen und gewertet wird und auch noch ganz normale  
86 Entwicklungsräume ermöglicht werden. Gleichzeitig, wie verhält das Kind sich in der  
87 Gruppe? Ist das für die Gruppe tragbar, ertragbar?

88 Und dann finde ich ganz wichtig der Kontakt mit den Eltern. Wie gestalten wir als  
89 Erzieher den Kontakt mit den Eltern und sind auch im Gespräch darüber? Also wie ist  
90 das Thema auch Thema in der Familie? Oder wann rutscht das da auch wieder weg?

91 Und ganz wichtig fände ich da auch immer wieder die Frage gerade für Kitas: Gibt es  
92 Supervision? Also wo bleiben die mit ihren Dingen? Wie sind Fachleitungen dazu  
93 aufgestellt? Wie ist aufgestellt, dass sie zu Fachberatungsstellen gehen können?  
94 Gehört das einfach in den Arbeitsalltag mit hinein? Ist das in Ordnung oder muss das  
95 erkämpft werden? Und begründet werden?

96 Und dann sind wir in der nächsten Ebene für mich angekommen, also wann geht das  
97 mit dem Vermeiden des Themas los? Also selbst wenn ein Team sich gut aufstellt,  
98 kann der Träger sagen: Komm, damit machen wir jetzt nichts mehr, das muss doch  
99 jetzt gut sein, das muss doch jetzt in Ordnung sein.

100 Und die andere Frage, die Kitas immer stellen ist: Sollen wir das auch als Bestandteil  
101 unseres Programms mit den Kindern machen und wenn wie? Also über Geheimnisse  
102 sprechen, Körperübungen machen, Grenzwahrnehmungen im Körper,  
103 Grenzsetzungen, Regeln. Das ist dann das nächste ganz wichtige Thema. Noch  
104 einmal kurz gefasst, in einer Beziehung Erzieherin-Kind, zur Familie, im Alltag der  
105 Kita selbst.

106 B1: Also ich mache jetzt seit ein paar Jahren wenig Fortbildungen zum Thema  
107 sexuelle Gewalt, habe ich dann davor gemacht, weil mein Schwerpunktthema hier  
108 häusliche Gewalt ist. Ich finde wichtig, ganz stark zu vermitteln und fand das auch  
109 damals ganz wichtig, was geht in dem Team ab, wenn das Thema überhaupt hoch  
110 kommt? Das kann auch sehr viel Aktivität auslösen, die eigentlich damit zu tun hat,  
111 dass sie selber das Thema umtreibt. Wir wissen, dass erst einmal eine Reihe  
112 Betroffene auch unter den Professionellen sind, dass auch das Thema ein  
113 Reizthema ist. Da spielen auch andere Dinge mit rein. Da spielt rein: Wie fühle ich  
114 mich in meiner Rolle als Frau ja meistens oder als Mann? Was macht das Thema  
115 denn mit mir? Wie fühle ich mich eigentlich beruflich eingesetzt bei meinen  
116 Fähigkeiten, möchte ich eigentlich etwas Anderes? Reizt mich zum Beispiel der  
117 therapeutische Bereich? Entwickle ich jetzt eine besondere Energie, diesem Kind  
118 etwas Gutes zu tun? Ist das sowieso meine normale Reaktion, die mich zu diesem  
119 Beruf geführt hat, dass ich etwas Gutes tun will? Auch wenn dieses Kind das  
120 vielleicht gar nicht braucht. Vielleicht braucht das Kind eine Insel, wo vielleicht einmal



121 nicht davon die Rede ist, braucht Ruhe, fühlt sich eher verfolgt davon, dass die  
122 Professionellen zu diesem Thema etwas machen wollen? Also auch diese  
123 professionelle Zurückhaltung und die Aufgabklärung ist, glaube ich, ganz zentral.

124 Und auch zu sehen, dass andere Themen reinspielen, die in Kitas auch  
125 fortbildungsrelevant sind, wie zum Beispiel sexualpädagogische Konzepte, Sexualität  
126 von Kindern, Körperlichkeit. Dann auch mit verschiedenen Elterngruppen ist das  
127 noch einmal schwieriger, darüber ins Gespräch zu kommen. Es ist schwierig, mit  
128 dem Thema sexuelle Gewalt zu arbeiten, wenn das Thema Sexualität oder  
129 Entwicklungspsychologie nicht vernünftig bearbeitet ist. Oder wenn  
130 Interventionssysteme und der eigene Platz darin nicht bekannt sind oder dass das  
131 nicht funktioniert, wenn zum Beispiel Erzieherinnen die Erfahrung gemacht haben,  
132 dass die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt nicht klappt oder jedenfalls der  
133 Ansicht sind, dass es nicht klappt und dann das Gefühl haben, sie müssen da  
134 irgendwie Kohlen aus dem Feuer holen. Das sind Themen.

135 I: Was ist Ihnen denn wichtig an Wissen zu vermitteln? Jetzt ganz speziell...

136 B1: Zunächst einmal, dass es ganz viele Sachen, die wir gar nicht mit kriegen bei  
137 den Kindern. Wir haben viele Kinder, da weiß man nicht, dass die sexuell  
138 missbraucht worden sind, man muss also auch mit allen Kindern so umgehen, dass  
139 die schwere Dinge erlebt haben könnten, ohne dass eine Erzieherin oder ein  
140 Erzieher das überhaupt weiß. Und auch schauen, dass das Erhalten bleibt und nicht  
141 nur sozusagen, dass sich die ganze Energie auf die Kinder fokussiert, wo man  
142 glaubt, irgendwas ist.

143 Dann Dynamik über sexuellen Missbrauch zu verstehen, zum Beispiel, dass es eine  
144 Beziehungstat ist, die oftmals gekoppelt ist mit Zuwendung. Manche Erzieher  
145 wundern sich, wenn sie sich einem Kind zuwenden, dass es Angst kriegt. Also das  
146 auch der Respekt eine sehr heilsame Sache für ein Kind ist. Als eine  
147 Beziehungsdynamik.

148 Und aber auch dass Dinge heilbar sind und was für eine Voraussetzung das Kind  
149 dafür braucht, um auch das eigene Verhalten als Teil einer positiven Entwicklung  
150 wertschätzen zu können. Meistens ist so ein Bild wie: Das ist passiert und jetzt ist  
151 das arme Kind für den Rest des Lebens...

152 B3: ...gebrochen, geschädigt und nie wieder reparierbar.

153 B2: Also für den praktischen Umgang im Kita Alltag finde ich es sehr wichtig, noch  
154 einmal so zu schauen, wer ist wie für das Kind zuständig? Wer bietet sich als  
155 Vertrauensperson an? Wie bekommt man auch Entlastung untereinander?

156 Dann die Frage, wenn sich das Kind anvertraut, ist es dann ein Geheimnis und wenn  
157 ich das öffentlich mache, misstraue ich dann quasi dem Kind? Wie kann ich mich in  
158 der Beziehung klar zu dem Kind stellen und trotzdem deutlich machen, dass ich

159 bestimmte Dinge weiter mitteilen muss und quasi auch fachlich behandeln muss?  
160 Das ist eine Fragestellung. Und dann auch die Frage, wie kann ich denn mit Kindern  
161 über solche Situationen sprechen, also viel sind da ja auch offene Fragetechniken  
162 gut, also wo man nicht mit suggestiven Fragen das Kind noch einmal verunsichert  
163 oder in eine bestimmte Ecke drängt. Und es auch nicht insistierend fragt, sondern dem  
164 Kind deutlich macht, dass hier Platz ist, dass es erzählen kann, dass es nicht mehr  
165 erzählen muss, also dass so eine innere Freiwilligkeit auch vorhanden ist und da  
166 würde ich auch in Fortbildungen schon ein großes Gewicht drauf legen.

167 I: Dass heißt, es ist Ihnen wichtig auch Kompetenzen und Fertigkeiten zu vermitteln?

168 B2: Ja. Genau und neben der Haltung und all dem fachlichen Wissen, dass es auch  
169 eine Situation ist, die zu Traumata führen kann und eben auch abhängig ist von der  
170 Intensität der sexuellen Übergriffe, also einem Inzest über lange Jahre in einem sehr  
171 engen Rhythmus kann sich anders auswirken als ein Ereignis mit einem  
172 Exhibitionisten. Dass man eben auch als Fachkraft diese Haltung entwickelt, erst  
173 einmal genau hinschauen zu können ohne aufgeschreckt zu sein und die Situation  
174 nicht betrachten zu wollen, gleichgültig beim Kind bleiben kann und erst einmal schaut,  
175 wie verarbeitet dieses Kind als Subjekt ganz speziell diese Situation? Und dafür offen  
176 bleibt.

177 B1: Genau. Dass man auch weg geht davon, dass das Trauma das verursacht,  
178 sondern man hat ein Kind, was einen gewissen Lebensprozess hat, dann hat man  
179 ein Ereignis und dann hat man die Verarbeitung und in der tertiären Prävention sind  
180 wir in dieser Phase der Verarbeitung. Das ist letztendlich sehr stark individuell, was  
181 das Kind daraus macht. Und der Traumabegriff hat da ,glaube ich, eher dazu geführt,  
182 so ein sehr einseitiges Bild zu fördern, als wenn das, was da dem Kind passiert,  
183 irgendetwas mit dem Kind macht, was mit dem Kind nichts mehr zu tun hat, damit  
184 auch von dem Kind nicht mehr beeinflussbar ist und auch in Interaktionen nicht und  
185 das ist ja falsch.

186 B3: Und ich finde in diesem Kontext wichtig, ich nenne das immer die  
187 Gewalthierarchie. Also so, das passiert ja in den Köpfen von Menschen, die nicht  
188 direkt mit Missbrauch zu tun haben oder nicht im Beratungskontext sind, dass da  
189 eine Gewalthierarchie ist: Das eine ist schlimmer, das andere ist weniger schlimm  
190 und wenn die und die, also ein Kind was in einer vollständigen Familie durch jemand  
191 Fremdes missbraucht wird, ist nicht so schlimm, wie ein Kind, was in einer  
192 Gewaltfamilie ist, durch den eigenen Vater missbraucht wird. Und da ganz deutlich  
193 zu sagen, darum geht es nicht. Es kommt auf das einzelne Kind an, wie es damit  
194 umgeht und für ein Kind kann eine Missbrauchssituation genauso schwierig sein, wie  
195 für ein anderes Kind, was über Jahre Missbrauch erlebt hat. Also da, also auch weg  
196 zu kommen von den eigenen Sortierungsskalen, die man im Kopf macht, das ist  
197 weniger schlimm, das ist mehr schlimm und das in den Umgang mit rein zu bringen.  
198 Und das ist aber schon immer ziemlich Schwerstarbeit auch, also was ich in den

199 Fortbildungen, aber auch hauptsächlich in den Fachberatungen erlebe, dass wenn  
200 Erzieherinnen mit Missbrauch zu tun haben, im Grunde als letztes Bild immer haben,  
201 das Kind wird vergewaltigt. Also wirklich so die drastischste Form von sexueller  
202 Gewalt, die sie sich vorstellen können und das gibt ganz viele Blockierungen für das  
203 Handeln. Und auch für das Erfragen. Also was ist denn wirklich, also so das auch...  
204 Also im Grunde geht es darum, was ist denn eigentlich das richtige Maß? Was hat  
205 wirklich stattgefunden und wie ist das richtige Maß, darauf auch zu reagieren?

206 B2: Also für die Fachkräfte ist es am Anfang, wenn sich dieses Szenario aufbaut, da  
207 ist ein Übergriff und was kann denn gewesen sein, am schwierigsten mit den eigenen  
208 Fantasien umzugehen. Weil sie eben auch wieder eine eigene Verletzung aktivieren  
209 können und das ist ja ein Thema, das unter die Haut geht und da muss man dann  
210 schauen, dass man doch noch genau nachfragt und schaut. Und aber auch in den  
211 Gesprächen dann mit Eltern gut in der Rückkopplung ist und da auch professionell  
212 handelt.

213 B1: Ganz kurz. Man kann die Frage der Arbeitsbedingungen da schwer von lösen.  
214 Eigentlich sind Erzieher mit diesem Thema überfordert, so schlecht, wie sie  
215 ausgebildet sind und so wenig Zeit, wie sie haben. Und so wenig, wie sie von  
216 anderen Professionen unterstützt werden. Also wenn sie sich zum Beispiel eine  
217 Klinik angucken, da arbeiten ja auch Erzieherinnen, nur die sind in einem  
218 multiprofessionellen Team mit Psychologen, mit Ärzten und so weiter. Und die  
219 reagieren nicht so ängstlich auf das Thema Missbrauch, weil ihnen eben auch in  
220 diesen Aufgaben alles abgenommen wird, was nicht ihre Aufgaben sind und weil sie  
221 auch mitkriegen, es wird geholfen und das ist hier ein vernünftiger Prozess und  
222 manchmal kann man auch nicht helfen, das ist aber nicht meine Verantwortung. Und  
223 in Kindertagesstätten ist es oft so, dass, es ist in der Regel so, dass die  
224 Unterstützung überhaupt nicht da ist und dass die Kooperationsnetzwerke, die  
225 theoretisch da sind, nicht so engmaschig funktionieren. Also die Idee, dass dieses  
226 engmaschige Netz ersetzt werden könnte durch eine bessere Fortbildung ist irrig,  
227 sondern eigentlich muss dieses Netz von höher und anders ausgebildeten Leuten,  
228 Erzieherinnen mit der Frage zur Seite stehen, solange sie eben nicht eine  
229 Hochschulausbildung bekommen.

230 I: Also die strukturelle Frage noch einmal als ganz, ganz Wichtige.

231 B3: Ja, ganz wichtig! Ganz, ganz wichtig. Und das ist auch so das Thema der  
232 Fachlichkeit für Kitamitarbeiter, das kann ich jetzt aber eher aus den Schulungen zu  
233 8a. Also wie nehmen Erzieherinnen überhaupt, das ist jetzt wirklich, ich habe, ganz  
234 Niedersachsen haben wir Fortbildungen gemacht und das sind hunderte von  
235 Menschen, die wir inzwischen fortgebildet haben und die Haltung ist sehr schnell,  
236 also liegt in der Natur der Sache. Also hauptsächlich sind Frauen in diesen Berufen,  
237 es geht um sehr kleine Menschen, also die ganze Mütterlichkeit ist ein hohes, hohes  
238 Thema und die Kitas neigen dazu, die Mitarbeiterinnen in Kitas, so muss ich sagen,

239 aus den Erfahrungen der Fortbildungen, um es ganz korrekt zu machen, hat sich  
240 herausgestellt, dass wenn es um Themen geht, wo Kinder unterversorgt sind oder  
241 Gewalt ausgesetzt sind, dass grundsätzlich schwierig ist, die Eltern auf der  
242 Elternebene zu belassen und mit ihnen fachlich in den Kontakt zu gehen, sondern  
243 dass eher so etwas geschieht, wie so ein Stück Ersatzmutter zu werden, das Kind zu  
244 beschützen und Dinge auszugleichen, die zu Hause nicht gut laufen. Und das finde  
245 ich ist aber ein grundsätzliches Thema.

246 Bis hin zu, dass die Kitas das insgesamt tut, also ich mache es an einem ganz  
247 simplen Beispiel. Aus den Kita Fortbildungen heraus, es sind fünf Kinder für den  
248 Mittagstisch waren gemeldet, weil die nicht zu Hause das Essen herstellen können  
249 und dreißig Kinder werden durchgefüttert. Ohne dass das mit den Eltern thematisiert  
250 wird. Bei den ganzen Sachen zu sexueller Gewalt, ist das im Grunde genommen das  
251 Gleiche. Da gibt es dann eine Erzieherin, die stellt sich im Grunde als Mutter an die  
252 Seite. Die Frage ist wirklich, können Erzieherinnen und da fehlt die Fachlichkeit und  
253 das fachliche Gerüst dahinter, was das regelt, reflektiert und unterstützt. Können die  
254 wirklich komplett in dieser Rolle der Erzieherin, in der professionellen Rolle bleiben?  
255 Oder passiert nicht sehr viel Menschliches auch, unter dem Thema: Da ist ein Kind  
256 drei Jahre, vier Jahre, fünf Jahre, ein kleiner Mensch steht vor mir mit all der Angst,  
257 die ich habe, wie wird sich das weiter entwickeln für das Kind, dass dann eher so ein  
258 persönlicher oder als Person dieser Teil sehr groß wird, statt fachlich jetzt darauf zu  
259 reagieren und damit umzugehen. Aber ich finde, das liegt in der Struktur und in der  
260 Natur der Sache.

261 I: Ich würde gerne auf den Punkt Fachberatung und jetzt noch einmal speziell, was  
262 Erzieherinnen an Unterstützung brauchen, noch einmal ein bisschen zurück stellen  
263 und gerne noch einmal eher in Richtung Fortbildung fragen. Wie gehen Sie da  
264 methodisch vor, um dieses Wissen aber auch diese Kompetenzen und Fertigkeiten,  
265 vielleicht sogar auch das Thema Haltung zu vermitteln? Also was, wie, was haben  
266 Sie für Erfahrungen gemacht, was da am wirkungsvollsten ist? Methodisch gesehen?

267 B3: Also ich mache die Erfahrung sehr viel ins Erleben hinein zu bringen. Wirklich auf  
268 der Erlebensebene, ich mache Vorträge, also das, was ich vortrage ganz, ganz  
269 gering. Der erste Teil, Einschätzung von ist etwas Missbrauch und nicht ist an  
270 Fallbeispielen, wo die wirklich dann auch gucken, ist das für mich schon, ist das  
271 nicht? Bin ich unsicher an der Stelle? Also viel Diskussionen miteinander, in den  
272 Austausch gehen und wirklich ganz viel Üben. Und wenig, wenig im Vortragenden,  
273 im Belehrenden, vielleicht sag ich es mal so, so erleben die Erzieherinnen das dann  
274 auch. Ich kriege schon wieder einen Vortrag, mir wird etwas über ein Thema erzählt  
275 und von der Methodik her, aber das ist bei den 8a Fortbildungen auch so, möglichst  
276 viel Methodenwechsel. Weil was die gar nicht können, in einer Fortbildung sechs  
277 Stunden irgendwie an einem Platz zu bleiben. Also ganz viel schneller Wechsel von  
278 Methoden und viel Platz eigene Gedanken miteinander zu diskutieren und Haltungen  
279 zu reflektieren, zu hinterfragen.

280 B2: Ja, man könnte auch gut an einer Situation aus dem Kita Alltag anknüpfen und  
281 dann schauen, wie sind sie damit umgegangen oder was haben sie für Fantasien in  
282 dem Bereich entwickelt und wie haben sie das dann weiter verfolgt? So und sonst  
283 methodisch gesehen mit Aufstellungen oder Skulpturen oder anderem, könnte man  
284 auch so die Familiendynamiken in den Raum holen und da auch ja das erlebbar  
285 machen und bearbeitbar machen. Also so, dass die Einzelnen für sich noch einmal  
286 die Möglichkeit haben, mit anderen gleichgesinnten Erzieherinnen das zu  
287 besprechen, was sie auch belastet und wo sie auch Hilfestellung brauchen.

288 B1: Da wäre ich zum Beispiel ein bisschen vorsichtiger, weil da habe ich das Gefühl,  
289 da ist die Büchse der Pandora bei dem, was da an eigenen Befindlichkeiten oder  
290 Hintergründen ist, aber das ist jetzt nur so eine Randbemerkung.

291 B2: Ich meinte da keine biographischen Aspekte, sondern Situationen aus dem Kita  
292 Alltag, wo sie Vermutungen hatten und... (B1: Um die Situation nachzustellen?)  
293 Genau. An diesen Situationen, die ja häufig erst einmal in so einem Bereich von  
294 Grenzverletzungen verlaufen, dass sie an so leichteren Situationen für sie vielleicht  
295 das besprechen können. Einige in den 8a- Fortbildungen war das dann ja Thema,  
296 dass die auch bei Interventionen dabei waren, wo die Kinder in Obhut genommen  
297 worden sind aufgrund von Inzest und wo die Mutter sich dann getrennt hat, in einer  
298 Gewaltberatungsstelle war. Also wo die einzelnen Familienmitglieder auch  
299 unterschiedlich institutionell schon verortet waren.

300 B1: Was ich noch einmal finde, auch aus euren 8a- Fortbildung, also ich mache nicht  
301 die 8a- Fortbildungen, dass sich als sehr hilfreich erweist, die Kooperationspartner  
302 anwesend zu haben. Weil leicht eine Dynamik ist: Wir werden von Allen alleine  
303 gelassen und so weiter und so fort und da ist auch manchmal auch etwas dran,  
304 jedenfalls die Kooperationsbeziehungen sind schwierig. Damit man das nicht so, ich  
305 sage einmal, immer über die Anderen redet, ist es gut, wenn die da sind. Erst einmal  
306 schafft man damit einen Prozess, wo diese Kooperation sich verbessern kann,  
307 dadurch dass sie das auch hören, dass man miteinander ins Gespräch gerät. Und ich  
308 glaube, wirklich das ist ein zentrales Thema, die Begrenzungen für die Erzieherinnen.  
309 Wenn wir jetzt über die Erzieherinnen reden, wir haben ja jetzt noch nicht über  
310 Sozialpädagogen geredet, aber da geht es ganz stark um Begrenzungen, das geht  
311 natürlich nur auszuhalten, wenn jemand anderes die Aufgaben übernimmt. Dass  
312 heißt natürlich die Anwesenheit der eigenen 8a- Beauftragten, Fachberatungen,  
313 Träger, Jugendamt, Träger ist vielleicht nicht so wichtig, aber das Jugendamt ist da  
314 glaube ich ein ganz Zentrales.

315 B3: Ist ganz wichtig, ist ganz wichtig. Auch um die Hilfen untereinander zu klären.  
316 Oder auch außerhalb eines Falles zu besprechen, was können wir denn voneinander  
317 bekommen? Wann könnt ihr uns ansprechen? Wie könnt ihr das tun? Also baut eine  
318 Menge an Ressentiments ab. Weil in den Fällen selbst, fühlen sie sich fast in der  
319 Regel alleine gelassen, aber da ist meine Erfahrung auch, sie wenden sich sehr spät

320 erst, also in diese Kontakte herein. Vieles versuchen sie erst innerhalb der eigenen  
321 Einrichtung zu regeln, ehe sie ins Gespräch mit dem Jugendamt gehen. Und dann  
322 ist auch oft die Haltung, ja wir wissen doch genau, das passiert und ihr sollt jetzt tun.  
323 Ihr sollt jetzt das Kind heraus nehmen, das Kind beschützen. Also das dann zu  
324 verstehen, dass ist auch immer ein Prozess von Fortbildungen, der richtig gut ist.

325 B2: Also für mich geht es auch um eine Verantwortungsübernahme der Einrichtung.  
326 Was liegt in unseren Händen und was haben wir quasi zu verantworten und was  
327 können wir so nicht mehr begleiten? Und da eben gute Kooperationen aufzubauen.  
328 Wir haben in den 8a- Fortbildungen eine Kita fortgebildet, die einen Übergriff durch  
329 einen Erzieher in der Einrichtung hatte und da ist es noch einmal nach mehreren  
330 Jahren, die dazwischen lagen, deutlich geworden, dass so ein Ereignis schon eine  
331 hohe Traumatisierung auch der Mitarbeiter nach sich zieht. Die hatten als Schluss  
332 daraus zum Beispiel, dass sie nicht mehr mit einem männlichen Kollegen arbeiten  
333 wollen, weil sie nicht mehr eine solche Situation erleben wollen und gleichzeitig war  
334 es aber auch eine Kita, die sehr stark Unterstützung durch alle anderen  
335 Einrichtungen hier in [REDACTED] bekommen hat. Also wo ein guter, runder Tisch statt  
336 gefunden hat und die Erzieherinnen für sich haben es aber trotzdem so verarbeitet,  
337 dass sie zum Teil auch in ihren eigenen Einrichtungen dann allein gelassen worden  
338 sind mit dieser Fragestellung. Also das ist schon eine große Herausforderung auch  
339 so etwas im persönlichen Kontakt dann wieder zu verarbeiten.

340 I: Okay, ich muss leider ein bisschen begrenzen.

341 B3: Zu der Referentin würde ich gerne noch etwas sagen, weil das schwingt die  
342 ganze Zeit hier mit, weil die Frage ist ja immer: Wie vermittle ich Stoff so, dass er  
343 sicherer macht und nicht noch mehr verunsichert? Und das heißt ja auch wirklich in  
344 Fortbildungen, gut darauf zu achten, was ist aushaltbar, was ist erträglich für die  
345 Menschen, die da sitzen? Und danach richte ich sehr viel aus, was ich wirklich an  
346 Praxisbeispielen herein bringe, was ich noch an nächsten Modulen herein bringen, ob  
347 die noch machbar sind oder nicht. Also das Atmosphärische ist mir an der Stelle  
348 etwas ganz, ganz Wichtiges auch.

349 B2: Vielleicht auch eher kleine Schritte zu gehen, als dann den ganzen Plan  
350 abzuarbeiten, wenn es halt ansteht.

351 I: Um diesen Punkt abzuschließen frage ich noch einmal: Haben Sie Ihre  
352 Fortbildungskonzeptionen verschriftlicht?

353 B2: Nein.

354 B3: Nein, dass ist immer das, im Alltag kommt man meist nicht dazu, das wirklich zu  
355 tun.

356 I: Nein, das ist auch tatsächliches Ergebnis unserer bisherigen Studie sozusagen,  
357 aber ich frage es einfach immer wieder, weil ich finde es macht ja auch etwas

358 deutlich. Da ist so viel Fachkompetenz, aber es wird nicht in die Öffentlichkeit  
359 gegeben.

360 B1: Ja, es ist auch eine Frage, wenn man das lange macht, dann ist man ja auch in  
361 der Lage spontaner zu reagieren oder auch auf die Einrichtung bezogen etwas zu  
362 machen, dass heißt Konzepte werden dann auch sehr schnell Makulatur. Dann mag  
363 mal sie erst recht nicht mehr heraus geben, wenn man nicht mehr danach arbeitet,  
364 sondern besser geworden ist, aber nicht alle zwei Jahre ein neues Konzept  
365 schreiben will. Aber wir haben es nicht.

366 I: Alles klar.

367 B2: Also so wie wir auch im Bereich Prävention wenig Angebote oder Konzepte  
368 entwickeln konnten, obwohl wir gleichsam, diesen Bereich sehr, sehr wichtig finden.  
369 Aber es passt nicht von den Kapazitäten, personell nicht von den Beratungszeiten.

370 I: Gut, dann würde ich gerne zum nächsten Fragekomplex übergehen, denn da geht  
371 es jetzt noch einmal eher um die Fachberatung und Sie sind ja im Prinzip die immer  
372 wieder konfrontiert mit dem Unterstützungsbedarf, den gerade pädagogische  
373 Fachkräfte eben sowohl Sozialpädagoginnen als auch Erzieherinnen haben. Ich  
374 denke, die kommen zu Ihnen in die Beratungsstelle, wenn sie Unsicherheiten haben.  
375 Was ist da aus Ihrer Erfahrung her da so das Zentralste? Also wo (B1: In dem  
376 Bereich bei Kindern, wo der Missbrauch schon abgeschlossen, aufgeklärt ist. Also in  
377 diesem Bereich von Tertiär? Sonst haben wir wieder ein riesiges Feld von  
378 Intervention.) Gerne. Das ist klar. Da ist klar. Am liebsten in diesem Bereich. Es  
379 haben natürlich andere auch schon mit der Verdachtsklärung wieder angefangen,  
380 aber mein besonderes Interesse ist tatsächlich in dem Bereich, wo es um den  
381 Umgang mit den Kindern geht oder dem Umgang mit dem Wissen, dass ein Kind  
382 missbraucht wurde. Was sind da Ihre Erfahrungen?

383 B1: Ich habe sehr oft einen ganz hohen Bedarf, die Geschichte des Kindes zu  
384 kennen. Und ganz viel zu wissen und sich ganz viele Gedanken zu machen, wie  
385 muss es dem Kind gehen? Und wenig Energie darauf und da versuche ich dann zu  
386 fokussieren, was heißt das eigentlich für ihr Aufgabengebiet? Wie ist eigentlich ihre  
387 Situation, aus der sie heraus kommen? Wie ist die Interaktion mit dem Kind, wo  
388 spüren sie da Schwierigkeiten mit dem Kind, wie kann man das klären? Und oftmals  
389 ist es so, dass die Tatsache, dass es sexuellen Missbrauch gegeben hat, sehr  
390 schwer macht überhaupt sich im Einzelnen anzugucken, was mit dem Kind war. Da  
391 sehe ich meine Aufgabe drin, das zu fokussieren, auch die Familie natürlich zu  
392 schützen davor, dass jetzt, dass das, was da passiert ist, in aller Munde ist. Das ist ja  
393 dann auch Thema, wo eine Begrenzung ganz schwer herstellbar ist.

394 B2: Also mir ist es in einer Fachberatung wichtig, heraus zu arbeiten, wie viel die  
395 pädagogischen Fachkräfte selber für das Kind anbieten können und was an



396 Unterstützung außerhalb noch arrangiert werden muss. Also um da auch  
397 Entlastungsmomente zu delegieren an andere Fachkräfte.

398 B3: Also ich erlebe in diesen Fachberatungen, ist immer die Frage, wie ist das Kind  
399 im Kontakt mit dem Täter oder mit dem Kontext der Tat? Und das schwer bis gar  
400 nicht aushalten können, wenn weiter Kontakt dort stattfindet. Und da finde ich ganz  
401 wichtig, also auch das gesamte Geschehen zu beleuchten. Und auch zu gucken,  
402 was ist das für ein Beziehungsgeschehen, was ist für das Kind wichtig am  
403 Beziehungsgeschehen? Und für Fachkräfte habe ich auch das Gefühl, das ist so:  
404 Das ist doch beendet, dann muss auch dieser Kontakt beendet sein. Und dass das  
405 für das Kind das aber eine andere Bedeutung hat oder für den Jugendlichen. Dass  
406 der sagt: Ja, die Handlung ist beendet, genau das wollte ich, aber ich will Kontakt  
407 haben zu meinem Onkel, zu meinem Papa, meinem Bruder, wie auch immer. Weil  
408 mich ganz viel Anderes mit dem verbindet und so. Und das ist nur ein Bestandteil  
409 dessen, was zwischen uns stattgefunden hat.

410 B2: Das ist auch das, was ich aus der Frauenberatung kenne. Auch wenn es um  
411 Inzest geht oder ging, dass die im späten Alter immer noch gesagt haben, also ich  
412 wollte, dass der sich entschuldigt, ich wollte, dass er das lässt, ich wollte eine gute  
413 Beziehung zu meinem Vater. Aber das ist wirklich eine große Herausforderung, sich  
414 das so vorstellen zu können.

415 I: Welchen Unterstützungsbedarf haben pädagogische Fachkräfte dann?

416 B3: Das erst einmal zu verstehen, dass das so ist. Dass heißt, wirklich so das  
417 gesamte zu beleuchten und zu sagen, wo ist der Fokus und wie ist, wenn ich den mal  
418 wo anders drauf richte? Wenn ich frage: Was hat es denn auch Gutes zwischen den  
419 Beiden gegeben? Das ist oft eine Tabu-Frage. Und dann gibt es, dass das Kind  
420 Geschichten erzählt hat, wie es sich wohl gefühlt hat mit dem Papa, der auch  
421 missbraucht hat. Also das auch wieder zu öffnen. Im Grunde, ich finde die ganze  
422 Arbeit besteht immer darin, dass Gewalt findet für mich immer im geschlossenen  
423 Systemen statt und das ist ein Äquivalent auf der fachlichen Seite. Also wie  
424 geschlossen und geöffnet bin ich dann? Und das ermöglicht auch Öffnungsprozesse  
425 für die Kinder und für die Jugendlichen. Wenn die erleben, mein Gegenüber kann  
426 damit umgehen und kann offen damit umgehen, nimmt das als einen Bestandteil  
427 dessen, was ich erlebt habe, neben vielen anderen Dingen. Dann ist auch das  
428 wieder möglich, ich nenne das Landeplatz. Was kann landen und so fragen Kinder  
429 und Jugendliche auch und testen die auch aus, was kann bei dir landen? Von mir als  
430 Person, in Gänze? Und darum geht es für mich viel in den Fachberatungen zu  
431 gucken, kann wieder eine Öffnung hergestellt werden? Kann mehr angeguckt  
432 werden von der Person, mit der ich arbeitsmäßig in Kontakt bin?

433 B1: Das sind auch immer unterschiedliche Fachberatungsstellen oder Settings. Das  
434 Eine ist natürlich die Fachberatung der Kita, wo es zum Beispiel darum geht, gibt es  
435 hier eine Gefährdung durch Täterkontakt? Arbeiten wir fachlich gut mit dem Kind?

436 Wir haben ja hier noch einen bisschen weiteren Fokus, auch noch einmal anders als  
437 das Jugendamt, was vielleicht noch enger ist und sein muss. Und wir haben hier die  
438 Möglichkeit, bei einer Einzelberatung zum Beispiel mit einer Erzieherin eben auch  
439 über die Dinge zu sprechen, die mit ihr passieren in diesem Fall. Und das zu klären  
440 und da einen Rahmen anzubieten, der von einer Beratung über mehrere Beratungen  
441 gehen kann, über einen bestimmten Zeitraum, den man eventuell zusagen kann,  
442 sodass sie das Gefühl hat, ich habe noch einmal so einen Reflexionsraum, der mir  
443 Sicherheit gibt, in dem ich etwas lernen kann über mich, der mir hilft eine Situation  
444 auszuhalten und ja. Das finde ich auch noch einmal, es gibt unterschiedliche  
445 Fachberatungsaufträge. Wir haben jetzt hier einen relativ geschützten therapeutisch  
446 spezialisierten Rahmen, der weniger eng an den, sage ich jetzt mal, an dem Eingriff  
447 und am pädagogischen Alltag und an dem Träger dran ist.

448 B2: Dazu kommen ganz unterschiedliche Anfragen hier auch in der Fachberatung  
449 an. Also in letzter Zeit eben viel das Thema: Sichere Orte. Also wenn bei uns in der  
450 stationären Unterbringung der Kinder zwischen Kindern was passiert, wie gehen wir  
451 damit um? Und da ist dann in einer Beratung hier deutlich geworden, dass es ganz  
452 dringend auch so präventiven Bedarf gibt, also wo halt ein männlicher Pädagoge  
453 gesagt hat: „Ich kann zwar mit den Jungs darüber sprechen, wie die sich waschen  
454 sollen und wie ihre Reinlichkeitserziehung aussieht, aber ich mag nicht mit den  
455 Mädchen über ihre Menstruation oder anderes sprechen“, also wo man auch gucken  
456 muss, in wie weit man halt Dinge im sexuellen Bereich benennen kann und wie man  
457 die Kinder gut unterstützen kann und auch signalisieren kann, dass manche Dinge  
458 einfach normal sind. Sexualität gehört zu unserem Leben. Und was aber nicht normal  
459 ist, also da auch direkt fachlich korrekt und konsequent im Kontakt zu sein. Oder  
460 auch mal zu sagen: Darüber spreche ich nicht mit dir, geh bitte woanders hin oder  
461 das geht jetzt nicht. Und da braucht es noch viel an weiterer Qualifikation.

462 I: Dazu passt jetzt auch ganz gut. Sie wollen dazu noch ganz kurz etwas sagen?

463 B3: Zu dem, was Herr [REDACTED] gesagt hat. Welchen Platz wir hier für Mitarbeiter, egal  
464 woher die kommen, anbieten. Ich finde das ist etwas ganz besonderes, weil hier ist  
465 es auch möglich, sie können auch von sich selbst erzählen. Also wenn es um eigene  
466 Betroffenheit geht, um eigenes Erleben und da geht eine Mitarbeiterin nicht in eine  
467 Therapie oder zum Therapeuten oder so was, sondern sagt, bezüglich dieses Kindes  
468 kommt mir hoch oder da habe ich zu tun und das geht in den Kontakt herein, dass  
469 kann ich im Team aber auch gar nicht öffnen, wie gehe ich damit um? Also das finde  
470 ich ist noch einmal etwas ganz Besonderes, was dann hier auch statt finden kann.  
471 Und auch statt findet.

472 I: Gut, in Anbetracht der Zeit würde ich noch einmal auf den dritten Fragekomplex  
473 gehen, wo jetzt eher noch einmal der Blick auf das Kind gerichtet wird. Ich hatte ja  
474 vorhin schon gesagt, im Prinzip ist es wichtig, dass es Beratung- und  
475 Therapieangebote für die Kinder gibt. Aber wir wissen genauso, dass das nicht alles

476 ist, sondern dass neben dieser spezifischen Hilfe es auch wichtig ist, dass Kinder  
477 Unterstützung im Alltag bekommen. Was würden Sie denn aus Ihrer Erfahrung als  
478 Expertinnen für den Kinderschutz sozusagen sagen. Ja, was ist für die Kinder  
479 hilfreich im pädagogischen Alltag? Also jetzt speziell Kinder, die sexuellen  
480 Missbrauch erleben mussten. Was brauchen diese Kinder im pädagogischen Alltag?

481 B 3: Dass sie Kontrolle über die Situation haben, finde ich erst einmal das a und o.  
482 Dass sie mit einbezogen werden, gefragt werden, wie sie das finden, was sie zu  
483 Dingen denken, also je nachdem, wie Kinder sich verhalten. Also gehen wir erst mal  
484 vom Mädchen aus, was Missbrauch erlebt hat und was verschüchtert und sich nicht  
485 mehr einbringt. Da ein stärkeres Augenmerk darauf zu haben, auch noch einmal zu  
486 fragen oder auch ins Feld wieder hinein zu bringen und Platz zu schaffen. Was sagst  
487 du denn dazu? Willst du das auch? Also viel Platz auch dafür schaffen, Gefühle  
488 ausdrücken zu können, zu dürfen und dafür Unterstützung anzubieten.

489 B2: Da gibt es ja auch eine Menge an Materialien: Gefühlstruhe, Ein Dino hat  
490 Gefühle, Literatur, es gibt Familie Erdmann oder so Karten, wo man auch mal  
491 morgens beim Morgenbrot etwas ziehen kann und einfach erst einmal ein bisschen  
492 über sich selber spricht und eine Kultur entwickelt, wo das machbar ist.

493 B1: Brauchen sehr viel Respekt für ihre Grenzen, weil das ist Grenzüberschreitung in  
494 einer Beziehung, oft in einer fürsorglich geführten Beziehung. Dass heißt, wenn zum  
495 Beispiel ein Kind in einer Morgenrunde ein Gefühl zieht, möchte sich nicht äußern,  
496 ohne dass es überhaupt sagen kann, warum, um sich selber zu schützen, um in der  
497 Situation präsent zu bleiben. Das müssen Erzieherinnen wissen, dass es nicht gut ist  
498 über alle möglichen Gefühle zu reden mit Kindern. Oder das hat sich auch  
499 eingebürgert, ich bin da sehr kritisch, vielleicht auch ein bisschen zu pointiert, dass  
500 man Fantasiereisen mit Kindern macht. Es gibt die Verarbeitungsweise von Kindern,  
501 die Opfer schlimmer sexueller Gewalt sind, dass sie sich vor ihrer eigenen Fantasie  
502 schützen müssen, weil sie vielleicht nachts schon genug Alpträume haben, dann  
503 versuchen sie tagsüber sehr präsent zu sein. Wenn dann in einer Kita Fantasiereisen  
504 angeboten werden, dann erlebt das Kind sich als defizitär, wenn es nicht mitmachen  
505 kann, wenn es dann unruhig wird, um sich zu schützen, wird es auch noch zur  
506 Ordnung gerufen. Solche Dinge passieren auch, dass heißt Methoden müssen  
507 reflektiert werden, die dem Kind ermöglichen, Kontrolle über den Alltag zu erhalten.  
508 Und dass das respektiert wird, wenn Kinder aus welchen Gründen auch immer  
509 unruhig werden, stören, dass es damit etwas zu tun haben kann, dass diese  
510 Methode sie überfordert.

511 B3: Neben dem ganzen Unterstützungsfokus finde ich aber auch eine wichtige  
512 Unterstützung, Halt im Alltag zu geben, in der Anfrage an Regeln, an Verhalten in  
513 ganz normalen Kontexten. Das ist so ein Spagat, weil es kann auch genau dieser  
514 andere Teil, es ist ja immer so im Raum, Kinder nicht zu stigmatisieren, ist der eine  
515 Teil, nicht zum Opfer zu machen, aber wir haben es auch mit einem

516 Machtgeschehen zu tun. Und wenn Kinder dann mitkriegen, aha mit dem, wie ich das  
517 dann so regle, kann ich auch ganz viel beeinflussen, kann das regeln für mich, kann  
518 da Macht darüber beziehen und der Spagat ist dann auch noch einmal wichtig. Da  
519 genau zu gucken, auch ein Kind, was Missbrauch erlebt hat, ist in einem ganz  
520 normalen Gruppenkontext mit ganz normalen Regeln und auch die gilt es, dass das  
521 Kind die regulieren kann. Und nicht auf der anderen Seite dann so einen  
522 Sonderstatus kriegt und sich dann alles erlauben kann und alle terrorisiert.

523 B2: Also ich sage in der Fachberatung gerne, das Kind hat ein Anrecht darauf sich so  
524 zu verhalten, wie es sich verhält, aufgrund der eigenen Biographie. Dass heißt es es  
525 kann sein, dass es einen Erzieher anfasst, wo die Person das nicht möchte und dann  
526 geht es aber darum als Fachkraft, das gerade zu ziehen und zu äußern, dass man  
527 bestimmte Dinge nicht mag und welches die Regeln sind und wie man miteinander  
528 umgeht. So dass es wichtig ist, sich da nicht mit einbinden zu lassen, sondern mit  
529 einer klaren fachlichen Haltung darauf zu reagieren.

530 B1: Und es ist immer eine Einzelfallgeschichte. Also wenn das funktioniert, ist es  
531 sehr wichtig mit den Eltern oder wenn die nicht können, ist ja oft eine Familienhilfe  
532 da, im Austausch darüber sein, ob irgendetwas beachtet werden muss. Auch ob es  
533 spezifische Ängste gibt, ob es spezifische Orte gibt, an denen etwas passiert ist, wo  
534 man dann noch ein besonderes Augenmerk auf das Kind richtet? Ob es im Zuge  
535 dieses ganze Missbrauchsgeschehens, was weiß ich, der Toilettenbereich, das  
536 Essen, all diese Dinge besondere Rolle spielt, damit man das weiß. Nicht dass man  
537 das dramatisiert, aber dass man ein Auge hat für die Schwierigkeiten, die sich für das  
538 Kind in dem Moment ergeben. Und ich verstehe das sowieso, was wir hier sagen,  
539 dass es immer auf den Einzelfall dann eben ankommt, dass es nicht das  
540 Missbrauchssyndrom schlechthin gibt.

541 B3: Und was ich ganz wichtig finde ist, viel Spaß zu haben, das ganz normale  
542 Spielen und Spaß haben, so. Und das ist was, was wir in der Fachberatung auch viel  
543 erfragen: Wann erleben sie das Kind denn gelöst? Was ist was dem Kind Spaß und  
544 Freunde macht und können sie davon mehr ermöglichen?

545 B2: Also das Kind zu stärken und Situationen zu ermöglichen, wo es so eine eigene  
546 Resilienz auch aufbauen kann und es da auch gut zu begleiten.

547 I: Vielleicht als abschließende Frage, wenn Sie sich jetzt noch einmal die Punkte vor  
548 Augen führen, die Sie jetzt gerade im Blick auf das Kind genannt haben, aber auch  
549 den Unterstützungsbedarf, den Sie vorhin bei der Fachberatung genannt haben. Was  
550 braucht es also für Bausteine in einer Aus- und Fortbildung für Erzieherinnen, für  
551 Sozialpädagoginnen, damit sie diese Unterstützung gewährleisten können?

552 B3: Also wir haben ja benannt, einerseits gibt es ein theoretisches Wissen über  
553 sexuelle Gewalt. Dann müsste man das methodisch so aufbauen in Fortbildungen,  
554 dass es über das eigene Erleben und das Nachempfinden von Situationen für

555 Kindern in der Familie geht. Dass es immer darum geht, die Familiendynamik auch  
556 zu betrachten, um dann wieder als Fachkraft mit Blick auf das Kind durch die  
557 Familiendynamik zu schauen, was bedeutet das für mich unter meinem  
558 Arbeitskontext, in meinem Berufsalltag?

559 B1: Ich finde, das ergänzend die Strukturen in den Blick genommen werden müssen.  
560 Was ist mein Arbeitsauftrag? Was ist der Arbeitsauftrag, also auch wie geht das  
561 Weitergeben des 8a, es geht da ganz viel um Kooperation. Und wie gehe ich damit  
562 um, dass es nicht funktioniert? Weil die Fortbildungen für diese Berufe werden nicht  
563 automatisch das Kooperationsklima verbessern, wenn zum Beispiel in den  
564 Jugendämtern nicht vernünftig gearbeitet wird im Einzelfall. Das Aushalten, dass das  
565 Problem nicht alleine gelöst werden kann, ist auch ein wichtiger Bestandteil. Also die  
566 berufliche Identität auch. Was heißt es für mich als Erzieherin in der Kita und was  
567 heißt es eben nicht? Also, was ist nicht mein Job und wie gehe ich damit um, wenn  
568 ich diesen Bedarf nicht anders wo befriedigt sehe, wie kann ich das herstellen?

569 B2: Ich finde ja ganz gut, dass wir über das Thema gesprochen haben ohne die  
570 Verfahrensabläufe nach dem 8a dem Kinder- und Jugendhilfegesetz noch einmal  
571 ausdrücklich zu benennen, aber was hilfreich an der Umsetzung ist, dass ja gesagt  
572 wird: Und alle im Kita- Bereich oder in anderen Bereichen haben insoweit erfahrene  
573 Fachkräfte an der Seite, mit denen sie erste Fachgespräche führen können. Und  
574 diese Fachkräfte brauchen die Qualifikation zur Vermittlung, dass sie dann wieder  
575 sagen können: Und sie als Fachkräfte gehen jetzt so und so oder sie entwickeln das  
576 im Fachgespräch gemeinsam, wie man dann wieder in der Kita oder in anderen  
577 Bereichen mit dem Kind umgehen kann. Und da finde ich schon, dass ein erster  
578 Qualitätsschritt gegangen wird durch die ganzen Schulungen.

579 B3: Ich habe noch eine Ergänzung zu den Modulen, weil da fast immer verloren geht  
580 für mich, egal wo ich das mache, ist dieser Teil: Was ist mit der eigenen Person? Ich  
581 glaube, da gehört auch niedrigschwellig Selbsterfahrung mit hinein. Also so etwas,  
582 wie setze ich selber Grenzen, wie mache ich die deutlich? Aber auch so etwas wie,  
583 wie stabilisiere ich mich selber, wenn das passiert? Wie ist das wenn  
584 Retraumatisierung und Sekundärtraumatisierung mit mir statt findet? Wo sind dann  
585 meine Hilfen, meine Unterstützungen? Und da aber wirklich zu gucken, wie kann so  
586 etwas niedrigschwellig, weil das ist für Erzieherinnen nicht Alltag. Bei  
587 Sozialpädagoginnen, sozialpädagogische Familienhilfe wäre das zum Beispiel  
588 wieder mehr, da könnte man schon wieder mehr rein gehen. Aber ich glaube...

589 I: Also das Thema Psychohygiene?

590 B3: Ja, ganz wichtig. Ganz wichtig an dem Teil. Also wir haben immer mehr mit  
591 Burnout zu tun und in immer mehr Bereichen und diese Themen fordern. Das ist so.  
592 und die fordern auch nach vielen, vielen Jahren, wenn man damit zu tun hat. Der Teil  
593 ist einfach ein ganz wichtiger und es ist einer, der überall zu kurz kommt.

594 I: Ja, wenn Ihnen jetzt nicht noch ein ganz wichtiger Baustein einfällt, dann bedanke  
595 ich mich für das Gespräch.

---